



Ch. V. 47.

Th. dp. o. 377.

Gen. V. 77 May 1866
Chicago

THE
LIBRARY
OF THE
MUSEUM OF
ART AND HISTORY
OF THE
CITY OF
NEW YORK

DIE RÖMISCHE LEHRE
VON DER
UNBEFLECKTEN EMPFÄNGNISS

AUS DEN QUELLEN DARGESTELLT
UND AUS GOTTES WORT WIDERLEGT

VON

Lic. Dr. EDUARD PREUSS

DOCENT AN DER UNIVERSITÄT
U. OBERLEHRER AM K. FRIEDRICH-WILHELMS-GYMNASIUM ZU BERLIN.



BERLIN.
VERLAG VON GUSTAV SCHLAWITZ.
1865.

DIE RÖMISCHE LEHRE

VON DER

UNBEFLECKTEN EMPFÄNGNIS

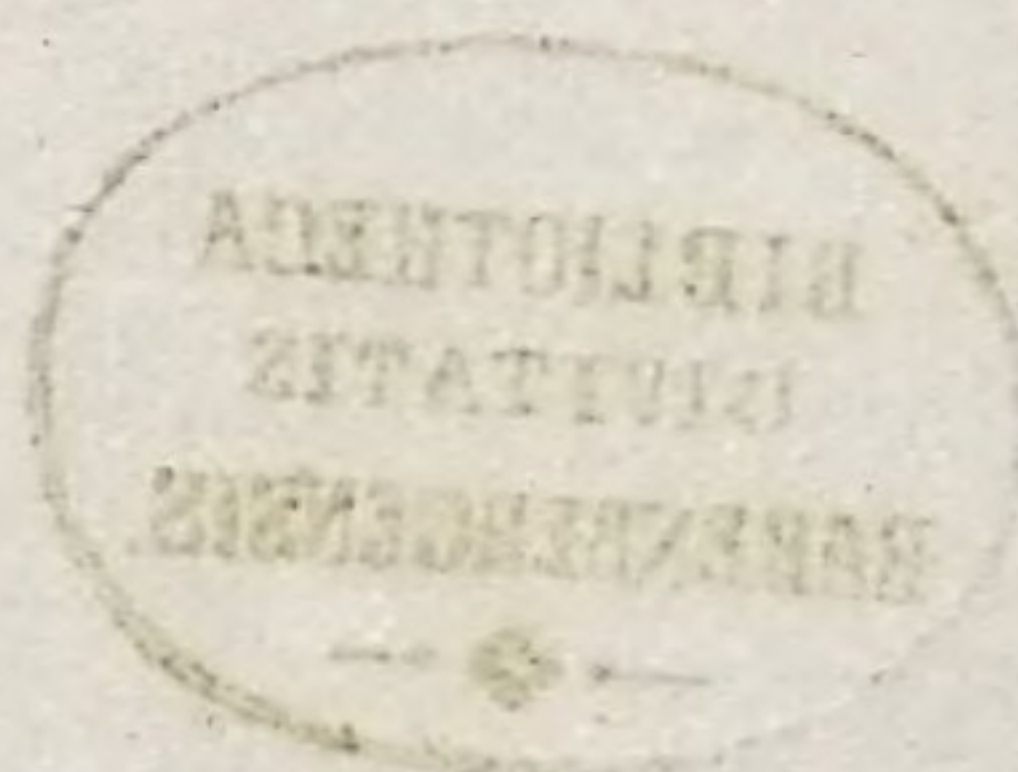
AUS DEN QUALEN DARGESTELLT

UND AUS GOTTES WORT WIDERLEGT

VON DR. ERHARD PRETZ

ORDENTL. PROFESSOR DER THEOLOGIE

AN DER UNIVERSITÄT ZÜRICH



BONN

VERLAG VON C. B. SCHÖNHOFF

1863

VORWORT.

JESU CHRISTO MEINEM KÖNIG UND GOTT.

Gottes Kriege sind geführt worden und müssen geführt werden. So werden wir auch die Schwert wider den römischen Irrthum noch best nicht nieder legen als der der Rationalismus. Hat doch Papst Pius IX. noch am 8. December 1854 erklärt, die Jungfrau Maria sei ohne Erbsünde empfangen, wer das Könige, der habe Schiffbruch am Glauben gelitten. Diese Lehre von unterziehn wir hier einer Prüfung, nicht bloß deshalb weil sie die neueste Frucht des Papstthums ist, sondern viel mehr noch, weil sie ihr besser als an irgend einer andern gezeigt werden kann, wie unpopulär und wie modern das System ist, das sich für apostolisch und alt gibt.

Als ich den ersten Entwurf dieser Schrift vor drei Jahren im Anhang zu meiner Ausgabe des Examen von Chemnitz veröffentlichte, begann ich die Darstellung der Geschichte des Dogmas mit dem Triden-

IESU CHRISTO

MISERERE HOMINUM ET COELE

VORWORT.

Gottes Kriege sind geführt worden und müssen geführt werden, so lange die Welt steht. So werden wir auch das Schwert wider den römischen Irrthum nicht aus der Hand legen dürfen, denn er ist noch heut nicht minder lebendig als der des Rationalismus. Hat doch Papst Pius IX. noch am 8. December 1854 erklärt, die Jungfrau Maria sei ohne Erbsünde empfangen, wer das läugne, der habe Schiffbruch am Glauben gelitten. Diese Lehre nun unterziehn wir hier einer Prüfung, nicht blos desshalb weil sie die neueste Frucht des Papstthums ist, sondern viel mehr noch, weil an ihr besser als an irgend einer andern gezeigt werden kann, wie unapostolisch, wie modern dies System ist, das sich für apostolisch und alt gibt.

Als ich den ersten Entwurf dieser Schrift vor drei Jahren im Anhang zu meiner Ausgabe des Examen von Chemnitz veröffentlichte, begann ich die Darstellung der Geschichte des Dogmas mit dem Triden-

tinier Concil. Und doch wird ihre Betrachtung für die Beurtheilung des Papismus erst fruchtbar, wenn ihre Anfänge mit in den Gesichtskreis des Lesers treten. Auch den kritischen Theil jenes Entwurfs habe ich, mit Hilfe des urkundlichen Materials das ich neu durchforschen musste, umgearbeitet; immer in der Absicht dem Leser ein Gesamtbild zu geben, das den Anspruch der römischen Kirche auf Unfehlbarkeit aus der Geschichte und aus Gottes Wort illustriert.

Berlin Himmelfahrt 1865.

Der Verfasser.

INHALT.

	Seite.
Vorwort	V — VI
Einleitung	1 — 4
1. DIE GESCHICHTE DES DOGMA'S	5 — 144
Erstes Capitel. Maria	7 — 11
Zweites Capitel. Das Fest der Empfängniss	11 — 22
Drittes Capitel. Johannes Duns	22 — 35
Viertes Capitel. Die Universität Paris	35 — 45
Fünftes Capitel. Das Concil ohne Kopf	45 — 58
Sechstes Capitel. Der Stuhl S. Peters	58 — 67
Siebentes Capitel. Die Reformation	68 — 72
Achstes Capitel. Zu Trident	72 — 80
Neuntes Capitel. Der Fund von Granada	81 — 89
Zehntes Capitel. Hofgeschichten	89 — 100
Eilftes Capitel. Papst Alexander VII.	100 — 108
Zwölftes Capitel. Für und Wider	108 — 116
Dreizehntes Capitel. Pio nono	116 — 144
2. DIE PRÜFUNG DES DOGMA'S	145 — 255
Erste Abtheilung. Die reine Lehre von der Em- pfängniss der Jungfrau	147 — 179
Erstes Capitel. Aus der Schrift	147 — 163
Zweites Capitel. Aus den Vätern	163 — 172
Drittes Capitel. Aus der Vernunft	172 — 179
Zweite Abtheilung. Die Gründe der Gegner 180 — 255	
Erstes Capitel. Aus der Vernunft	180 — 189
Zweites Capitel. Wunderdinge	190 — 197
Drittes Capitel. Zeugen-Verhör	197 — 220
Viertes Capitel. Hundert Bibeltexte	221 — 240
Fünftes Capitel. Das neue Princip	240 — 255
Schluss	256

INHALT.

Vorwort	VI — VII
Einleitung	I — 4
I. DIE GESCHICHTE DES DOGMAS	5 — 144
Erstes Capitel. Maria	7 — 11
Zweites Capitel. Das Fest der Königsgeburt	11 — 22
Drittes Capitel. Johannes Baptista	22 — 35
Viertes Capitel. Die Universität Paris	35 — 45
Fünftes Capitel. Der Concil ohne Reich	45 — 58
Sechstes Capitel. Der Stahl St. Peters	58 — 67
Neuntes Capitel. Die Reformation	67 — 73
Zehntes Capitel. No Trident	73 — 80
Elftes Capitel. Der Kampf von Granada	80 — 89
Zwölftes Capitel. Hugenotten	89 — 100
Dreizehntes Capitel. Papst Alexander VII.	100 — 108
Vierzehntes Capitel. Für und Wider	108 — 116
Fünfzehntes Capitel. Ein neues	116 — 144
II. DIE PRÜFUNG DES DOGMAS	145 — 255
Erste Abtheilung. Die reine Lehre von der Ewigkeit der Seele	147 — 179
Erstes Capitel. Aus der Schrift	147 — 163
Zweites Capitel. Aus den Vätern	163 — 172
Drittes Capitel. Aus der Vernunft	172 — 179
Zweite Abtheilung. Die Gründe der Gegner 180 — 255	
Erstes Capitel. Aus der Vernunft	180 — 189
Zweites Capitel. Wunderdinge	189 — 197
Drittes Capitel. Zoonen Verbot	197 — 220
Viertes Capitel. Hundert Blicke	220 — 240
Fünftes Capitel. Das neue Princip	240 — 255
Schluss	255

EINLEITUNG.

Die Irrlehren der römischen Kirche haben alle eine unter sich gleiche Entstehungsgeschichte: Ihre Anfänge sind unscheinbar und liegen nicht in dem Gebiete des Dogma's, sondern in dem des Kultus oder doch der kirchlichen Praxis; ihre Wurzel ist eine gewisse Frömmigkeit, die nicht nach der Richtschnur des Wortes Gottes geregelt wird. Hat aber solch selbstgewähltes frommes Verfahren durch die Gewohnheit Ansehn erworben, so tritt die Spekulation hinzu und vergeistigt es zur Theorie. Je weiter sich nun die selbsterdachte Praxis durch das Hinzutreten des kirchlichen Interesses verbreitet, desto mächtiger wird auch die daraus geborene Lehre, bis sie endlich nicht mehr zufrieden ist, bloß geduldet zu werden, sondern anfängt um die Herrschaft zu kämpfen. So lange sie ihre Schlachten in der Peripherie schlägt, sind ihre Fortschritte langsam; hat sie sich aber erst des Mittelpunktes, das ist des päpstlichen Stuhls, bemächtigt, dann gewinnt sie einen Sieg nach dem andern; zuletzt legt sie ihr Joch auf den Hals aller, die unter der Botmässigkeit Roms stehn.

Es giebt kaum ein römisches Dogma, das eine so lebendige Anschauung von dieser Entstehung gewährt, als die unbefleckte Empfängniss. Tausend Jahre lang lebte die Kirche Gottes auf Erden in der Meinung, die h. Jungfrau sei ebenso gut in Sünden empfangen wie David. Da feiern einige fromme Seelen zu Lyon in selbsterwählter Andacht die Empfängniss Mariens; nicht

die unbefleckte Empfängniss, sondern einfach die Empfängniss Mariens. Der h. Bernhard weist sie deshalb zurecht, sein scharfes Auge erkennt in dem scheinbar unschuldigen und unanständigen Kultus den Samen falscher Lehre. Aber der Drang der zuchtlosen Devotion ist zu gross, die öffentliche Meinung wendet sich dem neuen Fest mit lebhafter Theilnahme zu und schüttelt über die Geisterseherei ihres Mentors den Kopf. Kaum hat nun der neu erfundene Dienst in England und Frankreich Wurzel geschlagen, da kommt ein abstruser Mönch und sublimirt die Praxis zur Lehre. Denn was sollte das Fest der Empfängniss für einen vernünftigen Sinn haben, wäre die Empfängniss nicht sündlos. Anfänglich ist zwar der Anklang, welchen die neue Meinung findet, gering, ja sie wird sogar von den bedeutendsten Theologen, insonderheit von Dominikanern, bekämpft; da bemächtigt sich ihrer aber die Universität Paris, zunächst als eines Agitationsmittels, alte Niederlagen an ihren Feinden den Prediger-Mönchen zu rächen. Allein wie niemand ungestraft mit Ideen spielt, so nöthigt auch hier die gemissbrauchte Lehre ihre Buhlen sich zu ihr zu bekennen, und gewinnt so zuerst Duldung und allmählich eine starke Parthei. Ja auf der Kirchenversammlung von Basel fühlt sie sich bereits stark genug ihre Hand nach der Palme auszustrecken.

Noch scheitert sie wohl an dem Widerstande des Vatikans, kaum aber hat sie in der Person Sixtus des vierten den römischen Stuhl bestiegen, als sie auch schon das Schwert ergreift und einen Angriffskrieg wider ihre Hauptfeinde, die Dominikaner, beginnt. Für eine Weile drängt zwar die Reformation den ganzen Streit in den Hintergrund, seit dem Tridentiner Concil aber wird der Kampf wieder lebhaft. Auch die Jesuiten stellen sich nun neben die Franziskaner in die Reihe der Vertheidiger der unbefleckten Empfängniss; denn jetzo gilt der für den besten Freund Roms, der den Gegensatz wider Wittenberg am meisten verschärft.

Die letzten und entscheidenden Schlachten aber werden in Spanien geschlagen. Dort geht die neue Lehre ihren Gegnern mit den Waffen des Betrugs und der Intrigue zu Leibe, gewinnt durch die Minoriten das Volk, durch Weiber und Jesuiten die

Fürsten und durch die Fürsten den Papst. Im Jahre 1661 endlich hat sie so gut wie gesiegt; denn Alexander der siebente thut jedermann in den Bann, der wider sie spricht oder schreibt. Nun ist wohl die Opposition der Dominikaner verstummt, aber die sogenannte „fromme Meinung“ ist mit der Herrschaft über die Zungen und Federn noch nicht zufrieden, sie will auch die Herzen und die Gedanken unter ihre Obrigkeit zwingen. Und wirklich, zweihundert Jahre, während welcher sie einige geängstete Gewissen zertritt, sind seit dem Dekret Alexanders noch nicht völlig entrollt; da erklärt Papst Pius der neunte jeden für ewig verdammt, der die Verwegenheit besitzt, an diese siegreiche Meinung nicht so fest wie an das Evangelium zu glauben.

Eine urkundlich beglaubigte Darstellung dieser Entwicklungsgeschichte sollte eigentlich hinreichen, ein sicheres Urtheil über die neue Lehre zu geben. Allein, weil die Gewandheit ihrer Vertheidiger gross ist, halte ich für nothwendig mit der Historie des Dogma's eine polemische Auseinandersetzung zu verknüpfen. Und zwar soll sich zuerst die alte einfältige Wahrheit von der Jungfrau Maria vor unsern Augen entfalten, wie sie im Worte Gottes bezeugt und von den Vätern bekannt ist. Dann werden die Gründe unserer Gegner in der Reihenfolge von uns geprüft werden, in der sie auf den Kampfplatz getreten sind: die Argumente aus der Schicklichkeit samt andern Spekulationen einer sich selbst überlassenen Vernunft; die Wunder und Offenbarungen, die zu Gunsten der unbefleckten Empfängniss geschehn sind; die Zeugnisse des kirchlichen Alterthums, welche eifrige Mönche zusammengerafft; die Schrifttexte, die sie mit wahrhaft übernatürlichem Scharfsinn entdeckt haben.

Endlich werden wir die Principien zu ergründen versuchen, die sich in dem Schosse des neuen Dogma's verbergen; wir werden zeigen, wie sich das Papstthum durch die feierliche Sanktion desselben von seiner materiellen Basis, der Ueberlieferung und der Bibel gelöst hat; wie es an ihrer Stelle die öffentliche Meinung zu seinem Fundamente gemacht, und sich endlich selbst für die inkarnirte öffentliche Meinung erklärt hat. So ist die Bulle vom 8. December 1854 ein Bruch des Papstthums mit seiner eignen Vergangenheit, ein Bruch mit den Grundsätzen

des h. Vinzenz von Lerins, Grundsätzen, an welche sich noch das Concil von Trident mit der Angst eines Ertrinkenden klammerte; ein Bruch auch mit den objektiven Mächten, welche die Geister beherrschen; eine thatsächliche Erklärung seiner eignen Unfehlbarkeit. In wie kurzer Frist auf diese Realerklärung die formelle folgen wird, sind wir nicht im Stande zu sagen. Das aber wird jedem, der die hier vorliegenden Akten ohne Befangenheit prüft, offenbar werden, dass das Papstthum zwischen die Mühlsteine Gottes gerathen ist.

PASTES CAPTIV.

MAXIA

DIE GESCHICHTE DES DOGMA'S.

Der Preis der Mutter Gottes steigt von Jahr zu Jahr von Jahrhundert zu Jahrhundert. Das Wort Gottes aber, das die Verherrlichung der Maria vorhersagt, ist auch die Verherrlichung der Maria ihr Mann. Als das Wort aus dem Himmel seine Stimme erhob und rief: „Bleib bei der Leinwand die gewaschen ist, und die Brüste, die du gesogen hast“, wird es von Christus bezeugt: „Ja selig sind die Gottes Wort hören und bewahren.“¹⁾ Weil die Mutter Christi selig, auch weil Gott sie begnadigt hat, ihr Fleisch zu empfangen, die Würde ihrer Seligkeit aber ist, dass sie Gottes Wort gehört und bewahrt hat.²⁾ So spricht ihre Seligkeit, wie herrlich sie sich entfaltet, mit der Seligkeit aller Pilgerinnen Gottes und gereinigten Seelen. Wie sie diesen Stand erreicht, weiß von der Reinkarnation der Seele.

Wie sich nun die menschliche Bewusstheit von dem Geist der Apostel zu anderen Stufen von der Höhe des Wortes Gottes entfernt, so geht es durch. Bereits um die Mitte des ersten Jahrhunderts ist die unregelmäßige Klüftung, Kraft einer Sprache über jede Grenze gezogen und ist die Mutter Gottes in einer Weise gepriesen, die von dem Vorbild der ersten Lehre stark

1) Luc. 11. 27. 28.

2) Luc. 1. 45. Luc. 2. 19. Luc. 2. 51.

Die Geschichte der Philosophie ist eine Wissenschaft, die sich mit der Entwicklung der menschlichen Gedanken beschäftigt. Sie untersucht die verschiedenen Schulen und Systeme, die in der Geschichte der Philosophie entstanden sind, und versucht, die Zusammenhänge zwischen ihnen zu verstehen. Die Philosophie ist eine Wissenschaft, die sich mit den grundlegenden Fragen des Lebens beschäftigt, wie die Natur der Wirklichkeit, die Bedeutung des Menschen und die Grundlagen der Moral. Die Geschichte der Philosophie ist eine Wissenschaft, die sich mit der Entwicklung der menschlichen Gedanken beschäftigt. Sie untersucht die verschiedenen Schulen und Systeme, die in der Geschichte der Philosophie entstanden sind, und versucht, die Zusammenhänge zwischen ihnen zu verstehen.

DIE GESCHICHTE DER PHILOSOPHIE

ERSTES CAPITEL.

MARIA.

Meine Seele erhebt den Herren, singt Maria, und mein Geist freuet sich Gottes meines Heilandes. Denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindskind. Und so ist es erfüllt. Der Preis der Mutter Gottes klingt seit den Tagen der Apostel von Jahrzehnt zu Jahrzehnt. Das Wort Gottes aber, das die Verherrlichung der Maria vorherverkündet, setzt auch der Verherrlichung der Maria ihr Mass. Als das Weib aus dem Haufen seine Stimme erhub und rief: „Selig ist der Leib der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast“, wird es von Christus berichtet: „Ja selig sind die Gottes Wort hören und bewahren.“¹⁾ Wol ist die Mutter Christi selig, auch weil Gott sie begnadigte, aus ihr Fleisch zu empfangen, die Wurzel ihrer Seligkeit aber ist, dass sie Gottes Wort gehört und bewahrt hat.²⁾ So sprosst ihre Seligkeit, wie herrlich sie sich entfaltet, mit der Seligkeit aller Pilgrimme Gottes auf gemeinsamem Boden. Wer sie davon löset, weicht von der Richtschnur der Schrift.

Wie sich nun die menschliche Schwachheit nach dem Tode der Apostel in andern Stücken von der Norm des Wortes Gottes entfernte, so auch in diesem. Bereits um die Mitte des vierten Jahrhunderts ist die ungezügelte Einbildungskraft eines Syrsers über jene Gränze getreten und hat die Mutter Gottes in einer Weise gepriesen, die von dem Vorbild der reinen Lehre stark

1) Luc. 11, 27. 28.

2) Luc. 1, 45. Luc. 2, 19. Luc. 2, 51.

abweicht¹⁾). Ganzheilige Herrinn, nennt Ephraem die Jungfrau, die einzigreinste an der Seele und am Leibe, ja er sagt, dass sie allein über alle Reinheit und über alle Keuschheit und über alle Jungfräulichkeit hinaus sei. Sie allein sei ganz und gar eine Wohnung der gesamten Gnade des heiligen Geistes. Darum übertrifft sie auch die körperlosen Gewalten unvergleichlich an Reinheit und an Heiligkeit.²⁾ An einer andern Stelle preist er sie gar als die zweite nach der Gottheit, als einen Blitz, der die Seelen der Gläubigen erleuchtet, ja als die Versöhnung der Sünder.³⁾

Die Schleuse war aufgezogen und das Wasser phantastischen Lobes ergoss sich nun in Strömen über die Kirche. Ein Prediger suchte den andern immer an überschwenglichen Ausdrücken zu überbieten, ja man sprach unverholen als Grundsatz aus: Wenn man die h. Jungfrau noch so hoch verherrlichte, man thäte ihr doch nimmer genug.⁴⁾ So nannte sie denn auch Johann von Damaskus um 720 nicht blos das gemeinsame Heil der ganzen Welt⁵⁾, sondern behauptete gradezu, sie müsse in alle Ewigkeit angebetet werden.⁶⁾ Und dass diese zügellose Predigtweise nicht auf den heissen Osten beschränkt blieb, zeigt Peter Damiani. Denn er, der Freund Hildebrands, nannte die

-
- 1) Zwar ein Theil der εὐχαί die Assemani in seiner nicht eben kritischen Ausgabe Ephraem dem Syrer zuschreibt ist unächt. Indess bleibt doch eine grosse Zahl überschwenglicher Lobpreisungen, die wir als sein Eigenthum ansehen müssen.
 - 2) Παναγία δέσποινα θεοτόκε ἡ μόνη καθαρότητι καὶ ψυχὴν καὶ σῶμα, ἡ μόνη πάσης ἐπέκεινα καθαρότητος καὶ σωφροσύνης καὶ παρθενίας· ἡ μόνη κατοικητήριον ὅλη γενομένη τῆς ὅλης χάριτος τοῦ παναγίου πνεύματος· κἀντεύθεν καὶ αὐτὰς τὰς αὐλοὺς δυνάμεις ἀσυγκρίτως ὑπερβάλλουσα τῇ καθαρότητι καὶ τῷ ἁγιασμῷ τῆς ψυχῆς καὶ τοῦ σώματος. Ephraemi Syri Opera ed. J. Assemani Romae 1746 fol. III. 524.
 - 3) Ὡς τὰ δευτέρα τῆς θεότητος φέρουσα, ἀστραπὴ ψυχὰς τῶν πιστῶν καταλάμπουσα, τῶν ἁμαρτωλῶν ἡ καταλλαγή. Ephraem Opera III. 529.
 - 4) Basilius von Seleucia um 430 bei Muratori Opere Arezzo 1768. 4°. V. 184.
 - 5) Ἡ πάντων ὁμοῦ τῶν περάτων τῆς γῆς κοινὴ σωτηρία Joannes Damascenus Homilia in annuntiationem b. Mariae virginis gegen das Ende.
 - 6) Μόνη μήτηρ Θεοῦ, ἡ προσκυνητὴ εἰς τοὺς αἰῶνας Lequien: Salve sis Dei mater, quae in saecula adoranda es. Joannes Damascenus Hom. in annuntiationem b. M. v. um die Mitte.

Jungfrau die Königin der Welt, den Stern des Meeres, seine Fürsprecherin bei Gott dem Vater, und das Mittel unserer Wiedergeburt.¹⁾ Ja er erklärt, ihr sei alle Gewalt im Himmel und auf der Erde gegeben, ihr sei durchaus nichts unmöglich. Denn sie trete vor unsern Gott, der unsere Sünde versühnt hat, als Herrin, nicht als Magd.²⁾ Was musste wol aus den armen Gemeinden werden, wenn die Kanzeln von solchen Reden ertönten?

Eine andere Wurzel, daraus die Marienverehrung erwuchs, ist der götzendienerische Trieb, der unserm Geschlechte seit Adams Fall einwohnt. Es wird uns so gar schwer, uns von den Kreaturen zu lösen. Hier ist es Schiller und Goethe, den sie als ihren Abgott verehren, und dort, wo auch die Sünde ein kirchliches Kleid trägt, ist es die Jungfrau Maria. Die ersten, die sie vergöttert haben, sind Frauen gewesen. Sehr früh, in den Tagen Augustins, in Arabien. Und sie haben sich nicht etwa darauf beschränkt Reden oder Gedichte auf Maria zu machen, sondern sie haben sie so ernsthaft und regelmässig als ihre Göttinn verehrt, wie die Griechen Aphrodite. Sie brachten ihr kleine Kuchen dar, hielten Versammlungen und opferten ihrem Namen.³⁾ Insonderheit schmückten sie einen Wagen oder vier-eckigen Stuhl, breiteten Leinwand über denselben, legten zu

1) Petrus Damiani Sermo 1. u. Sermo 3 in nativitate b. virginis Mariae. In der Ausgabe des Cajetan sind es die Predigten no. XLIV u. XLVI.

2) Et data est tibi omnis potestas in coelo et in terra. — — nil tibi impossibile, cui possibile est desperatos in spem beatitudinis relevare. Quomodo enim illa potestas tuae potentiae poterit obviare, quae de carne tua carnis suscepit originem? accedis enim ante illud aureum humanae reconciliationis altare, non solum rogans sed imperans, domina non ancilla. Petrus Damiani Sermo 1 in nativitate b. virg. Mariae am Ende.

3) "Αλλους γὰρ πάλιν ἀφραίνοντας εἰς τὴν ὑπὲρ τῆς αὐτῆς ἁγίας ἀειπαρθένου ὑπόθεσιν, ἀντὶ θεοῦ ταύτην παρεισάγειν ἐσπουδακότας, καὶ σπουδάζοντας, καὶ ἐν ἐμβροντήσῃ τινὶ καὶ φρενοβλαβείᾳ φερομένους. διηγοῦνται γὰρ ὡς τινὲς γυναῖκες ἐκεῖσε ἐν τῇ Ἀραβίᾳ ἀπὸ τῶν μερῶν τῆς Θράκης, τοῦτό γε τὸ κενοφώνημα ἐνηνόχασιν, ὡς εἰς ὄνομα τῆς ἀειπαρθένου κολλυρίδα τινὰ ἐπιτελεῖν, καὶ συνάγεσθαι ἐπὶ ταυτὸ, καὶ εἰς ὄνομα τῆς ἁγίας παρθένου ὑπὲρ τὸ μέτρον τι πειρᾶσθαι ἀθεμίτῳ καὶ βλασφήμῳ ἐπιχειρεῖν πράγματι, καὶ εἰς ὄνομα αὐτῆς ἱεουργεῖν διὰ γυναικῶν. Epiphanius Opera ed. Petavii Coloniae 1682 fol. 1. 1054. 1055.

einer feierlichen Zeit des Jahres, einige Tage hindurch, ihre kleinen Kuchen darauf, opferten auf den Namen der Maria, und assen davon.¹⁾ Wie natürlich, wie menschlich! Sie machen sich ihre Ideale und beten sie an. Die Griechen eine schöne Menschengestalt, und die arabischen Christinen eine heilige Frau. Zwar um 420 waren die Männer in der Kirche, die ernsteren wenigstens, mit solcher Abgötterei nicht zufrieden. Allein eine Jungfrau, welche die Strenge Christi durch Barmherzigkeit mildert, war doch gar zu süß und bequem.²⁾ Und so begann man, im Morgenlande gar bald, und im Abenlande hundert und fünfzig Jahr später öffentlich zu ihr zu beten. Ja um 787 wurde solch Gebet durch die Beschlüsse der zweiten Synode von Nicaea für einen grossen Theil der Kirche Gesetz.

Auch der Drang, das Leben durch recht viel Feste zu schmücken, hat der Marienverehrung Vorschub gethan. Hatte man sich doch allmählich so gut auf Erden eingerichtet, dass man fast vergass, wie wir als Verbannte nicht als Bürger hier weilen. Zunächst freilich schien es ganz unanstössig, sich mit der Gemeinde an gewissen Tagen dieses oder jenes Märtyrers, dieser oder jener Thatsache aus dem Leben der Mutter Gottes zu erinnern. So ihrer Reinigung³⁾ und ihres Heimgangs.⁴⁾ Warum nicht auch ihrer Geburt? Nach und nach indess verbreitete die jährlich wiederkehrende Feier um ihre Gegenstände einen Glorienschein. So wurde aus Mariä Heimgang⁵⁾ ganz unvermerkt Mariä Himmelfahrt⁶⁾, ihre Geburt aber empfing aus den Händen der feiernden wenigstens das Privilegium der Reinheit.⁷⁾ Wol sind es fromme

1) Τινὲς γὰρ γυναῖκες κουρικόν τινα κοσμοῦσαι, ἤτοι δίφρον τετράγωνον· ἀπλώσασαι ἐπ' αὐτὸν ὀθόνην, ἐν ἡμέρᾳ τινὶ φανερᾷ τοῦ ἔτους, ἐν ἡμέραις τισὶν ἄρτον προτιθέασι, καὶ ἀναφέρουσιν εἰς ὄνομα τῆς Μαρίας. αἱ πᾶσαι δὲ ἀπὸ τοῦ ἄρτου μεταλαμβάνουσιν. Epiphanius Opera I. 1058.

2) Epiphanius Opera I. 1058.

3) Seit 542.

4) Seit 582.

5) Dormitio b. Mariae virginis.

6) Assumptio b. Mariae virginis.

7) Nullius nativitas celebratur in mundo nisi Christi et ejus atque b. Joannis. Sic et b. virgo Maria, nisi in utero matris sanctificata esset, minime nativitas ejus colenda esset. Nunc autem quia ex auctoritate

Herzen gewesen, die ihre Lieblingsheilige also schmückten, allein das alte einfache Bild der Jungfrau wurde doch durch solchen Zierrath verdunkelt. Und so war die abendländische Kirche um 1100 in ihrer Anschauung von der Mutter unseres Herrn schon gar weit von der Richtschnur des Wortes Gottes gewichen. Dass sie noch weiter bergab wich, erfüllt uns mit Schmerz, aber nicht mit Erstaunen; denn stillestehn kann niemand auf einmal betretener Bahn.

ZWEITES CAPITEL.

DAS FEST DER EMPFAENGNISS.

An der Gränze der Dauphiné, da wo die träge Saone ihr schmutziggelbes Wasser in die grüne rauschende Rhone hineinwälzt, liegt die zweite Stadt Frankreichs, Lyon. Im Jahre 1139 war sie freilich weder so gross noch so reich wie sie jetzt ist, auch nicht unter französischer Herrschaft; indess immer ein Hauptort im Arelat und auch kirchlich bedeutend. Auf ihrem Bischofsstuhl hatte der Märtyrer Pothinus und der h. Irenaeus gesessen, darnach Agobard, der grosse Feind des Bilderdienstes in der Karolingischen Zeit. Seine Domherren waren die Blüthe des Burgundischen Adels und seine Erzbischöfe beanspruchten den Vorrang vor denen von Sens und Rouen. Im Mai des Jahres, von dem wir reden, war der Erzbischof Peter fern von seiner Heimath gestorben.¹⁾ Das Domkapitel von S. Etienne und S. Jean le Baptiste, das stolzeste im Reich, beeilte sich mit der Neuwahl nicht sonderlich. Waren die meisten seiner Glieder ohnehin ganz zufrieden, die monarchische Form des Kirchenregiments eine Weile mit der aristokratischen vertauschen zu dürfen, so benutzte insonderheit eine starke Parthei die Zeit der Vakanz, um ein neues Fest nach ihrem Herzen ohne Geräusch ins Leben

totius ecclesiae veneratur, constat eam ab omni originali peccato immunem fuisse. Paschasius Radbertus De partu virginis in D'Achery Spicilegium ed. De la Barre Parisiis 1723 fol. I. 46.

1) Poullin de Lumina, Histoire de l'église de Lyon. Lyon 1770. 4°. S. 209.

treten zu lassen. ¹⁾ Die Geburt der h. Jungfrau wurde seit den Tagen Ludwigs des Frommen im Lyonnais mit grossem Eifer gefeiert. Die steigende Glut der Marienverehrung nun, in der damals immer eine Kirche die andre glaubte überbieten zu müssen, ²⁾ hatte in den Köpfen einiger Kanoniker-Grafen den Gedanken erzeugt, auch der Erinnerung an die Empfängniss der Jungfrau einen Festtag zu widmen. ³⁾ Denn, war die Empfängniss nicht die unumgängliche Voraussetzung ihrer Geburt? Wenn aber der Tag ihrer Geburt alljährlich gefeiert wurde, warum nicht ebensogut der Tag ihrer Empfängniss? ⁴⁾ Ausserdem, war es nicht so gut als gewiss, dass Maria selbst solch neue Ehre gefordert? Zwar war es kein Lyoneser, den sie dieser Offenbarung gewürdigt hatte, aber die Schrift, welche davon erzählte, war in jedermanns Hand. ⁵⁾ Um nun den Tag für die neue Feier der Empfängniss zu finden, zählten die Domherrn vom achten September, dem Geburtstag Mariens, neun Monate rückwärts und trafen auf den achten December. Das war also, die Richtigkeit des ersteren Datums vorausgesetzt, die Epoche, an welcher sich die h. Anna und der h. Joachim, die angeblichen Eltern der Jungfrau, zur ehelichen Gemeinschaft verbanden. So feierten denn die Kanoniker-Grafen in der Kirche Johannes des Täufers an der Saone den 8. December 1139 zum erstenmale die Empfängniss Mariens, nicht die unbefleckte Empfängniss, sondern einfach die Empfängniss Mariens. ⁶⁾ In der That

1) Histoire de l'église Gallicane. Paris 1739. 4°. IX. 77.

2) Hildeberti Turonensis opera. Paris 1708 fol. 537. 1045.

3) „At honoranda valde est mater Domini“ Erster Grund der Domherrn bei S. Bernhard Epist. 174. Bernardi Opera ed. Mabillon. Paris 1719 fol. I. 169 — 172.

4) „Ut honoretur et conceptus, qui honorandum praeivit partum. Quoniam, si ille non praecessisset, nec iste esset, qui honoratur.“ Zweiter Grund der Domherrn bei S. Bernhard Epist. 174.

5) Profertur scriptum supernae, ut ajunt, revelationis u. d. folgende bei Bernhard Epist. 174.

6) Dass dem so ist, folgt aus dem 174sten Briefe des h. Bernhard. Wer daran zweifelt, den verweisen wir auf die treffliche Auseinandersetzung in: Etudes sur le nouveau dogme de l'immaculée conception par les auteurs des essais sur la réforme catholique. Paris 1857. 8°. S. 150 — 155, 163 — 171, 180.

lag diese Neuerung durchaus auf dem Wege, auf welchem sich die eigenmächtige und zuchtlose Devotion der mittelalterlichen Kirche immer weiter und weiter von dem Leuchtthurm des Wortes Gottes entfernte. Darum ist solche Neuerung auch, so unscheinbar sie war, eine bittere Wurzel geworden, welche mit ihren geilen Schösslingen Gottes edle Saat überwuchert und zum Theil fast erstickt hat. Aber Gott wollte seine Kirche nicht ungewarnt in diese Schlingen gerathen lassen. Deshalb erweckte er gleich nach der Einsetzung des erwähnten Festes den Mann zum Zeugniss dawider, dessen Stimme damals mehr galt als die Stimme des Papstes, Bernhard Abt von Clairveaux.

Kaum war nämlich die Lyoneser Geschichte in Frankreich ruchbar geworden, als sich der letzte Kirchenvater erhob und den Domherrn von S. Jean einen energischen Brief schrieb, darin er ihre ungezügelte Frömmigkeit tadelt und sie im Namen ihrer Alvordern warnt.¹⁾ „Wir wundern uns billig, schreibt er, dass es einige von euch der Zeit für passend gehalten haben von eurer althergebrachten Besonnenheit zu weichen; führen sie doch ein neues Fest ein, von dem der Ritus der Kirche nichts weiss, und das des vernünftigen Grundes wie alles Anhaltes in der Ueberlieferung entbehrt. Sind wir denn gelehrter oder frömmere als unsre Väter? Aber, sprichst du, soll die Mutter des Herrn nicht geehrt werden? Gewiss, doch eine Königin zu ehren, erfordert Verstand. Die königliche Jungfrau bedarf nicht falscher Ehre; sie hat rechte Ehrentitel und Würden genug. Was ich übrigens von der Kirche empfangen habe, daran halte ich mit ruhigem Herzen und lehre es andre; was nicht, das sehe ich selbst bei andern nicht ohne grosse Besorgniss. So habe ich von der Kirche den Tag mit besonderer Andacht feiern gelernt, an dem die Jungfrau, diesem bösen Leben entnommen, den Himmel selbst zu allgemeiner Freude bewegt hat. Ja ich halte auch die Geburt Mariens von Herzen heilig und festlich, im Schoosse und durch die Vermittelung der Kirche. Denn ich glaube fest mit der Kirche, dass sie im Mutterleibe geheiligt wurde, so dass sie sündlos ans Licht kam. Was sollen wir da

1) Bernardi Opera ed. Mabillon. Paris 1719 fol. I. 169 — 172.

noch hinzuthun? Die Empfängniss begehn, welche der gefeierten Geburt vorangieng? Etwa weil von der gefeierten gar nicht die Rede sein könnte, wäre nicht zuvor die Empfängniss geschehn? So? Ei wenn einer nun aus eben demselben Grunde verlangte, wir sollten auch zu Ehren der beiden Eltern Mariens besondere Feste begehn? Und das könnte jeder, dem's beliebte, ja ebenso gut für ihre Grosseltern und Urgrosseltern fordern. Und so gieng es ins Unendliche fort, Feste und Feste und Feste. Daheim darf wohl so viel Jubel erklingen, aber nicht hier in der Fremde. Solche Fülle von Festen steht wol Bürgern zu, nicht Verbann-ten. Aber freilich ihr habt da eine Schrift, die, wie man spricht, von oben her offenbart ist! Als ob nicht Hinz oder Kunz eben so leicht eine Schrift aus der Tasche ziehn könnte, in der die Jungfrau nach dem Gebote Gottes: Ehre Vater und Mutter auch für ihre Eltern solche Feier beföhle."') Der h. Bernhard zeigt nun weiter, welch gefährliche Irrthümer sich im Schosse dieses neu-

-
- 1) Miramur satis, quid visum fuerit hoc tempore quibusdam vestrum voluisse mutare colorem optimum (sc. maturitatis consiliorum antiquae), novam inducendo celebritatem, quam ritus ecclesiae nescit, non probat ratio, non commendat antiqua traditio. Numquid patribus doctiores aut devotiores sumus? At honoranda valde est, inquis, mater Domini. Bene admones, sed honor reginae judicium diligit. Virgo regia falso non eget honore, veris cumulata honorum titulis, infulis dignitatum Ego vero, quod ab illa (sc. ecclesia) accepi, securus et teneo et trado, quod non, scrupulosius, fateor, admiserim. Accepi sane ab ecclesia illum diem cum summa veneratione recolendum, quo ipsa virgo, assumpta de saeculo nequam, coelis quoque intulit celeberrimorum festa gaudiorum. Sed et ortum virginis didici nihilominus in ecclesia et ab ecclesia indubitanter habere festivum atque sanctum, firmissime cum ecclesia sentiens, in utero eam accepisse, ut sancta prodiret Quid adhuc addendum his putamus honoribus? Ut honoretur, inquiunt, et conceptus, qui honorandum praeivit partum; quoniam, si ille non praecessisset, nec iste esset, qui honoratur. Quid? Si alius propter eandem causam etiam utrique parenti ejus festos honores asserat deferendos? Sed et de avis et proavis id ipsum posset pro simili causa quilibet flagitare; et sic tenderetur in infinitum, et festorum non esset numerus. Patriae est non exilii frequentia haec gaudiorum, et numerositas festivitatum cives decet non exules. Sed profertur scriptum supernae, ut ajunt, revelationis. Quasi et quivis non queat scriptum aequae producere, in quo virgo videatur id ipsum mandare et de parentibus suis, juxta Domini mandatum dicentis: Honora patrem tuum et matrem tuam. Bernhard a. a. O.

erfundenen Festes bergen. Eine Festfeier, sagt er, involvire immer die Meinung, die gefeierte Sache sei heilig. Sei die Empfängniss der Jungfrau denn nun heilig? Wer das behauptete, der müsse sich zu dem Glauben bequemen, Maria wäre geheiligt worden, bevor sie existirt hätte. Oder habe sich eine neue Heiligkeit mitten in die Umarmungen von Joachim und Anna gedrängt? Wem auch diese Idee nicht behage, der werde zu der Annahme genöthigt, Maria sei wie der Gottmensch vom heiligen Geiste selber ohne Mitwirkung eines Mannes empfangen. Alles das sei aber handgreiflich falsch. Jesus Christus allein habe den Vorzug der unbefleckten Empfängniss, jeder andere — auch die Jungfrau Maria — müsse von sich bekennen: Siehe ich bin aus sündlichem Samen gezeuget und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. So werde denn die h. Jungfrau gern solch falscher Ehre entrathen. Eine Neuerung, wie dies Fest, könne ihr unmöglich gefallen; sei doch jedwede Neuerung eine Mutter der Ueberstürzung, eine Schwester des Aberglaubens und eine Tochter des Leichtsinns.¹⁾ Wenn man übrigens einmal die Absicht hatte, solch Fest einzurichten, so hätte man erst beim römischen Stuhle deshalb anfragen sollen. Das Verfahren, welches sie, die Domherrn von S. Jean, in dieser Angelegenheit einzuschlagen für passend gehalten hätten, sei übereilt und thöricht.

Man sollte denken, ein Brief wie dieser, von der Hand eines Mannes, dessen Wort Europa zum zweiten Kreuzzug erregte, hätte hinreichen müssen das Feuer des neuen Festes auf seinem ersten Heerde für alle Zeit zu ersticken. Und doch war das durchaus nicht der Fall. Im Gegentheil, ein Kloster nach dem andern ahmte, wenn auch zögernd und scheu, den Gebrauch der Lyoneser nach und freute sich, seiner Göttin mehr Ehre als andre anthun zu können. Der Grund dieser auffallenden Erscheinung lag darin, dass die Erfindung der Kanoniker-Grafen mit der kirchlichen Strömung der Zeit harmonirte. Seit den Tagen Gregors des Grossen hatte ja die abendländische Kirche namentlich in ihrem Cultus begonnen, den Fels des Wortes Gottes

1) Praesumpta novitas mater temeritatis, soror superstitionis, filia levitatis.
Bernhard a. a. O.

zu verlassen und den Eingebungen ihrer Affekte zu folgen. Insonderheit hatte man die h. Jungfrau immer mehr und mehr in den Mittelpunkt der Verehrung gestellt, hatte für sie Feste über Feste angeordnet, und sich endlich daran gewöhnt in ihrem Preise keine Gränze zu kennen. Der h. Bernhard selbst, so nahe sonst sein demüthiger und gewaltiger Geist dem Geiste der Apostel stand, war von dieser Strömung ergriffen. Darum war er auch nicht im Stande, die Unbesonnenheit seiner Domherrn mit dem Schwerte des Wortes Gottes zu schlagen. Seine Polemik macht trotz der grossen Wahrheiten, die sie enthält, keinen reinen und erquickenden Eindruck. Im Grunde kommt alles, was er ihnen sagt, darauf hinaus, sie wären nicht befugt ein neues Marienfest einzusetzen, namentlich um der unerhörten Lehre willen, die es in seinem Innern berge; dagegen lässt er, wenn auch nicht mit vollem Bewusstsein, doch die Möglichkeit offen, dass die Kirche solche Neuerung irgend einmal sanktionire, so gut wie sie das Fest der Geburt Mariens, samt der ihm zu Grunde liegenden Meinung damals bereits sanktionirt hatte. Was Wunder dass sich gegen diese Polemik, bald nach dem Tode des Abts von Clairveaux ein englischer Mönch, Nicolaus von S. Albans, mit der Bemerkung erhob: Haben denn die Modernen nicht denselben Geist wie die Alten? Wenn die Geburt der Jungfrau nicht von Anfang in der Kirche gefeiert ward, sondern erst allmählich, als die Frömmigkeit wuchs; warum soll denn unserem Eifer verwehrt sein zu dem Geburtsfest Mariens das Fest ihrer Empfängniss zu fügen? ¹⁾ Auf Grund solcher Erwägung hatte der Abt von S. Albans auch bereits im Jahre 1146 die Feier des neuen Festes für sein Kloster verordnet ²⁾. Dem Beispiele dieses Abtes folgten viele andre in England, dergestalt dass die Synode von Oxford a. 1222 in ihre Aufzählung der kirchlichen Feiertage die

1) Nonne eodem spiritu potantur moderni quo et antiqui? Non erat ab initio nativitas virginis in ecclesia sollemnis, sed crescente fidelium devotione addita est praeclaris ecclesiae solemnitatibus. Quare igitur non similiter et diem conceptionis obtineat sedulitas Christianae devotionis? Alva, Radii Solis. Lovanii 1666. fol. 2126.

2) Annales Ordinis S. Benedecti auct. Mabillon et Martene. Paris 1739. fol. VI. 412.

Bemerkung einzuschalten für gut fand, Mariä Empfängniss sei nicht unter die gebotenen zu rechnen. ¹⁾ Anders war es in Frankreich. Dort hielt die Erinnerung an den h. Bernhard und der kritische Geist, der von der Universität Paris ausgieng, den Widerspruch gegen die Lyoneser Erfindung noch eine Zeit lang lebendig. Das bezeugt der Abt von S. Josse, nachheriger Bischof von Chartres ²⁾ und noch entschiedener Jean Beleth, um 1162 Lehrer der Theologie zu Paris. „Es giebt nur fünf rechte und authentische Marienfeste, erklärt er. Das allererste davon ist das Fest der Geburt, denn das Fest Mariä Empfängniss haben zwar einige hie und da gefeiert und feiern es vielleicht auch noch jetzt, allein es ist nicht authentisch und wird nicht anerkannt; vielmehr dürfte es zu verhindern sein; denn sie ist in Sünden empfangen.“ ³⁾ Ganz ähnlich äussert sich etwa zehn Jahre später Peter von Troyes, Kanzler von Notre Dame de Paris. ⁴⁾ Ja zu derselben Zeit verbot Maurice de Sulli, Nachfolger von Peter dem Lombarden auf dem Bischofsstuhl von Paris, mit der vollen Autorität seines Amts das neue Fest wirklich. ⁵⁾ Derselbe Maurice de Sulli, der, um seine feste Zuversicht auf die Auferstehung des

1) Statuimus quod festa subscripta sub omni veneratione servantur omnia festa b. Mariae praeter festum conceptionis, cujus celebrationi non imponitur necessitas. Schmid, Prolusiones Marianae Helmstadii 1714. 4°. VI. 4. 5.

2) Alva 2125 — 2127.

3) Notemus vero hîc, quinque esse festa Mariae virginis authentica ac comprobata, quorum primum est nativitas. Festum enim conceptionis aliqui interdum celebrarunt et adhuc fortassis celebrant, sed authenticum atque approbatum non est: imo enimvero prohibendum potius esse videtur. In peccato namque concepta fuit. Joannes Belethus Rationale Divinorum officiorum ed. Laurimanus Lugduni 1605. 8°. (Mit Durandus zusammen) S. 560.

4) Fuit ergo haec virgo cum culpa et poena concepta, et ideo ejus conceptio non est celebranda. Serm. de nativ. b. virginis in Jo. de Turrecremata Tractatus de veritate conceptionis b. virginis Rom 1547. 4°. S. 117 A. Das Buch von Torquemada, aus dem ich diese Notiz wie auch manche werthvolle Nachricht in der Folge entnommen habe, ist sehr selten. Das Exemplar, das ich benutzt habe, verdanke ich der Güte Sr. Excellenz des Herrn Unterstaatssekretär von Thile, welcher es mir durch die Vermittelung des Kgl. Preuss. Botschafters in Paris aus der Bibliothek Mazarine verschafft hat. Im Catalog derselben hat es die Nummer 12144.

5) Torquemada 117. B.

Fleisches gegen die Rationalisten seiner Zeit zu bezeugen, Hiob 19 v. 25 — 27 auf ein Pergament schreiben und sich mit dem Pergamente auf der Brust begraben liess.¹⁾ Auch Guillaume de Seignelai wandelte noch um 1220 in den Pfaden Bernhards und Sulli's.²⁾ Obwohl das Fest der Empfängniss nun während des 13. Jahrhunderts grosse Fortschritte machte, auf Offenbarungen, die Maria einem schiffbrüchigen Abte gemacht haben sollte, gestützt, so trat ihm doch noch im Jahre 1286 der Provençale Guillaume Durand, Legat dreier Päpste und Bischof von Mende in den Sevennen, mit der Entschiedenheit der Väter entgegen.³⁾ Es waren wahrlich nicht die schlechtesten Leute, welche den Vorschriften des neuen Festes in den Weg traten. Männer, durch Frömmigkeit, durch Gelehrsamkeit und durch kirchliche Würden über jeden Schatten von Verdacht unkirchlicher Gesinnung erhaben. Dennoch war ihnen die Strömung, gegen welche sie schwimmen mussten, zu stark. Die Neuerung verbreitete sich von Kloster zu Kloster, und das Jahr 1300 zeigt uns schon in England zwei Drittheile und in Frankreich ein Drittheil des Klerus unter ihren Anhängern. Aber selbst diejenigen, welche ihr am eifrigsten huldigten, waren weit entfernt den achten December als Erinnerungstag der unbefleckten Empfängniss zu feiern. Sie begiengen vielmehr, wie weiland die Domherren von Lyon die Empfängniss Mariens schlechthin; denn — sagten sie — wie wir die Todestage der Märtyrer feiern, nicht weil sie gestorben sind, sondern weil sie an denselben zur ewigen Hochzeit haben eingehn dürfen; so feiern wir auch das Fest der Empfängniss, nicht weil Maria an diesem Tage empfangen ist, denn sie ist in Sünden empfangen, sondern weil es die Mutter Gottes ist, die empfangen ward.⁴⁾ Freilich legte der neue Gedächtniss-

1) Crevier Histoire de l'université de Paris. Paris 1761. 8°. I. 216.

2) Torquemada 118. B.

3) Quidam etiam faciunt quintum festum, scilicet de conceptione Mariae non est approbandum, quum concepta fuerit in peccato. Guil. Durandus, Rationale divinorum officiorum VII. 7. 4. Lugduni 1605. 8°.

4) Dicentes, quod, sicut celebratur de morte sanctorum, non propter mortem, sed quia tunc recepti sunt nuptiis aeternis, similiter potest celebrari festum de conceptione, non quia sit concepta, — quia in peccato

tag die Frage nach der Beschaffenheit der Empfängniss sehr nahe. Um 1150 hatte noch Petrus Lombardus, der Patriarch der Scholastiker, einfältig mit den Alten gelehrt, der h. Geist habe Maria erst als er sie überschattete von aller Sünde gereinigt¹⁾, und wenige Jahre später hatte Bischof Arnulph von Lisieux in der Normandie, Nuntius des Papstes in England, fast dasselbe gepredigt.²⁾ Allein schon um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts fieng der Cardinal Bonaventura an in Veranlassung des Festes über die Natur der Empfängniss selbst zu vernünfteln, und, wiewohl er sich mit den Vätern für die Meinung entscheidet, Maria sei in Sünden empfangen, so lässt er sich doch im Eifer der Auseinandersetzung die Bemerkung entschlüpfen: Obzwar Gott die h. Jungfrau in ihrer Empfängniss thatsächlich nicht vor der Erbsünde bewahrt habe, so habe er es freilich gekonnt.³⁾ Noch eingehender hat sich sein Freund und Studien-genosse, der h. Thomas, mit der beregten Frage beschäftigt. Die Stellung, welche er zu ihr einnahm, ist aber für die Folge so bedeutend geworden, dass wir sie etwas näher kennzeichnen müssen. Thomas Graf von Aquino war im Jahre 1224 zu Schloss Aquino im Königreiche Neapel geboren. Als er siebenzehn Jahr alt war, wurde er heimlich Dominikaner. Seine Mutter versuchte alles erdenkliche um ihn sich wiederzugewinnen, aber er blieb fest; wenn sie in ihn drang, so wies er sie ab; wenn sie ihn einsperrte, so entwich er durchs Fenster. Seine Studien machte er erst in Rom, dann in Paris und endlich zu den Füßen Alberts des grossen in Köln. Um 1248 fieng er in Paris an zu lehren, anfangs privatim, und zwar las er, wie es die Sitte jener Tage erheischte, über die Sentenzen des Lombarden. Im Jahre 1256 wurde er mit seinem Freunde Bonaventura Doktor der Theologie und begann nun ein Wanderleben. Er docirte in Bologna, in Rom, in Pisa und in Neapel, ward vom Papste zum zweiten

est concepta —, sed quia mater Domini est concepta. Durandus VII. 7. 4.

1) Mariam totam Spiritus sanctus in eam veniens a peccato prorsus mundavit. Petrus Lombardus Sententiae Lib. 3. Dist. 3. Quaest. 1.

2) D'Achery Spicilegium. Paris 1723. fol. III. 507.

3) Bonaventura Sent. III. Dist. 3. Pars. 1. Art. 1. Quaest. 2. no. 6.

Lyoner Concil gesandt und starb auf der Reise. Auf seinem Todtbette bat er vor dem Genuss des h. Nachtmahls seinen Heiland mit Thränen, er möchte ihm gnädiglich vergeben, wo er von Seinen allerheiligsten Geheimnissen minder richtig gelehrt. Die sogenannte Summa, das Hauptwerk dieses begabten und energischen Mannes, ist das Fundament der Theologie der nächsten zweihundert Jahre geworden. Zwar betrachtet er darin, gleich den andern Scholastikern, die h. Schrift wie die Tradition und die Gewohnheit der Kirche nur als das Substrat, um darauf das Gebäude seiner theologischen Spekulation zu errichten; dabei hütet er aber auf Grund eigener Erfahrung das Kleinod der Lehre von dem alleinigen Heil im Namen Jesu so treu, dass man von ihm sagte, die Seele des h. Augustin sei in ihn gefahren. War sein Einfluss auf die ganze Kirche schon gross, so gab er insonderheit seinem Orden für alle Zeit Richtung und Norm. Es hat seit dem dreizehnten Jahrhundert kaum einen Dominikaner gegeben, der es nicht für eine Religionspflicht hielt, den Spuren des englischen Lehrers, wie sie ihn nannten, zu folgen und auf seine Worte zu schwören. Gewiss musste die Stellung, welche ein so bedeutender Mann zu der Frage von der Empfängniss der h. Jungfrau einnahm, wenigstens über ihre nächste Zukunft entscheiden. Thomas sah, dass eine nicht unerhebliche Anzahl von Klöstern und Kirchen das neue Fest feierte. Nun war es aber eine seiner Lieblingsmaximen, dass jede kirchliche Feier die Heiligkeit ihres Gegenstandes beweise. Was lag also näher, als aus der Existenz des Festes vom 8. December ohne weiteres auf die unbefleckte Empfängniss zu schliessen.¹⁾ Dass er diesen Schluss dennoch nicht machte, ist merkwürdig, und es liegt nahe nach seinen Gründen zu fragen. Zwei Betrachtungen sind es, die überall wiederkehren, wo er die erwähnte Materie bespricht, und denen er offenbar die Folgerichtigkeit seiner Spekulation zum Opfer gebracht hat. Die erste hatte er von Augustinus gelernt: „Die Vermischung von Mann und Weib, die nicht ohne

1) Non celebratur festum nisi de aliquo sancto, sed quidam celebrant festum conceptionis b. virginis. Ergo videtur, quod in ipsa sua conceptione fuerit sancta, et ita, quod ante animationem fuerit sanctificata. Thomas, Summa III. 17. 2.

sündliche Lust geschieht, überträgt seit dem Falle Adams die Erbsünde von Vater auf Sohn. Die h. Jungfrau ist aber, so gut wie alle andern Menschen aus solcher Vermischung geboren. Also ist sie in Sünden empfangen.“¹⁾ Die andre Betrachtung drängte ihm eine Stelle der Schrift auf; stand nicht 1 Tim. 4. 10: Gott der Sohn sei der Heiland aller Menschen? Also doch auch der Heiland Mariens. Wäre aber Maria nicht wenigstens in der Erbsünde empfangen, so hätte sie ja die Erlösung durch Christum gar nicht nöthig gehabt.²⁾ So war in dem Grafen von Aquino die Seele Augustins stärker als der philosophische Trieb, und er liess lieber sein System in die Brüche gerathen, als dass er der Wahrheit, davon sein Gewissen zeugte, zu nahe trat. Und sein ganzer Orden ist ihm ernst und in geschlossener Soldatenordnung gefolgt; sechshundert Jahre lang haben die Dominikaner diese Lehre ihres Heiligen als ein kostbares Erbstück bewahrt und wider eine Welt in Waffen vertheidigt. Auch die übrige Kirche wurde durch die Erklärung des Thomas eine Weile wenigstens vor dem Irrthum behütet, der in dem Kultus der Empfängniss verborgen lag. Auf die Dauer freilich konnte ein einzelner, wäre selbst sein Widerstand fundamenteller gewesen, die breite Strömung nicht dämmen, in der sich das kirchliche Leben des Mittelalters vom Worte Gottes fort in den Abgrund ergoss.

Das sind die unscheinbaren Anfänge der modernen römischen Lehre von der unbefleckten Empfängniss gewesen. Die Domherrn von Lyon feiern erst einfach die Empfängniss Mariens; das Fest gewinnt trotz des mannichfaltigsten Widerspruchs durch die Gunst des Zeitgeistes Boden und wird im Verlauf von hundert und sechzig Jahren in England und hie und da auch in Frankreich beliebt. Dass die Empfängniss unbefleckt gewesen,

1) Comixtio sexus, quae sine libidine esse non potest, post peccatum primi parentis transmittit peccatum originale in prolem. Sic autem ab Adam processit b. virgo, quia nata fuit per commixtionem sexuum, sicut et ceteri. Et ideo concepta fuit in originali peccato. Thomas Compendium theologiae c. 224. Quodlibet VI. art. 7.

2) Si cum peccato originali concepta non fuisset, non indigeret per Christum redimi. Et sic non esset Christus universalis hominum redemptor. Est ergo tenendum, quod cum peccato originali concepta fuit. Thomas Compendium theologiae c. 224.

fällt dabei noch niemand ein zu behaupten ¹⁾), im Gegentheil erklären die Chorführer der kirchlichen Wissenschaft im Angesichte des Festes: die h. Jungfrau sei wie David und alle andern Menschen in Sünden empfangen. Aber schon macht sich der Feind unseres Geschlechtes bereit die Kirche aus selbstgewähltem Gottesdienst in selbsterdachten Irrthum zu stürzen. War es ihm doch mit dem Fest der Geburt Mariens so trefflich geglückt. Denn während die alte Gottesdienstordnung von einer heiligen oder unbefleckten Geburt noch keine Sylbe enthielt ²⁾), stand es 1140 schon so, dass Bernhard erklärte: die Geburt der h. Jungfrau halte er mit der Kirche für sündlos. Dieselbe Geschichte drohte hier bei dem Fest der Empfängniss. Nur ein Mann fehlte noch, und der Irrthum setzte sich in Bewegung.

DRITTES CAPITEL.

JOHANNES DUNS.

Es war einer der begabtesten Scholastiker, der Franziskaner Duns Scotus, der von dem Fest Mariä Empfängniss aus den Schritt vorwärts zu der Behauptung that, sie sei sündlos empfangen. Sein eigentlicher Name war freilich weder Scotus noch Duns, sondern Johannes; er war ums Jahr 1265 zu Dunston in Northumberland von wohlhabenden Eltern geboren und hatte in dem damals eben gegründeten Mertons-College zu Oxford studirt. Sein Lehrer dort ist William de Warra gewesen, ein eifriger Beförderer des Festes vom achten December. Nicht das Ordenskleid des Minoriten allein hat den jungen Studenten an diesen Mann gefesselt, sondern noch vielmehr dessen scharfer Verstand. Er hörte bei ihm nach der Sitte der Zeit über das Sentenzen-

1) Bonaventura Sent. III. Dist. 3. Pars 1. Art. 1. Quaest. 2.: Nullus invenitur dixisse de his, quos audivimus auribus nostris, virginem Mariam a peccato originali fuisse immunem.

2) Gerbert Monumenta veteris liturgiae Alemannicae S. Blasii 1777. 4°. I. 173. 174.

buch Peters des Lombarden und machte so schnelle Fortschritte, dass er noch ein Jüngling unter dem Schutze des Meisters über dieselbe Materie zu lesen begann. Aber sein hochstrebender Sinn liess ihn nicht lange in Oxford, es trieb ihn fort nach Paris, zu der Bühne, auf der damals allein möglich war einen europäischen Ruf zu erwerben. In Paris blieb er sieben Jahre, immer grübelnd und lehrend, zuletzt so in seine Spekulation vertieft, dass er vergass für seine Kleidung zu sorgen. So hat man ihn oft in der Rue des Cordeliers oder unter den Mauern von St. Germain des Prés allein und in sich vertieft gesehen, mit nackten Füßen und zerrissener Kutte, die Augen an den Boden geheftet; die Leute sagten, er sähe Gesichte. Las er, so war das Auditorium bis zur Thüre gefüllt, mehr als bei Bruder Reginald, seinem Provincial und älteren Kollegen. Darob ward Bruder Reginald böse und bewog den Ordensgeneral, Johannes Duns nach Köln zu versetzen; man brauche ihn dort, hiess es, um wider die Begarden zu streiten.¹⁾ Der Mönch gehorchte schweigend und reiste, wenn auch mit schwerem Herzen, unmittelbar nach Empfang des Schreibens gen Köln. Dort ist er wenige Wochen nach seiner Ankunft gestorben. So einfach der Lebenslauf dieses Menschen gewesen ist, so bedeutend ist er als Glied der Kette von Theologen, die man gewöhnlich mit dem Namen Scholastiker bezeichnet. Bis in die Mitte des elften Jahrhunderts nämlich war das Verfahren der kirchlichen Theologie sehr einfach gewesen. Man hatte die Dogmen mit wenig Hülfsmitteln in der Schrift und in den Vätern studirt und hatte sich darauf beschränkt das was man vorfand zu wiederholen und zusammenzustellen. So waren die Schriften von Beda, Hrabanus und andern, Compilationen aus den Alten geworden. Allein schon gegen die Mitte des elften Jahrhunderts bemächtigte sich der kirchlichen Theologie der Trieb nach Erkenntniss, Fürsten der Kirche wie der h. Anselm von Canterbury mühten sich einzelne Lehren spekulativ zu erfassen und sich und andern in ihrer inneren Nothwendigkeit vor Augen zu stellen. Ja im zwölften Jahrhundert versuch-

1) Bulaeus Historia universitatis Parisiensis. Paris 1665 ff. IV. 970.

ten Hugo von St. Victor ¹⁾ und erfolgreicher Peter der Lombarde die ererbten Lehrstücke zu einem Ganzen zusammenzufügen und die Widersprüche, die sich hie und da fanden, durch philosophische Unterscheidungen zu vermitteln. Als aber zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts gar die Schriften des Aristoteles und der arabischen Aristoteliker dem christlichen Europa bekannt wurden, erlebte die sogenannte Scholastik die Zeit ihrer Blüthe. In der That übte die Dialektik des Aristoteles damals einen grösseren Zauber als in unseren Tagen die Dialektik von Hegel. Nun glaubte man den Schlüssel gefunden zu haben, der alle Erkenntniss erschloss, man stellte das Denken aus einem Stück obenan, und begann Systeme zu bauen, welche das von Richard Rothe nicht nur an theologischem Gehalt sondern auch an Subtilität und selbst an Konsequenz übertreffen. Eins der bedeutendsten dieser Systeme spekulativer Theologie ist die Summa des Thomas. Der Dominikaner betrachtet die kirchliche Sitte, die Ueberlieferung und wol auch die h. Schrift als Substrat, um darüber die kühnen Bogen seines Gedankendomes zu wölben. Das Wort des Apostels: Unser Wissen ist Stückwerk schien völlig vergessen. Man wollte eben ein Ganzes, und wo die vorhandenen Quellen nicht flossen, sprudelte der immer frische Born der Spekulation seine hilfreichen Strahlen. So fanden die verwickeltsten Fragen eine Lösung, ja man freute sich neue Fragen zu schaffen, je abstruser je besser, blos um in ihrer Beantwortung die Allmacht und Allgenugsamkeit der philosophischen Methode zu zeigen. Trat nun irgend ein Bibelwort oder ein Text aus den Vätern dieser Vernunft in den Weg, hart genug ihr Spinnengewebe mit einem Schlag zu zerreißen, so übte man die goldne Kunst, die Wahrheit durch frivole Distinktionen zu verspotten; ja man besann sich keinen Augenblick einen unangenehmen Text auf diese sinnreiche Art in sein grades Gegentheil zu verkehren. Scheinbar machte man die Philosophie zur Dienerinn der Theologie, in Wahrheit korrumpirte man aber die ganze Theologie durch diese Miss-Verbindung so gründlich, dass nach dreihundert Jahren kaum noch die Fundamente zu erkennen

1) Nicht Hildebert von Lavardin.

waren, aus denen sie reformirt werden musste. In noch höherem Grade als von Thomas gilt alles dieses von Scotus; denn der Geist des Franziskaners war unabhängiger und kühner als der seiner Vorgänger. Auch tritt ihm das Interesse an den philosophischen Resultaten in den Hintergrund vor dem Interesse an der Methode. So scheut er sich nicht das Messer seiner Kritik an die Ausführungen des Heinrich von Gent und des Thomas, des Roger Bacon und des Bonaventura, ja selbst Anselms und des h. Augustinus zu legen. Er bekämpft in gleicher Weise die anselmische Lehre von der stellvertretenden Genugthuung wie die augustinische von der Erbsünde um an ihre Stelle eine Erklärung zu setzen, welche alles schwererklärliche ja das Universum auf die absolute Willkühr Gottes und des Menschen zurückführt. Und damit nicht zufrieden, hatte er seine Freude daran aus diesem seinem Prinzip neue und unerhörte Schlüsse zu machen. Je unerhörter desto besser, wenn alles nur fein methodisch aus seinem Grundsatz herfloss. Und warum sich ängstlich nach den Fussspuren von Vorgängern umsehn? War er doch selbst Manns genug neue Wege zu treten. Besonders deutlich tritt dieser Charakter in seiner Lehre von der passiven Empfängniss der h. Jungfrau hervor. Als er zu Oxford studirte, war die Feier des achten Decembers dort allgemein kirchliche Sitte. Einerseits fand nun seine mönchische Frömmigkeit darin Genüge, andererseits trieb ihn aber auch seine Neigung zum Grübeln sich Rechenschaft über den Grund des Festes zu geben. Da stiess ihn denn die Inkonsequenz, mit der die alten Scholastiker den Satz: Was die Kirche feiert ist heilig wol auf die Geburt Mariens nicht aber auf ihre Empfängniss angewandt hatten. Die Gründe, welche den h. Thomas zu dieser Inkonsequenz bewegt hatten, waren für ihn nicht vorhanden, vielmehr reizte ihn die Autorität des englischen Lehrers und der älteren sich dawider zu setzen. Je mehr er nun der Sache nachdachte, desto einleuchtender wurde ihm, die h. Jungfrau sei nicht allein sündlos geboren sondern auch sündlos empfangen. In der That schien nicht nur die philosophische Folgerichtigkeit diese Annahme zu fordern, auch die Grundgedanken seines eigenen Systems kamen ihr von allen Seiten freundlich entgegen. Betrachtete er doch als die Quelle aller

Heilsthatsachen den reinen göttlichen Willen, nicht wie er sich in der h. Schrift offenbart, sondern wie er von einem voraussetzungslosen Denken erkannt wird. Warum sollte also Gott nicht seiner selbsteigenen Mutter ein Vorrecht verliehen haben, das zu ihren Ehren eine neue und vielleicht die schönste hinzuthat. Bekannte nicht die ganze katholische Kirche, sie sei im Mutterleibe geheiligt. Mithin war nur noch nöthig zu zeigen, dass der unbefleckten Empfängniss von Seiten der Möglichkeit nichts entgegenstände, dass sie keinen Widerspruch in sich schlosse. Und das war wirklich nicht schwer. Lehrte Johannes Duns doch mit der Kirche seiner Zeit creatianisch, dass nämlich die Seelen nicht mit den Leibern zugleich durch die Zeugung fortgepflanzt würden, sondern Gott schaffe sie immer neu, jede Seele besonders. Was hinderte nun anzunehmen, der Herr der Geister habe die Seele Mariens ohne Sünde geschaffen? Die Erbsünde. Freilich, aber die Erbsünde war, dies wusste Scotus genau, durchaus nichts positives sondern die blosse Abwesenheit der ursprünglichen Gerechtigkeit. So gut aber wie Gott die Seele Adams mit dieser ursprünglichen Gerechtigkeit geschaffen hatte, so gut konnte er die Seele der Jungfrau gleich anfangs mit soviel Gnade begaben, dass sie so reich war wie jene. Aber Augustinus und Leo und Bernhard und vor allem die Schrift? Zeugten sie nicht wie aus einem Munde dawider? Gewiss aber das reizte unsern Franziskaner nur mehr anstatt ihn zu schrecken. Wozu hatte man denn Dialektik studirt wenn nicht um widrige Texte mit dem System zu versöhnen. Eine einzige Distinktion, ein unbedeutender Einschub, genügte um alle Väter samt den Aposteln das Gegentheil von dem aussagen zu lassen, was sie beabsichtigt hatten. So hatte sich in dem subtilen Geiste des Scotus die Meinung der unbefleckten Empfängniss befestigt, und als er seinen Oxforder Kommentar über die Sentenzen herausgab, wagte er bereits, wenn auch schüchtern, sie als ein Stück seines Systems dem wissenschaftlichen Europa vor Augen zu stellen.¹⁾ „Ob die selige Jungfrau in der Erbsünde empfangen sei,“ so lautet die Frage, welche er seiner Un-

1) Jo. Duns Scoti Opera Lugduni 1639. fol. VII. 1. 91—100.

tersuchung voranstellt. Die Neigung sie zu verneinen setzt er bei seinen Lesern voraus und so schreitet er gleich dazu Sturm gegen die Gründe zu laufen, welche die meisten seiner Zeitgenossen mit dem h. Thomas bewegten gegen ihre Neigung zu lehren. Das erste Bedenken des Grafen von Aquino war gewesen: Wäre Maria ohne Erbsünde empfangen, so hätte sie der Erlösung durch Christum gar nicht bedurft. Erst recht, erwidert Scotus; denn es ist eine viel höhere und köstlichere Art der Erlösung, wenn jemand vor jeder Berührung mit der Sünde bewahrt wird. Umgekehrt Christus wäre gar kein vollkommener Erlöser gewesen, hätte er nicht wenigstens eines seiner Geschöpfe durch sein Verdienst in voller Unschuld behütet.¹⁾ Aber, sagt Thomas, sie ist aus sündlichem Samen gezeugt, also sündig. Auch den Schluss lässt der Franziskaner nicht gelten. Denn, wird nicht in jedem Christenkinde durch die Taufe alle Sünde, und die Erbsünde vor allem, getilgt? Was Gott nun erfahrungsmässig tagtäglich in der Taufe bewirkt, das wird er doch ohne Schwierigkeit auch im ersten Augenblicke der Empfängniss einmal haben ausrichten können.²⁾ Und die Leiden? Hat die h. Jungfrau nicht Schmerzen gehabt wie wir andern und ist gestorben? Alles Leid aber ist doch Strafe der Sünde. Ja, bei uns andern, lässt sich Scotus vernehmen, aber nicht bei Maria. Ihr sind die zeitlichen Strafen aus keinem andern Grunde aufgelegt als um ihr Gelegenheit zu geben vor Gott Verdienst zu erwerben.³⁾ So ist Johannes mit den drei Gründen, welche den Vä-

1) Christus est perfectissimus mediator, igitur Christus habuit perfectissimum gradum mediandi possibilem respectu alicujus — personae —. Sed respectu nullius personae habuit excellentiorem gradum, quam respectu Mariae: igitur etc. Sed hoc non esset, nisi meruisset eam praeservari a peccato originali Quum Christus multis animabus meruerit gratiam et gloriam, quare nulla anima erit ei debitor pro innocentia? Scotus VII. 1. 92. 93.

2) Infectio carnis manens post baptismum non est necessaria causa, quare maneat peccatum originale in anima, sed ipsa manente peccatum originale deletur per gratiam (in baptismo) collatam. ita (sc. infectionem carnis) posset Deus in primo instanti conceptionis virginis, dando tunc gratiam, delere, ne esset causa necessaria infectionis in anima. Scotus VII. 1. 93.

3) Originalis culpa non fuisset utilis Mariae, poenae temporales tamen fuerunt utiles, quia in eis meruit. Scotus VII. 1. 93.

tern unwiderleglich geschienen, leicht fertig geworden. Nun ist ihm die Frage von der unbefleckten Empfängniss nur noch eine Frage der Zeit; denn dass die Mutter Gottes überhaupt von der Erbsünde befreit sei, werde ja von niemand geleugnet. Entweder ist das gleich im ersten Augenblick der Empfängniss geschehn, oder einen Augenblick später, oder aber eine Weile darnach. Eins von den dreien hat Gott sicher gethan, und eins war ihm so leicht wie das andre; welches von den dreien aber nun wirklich geschehn ist? Gott weiss es. Wenn es nicht wider die Kirche oder wider die Schrift ist, so liegt freilich die Annahme nahe, die Jungfrau habe die herrlichste der drei Erlösungsweisen erfahren.¹⁾ Wie bescheiden und doch wie geschickt! Denn kaum hat der Franziskaner sich selbst so beschränkt, als er auch schon die Methode an die Hand giebt einen etwaigen Widerspruch der Schrift und der Väter völlig unschädlich zu machen. Wenn z. B. Anselm sagt: Maria ist in Sünden empfangen, so setzt Scotus hinzu: für sich betrachtet, aber Gottes Gnade hat sie davor bewahrt.²⁾ So entgeht er ohne Schwierigkeit allen widrigen Zeugnissen; noch einfacher wäre es freilich gewesen, das Wörtlein nicht in die bedenklichen Texte zu schieben. Nachdem er sich und seine Leser in so sinnreicher Weise vor allen möglichen Angriffen aus den Vätern und aus der Bibel gesichert, bekennt er sich auch mit etwas mehr Entschiedenheit zu seiner Erfindung. Die selige Jungfrau, so lehrt er an einer anderen Stelle seiner Oxforder Schrift, ist nie wirklich Gottes Feindin gewesen, durch Thatsünden gewiss nicht, aber auch nicht durch die Erbsünde. Letzteres hätte freilich geschehen müssen, wäre sie nicht davor durch die Gnade bewahrt.³⁾ Von den Bedenken, die zu Oxford und Paris gegen diese seine Neuerung

1) Quod autem horum trium, quae ostensa sunt esse possibilia, factum sit, Deus novit. Si auctoritati ecclesiae vel auctoritati scripturae non repugnet, videtur probabile, quod excellentius est, attribuere Mariae. Scotus VII. 1. 95.

2) Quantum est ex se, quilibet haberet peccatum originale, nisi alius praeveniret merendo. Scotus VII. 1. 98.

3) B. virgo mater Dei quae nunquam fuit inimica actualiter ratione peccati actualis nec ratione originalis; fuisset tamen nisi fuisset praeservata. Scotus Opera VII. 1. 397.

geltend gemacht wurden, schien ihm nur eines näherer Erörterung werth. Dialektisch gebildete Theologen machten nämlich mit dem h. Bernhard darauf aufmerksam, unmöglich könne doch eine Person als Person heilig gewesen sein, bevor sie existirt habe. Habe sie aber zuvor auch nur einen Augenblick existirt und sei dann erst geheiligt, so sei sie sündig gewesen. Diesem Einwande begegnet Duns Scotus in seinem Pariser Kommentar in sehr eigenthümlicher Weise: Im allerersten Augenblick ihrer Existenz war Maria weder böse noch gut sondern abstrakte Person; hernach bestimmte sich diese Person durch Gottes Gnade zur Heiligkeit wie die andern zur Sünde.¹⁾ Sonst hat sich Scotus in seinen „Reportaten von Paris“ weder entschiedener noch ausführlicher über die beregte Materie geäußert als in seiner Oxforder Arbeit; er ist bis an sein Ende, wie es auch nicht anders sein konnte, bei der vorsichtigen Weise seine Neuerung zu insinuiren geblieben. Erst als Sixtus der vierte, fast zweihundert Jahre später, das Fündlein des Franziskaners durch seine öffentliche Zustimmung zu Ansehn gebracht hatte, begann die zügellose Phantasie seiner Ordensgenossen den einfachen Thatbestand durch gut gemeinte aber alberne Erfindungen zu schmücken und mit der Zeit zu verdunkeln. Den Anfang machte Bernardino de Busti, der in seinem Offiz neben andern gar seltsamen Geschichten einem andächtigen Klosterpublikum zu mehrerer Erbauung erzählt hat: Zu Paris wäre einst grosser Streit über die unbefleckte Empfängniss zwischen Dominikanern und Franziskanern gewesen. Um ihn zu schlichten hätte der Papst eine feierliche Disputation daselbst veranstalten lassen. Von Seiten der Dominikaner sei dazu auch eine fast unzählbare Masse von Doktoren gekommen, zur Vertheidigung der Ehre seiner Mutter aber habe Gott den Scotus citirt. Der habe denn mit unvergleichlichem Scharfsinn alle Gründe seiner Gegner widerlegt und die

1) Non sequitur: gratia non inest, igitur culpa inest; quia in isto priore naturae, in quo susceptivum est prius habitu et privatione, non est natum habere unum nec alterum Neque est haec concedenda, in primo instanti naturae vere intelligitur non justa; sed in primo instanti non intelligitur justa, hoc est, in primo instanti intelligitur illud quod est, ut animam esse animam tantum. Scotus Opera XI. 1. 434.

Herzen der Anwesenden in dem Grade gewonnen, dass die Universität Paris von Stund an aus einer Widersacherin der unbefleckten Empfängniss ihre eifrigste Freundin geworden sei.¹⁾ Diese schöne Geschichte wurde nun von den Minoriten nicht nur gerne gehört und geglaubt, sondern auch eifrig vermehrt. So wusste schon wenige Jahre später Pelbart von Temeswar, die Anzahl der Gründe, welche Scotus bei jener Disputation habe widerlegen müssen, sei mehr als zweihundert gewesen, trotzdem habe er sie alle behalten und auch aus dem Kopf widerlegt.²⁾ Noch lebhafter sind die Farben, mit welchen der ehrliche Cavelus ein irländischer Franziskaner, die famose Disputation ausgemalt hat. Als Johannes Scotus nämlich im Begriff war für die unbefleckte Empfängniss gegen ihre Widersacher zu streiten, sah er ein Bild der Maria im Saale stehn, das er demüthig um Hülfe anflehte. Zum Zeichen der Gewährung neigte das Bild den Kopf und blieb hernach beständig in dieser Stellung.³⁾ Diese abge-

1) Quodam tempore religiosi quidam in tantam conceptionis altercationem proruperunt ut ordinis minorum fratres haereticos affirmarent, quod Dei genitricem sine originali macula conceptam suis in praedicationibus protestantur. Ea de re apostolico jussu in Parisiensi studio publica disputatio peracta est. Ad quam dicti accusatores cum innumeris paene ordinis eorum doctoribus convenere. Dominus vero noster Jesus Christus ad protegendam dilectae matris dignitatem Scotum ordinis minorum doctorem eximium ad civitatem illam protinus destinavit. Qui adversariorum fundamentis argumentisque omnibus inconvincibili sermone confutatis ita conceptionis dominae innocentiam clarissime comprobavit, quod omnes illi fratres subtilitatem ejus plurimum admirati, obmutescerent in disputando defecere. Quapropter opinio minorum a Parisiensi studio illico approbatur. Bernardinus de Busti, Mariale Nuernberg 1503 fol. sine paginis, Officium Lectio IV. Sermo. Diese Geschichte verbindet Thatsachen aus der Zeit des Scotus mit Thatsachen aus der Zeit des Montesono und solchen von eigener Erfindung zu einem glücklichen Ganzen.

2) Joannes Scotus Parisiis proposita quaestione omnibus doctoribus conclusit et omnia eorum argumenta contraria, quum essent plus quam ducenta, memoria mirabili recitavit et solvit. Et innumerabiles superaddidit rationes probantes, quod virgo est concepta sine originali. Pelbart de Temeswar Stellarium Lugduni 1514 fol. sine paginis. Lib. IV. pars 1. art. 3.

3) S. J. Baumgarten Nachrichten von merkwürdigen Büchern. Halle 1757. 8^o. XI. 484. 485.

schmackten Geschichten wurden dann im siebenzehnten Jahrhundert unter dem Streit um die unbefleckte Empfängniss namentlich von den Spaniern so oft wiederholt, dass Lucas Wadding kein Bedenken trug sie als völlig beglaubigt in seine Annalen zu schreiben.¹⁾ Hernach haben Natalis Alexander und Muratori grosse Mühe gehabt aus der dichtgewachsenen Hülle des Unsinns den Kern der Wahrheit zu schälen.²⁾

Wir kehren indess aus dem Luftreich des Märchens wieder auf den festen Boden der Geschichte zurück. Was die Phantasie des ehrlichen Irländers in wenigen Stunden bewirkt sah, die Herrschaft der scotistischen Neuerung zu Paris, dazu bedurfte es in Wirklichkeit eines vollen Jahrhunderts. Nicht einmal unter den Minoriten fand sie anfänglich Beifall, ja von den unmittelbaren Schülern des Meisters stellte sich die Mehrzahl zu ihr kalt oder feindlich. Gar die Herren von der Universität nahmen entweder keine Notiz davon oder aber erklärten es für eine Albernheit, mit solchen Phantasmen gegen eine mehrhundertjährige Tradition zu verstossen.³⁾ Nur zwei Männer haben in dieser Zeit Gefallen an der neuerdachten Lehre gefunden, Pierre Oriol und François Mayron. Beide waren Franziskaner, beide hatten in Paris zu den Füßen des „subtilen Doktors“ gesessen, beide haben in der Folge versucht die gläubig aufgenommene Phantasie des Meisters zu schützen und zu verbreiten. Pierre Oriol, der ältere, stammte aus der Picardie; nachdem er seine Bildung in der Metropole vollendet hatte, ging er mit dem Rufe eines ausgezeichneten Kanzelredners nach Toulouse, um das Amt eines Lehrers und Predigers in dem dortigen Minoritenkloster zu übernehmen. Seine Beredsamkeit schaffte ihm auch bald so viel Zu-

1) Wadding Annales Minorum. Rom 1733. fol. VI. 51. 52. Noch mit dem Zusatz, dass sogar päpstliche Legaten der vielbesprochenen Disputation präsidierten.

2) Natalis Alexander Historia ecclesiastica ed. Mansi Bingii 1789. 4°. XV. 275 — 277. Muratori Opere Arezzo 1768. 4°. V. 210.

3) So stellte um 1314 Guillaume de Chanac Dr. des k. Rechts zu Paris in seiner Schrift „Von der wahren Unschuld der Mutter Gottes“ vierzig Autoritäten zusammen, um daran die Albernheit der Erfindung des Scotus zu zeigen. Bulaeus IV. 958. 959. Alva Radii solis. ad lectorem 2 und 2056. 2057.

lauf, dass ihn selbst fremde Konvente sich gern zu Gastpredigten namentlich an Festen erbaten. So musste er im Winter 1314 den Toulouser Dominikanern versprechen, am Feste Mariä Empfängniss in ihrer Kirche zu predigen. Die guten Dominikaner hatten von dem Phantasma des Scotus wohl schwerlich jemals gehört, jedenfalls kam ihnen nicht in den Sinn zu besorgen, der gefeierte Minorit könnte eine solch abenteuerliche Vorstellung theilen. Was geschieht aber? Pierre Oriol betritt die Kanzel und entwickelt mit der Naivität eines Kindes was er von seinem Meister gelernt hatte. Der wahre Gegenstand des Festes sei die unbefleckte Empfängniss. Gott konnte seine Mutter ohne Zweifel vor der Erbsünde hüten, es war im hohen Grade angemessen dass er so that, folglich ist es aller Wahrscheinlichkeit nach auch wirklich geschehn. Die Brüder Dominikaner waren wie vom Donner gerührt. Was? Gradezu gegen den h. Thomas? Und das wagte dieser Mensch hier in ihrer Kirche zu lehren, und mit einer Miene, als wäre es das natürlichste Ding von der Welt? Man kann sich denken, mit welchen Geberden sie ihn an der Kirchthür empfiengen. Glücklicherweise war nicht mehr weit bis zum Sonntag, und so bestieg denn nach ein paar Tagen einer der ihren die Kanzel und unternahm es, den vernommenen Unsinn aus den Herzen aller, die hören wollten, zu fegen.¹⁾ Das ist der Anfang des Streites zwischen Dominikanern und Franziskanern über die unbefleckte Empfängniss gewesen, eines Streites, welcher fast ein halbes Jahrtausend gedauert und mit der Niederlage der ersteren geendet hat. Seit dem Skandal von Toulouse begann nun in dem Orden des h. Dominikus das Bewusstsein mächtig zu werden, hier gelte es, die Erblehre des h. Thomas gegen frevelhaften Angriff namentlich von Seiten der Franziskaner zu schützen. Oriol seinerseits suchte sich in einer besonderen Schrift zu rechtfertigen; indess verlor die Kontroverse den Charakter einer Provinzialzänkerei erst, als der Franziskaner im Jahre 1318 Professor der Theologie in Paris ward.²⁾ Dort las

1) Die im Text gegebene Darstellung ruht auf dem eigenen Bericht Oriols. Alva 108.

2) Cave Historia literaria Genevae 1693. fol. II. 15.

er über das dritte Buch der Sentenzen im Scotistischen Sinne und schrieb auch über die unbefleckte Empfängniss selbst eine ausführlichere Monographie.¹⁾ Zwar geht er darin von den Gesichtspunkten des Scotus aus, allein er versucht doch auch das neue Bauwerk in seiner Weise zu stützen. Auf welche Gründe hin, fragt er, glaubt denn die Kirche die bereits erfolgte leibliche Auferstehung der Jungfrau? Sprechen dagegen nicht ebenso viel Stellen der Schrift und der Alten als gegen ihre sündlose Empfängniss?²⁾ Es lässt sich nicht leugnen, dieser Einwand war den Dominikanern gegenüber schlagend. Wer keinen Anstand nimmt sechs Geschichten ohne alles Zeugniss zu glauben, hat kein Recht zu lamentiren, wenn ein anderer auch noch eine siebente ebenso leicht in den Kauf nimmt. Uebrigens stand Oriol in Paris nicht völlig allein. An seiner Seite stritt sein Ordensgenosse François Mayron, ein Provençale von unbeschreiblicher Zungenfertigkeit und eisernen Nerven. Er konnte vierzehn Stunden hintereinander gegen sechzig Gegner allein disputiren, ohne sich während dieser Zeit eine andere Erholung zu gönnen als den Genuss eines Frühstücks, welches er ohne Umstände auf seinem Katheder verzehrte.³⁾ Die schüchtern entwickelte Idee seines Meisters hat er nach seiner derben Art den Gegnern als eine ausgemachte Thatsache an die Stirne geworfen;⁴⁾ die Stellen der Väter, welche die unbefleckte Empfängniss verneinten, hat er noch subtiler als Scotus selbst so beseitigt, dass er erklärte, es gäbe eine vierfache Empfängniss: die erste geschehe in der Vermischung des Mannes und Weibes, die zweite sei die Bildung des Körpers, die Einflössung der Seele die dritte, die Bewahrung der Frucht im Mutterleibe endlich die vierte. Wo nun in den Schriften der Väter die Empfängniss Mariens befleckt genannt werde, da sei immer die erste oder die zweite gemeint.⁵⁾ So wirksam übri-

1) Alva 1025.

2) Torquemada 232 A.

3) Du Pin Bibliothèque des auteurs ecclésiastiques Paris 1702. 4°. XI. 70 A. Bulaeus a. a. O. IV. 955. 172. 173. Crevier Histoire de l'université de Paris. Paris 1761. 8°. II. 242. 243. Alva a. a. O. 1026.

4) Fr. de Mayronis. In IV libros sententiarum. Venedig 1527 fol. 165 M.

5) Mayronis a. a. O. 166. H. I. K.

gens Mayrons Keckheit die süsse Rede Oriols unterstützte, so reichte ihre gemeinsame Thätigkeit doch nicht hin der Scotistischen Neuerung eine bedeutende Parthei zu verschaffen. Nicht einmal ihr eigener Orden ward für ihre Sache gewonnen. Den schlagendsten Beweis dafür liefert Alvaro Pelayo, Bischof von Algarbien und Beichtvater Papst Johann des zweiundzwanzigsten. Denn obwohl selbiger in Paris zu den Füßen von Duns Scotus selber gesessen hatte ¹⁾, erklärte er doch den Machinationen eines Oriol und Mayron gegenüber: die Jungfrau Maria sei in Sünden empfangen. Freilich wären einige moderne Theologen von diesem altkirchlichen Bekenntniss gewichen. Allein ihre neue und phantastische Meinung sei von den Gläubigen bereits so gut wie verurtheilt. ²⁾ Noch weniger freundlich stellte sich die Universität Paris zu der durch die beiden Dioskuren vertheidigten Meinung. Ja man hörte sagen: Gegen solch Zeug müsse nicht mit Gründen, sondern in anderer Weise verfahren werden. ³⁾ Am entschiedensten traten ihr aber die Dominikaner entgegen, nicht allein auf der Kanzel sondern auch literarisch. So schrieb Johann von Neapel einen trefflichen Traktat, in dem er die abgeschmacktesten Argumente des Scotus geschickt persiflirt. ⁴⁾ Man sieht, es war für die neue Lehre keine Kleinigkeit sich freie Bahn zu schaffen, die alten Grossmächte: Gottes Wort und der Glaube der Väter waren nicht mit einem einzigen Stosse über den Haufen zu werfen. Immerhin aber war die unbefleckte Empfängniss einmal von jemand behauptet, dazu lag sie in der Konsequenz der beiden mittelalterlichen Principien von der Unfehlbarkeit der

1) Bulaeus IV. 949.

2) In originali peccato concepta fuit sicut et ceteri homines hanc sententiam tenent omnes antiqui theologi licet quidam novi theologi a sensu ecclesiae recedentes communi, tenentes contra ejus devoti apparere nitantur Quorum nova opinio et phantastica sit a fidelibus cancellata. Alvarus Pelagius De planctu ecclesiae Ulm 1474 fol. lib. II. art. 52. B.

3) Alva 1105.

4) Christus ist der vollkommenste Erlöser. Ein Erlöser aber, der alle erlöst ist vollkommener als einer der blos ein Häuflein erlöst. Also hat Christus alle erlöst und folglich geht gar niemand verloren. So parodirt er den Scotus, Alva 1905.

Kirche und von ihrer schrankenlosen Freiheit in Cultus-Sachen. Wir werden nun sehen, wie sie sich allmählich Boden erkämpft hat; nicht durch die Suada oder die Pfiffigkeit literarischer Mönche, sondern weil jeder Irrthum, der nicht durch Busse getilgt wird, ein Kapital ist, das nach Gottes Ordnung mit Zinsezins forterbt, bis die Fülle der Lüge auch den letzten Rest von Wahrheit erstickt hat.

VIERTES CAPITEL.

DIE UNIVERSITAET PARIS.

Bis zum Jahre 1387 waren die Fortschritte der Scotischen Lehre freilich noch langsam; Wind und Wetter waren ihr in der That wenig günstig. Papst Clemens VI. zu Avignon war den Dominikanern ergeben, und das Volk hatte namentlich in Frankreich weder Lust noch Zeit sich um theologische Spekulationen zu kümmern. War doch Graf Derby mit einer englischen Armee in Bayonne gelandet und hatte im Auftrage seines königlichen Herrn, Edwards des dritten, einen Krieg entzündet, dessen Ende niemand absehn konnte. Die Schlacht von Crecy ging für Frankreich verloren, König Johann ward in den Weinbergen von Maupertuis vom schwarzen Prinzen gefangen, alle bürgerliche Autorität hörte auf, Stadt und Land erhob sich wider den Adel; überall Verschwörung und Mord. Gar in Paris war der Teufel los: Navarra stand gegen Valois und Valois gegen Navarra; Etienne Marcel und der Dauphin hezten abwechselnd den Pöbel wider einander; erst wurden die Marschälle des Dauphin vor seinen Augen von den Leuten Marcells erdolcht, und dann Marcel selbst von Jean Maillard. Vor den Mauern die Engländer, drinnen der Bürgerkrieg. Und selbst nach dem Frieden von Bretigny ward es in Frankreich nicht ruhig; denn die Kameradschaften blieben beisammen und durchzogen plündernd das Land; dazu kamen die räuberischen Einfälle König Karls von Navarra. Hernach gabs wieder Krieg gegen England. Erst mit dem Tode Edwards und

Karls des bösen ist das Feuer allmählich erloschen, und auch der tolle Revolutionstaumel hörte nach und nach auf; er ist mit Wat Tyler nach der Stadt London gezogen. Das sind eiserne Zeiten gewesen, Zeiten voll Blut und Thränen, wenig geeignet für Kathederstreit und unbefleckte Empfängniss.

Erst um 1387 setzte sich die Lehre des Scotus nach mehr als dreissigjähriger Ruhe in Bewegung, diesmal unter mächtigerem Geleit als vordem, unter dem Schutze der Universität von Paris. Diese Universität, imposant durch ihr Alter und durch ihren weitreichenden Einfluss, betrachtete sich damals nicht ohne Grund als die dritte kirchliche Grossmacht. Von ihr waren seit der Mitte des 12ten Jahrhunderts alle kirchlichen Bewegungen ausgegangen, und so war sie in der That gewissermassen die Quelle der Weisheit¹⁾, ja die Grundmauer der Kirche geworden²⁾. War sie nicht die Mutter von Otto von Freisingen aus dem Hause Oestreich, von Papst Coelestin vormals Gui de Castello, und von Thomas Becket dem Märtyrer? Hatte nicht Nicolas Brekspeare nachmals Papst Hadrian auf ihren Bänken gesessen und der dritte Innocenz selber? Diese stolze und mächtige Anstalt ergriff nun die Meinung von der unbefleckten Empfängniss als ein Agitationsmittel um ihre Feinde die Predigermönche aus dem Sattel zu heben, anfangs ohne innere Theilnahme und aus blosser Berechnung. Zwischen den Dominikanern und der Universität herrschte nämlich seit anderthalb Jahrhunderten erbitterte Fehde. Bereits in den Tagen Gregors des neunten hatten jene eine zeitweilige Unterbrechung der Vorlesungen benutzt um zwei der ihrigen eigenmächtig zu öffentlichen Professoren der Theologie zu kreiren.³⁾ Von da an machten sie der Universität mit Erfolg Concurrrenz, ja sie drohten, seit Innocenz IV. ihnen alle akademischen Aemter eröffnet⁴⁾, die Säkular-Professoren geradezu um ihre Sitze zu bringen.⁵⁾

Als nun die Universität zu ihrer Vertheidigung um 1252

1) La mère et la source de la sagesse. Crevier I. 304.

2) Le fondement de l'église. Crevier I. 408.

3) Crevier I. 344.

4) Durch zwei Bullen in den Jahren 1244 und 1249.

5) Crevier I. 397.

bestimmte, kein Orden sollte mehr als einen öffentlichen Professor der Theologie in seinem Konvente haben dürfen, hatten die Dominikaner ihr den Gehorsam versagt. Inzwischen war ein Student bei einem Strassenkrawall getödtet und andre verwundet worden, die Universität forderte Bestrafung der Thäter und liess, als sie die nicht erhielt, alle ihre Dozenten schwören das Recht der Korporation bis aufs äusserste zu behaupten. Die beiden Dominikaner-Professoren verweigerten aber den Eid und die Universität setzte sie ab. Da erwirkte ihr Orden einen Befehl von Papst Innocenz dem vierten, die Universität solle sie sofort wieder einsetzen. Als diese Ordre nichts fruchtete, wurden sämtliche Dozenten auf einmal kraft päpstlicher Autorität suspendirt. Obwohl sie nun dagegen durch eine feierliche Deputation remonstrirten, erliess doch der Nachfolger von Innocenz: Alexander der vierte den 14. April 1255 eine Bulle, darin er nicht nur der Universität noch einmal befahl die beiden Dominikaner wieder in ihre Aemter zu setzen, sondern auch den Predigermönchen für die Zukunft erlaubte, so viele Professuren der Theologie zu gründen, als ihnen irgend beliebte. Die Universität wollte aber nicht gehorchen und löste sich auf. Zwar versuchte ein Concil, das der h. Ludwig selber in seiner Hauptstadt versammelte, eine Ausgleichung, allein seine Beschlüsse wurden durch Alexander kassirt. Nun folgte eine Reihe von fulminanten päpstlichen Bullen an die französischen Machthaber, vor allem an den Bischof von Paris und an König Ludwig den neunten. Der Papst verlangte Gehorsam und er hat ihn, dank dem damals noch ungebrochnen Zauber seiner Tiara, erreicht. So hatten denn die Dominikaner gesiegt, die Universität musste sich beugen; aber sie vererbte seitdem von Generation auf Generation einen tiefen und unauslöschlichen Hass, der nur auf eine passende Gelegenheit harrete, um den triumphirenden Widersachern die empfangenen Schläge mit Zinsen wieder zu zahlen.¹⁾

Während der Zeit von 1255 bis 1387 chicanirte die Universität die Dominikaner, wo sie nur konnte, oft auf kleinliche

1) Die Darstellung im Text ruht auf Crevier I. 398—457.

Weise¹⁾). Die Bettelmönche aber griffen ihrerseits mit so viel Emsigkeit um sich, dass sich im Jahre 1334 von den neun und zwanzig theologischen Professuren bereits dreizehn in ihren Händen befanden.²⁾ So erhielt die in den Pariser Doctoren glimmende Wuth immer frischen Zündstoff, und es bedurfte nichts als einer günstigen Konjunktur, um sie zu heller Flamme auflodern zu lassen. Diese günstige Konjunktur schien aber gegen das Ende des vierzehnten Jahrhunderts endlich wirklich gekommen. Papst Gregor XI war nämlich den 27. März 1378 gestorben. Die Sonne des Papstthums, welche noch in der Person Innocenz des dritten die christliche Welt mit ihren Strahlen erfüllt hatte, neigte sich dem Untergange zu. Was alle Pamphlete des federfertigen Wilhelm von Okkam, was das Schwert Ludwigs des Baiern selbst nicht vermocht hatte: dem Papstthum die Glorie seiner Unfehlbarkeit von der Stirne zu reissen, das bewirkte eine That Gottes, das Schisma. Clemens der siebente in Avignon und Urban der sechste in Rom, einer unter dem Banne des andern; wem war da zu glauben? Und man bedurfte doch einer Autorität, insonderheit auf dem Gebiete der Lehre. Wohin also sich wenden? Wohin anders als nach Paris; dahin, wo die grossen theologischen Lichter gewesen waren, der Meister der Sentenzen und seine Kommentatoren. Und hatte nicht die Universität Paris Papst Johann den zwei und zwanzigsten selber rektificirt, mit Recht und, was mehr sagen will, auch mit Erfolg?³⁾ So wurde sie mit einem male aus der dritten Grossmacht der Kirche die erste. Jetzt oder nie war für sie die Zeit alte Niederlagen an den Dominikanern zu rächen, den Flecken von 1255 von ihren Bannern

1) So bestimmte sie durch Dekret vom 21. Februar 1260, die Dominikaner sollten unter allen Professoren bei feierlichen Gelegenheiten immer den letzten Platz haben. Am 7. März 1277 verdammt Etienne Tempier Bischof von Paris auf ihre Veranlassung eine Reihe von Sätzen, unter denen sich mehrere des h. Thomas befanden. Noch um 1304 ward durch Ordre der Universität dem etwas lebhaften Dominikanerprofessor Johannes Pungensasinum unter ziemlich unbedeutenden Vorwänden das Lesen verboten.

2) Crevier II. 320.

3) Crevier II. 315 — 322.

zu tilgen. Denn die Blitze eines der beiden Nachfolger Petri konnten nicht gegen sie geschleudert werden ohne auf das Haupt dessen zurückzuprallen, der sie zu werfen gewagt; König Karl der sechste von Frankreich aber war damals noch minorenn und, wenn auch noch nicht ausgesprochen verrückt, so doch weder gleich tüchtig wie weiland Ludwig der neunte noch den Mönchen so ergeben wie er. Der Clerus von Frankreich endlich hasste die Dominikaner kaum weniger als die Universität, thaten selbige doch kraft Indultes Papst Gregors des neunten der ordentlichen Geistlichkeit den alleräussersten Abbruch. Unter so günstigen Bedingungen begann die Universität ihre Schlacht, nicht wie um 1252 wild und stürmisch, sondern durch die Erfahrung gewitzigt nach festem Plan und bedächtig.

Bereits im Jahre 1384 hatte nämlich ein spanischer Dominikanermönch Johannes von Montesono in einer Predigt, die er zu Paris hielt, gesagt: die Meinung: Maria sei von der Erbsünde frei gewesen, laufe gradezu dem Glauben zuwider. Die Universität, welche keine Gelegenheit Dominikaner zu verwunden vorbeiliess, erklärte diese Behauptung für anstössig und irrig.¹⁾ Der Eifer nun, mit welchem Clerus und Pöbel den Mönch in Folge solcher Erklärung verhöhnten, zeigte den Pariser Doktoren, wie leicht es sei ihre Feinde auf diesem Felde zu schlagen. Um so leichter als die Empfängniss Mariens die fast einzige Frage war, bei der man hoffen durfte selbst die bisherigen Verbündeten der Dominikaner die Minoriten von ihren Allirten zu trennen. Nichts konnte der Universität also erwünschter kommen als die Keckheit Montesonos, mit der er um 1387 die gemissbilligte Behauptung öffentlich wiederholte. Statt nun aber einfach die Censur von 1384 zu erneuern, zog der Dekan aus den bereits publicirten Schriften Montesonos vierzehn Sätze und legte sie der theologischen Fakultät zur Censur vor. In der That enthielten diese Sätze ganz erstaunliche Dinge. So hatte der Dominikaner in der neunten These behauptet: „Etwas für wahr zu erklären, was gegen die h. Schrift ist, läuft dem Glauben

1) Histoire de l'église Gallicane XIV. 347. 348.

zuwider.”¹⁾ Und in der elften: „Die Behauptung, Maria sei von der Erbsünde frei gewesen, läuft (somit) dem Glauben zuwider²⁾,” „denn, fügt er in der zwölften hinzu, es ist ebenso schriftwidrig ausser Christum einen Menschen von der Erbsünde auszunehmen als ein Dutzend.”³⁾ Die Fakultät erklärte diese Sätze denn auch nicht ohne Entrüstung für „falsch und skandalös” und beschloss, ihr Verfasser müsse dafür den Widerruf leisten.⁴⁾ Als Montesono sich dazu nicht verstand, rief sie die beiden andern Fakultäten und die vier Nationen zu Hülfe. Wirklich war in ihnen allen der alte Hass noch so stark, dass sie mit den theologischen Doktoren zusammen den Bischof von Paris um sein Einschreiten baten. Wie froh war Pierre d'Orgemont diesem Orden einmal beikommen zu können, der seit den Tagen Gregors des neunten aller bischöflichen Gerichtsbarkeit Trotz bot. Nachdem er Montesono vergeblich vor sich citirt hatte, verbot er unter Androhung der Exkommunikation die vierzehn verdammten Artikel fürder zu lehren, auch sei der Verklagte zu arretiren, wo man seiner nur immer habhaft werden könnte.⁵⁾ Während der Dominikaner nun nach Avignon ging und an den Papst appellirte, liess die Universität ihren Alarmruf erschallen und forderte mittelst Rundschreibens vom 14. Februar 1388⁶⁾ alle Gläubigen, insonderheit aber den Clerus von Frankreich, auf, sich durch öffentliche Erklärungen an dem eben entbrannten Kampf wider die Dominikaner zu betheiligen. Ueber die unbefleckte Empfängniss, welche doch der ostensible Anlass des Streits gewesen war, lässt sie sich darin mit keiner Silbe vernehmen, dagegen verräth sie die eigentliche Tendenz ihres Angriffs deutlich genug durch die Art, in der sie den Dominikaner-

1) Asserere aliquod verum, quod est contra s. scripturam, est expressissime contra fidem. Bulaeus IV. 621.

2) B. Mariam virginem et Dei genitricem non contraxisse peccatum originale est expresse contra fidem. Bulaeus a. a. O.

3) Tantum est contra scripturam sacram unum hominem esse exemptum a peccato originali praeter Christum sicut si decem homines ponerentur exempti. Bulaeus a. a. O.

4) Bulaeus a. a. O.

5) Alva 1637.

6) Alten Stils 1387.

orden als Orden in die Spezialkontroverse eines seiner Glieder hineinzieht.¹⁾ Auf diese Provokation konnten die Dominikaner um so weniger schweigen, als dadurch nicht allein ihre Macht sondern auch deren Quelle, ihre Lehre selbst in Gefahr kam; denn die Lehre Montesono's war, abgesehen von ihrer polemischen Fassung, der Sache nach keine andere als die des h. Thomas. Auch glaubten sie sich durch die Satzungen und durch das Beispiel ihres Stifters! berufen innerhalb der Ringmauern der ganzen streitenden Kirche über die Reinheit der Lehre zu wachen. Und nun wagten es diese Pariser Doktoren ihren durch Martyrien geheiligten Ruf als Schirmherrn der Wahrheit durch so abgeschmackte Censuren anzutasten. So legten sie denn schleunig 40,000 Goldthaler zusammen, ernannten zehn ihrer Doktoren zu Sachwaltern²⁾, und brachten es durch ihren Eifer zu Avignon dahin, dass Papst Clemens VII eine Commission von drei Cardinälen bestimmte Montesono's Klage zu hören und über seine Appellation zu entscheiden. Der bibelfeste Mönch aber hatte die Kühnheit, die Universität Paris als angeklagte vor die Schranken dieser Commission zu citiren.³⁾ Vor seinen Augen schwebte das Bild Alexanders des vierten, und es war ihm, als hätte Gottes Wort vor dem Forum des römischen Bischofs noch dasselbe Gewicht wie in den Tagen Sanct Peters. Aber die Zeiten waren anders geworden, Clemens VII hatte nur eine Sorge, die: nicht von seinem Stuhle zu fallen; ein kräftiger Stoss aber, von den Parisern geführt, und all sein Glanz war zu Ende. Es währte auch nicht lange, da erschien eine Deputation der Universität, entrüstet genug um selbst einen furchtloseren Mann als den armen Clemens zu schrecken. An ihrer Spitze Pierre d'Ailly, der Adler von Frankreich⁴⁾, mit ihm Pierre d'Alainville wol erfahren im canonischen Recht und Jean Charlier de Gerson. Gleich in der ersten Audienz trat der Gesandte der

1) His omnibus accedit, quod non sine magna admiratione nuper audivimus, majores nempe ordinis s. Dominici, an totus ordo nondum scimus, adjuncti sunt huic veritatis contemtori. Bulaeus IV. 622.

2) Histoire de l'église Gallicane XIV. 356.

3) Crevier III. 81.

4) Decolonia Histoire litteraire de la ville de Lyon. Lyon 1730. 4°. S. 262.

Universität dem Papst mit Stolz gegenüber, in dem Bewusstsein, dass der Schwerpunkt der kirchlichen Macht nicht mehr in Avignon sondern in Paris lag. Die Frage von der unbefleckten Empfängniss berührt er nur ganz obenhin, dagegen setzt er mit naiver Kühnheit voraus, Montesono sei, gleichviel aus welchen Gründen, im Unrecht. Seine Heiligkeit möge sich nur beeilen die Sentenz des Kapitels von Paris und der Universität zu vollziehn. Wenn er das nicht schnell thäte, so werde er sich selbst die Folgen zuzuschreiben haben.¹⁾ So stolz hatte niemand zu einem Nachfolger Petri geredet, seit Wilhelm von Nogaret seine Hand wider Bonifaz den achten zu Anagni erhob. Wie tief aber auch Clemens der siebente die Demüthigung empfand, die in dieser Manier für ihn lag, er musste schweigen, ja er musste, und das war wahrlich nicht süß, genau so handeln, wie Pierre d'Ailly ihm vorschrieb. Mit dem stolzen fast herausfordernden Ton, der durch diese erste Rede des Deputirten hindurchklingt, kontrastirt auffallend die beinahe unterwürfige Art, mit welcher er sich in einer zweiten Rede über dieselbe Sache verbreitet. Der Papst hatte nämlich in der Zwischenzeit bereits alles bewilligt, was die Universität verlangte, nun konnte die Deputation getrost die ganze Streitfrage „demüthig der Entscheidung des apostolischen Stuhles anheimstellen.“²⁾

Wirklich erfolgte die päpstliche Entscheidung im Sinne und nach dem Willen der Pariser schon am 27. Januar 1389. Montesono wurde darin exkommunicirt und dem Clerus aller Orten befohlen, solche Sentenz auf Erfordern jeden Sonntag unter Glockenklang und Kerzenverlöschen feierlich zu verkünden.³⁾ Zwar hat sich der Verurtheilte selbst dem Griff seiner Feindin durch die Flucht nach seiner Heimath entzogen; dafür hat aber die Universität den ganzen Orden so schonungslos und erbittert verfolgt, dass selbst der thörichtste sehn kann, was ihre Triebfeder in diesem von ihr eingefädelten Handel gewesen ist. So schloss sie zunächst alle Mitglieder des Dominikanerordens aus

1) Bulaeus IV. 623 — 627.

2) Bulaeus IV. 627.

3) Alva 1641.

ihrer Korporation, hezte weiter in der Normandie und an der Garonne das Volk, dass es sich gegen die ohnehin nicht beliebten Mönche erhob¹⁾, liess deren Hauptwortführer hier und dort in Frankreich ergreifen und in Gefängnisse sperren.²⁾ Den Vorwand für solche Vergewaltigung bot immer die Thatsache, dass die verhafteten sich auf der Kanzel oder auch nur im Privatverkehr zu Montesono oder zu seinen Sätzen bekannt hatten. Wie diese Verfolgung aber in den Dominikanern die Feindschaft gegen die unbefleckte Empfängniss verschärfte, so erweckte sie andererseits in der Universität mehr und mehr das Gefühl, als gelte es hier wirklich die Wahrheit oder wenigstens die Ehre der Jungfrau gegen ihre Widersacher zu vertheidigen. Diese Stimmung benutzten nun die Franziskaner, welche während der letzten Jahrzehnde immer entschiedener in die Fusstapfen Oriols und Mayrons getreten waren, um daraus Capital für die unbefleckte Empfängniss zu schlagen. Waren die Ausführungen des Scotus und Oriols bescheiden ja beinahe schüchtern gewesen, so schlug nun ihr Epigone Jean Vital unter günstigeren Verhältnissen einen ganz anderen Ton an. Dass Maria ohne Erbsünde empfangen sei, stand ihm nämlich nach der Avignonischen Entscheidung ganz fest. Als seine eigentliche Aufgabe betrachtete er nur, die Opposition der Dominikaner dagegen zum Schweigen zu bringen. Da er aber mehr Phantasie als Verstand und dazu eine gute Dosis Keckheit besass, so ermüdete er seine Leser nicht mit langweiligen Beweisführungen, sondern erzählte lieber kleine interessante Geschichten: da war zu Judenburg in Steiermark ein Dominikaner, der wurde mitten in einer Predigt gegen die unbefleckte Empfängniss plötzlich stumm und verrückt³⁾; ein anderer, — fern im Osten zu Krakau — fällt unter derselben Beschäftigung rücklings todt auf die Kanzel⁴⁾; wieder bei einem andern, war das Polemisiren gegen die Lehre des

1) Crevier III. 89.

2) Johannes Thomae, Richardus Maria, Johannes Nicolai, Johannes Adae, Gaufridus a s. Martino, Petrus de Cancheyo, Adam de Suessione. Alva 1647 — 1657.

3) Alva 2086. Es ist wol Idunensis statt Idonensis zu lesen.

4) Alva 2086.

Scotus förmlich zum Laster geworden; was geschieht? am hellen lichten Tage kommt ein Wolf und frisst ihn in der Kirche.¹⁾ Ist es doch selbst einem Minoriten begegnet, der Mariens Empfängniss für befleckt erklärte, dass die h. Jungfrau ihm während der Messe die Hostie aus der Hand riss und sie ihm nicht eher zurückgab, als bis er sich von seinem Irrthum bekehrte.²⁾ Solche Geschichten wurden mit Begierde gelesen. Ja ja dahin führte es, sich über andre ehrliche Christen erheben und der Mutter Gottes zu nahe treten. Einer erzählte es dem andern, fügte auch wohl diesen oder jenen kleinen Umstand hinzu, bis die Menge der Referenten und die Länge der Zeit den kecken Erfindungen des Franziskaners den Schein wohlbezeugter That-sachen darlieh. So weiset der alte Trittenheim auf so merkwürdige Gottesgerichte schon mit ernsthaftem Kopfnicken, Spondanus gar mit dem triumphirenden Eifer eines Convertiten.

Was die Disputirkunst Franz Mayrons, was der Sirenen-gesang Pierre Oriols nicht vermocht hatte — die bücherstolzen Pariser für die Scotische Lehre zu gewinnen —, das glückte jetzt einem abgeschmackten Skribenten, der nichts mehr und nichts weniger war als ein gewöhnlicher Schwindler.³⁾ Freilich segelte sein Schiff mit dem Winde. Denn der überall lodernde Hass gegen die Dominikaner machte Gelehrte wie Ungelehrte einer Meinung geneigt, die jedenfalls den Vorzug hatte, der Erblehre der gehassten schnurstracks zuwider zu laufen. Nach und nach wurde auch die Universität völlig mit in diesen Strudel gezogen. Hatte sie doch selber geordnet, wer ihre Grade ihre Aemter oder ihre Benefizien begehre, müsse sich zuvor gegen die vierzehn verdammtten Sätze Montesono's erklären.⁴⁾ Was Wunder, dass die academische Jugend sich seitdem zeitig gewöhnte, die von ihren Autoritäten als verderblich bezeichnete

1) Alva 2087.

2) Pelbart IV. 1. 3.

3) Als man ihm die Autorität des h. Thomas entgegenhielt, versicherte er unbedenklich, er habe eine Retraktationsschrift von diesem heiligen gesehen, in der nehme derselbe seine Lehre von der befleckten Empfängniss zurück. Wadding Legatio Lovanii 1624. fol. S. 282.

4) Crevier III. 89.

Lehre recht von Herzen zu hassen. Ein herzlicher Hass aber gegen die Montesonischen Sätze war für solche, welche den Lärm der Schlacht wider ihn nicht gehört hatten, auf keinem andern Standpunkte möglich als auf dem von Oriol und Mayron. So hat sich die scotistische Meinung an Pierre d'Ailly und seinen Parisern gerächt. Denn während die Universität sich ihrer anfänglich, frivol genug, als eines blossen Agitationsmittels gegen die Dominikaner bediente, machte sich die verachtete Neuerung zur Erwiderung in weniger als fünf Jahrzehnden die Lehrerin des Occidents unterwürfig und dienstbar.

FÜNFTES CAPITEL.

DAS CONCIL OHNE KOPF.

Die unbefleckte Empfängniss musste ihren Kreislauf vollenden: Aus dem Mutterschosse einer zuchtlosen Andacht geboren hatte sie in Johannes Scotus die Gabe der Rede gewonnen. Darnach hatte es wol lange gewährt, ehe sie sich Beachtung erwarb, allein unter den schützenden Fittigen der Universität Paris hatte sie allmählich erst Duldung und dann Heimathsrecht an der Seine erstritten. Zuletzt hatte sie gar ihre eigennützige Pflegerin selber unter ihre Füße getreten. Wer aber Paris hat, hat Frankreich; das war damals so wahr als es jetzt ist. So sandte sie denn ihre Apostel aus der Metropole in die Normandie und Provence mit um so besserem Erfolge, als das neue Evangelium mit dem alten vom Fest der Empfängniss sehr wohl harmonirte. Schien doch der achte December nun erst recht bedeutend zu werden, und andererseits kam die neue Lehre solchen, die ihn feiern gelernt hatten, kaum unerhört oder fremd vor. So bemächtigte sich die Scotistische Meinung in weniger als fünf Jahrzehnden des Clerus von Frankreich. Es ist aber Gottes Ordnung, dass unausgeraufter Irrthum zur Blüthen drängt; auch die unbefleckte Empfängniss wollte Blüthen treiben; Frankreich war ihr eigen geworden, nun schickte sie sich an über den Rhein zu gehn, um allmählich das ganze Abendland unter ihr

Scepter zu bringen. Zu solch kühnem Unterfangen schien aber kaum eine Zeit günstiger als die Zeit der grossen Concilien. Da kamen die Doktoren und die Prälaten aus aller Herren Ländern zusammen, Männer nicht ohne Verstand aber in dem Wirbel des Schisma sehr geneigt neue Dinge für heilsame Dinge wenigstens für gute Dinge zu halten. Dazu hatten die alten Autoritäten in der durch die Zweipäpsterei herbeigeführten Bewegung einen grossen Theil ihres Zaubers verloren; jeder Bücherschreiber war, wenigstens in seinen eigenen Augen, eine Art Reformator geworden, und wenn es noch ein Ansehn gab, zu dem man mit Ehrfurcht hinauf sah, so war es das der Urheberin der Concilien, der Bücherfabrikantin par excellence, der Universität Paris. Was Wunder, dass Worte, welche diesem Munde entquollen, mochten sie nun der unbefleckten Empfängniss gelten oder dem Verderbniss der Kirche, überall offene Ohren und Herzen fanden. Wie andächtig lauschte die heilige allgemeine Kirchenversammlung zu Kostnitz auf die Silberstimme von Jean Charlier de Gerson, wenn er von der reinen Empfängniss Mariens und der sündlosen Geburt ihres Verlobten Joseph erzählte.¹⁾ Gewiss war Antonius Tajal der Gesandte König Ferdinands von Aragonien nicht der einzige, der eine zarte Schwärmerei für diese frohe Botschaft mit heimnahm.²⁾

Während der dreizehn Jahre nun, welche zwischen dem Kostnitzer Concil und dem von Basel verflossen, hat die Scotische, jetzt Pariser Lehre munter fortgewuchert. Phantasiereiche Prediger, die nicht mehr finstere Dominikaner-Ketzerrichter zu fürchten hatten, bemächtigten sich derselben als einer willkommenen Beute, um die Sinne ihrer gesättigten Zuhörer auf neue Weise zu kitzeln.³⁾ Dazu war die wachsende Leichtfertigkeit der Zeit so glänzenden Erfindungen ausserordentlich günstig. Hatte doch der Kanzler der Universität Paris, der Herold der neuen Aera selber, die Repräsentanten der sichtbaren Kirche

1) Joseph post originale contractum sanctificatus est in utero. Mariam vero ita praevenit gratia, ut nequaquam illud contraheret. Gerson opera Basel 1489. 59 R.

2) Nic. Antonius Bibliotheca Hispana vetus Rom 1696. fol. II. 135.

3) Eine gute Probe dieser Sorte von Predigten bei Gerson 47 L—Z.

seine gläubige Gefolgschaft gelehrt: fromme Herzen könnten für wahr halten was ihnen irgend beliebte, gleichviel ob sie Gottes Wort für sich hätten oder auch nicht.¹⁾ Inzwischen gieng die grosse kirchliche Quasireformation ihren Weg. Der Berg Kostnitz hatte gekreiset und hatte die Maus eines neuen Papstes geboren. All die schönen Reden von der hochnöthigen Besserung der Kirche an Haupt und Gliedern waren fruchtlos verklungen, weil niemand Lust hatte, mit der geforderten Bekehrung bei sich selber den Anfang zu machen. Auch die guten Deklamationen wider den unnatürlichen Despotismus der Päpste hatten keine andere Spur hinterlassen als den Satz: ein allgemeines Concil habe seine Vollmacht von Gott und stehe in allen Kirchenfragen über dem Papst.²⁾ Dieser Satz war aber nicht mehr werth als die Eselshaut auf welcher er stand, so lange nicht die Macht vorhanden war ihn wirksam werden zu lassen. Das fühlte auch die aristokratische Parthei, welche die Universität Paris noch immer als ihren geistigen Mittelpunkt ansah, gar wohl; darum trachtete sie mit Eifer darnach ein zweites mal in voller Versammlung den Kirchenkönig sich gegenüber zu haben, da wollte sie die Gunst der Umstände und das Ansehn, welches die öffentliche Meinung ihr darlieh, gewiss besser benutzen. Und Gott hat diese ihre Sehnsucht gestillt. Nicht um durch ihren Dienst den Schaden Josephs zu heilen; denn dazu kann er so stolze Heilige am wenigsten brauchen; sondern um männiglich zu zeigen, dass es nicht die Weisen nach dem Fleisch sind, nicht die Gewaltigen noch die Edeln, von denen das Heil kommt.

Papst Martin V. nämlich war unter den Vorbereitungen zu einem neuen Concil im Jahre 1431 gestorben. Gabriel Condolmieri aber, der am 3. März desselben Jahres als Eugen IV. den päpstlichen Stuhl bestieg, war nicht allein durch einen Eid gebunden das von seinem Vorgänger begonnene Werk zu vollenden, sondern noch vielmehr durch die Gefahr, damit das wildgewordene Czechenthum von Osten her die abendländische Kirche bedrohte. Unter dem Einfluss und auf das Betreiben der Univer-

1) Gerson 59 N. R.

2) Carranza Summa conciliorum Augustae Vindelicorum 1778. III. 473.

sität von Paris sammelte sich wirklich auch zu Basel im Spätsommer eine Anzahl Prälaten; ihrer viele aus Frankreich, wenige aus Italien und Deutschland; so gut wie keiner bereit selbst Busse zu thun, dagegen alle entschlossen, diesmal den Papst gründlich unter die Füße zu bringen. Anfänglich schien ihnen auch alles zu glücken: der eigensinnige und gewaltthätige Papst befahl ihnen ohne genügenden Grund nach Bologna zu wandern; da blieben sie nicht allein ruhig in Basel, sondern setzten ihrerseits dem Papst eine neunzigtägige Frist um zu Verstande zu kommen; habe er sich nicht vor Ablauf derselben unter die Autorität der Synode gebeugt, so werde man weitere Massregeln gegen ihn ergreifen. Eugen IV. aber gab unter dem Drucke der Piken von Franzesco Sforza und Lorenzo Attendolo nach¹⁾ und erkannte die Oberherrlichkeit der Basler Versammlung durch Sendung von Gesandten und durch den Widerruf seiner Translokationsbulle an. Inzwischen war die französische Parthei, welche zu Basel die Mehrheit hatte, eifrig bemüht ihre günstige Lage auch im Interesse der unbefleckten Empfängniss zu nutzen. Nachdem sie den dagegen indifferenten Theil der Synode durch geschickt gemachte und feurig gehaltene Predigten hinreichend bearbeitet hatte²⁾, proponirte sie zur Diskussion eine Frage, die schon durch ihre Fassung ziemlich deutlich verrieth, welche Antwort gewünscht ward. „Ob der Glaube, dass die Seele der Mutter Gottes in dem Augenblicke ihrer Vereinigung mit dem Körper vor der Erbsünde sei bewahrt worden, oder der Glaube, dass die Jungfrau in Sünden empfangen sei, von mehr Frömmigkeit zeuge.“³⁾ Und wie schlau! Man sollte nicht untersuchen, was von beiden geschehen sei; denn bei dieser Fragestellung hätte ja die Last des Beweises auf den Schultern der Pariser gelegen; sondern es sollte bloss festgestellt werden, welche von beiden Meinungen vorzugsweise den Namen einer frommen verdiene. Sprach sich nun

1) Leo, Geschichte von Italien. Hamburg 1829. 8°. III. 372. 373.

2) Torquemada 67 B. 209 A. 265 A.

3) *Utrum magis pium sit credere animam b. Dei genitricis fuisse in instanti suae infusionis in corpore praeservatam a peccato originali, quam credere, ipsam virginem fuisse conceptam in peccato originali.* Torquemada 1.

das Concil auch nur so limitirt, zu Gunsten der französischen Lieblingslehre aus, so konnte mit einigem Schein vorgegeben werden, sie sei zum Dogma erhoben. Indess beauftragten die Praesidenten nach der Sitte der Zeit einige Theologen, die beiden möglichen Antworten auf die gestellte Frage zu geben und durch ein ausführliches Exposé zu begründen. Zwei Dominikaner, Johannes von Montenegro und Juan de Torquemada, sollten die hergebrachte Lehre vertreten, Johannes Aymerici ¹⁾ und Juan de Segovia die neue.

Montenegro war ein Italiäner und kurz nach der Eröffnung des Concils Provinzial der Dominikanerklöster in der Lombardei geworden. ²⁾ Er war ein Autoritätstheologe, aber ohne die Fähigkeit Menschenwort und Wort Gottes zu scheiden. Im disputiren war er gewandt, eher etwas zu heftig; was seine Partheistellung betrifft, so hielt er wie die meisten seiner Ordensgenossen zur Fahne Eugens. Sein Exposé über die unbefleckte Empfängniss hat er allem Anschein nach bereits im Jahre 1434 zum Besten gegeben: Vor allem müsse das Concil in Fragen wie die vorliegende mehr Gewicht auf die Autoritäten als auf Philosopheme legen. ³⁾ Nun zeuge aber wider die unbefleckte Empfängniss nicht die Bibel allein ⁴⁾, sondern sämtliche Väter. Erwäge man weiter, dass die Schriften dieser Väter von der fünften ökumenischen Synode zur Norm der reinen Lehre erklärt sind, so folge unmittelbar, dass die Scotische Neuerung von der ganzen Kirche verdammt sei. ⁵⁾ Den Traktat Montenegro's gab der Cardinal von Arles in die Hände Johannis von Segovia.

Juan Contreras aus Segovia, Archidiakonus zu Villa Viciosa in Asturien, war als Abgeordneter der Universität Salamanca nach Basel gekommen. ⁶⁾ Er war ein Mann von unabhängigem

1) Torquemada 265 A. 209 A.

2) Quetif und Echard Scriptores ordinis Praedicatorum. Paris 1719. fol. I. 799.

3) Torquemada 3 B.

4) Rom. 3. Rom. 5. Gal. 3. Matth. 9. Luc. 19. 1 Tim. 1. 1 Tim. 2. 2 Cor. 5. Torquemada 69 B.

5) Alva 1787.

6) Nic. Antonius Bibliotheca Hispana vetus. Rom 1696. fol. II. 148. 149. Alva 2182.

Geist und von starkem Verstand, kühn und subtil wie Scotus, federfertig wie Wilhelm von Okkam. Seine Disputirkunst hatte er an den Mauren geübt, Leuten von grosser Zähigkeit, und so trat er in die Basler Versammlung, ein geduldiger fast unüberwindlicher Redner. Unterbrach man ihn, so that er, als wäre gar keine Störung vorhanden und fuhr um so ruhiger fort, je leidenschaftlicher der andere dazwischenschrie.¹⁾ Die Conciliasten hörten ihn gern, hatte er sich doch mit der ganzen Gluth seines südlichen Temperaments von Anfang an den Ideen hingegen, für welche die Fahnen von Giuliano Cesarini und Louis d'Allemand wehten.²⁾ Wie ihn aber überhaupt seine grosse Begabung dazu verführte, das lästige Joch der Autorität von seinem Nacken zu schütteln, so hatte er sich auch frühe mit der unbefleckten Empfängniss befreundet. Seinem scharfen und selbständigen Geiste gefiel es, die Grundlinien, welche Scotus gezeichnet hatte, zu einem System zu gestalten; und als ihm nun die Aufgabe ward dafür wider Montenegro zu streiten, freute er sich, sein System durch die Wunderschlüsse der Dialektik dem Concil und, wie er hoffte, der ganzen Kirche obtrudiren zu können. Seine Methode war in der That gut gewählt: Die That-sache, dass Gott seine Mutter gänzlich vor der Sünde bewahrt habe, könne doch durch theologische Autoritäten weder erhärtet noch auch, wenn vorhanden, beseitigt werden. Ihre innere Wahrheit, d. h. ihre dialektische Evidenz komme vielmehr allein in Betracht. Nun sei aber Maria das Mitprincip unserer Erlösung und deshalb nothwendig von aller Sünde, also auch von der Erbsünde frei. Neben dieser Grundbetrachtung zieht er wol auch die Schrift, die Väter, das Fest vom achten December und die öffentliche Meinung heran, aber nur als Hilfstruppen, welche die Schlacht nicht entscheiden. Erst im Jahre 1436 wurde der Spanier mit seiner Ausführung fertig. Sie war auch so lang geworden, dass er mit ihrem Vortrage acht ganze Sitzungen füllte.³⁾

1) Fleury Histoire ecclésiastique. Paris 1726. 4°. XXII. 275.

2) Nic. Antonius a. a. O. II. 149.

3) MS. Bibl. Reg. Berolinensis Theolog. Lat. fol. 37. Jo. de Segovia De s. conceptione. S. 241 B.

Getheilt hat er seinen Traktat in sieben Abschnitte oder Allegationen. Gleich in der ersten wendet er die Frage, welche das Concil gestellt hatte, mit grosser Geschicklichkeit so: Ob es überhaupt fromm sei zu lehren, die Seele der Mutter Gottes habe nichts vorausgehabt vor der Seele Mahomed's oder der des Judas Ischarioth. In seiner Antwort aber betrachtet er zuvörderst das Fest, das man doch wahrhaftig nicht würde eingesetzt haben, wäre die Empfängniss nicht sündlos. Und ist das stete Anwachsen seiner Popularität nicht ein Zeichen Gottes nach Apostelgeschichte 5, 38.? ¹⁾ Nachdem er dann die Schicklichkeitsgründe in der Weise des Scotus ausführlich entwickelt hat ²⁾, tritt er kühn genug den Beweis an, dass Gott die Seele Mariens wirklich und thatsächlich vor der Erbsünde bewahrt habe. Da müsse man aber freilich erst über die Beweismittel klar werden, die zur Erhärtung dieses Factums erfordert würden. Es sei nämlich ein Irrthum zu glauben, man bedürfe eines ausdrücklichen Bibelwortes um solch Privilegium über allen Zweifel zu stellen. Lehre doch die ganze katholische Kirche Mariens Freiheit von That-sünden wie ihre bereits erfolgte leibliche Auferstehung, beides nicht allein durchaus ohne Fundament in der Schrift, sondern sogar gewissen allgemeinen Aussprüchen Christi und der Apostel zuwider; rein aus inneren d. i. aus philosophischen Gründen. ³⁾ Aber, sagen die Gegner, wenn das Privilegium, kraft dessen sie von der Erbsünde frei ist, nicht in der Bibel steht, wo steht es denn? Nicht in einem Archiv oder in zweien, erwidert Juan Contreras; die gar leicht durch Feuer oder auf andre Weise zerstört werden könnten; sondern in allen Kirchen der Erde; ja es ist so bekannt, dass niemand auch kein Bauer lebt, ders nicht wüsste. Es ist, mit einem Wort, die Mutter-

1) Jo, de Segovia. Septem allegationes circa s. v. Mariae immaculatam conceptionem. Studio et labore Petri de Alva et Astorga. Bruxellis 1664. fol. S. 24—27.

2) Potuit praeservari; Decuit; Debuit. Das Debuit erweist er u. a. durch 5 Mos. 27: Maledictus qui non honorat patrem suum et matrem suam et dicit omnis populus Amen. Das wird auf Christum bezogen. Segovia 68 B.

3) Segovia 73 A. B.

gottesschaft der h. Jungfrau¹⁾). Aus diesem köstlichen Vorrecht folgert die Kirche bereits sieben ausnehmende Gnaden²⁾), ich jetzo die achte nach denselben Gesetzen. Freilich sei in der Theologie nicht genug zu beweisen, dass etwas wahr sei, man müsse auch seine Möglichkeit zeigen.³⁾ Das sei aber nicht schwer. Werde doch die Erbsünde durch die Taufe gänzlich von uns getrennt wie die Wärme vom Wasser. Also liege nicht das mindeste Bedenken gegen die Annahme vor, Gott habe das, was er an uns in der Taufe thut, an Maria ein wenig früher gethan.⁴⁾ Ueberhaupt gebe es vier Wege, auf denen die Seele der Jungfrau vor der Erbsünde bewahrt werden konnte.⁵⁾ Indess wollen wir bescheiden sein und den allereinfachsten setzen: Die Erbsünde ist bekanntlich nichts als die Abwesenheit der ursprünglichen Gerechtigkeit. Nun hat Gott der h. Jungfrau doch die Gnade gegeben. Die vertritt einfach bei ihr die Stelle der ursprünglichen Gerechtigkeit.⁶⁾ Nachdem der Spanier noch dreizehn Schriftstellen zum Besten gegeben⁷⁾), widerlegt er zuletzt Montenegro, freilich etwas summarisch.⁸⁾ Es sei überflüssig sich mit seinen Citaten zu quälen; seien doch all seine Gewährsmänner dem Irrthum unterworfen gewesen. Die Kirche allein sei unfehlbar. Was sie, gesetzlich versammelt, z. B. zu Basel, für wahr halte, das allein sei die Wahrheit.⁹⁾ Er für sein Theil habe nichts als die Vertheidigung des gläubigen Volkes, die Ehre der Mutter Gottes

1) Segovia 81 B. 82 A.

2) Est sanctificata in utero, nunquam peccavit mortaliter, nec venialiter, Christus non fuit filius Joseph, Joseph non genuit ex ea filios, nunquam est cognita a Joseph, est exaltata in corpore et anima super choros angelorum. Segovia 85 B. 86 A.

3) Segovia 96 A.

4) Segovia 100 A.

5) Segovia 107 B. — 110 A.

6) Segovia 99 B. 123 B.

7) Jes. XI., Psalm XVIII., Psalm XLIV Concupiscet rex decorem tuum, Sanctificavit tabernaculum, Et ipse fundavit eam altissimus; Proverbia, Gen. 3., Cant IV., Alia ex cantico, Benedicta in mulieribus, Gratia plena, Beatam me dicent, Mulier amicta sole. Segovia 252 B. — 278 B.

8) Segovia 364 B. ff.

9) Quod ecclesiae legitime congregatae verum videtur, id etiam Spiritui sancto. Segovia 365 A.

und des weiblichen Geschlechtes im Auge.¹⁾ Aber die Tage der Reinigung Mariä seien vielleicht jetzt gerade nach Gottes Rathschluss zu Ende. Wollten doch die hochwürdigen Väter den Schlüssel der göttlichen Weisheit, der ihnen vertraut sei, ergreifen und ihre Schätze erschliessen.²⁾

Die hochwürdigen Väter hatten auch wirklich grosse Lust, besagten Schlüssel in Bewegung zu setzen, schade dass Juan de Torquemada erst noch gehört werden musste. Juan de Torquemada, Sohn des Obersten Alvar Fernando, war um 1388 zu Valladolid in Altkastilien geboren. Bereits als fünfzehnjähriger Jüngling war er in den Orden der Dominikaner getreten, dessen Arbeit seinem cholerischen Temperament und seiner Richtung auf die Wissenschaft zusagte. Seine Oberen, die in ihm ungewöhnliche Gaben erkannten, schickten ihn nach Paris, woselbst er die Theologie und die Rechte studirte.³⁾ Von Traversari wegen seiner tiefen Gelehrsamkeit empfohlen, wurde er von Eugen IV. nach Rom gerufen, zum Meister des apostolischen Palastes ernannt und als Legat nach Basel gesendet.⁴⁾ Er war nach Anlage und Entwicklung das völlige Gegentheil von Johann von Segovia. Die Autorität war sein A und sein O, in seinem Klosterleben⁵⁾ wie in seiner Theologie. Während jener sich und seine Genossen als ebensogut, wo nicht besser inspirirt betrachtete denn Augustin und s. Bernhard, war Torquemada von so tiefer Achtung vor den Heiligen vor ihm durchdrungen, dass er es für Frevel gehalten haben würde irgend eine theologische Frage wider oder auch nur ohne ihre Autorität zu entscheiden. Noch höher aber als die Aussprüche aller Heiligen vor ihm, stand ihm Gottes Wort, das er als das Fundament jeder kirchlichen Entscheidung verehrte.⁶⁾ Freilich nicht nach den griechischen und hebräischen Quellen, sondern nach seiner Vulgata, und auch dadurch behindert, dass er die sogenannte Glossa ordinaria fast

1) Segovia 381 B.

2) Segovia 390 B.

3) Nic. Antonius Bibliotheca Hispana vetus. II. 187. 188.

4) Voigt Enea Silvio de' Piccolomini. Berlin 1856. 8°. I. 208.

5) Muratori Rerum Italicarum Scriptores Mediolani 1734. fol. III. 2. 1034.

6) Torquemada 2 A. — 4 A. Alva 1793.

überall als authentische Erklärung benutzte. Die Logik des Aristoteles war ihm zwar lieb und vertraut, allein er hütete sich wohl, einen andern Gebrauch von ihr als den formellen zu machen. Seine Darstellung war massvoll und nicht ohne Grandezza, doch pflegte sie eine so grosse Masse von Autoritäten mit sich zu wälzen, dass es für den Zuhörer schwer war die Augen offen zu halten. Mit demselben Ernst nun, mit dem er den Primat des Papstes gegen die Ansprüche der Conciliasten vertheidigt hatte, ergriff er auch die Frage von der unbefleckten Empfängniss. Unter seinen Händen aber gestaltete sich die von der Synode gestellte Proposition zu der andern: Was denn eigentlich die Meinung der Alten gewesen, ob sie dafür gehalten, dass die Lehre von der befleckten Empfängniss oder die von der unbefleckten von mehr Frömmigkeit zeuge.¹⁾ Um diese Frage nun gründlich zu beantworten, hat er die gesamte kirchliche Tradition von den Zeiten der Apostel an mit unerhörtem Eifer durchforscht, hat Archive über Archive durchwandert, hat alle irgend bedeutenden Bibliotheken Europas persönlich oder durch Abgesandte oder auch durch Briefe für sich in Anspruch genommen, und hat endlich einen Traktat zu Stande gebracht, der geradezu das stärkste ist, was je eines Menschen Hand gegen die unbefleckte Empfängniss verfasst hat.²⁾ Die Schriftstellen, welche das Pariser Phantasiebild vernichten, hat er alle beisammen; die Texte der Väter, welche dawider zeugen, hat er so trefflich geordnet, dass der h. Vinzenz selber, wäre er aus seinem Grabe erstanden, ihm hätte beipflichten müssen. Die frivolen Distinktionen endlich, mit denen Segovia den allerdeutlichsten Erklärungen der Väter entwischt, hat er so schlagend ja oft mit so viel Humor widerlegt, dass ihre Abgeschmacktheit sich auch dem albernsten aufdrängt.³⁾

1) Alva 1792.

2) Er wurde erst im Jahre 1547 gedruckt. Siehe oben Seite 17. Anm. 4.

3) So hatte Segovia distinguirt: Maria peccatum originale contraxit, sed de debito non de facto. Dagegen Torquemada: Beata virgo quum erat de debito et de jure contractura originale peccatum, et de facto non contraxit, ergo sequetur, quod non contrahendo de facto peccavit. Consequentia patet, quia non solvendo debitum et non parendo juri, actum

In der That hatte die französische Parthei alle Ursach den Tag zu fürchten, an welchem der grösste Theolog seiner Zeit diese gewaltige Batterie gegen sie auffahren sollte um Bresche in ihre Mauern zu schiessen. Denn wer von dem Basler Unfehlbarkeits-Taumel noch nicht völlig gegen den Respekt vor den grauen Haaren der Väter gefeit war, der musste bedenklich werden, zog die lange lange Reihe von Zeugen wider die Pariser Lehre an der Hand Torquemada's vor seiner Seele vorüber. Es war am 30. Juli des Jahres 1437 ¹⁾, als der Meister des apostolischen Palastes, in der Hand seine Pergamente, vor das Concil trat und sich vor aller Ohren erbot, das ihm von dem Präsidenten aufgetragene Referat zu erstatten. Allein der Kardinal von St. Angelo entgegnete Namens der Versammlung, die Väter wären anjetzo von den Verhandlungen über die Ankunft der Griechen gar sehr in Anspruch genommen, und also vor der Hand ausser Stande sich mit der Empfängniss-Frage zu beschäftigen. Er möchte die Güte haben, und mit seiner Relation bis zum Eintreffen der Griechen warten. ²⁾ Wirklich war die Basler Versammlung damals schwerlich im Stande, von der Empfängniss oder irgend einer andern theologischen Materie zu handeln. Die Debatte über den Ort, da man die Griechen erwarten wollte, hatte sie nämlich von einem Ende bis zum andern gespalten. ³⁾ Gar die französische Parthei war mit der Erklärung Cesarini's ganz besonders zufrieden. War doch damals ihr Beschluss, mit dem Papste zu brechen, gefasst ⁴⁾, und sie wusste, wohin die Reise Torque-

esset contra jus et legem Dei, maxime quum exadverso dicatur, quod lex illa coarctans ad contractionem originalis peccati sit lex Dei. Torquemada 66 A.

1) Torquemada 276 B.

2) Responsum est mihi per organum rev. D. Card. S. Angeli legati apostolici et praesidentis S. D. N.: quod quum patres s. concilii in praesentiarum circa adventum Graecorum plurimum forent occupati, non possent pro nunc intendere praefatae materiae conceptionis b. virginis. Unde bonis respectibus videbatur eis usque ad adventum Graecorum in hac re supersedendum esse. Torquemada 276 B.

3) Voigt I. 127. 128.

4) Das zeigt das Dekret welches in der 26. Session, den Tag darauf promulgirt ward. Carranza III. 548.

mada's gehn würde, wenn sie Eugen suspendirten. Es war aber ohne Frage leichter die unbefleckte Empfängniss ohne Torquemada als ihm ins Angesicht zum Dogma zu machen. Noch fünf Monate harrte der geduldige Spanier zu Basel¹⁾; indess brach die zwischen Papst und Concil herrschende Bitterkeit in heftigen Kampf aus: Erst citirte die Synode Eugen wegen Simonie und aus andern Gründen vor ihre Schranken, dann verlegte Eugen sie seinerseits nach Ferrara, worauf sie, auch nicht säumig, ihn für hartnäckig erklärte und seine Bulle kassirte.²⁾ Da reiste endlich selbst Cesarini ab; es war am 9. Januar und die andern Legaten waren schon vor ihm gegangen.³⁾ Auch Torquemada zog mit, trüb und ernst; denn er liess seine und der Jungfrau Feinde hinter sich, ohne dass sie die Schärfe seines guten Schwertes gekostet hatten.⁴⁾ Nun entwickelten sich die Dinge zu Basel unter der Leitung des Cardinal von Arles schneller und schneller. Der Papst ward suspendirt, die Oberherrlichkeit des Concils über alle Welt zur Glaubenswahrheit erklärt⁵⁾, und endlich am 25. Juni 1439 die Absetzung Eugens von neun Bischöfen und einer Schaar von Schreibern feierlich ausgesprochen⁶⁾. Jetzt war das Concil ein Concil ohne Kopf. Kaum aber hatte es sich in diese glückliche Lage versetzt, als es auch sofort die Verhandlung über die Empfängniss der h. Jungfrau wieder aufnahm. Vor allem nämlich war es für die Parthei von Louis d'Allemand eine Ehrensache den einmal begonnenen Streit unter so günstigen Bedingungen zu Ende zu fechten; dann konnte man aber auch die usurpirte Oberherrlichkeit nicht schlagender zeigen, als wenn man den Schatz der überlieferten Lehren um eine neue vermehrte. Ueberdies, durfte man nicht hoffen, die Popularität der Scotistischen Meinung und besonders des Festes werde das Ansehn der Versammlung, namentlich in Frankreich verstärken? Und

1) Torquemada 276 B.

2) Carranza III. 548. 549.

3) Voigt I. 130. 131.

4) Torquemada 276 B.

5) Carranza III. 536.

6) Carranza III. 550.

endlich, wie süß dem griesgrämigen Torquemada und damit indirekt auch seinem abgöttisch verehrten Gabriel, diesem Schismatiker, aus der Entfernung noch einen Fusstritt zu geben. So wurde denn das Dekret über die unbefleckte Empfängniss nach kurzer Berathung in der sechsunddreissigsten Sitzung am 17. September 1439 veröffentlicht, während von Florenz her die Donner Eugens des vierten herüberdröhnten, der die kühnen Dogmenmacher in die unterste Hölle mit Dathan und Abiram verfluchte.¹⁾ Da ward nämlich, nach einem etwas matten Eingang, erklärt: die Lehre, die Maria mit Rücksicht auf eine besondere Gnaden-Wirkung Gottes von der Erbsünde frei spricht, sei nicht nur fromm, sondern stimme auch mit dem kirchlichen Cultus, mit dem katholischen Glauben, mit der Vernunft und mit der heiligen Schrift, müsse folglich von allen Katholiken gebilligt und festgehalten werden. Auch dürfe niemand von nun an das Gegentheil von Kanzel oder Katheder lehren. Das Fest der Empfängniss aber sei forthin allerorten zu feiern. Und wer es bussfertig begehe, erhalte reichlichen Ablass.²⁾

Wie sind doch die Conciliasten über die Grenze getreten, welche sie ihren immakulistischen Neigungen noch um 1434 glaubten setzen zu müssen; ihr Dekret ist viel mehr als eine

1) Fleury XXII. 293.

2) *Doctrinam illam disserentem, gloriosam virginem Dei genitricem Mariam, praeveniente et operante divini numinis gratia singulari, nunquam actualiter subjacuisse originali peccato, sed immunem semper fuisse ab omni originali et actuali culpa sanctamque et immaculatam, tanquam piam et consonam cultui ecclesiastico, fidei catholicae, rectae rationi et sacrae scripturae, ab omnibus catholicis approbandam fore, tenendam et amplectendam, diffinimus et declaramus nullique de caetero licitum esse in contrarium praedicare seu docere. Renovantes praeterea institutionem de celebranda sancta ejus conceptione, quae tam per Romanam quam per alias ecclesias VI idus Decembris antiqua et laudabili consuetudine celebratur, statuimus et ordinamus eandem celebritatem praefata die in omnibus ecclesiis, monasteriis et conventibus Christianae religionis sub nomine conceptionis festivis laudibus colendam esse, cunctisque fidelibus vere poenitentibus et confessis ea die missarum solenniis centum, primis autem vel secundis vesperis totidem, sermoni vero verbi divini de ea festivitate interessentibus centum quinquaginta dies concessione perpetuis temporibus duratura de injunctis sibi poenitentiis haec sancta synodus largitur. Mansi Collectio conciliorum Venetiis 1788 fol. XXIX. 183.*

Antwort auf die Frage, die sie selber gestellt hatten. Und wie gut zeichnet die Form ihrer Erklärung den Charakter der Lehre. Sie sagen, die Pariser Meinung sei vor allem fromm, weiter stimme sie wohl zu dem hergebrachten kirchlichen Cultus, nicht minder sei sie mit der öffentlichen Meinung im Einklang¹⁾, endlich habe die Vernunft und selbst die Schrift nichts dawider. So hat die unbefleckte Empfängniss in heissem Kampfe gegen die traditionalistische Richtung und den kirchlichen Monarchismus gesiegt und hat damit die aristokratisch-liberale Parthei in der Kirche an ihre Fahne gefesselt. Fortan war ihr ergeben, was sich Rom widersetzte. Denn so weit die Reformströmung gieng, reichte das Ansehn der Basler, und so weit sich das Ansehn der Basler erstreckte, wurde auch die unbefleckte Empfängniss gepredigt; nicht nur zu Paris²⁾ und zu Avignon³⁾, sondern auch zu Brandenburg an der Havel.⁴⁾

SECHSTES CAPITEL.

DER STUHL SANCT PETERS.

Das Basler Dekret hatte die Parthei der Immakulisten allerdings beträchtlich verstärkt; dafür drängte sich nun aber, was konservativ hiess, desto fester um die Standarte der alten Wahrheit zusammen. Was hatte denn auch die heilige katholische Kirche mit dieser Synagoge Satans zu schaffen?⁵⁾ Elenden Schismatikern, Menschen seuchtig in Wortkriegen und vor Hochmuth beinahe toll! Man sehe nur auf Rom. Hatte man zu Rom je etwas von der unbefleckten Empfängniss gehört? Und die römische Kirche war doch die Lehrerin aller. So umfasste die

1) Denn das scheint mit *fidei catholicae consonam* hier gemeint zu sein. Alva 1882.

2) Bulaeus V. 621.

3) Fleury XXIII. 31. 32.

4) Dekret Stephan Bodeckers, Bischofs zu Brandenburg a. d. Havel, vom 27. November 1443. MS. Bibliothecae regiae Berolinensis Theol. Lat. fol. 37 Jo de Segovia etc. S. 258 A. B.

5) Torquemada 276 B.

Kriegsmacht, über welche der Dominikaner-General noch um 1470 im Kampfe gegen die Pariser Lehre verfügte, nicht seinen Orden allein, sondern alles was im Namen der Römischen Curie gegen den kirchlichen Liberalismus das Schwert zog. Aber die Zeit war nahe, da der Scotische Irrthum sich auch des Stuhles Sanct Peters bemächtigen sollte. Und dann? Wer blieb dann noch, wider die Lüge zu streiten?

Es war den 9. August 1471, zwei Wochen nach dem Tode Papst Pauls des zweiten, da bestieg den Römischen Stuhl der Cardinal Francesco Rovere aus Albizuola bei Savona, unter dem Namen Xystus des vierten.¹⁾ Er war aus niederem Stande und hatte sich durch seine Geschicklichkeit im Disputiren bereits um 1464 zum General der Franziskaner emporgeschwungen. So hatte er noch unter Pius dem zweiten mit Eifer gegen die Dominikaner behauptet, Christus habe bei seiner Auferstehung nicht all sein Blut wieder an sich genommen, sondern etliche Tropfen davon seien auf der Erde geblieben. Als einen Beweis dafür, der in seinen Augen wenigstens völlig entscheidend war, hatte er die Nägel angeführt, welche als kostbare Ueberbleibsel der Kreuzigung damals noch an mehreren Orten aufbewahrt wurden, und kein einziger von ihnen ohne geronnenes Blut!²⁾ Die unbefleckte Empfängniss hatte er, noch wenige Wochen ehe er Papst wurde, mit nicht geringerem Eifer vertheidigt³⁾, und so durften fanatische Franziskaner, die ihn um Förderung der Scotischen Lehre bestürmten, wol auf Erfolg hoffen. Ihr Haupt Leonardo Nogaroli ein veronesischer Priester hatte ein Offiz für den achten December ausgearbeitet, das er mit vollem Recht für geeignet hielt zu Gunsten seiner Lieblingsmeinung Propaganda zu machen; dieses sollte Papst Xystus empfehlen. Die alten Gottesdienstordnungen schrieben nämlich für das Fest der Empfängniss der Jungfrau kein anderes Offiz vor als für ihren Geburtstag, nur mit verändertem Titel; von einer unbefleckten Empfängniss war in ihnen nicht die Rede. Das war schon

1) Sixtus IV.

2) Muratori Rerum Italicarum scriptores. III. 2. S. 1053 ff.

3) De conceptione b. virginis auctore Francisco cardinali de Rovere. Romae 1471.

lange ein Stein des Anstosses für gute Scotisten gewesen. Jetzt galt es selbigen aus dem Wege zu räumen. In der That entsprach die neue Messe und das Offiz des Franziskaners diesem Endzweck vollkommen. Unbefleckt wird die Empfängniss Mariens darin immerfort genannt¹⁾, ihre Bewahrung vor der Erbsünde aber wird nicht nur ausdrücklich gelehrt²⁾, sondern auch durch Stellen der h. Schrift und der Väter bekräftigt.³⁾ Freilich ist der ehrliche Veronese nicht eben genau im citiren. Hoheslied 4, 7, welchen Vers er natürlich auf Maria bezieht, führt er so an: „Du bist ganz schön, unsere Freundinn, und ist kein Flecken der Erbsünde an Dir.“⁴⁾ Noch freier verfährt er mit den Kirchenvätern. Da er nämlich nicht im Stande ist immaculistische Texte aus ihnen ans Licht zu bringen, so erfindet er welche. So soll Augustinus gesagt haben: „Preise ihn (o Maria), der dich vor aller Sünde bewahrt hat. Denn wer kann von sich sagen: Ich bin ohne Sünde geboren, oder: Ich bin rein von aller Ungerechtigkeit, ausser Maria.“⁵⁾ Ja er weiss sogar Stellen aus Thomas und aus Dominicus, in welchen sie sich ohne Umstände für die Meinung des Scotus erklären.⁶⁾ Dieses treffliche Werk überreichte nun Nogaroli im Winter 1475 dem Papst, mit der Bitte selbiges kraft apostolischer Auktorität zu empfehlen.⁷⁾

-
- 1) Versiculus: Immaculata conceptio est hodie s. Mariae virginis alleluja. Oratio: Deus qui per immaculatam virginis conceptionem dignum filio tuo habitaculum praeparasti etc. Ad matutinum invitatorium: Immaculatam conceptionem virginis Mariae celebremus etc. etc. Breviarium Romanum editum per Petrum Arivabenum. Venetiis 1500. 8°. S. 383 A.
 - 2) Breviarium Romanum 383 A.
 - 3) Breviarium Romanum 383 — 385.
 - 4) Tota pulchra es, amica nostra, columba nostra, et macula originalis non est in te. Breviarium Romanum 385 A.
 - 5) Magnifica illum qui te ab omni peccato reservavit [sic]. Quis enim dicere poterit: Sine peccato sum natus, aut Mundus sum ab omni iniquitate dicere audebit, nisi illa virgo prudentissima, quam deus sic elegit et praelegit ante mundi constitutionem, ut sancta et immaculata mater dei filia ab aeterno reservata incorrupta ab omni labe peccati. Breviarium Romanum 383 B.
 - 6) Breviarium Romanum 384 A.
 - 7) Der Begleitbrief Nogaroli's, der sehr rührend ist und dabei von Fälschungen wimmelt, steht bei Wadding Legatio Lovaniae 1624. fol. S. 165 — 170.

Das that Xystus denn auch mit dem ausdrücklichen Zusatz, es solle jedem der sich der neuen Gottesdienstordnung bediene, soviel Ablass gewährt sein, wie einem, der das Frohnleichnamsfest feiere.¹⁾ Mit solchen Mitteln also gewannen die Päpste seit Sixtus, und noch während der Reformationszeit, das Volk.²⁾ Oder sollte es seinen Priestern nicht glauben? Nicht seinen Bischöfen, die der h. Geist zu Hütern gesetzt hatte, zu weiden die Gemeine Gottes, welche er durch sein eignes Blut erworben hat? Stand nicht jedem, der dies Offiz hörte, unweigerlich fest, dass der h. Augustinus, der h. Dominikus, dass der h. Thomas, ja dass die Schrift selbst die unbefleckte Empfängniss verkünde? Und ist ein Wort davon wahr?

So war denn das Unheil geschehn, der Wagen Sanct Peters war aus seinen Gleisen gewichen³⁾, der Irrthum hatte sich des Mittelpunktes der Kirche bemächtigt. Noch aber war nicht alles verloren, noch standen die Dominikaner aufrecht, die Triarier der Opposition wider Scotus, noch lebte in ihnen der Geist von Dominicus Guzman, durch die Erbitterung gegen die Franziskaner geschärft. Es war einer ihrer edelsten Jünger, welcher dem Zorn Ausdruck gab, der sie alle erfüllte. Vincenzo Bandelli war im Jahre 1435 zu Castelnovo bei Tortona im Herzogthum Mailand geboren⁴⁾, er hat zu Bologna studirt⁵⁾ und ist dort Prior und Professor geworden.⁶⁾ Dann machten sie ihn zum

1) Statuimus et ordinamus, quod omnes et singuli Christi fideles, qui missam et officium conceptionis virginis gloriosae juxta piam devotam et laudabilem ordinationem dilecti filii magistri Leonardi de Nogarolis, clerici Veronensis notarii nostri in die festivitatis conceptionis v. Mariae et per octavas ejus devote celebraverint, eandem prorsus indulgentiam consequantur, quam consequuntur illi, qui missam in festo corporis et sanguinis d. n. Jesu Christi celebrant. Corpus juris canonici Paris 1561. fol. V. 339. B. C.

2) Maginus Anglerill Dissertatio in immaculatam virginis conceptionem, Barcinone 1767. 4°. S. XI.

3) Die Päpste vor Xystus haben von der unbefleckten Empfängniss nichts gewusst oder sind ihr gar zuwider gewesen. Launoius Opera Coloniae 1731. fol. I. 1. S. 17—20.

4) Quetif und Echard Scriptores ordinis Praedicatorum. Paris 1721. fol. II. 1.

5) Leander Albertus Bononiensis De viris illustribus ordinis Praedicatorum Bononiae 1517. fol. S. 48 B.

6) Leander Albertus 47 B.

Provinzial der Lombardei, darnach zum Interrex des ganzen Ordens und endlich auf Anstiften seines Freundes, des Cardinals Oliverio Carafa, zum General. ¹⁾ Er war nicht gross von Statur, aber seine hohe Stirn, sein durchdringendes Auge, seine aufrechte und ruhige Haltung erweckten Achtung und Ehrfurcht. ²⁾ Wenn er gar zu reden begann, so riss er jedermann mit sich fort, zumal bei öffentlichen Disputationen. Zuerst setzte er in solchen Fällen den Streitpunkt auseinander, ruhig, klar, und in kurzen aber schlagenden Sätzen. Dann entwickelte er seine eigene Anschauung von der Sache, ganz einfach mit etwas gedämpfter Stimme und ohne alle Erregung. Redeten nun die Gegner darein, so wurde er lebhaft, seine Gestalt hob sich, sein Auge blitzte. Je schärfer man auf ihn eindrang, desto schneller parirte er. Endlich schritt er selber zum Angriff. Es war als riss er mit einem Male die Larve von seines Widersachers Gesicht, die ganze Blösse von dessen Standpunkt ward sichtbar; noch ein schwacher Vertheidigungsversuch des verletzten; aber zwei Worte Bandelli's und der Saal dröhnt von dem Gelächter der Hörer. Mit der unbefleckten Empfängniss hatte er sich bereits im Jahre 1475 beschäftigt ³⁾, was Wunder dass das Offiz Nogaroli's und die Bulle Xystus des vierten ihn auf das heftigste stiessen. Er lehrte damals noch zu Bologna und säumte nicht die neue Gottesdienstordnung und die ganze damit zusammenhängende Frage auf das Katheder ja auf die Kanzel zu bringen. Das machte natürlich viel Lärm, die Minoriten predigten mit Eifer dagegen, ja haranguirten das Volk auf den Strassen: die Ehre der h. Jungfrau sei gefährdet, und was noch mehr das Ansehn des apostolischen Stuhls. So verbreitete sich der Streit über die Romagna, in Ferrara wurden die Tumulte so heftig, dass Herzog Ercole ⁴⁾ selbst veranlasst ward sich um ihre Ur-

1) Leander Albertus 47 B.

2) Leander Albertus 47 A.

3) Libellus recollectorius de veritate conceptionis gloriosae virginis Mariae Mediolani 1475. Bandelli hatte diese Schrift anonym erscheinen lassen, bekannte sich aber später dazu.

4) Hercules von Este.

sache zu kümmern.¹⁾ Obwohl er nun in die politischen Händel Italiens tief genug verwickelt war, interessirte er sich doch lebhaft für wissenschaftliche zumal theologische Fragen. Kaum war er daher inne geworden, worum es sich handle, als er unverzüglich beschloss die Hauptkämpen der beiden Partheien an seinen Hof zu berufen und sie unter seinen Augen disputiren zu lassen. Auf das etwaige Missfallen des Papstes brauchte er dabei um so weniger Rücksicht zu nehmen, als Xystus eben im Begriff stand ihn mit Krieg zu überziehn, um ihm sein ererbtes Ländchen zu Gunsten eines Nepoten auf sehr ungeistliche Weise zu rauben.²⁾ So kam denn die beabsichtigte Disputation den 12. Februar 1481 im Palast Este zu Stande. Von Seiten der Immakulisten erschien ein stattlicher Haufe: Franziskaner, Karmeliter, Serviten, an ihrer Spitze der Bischof von Ferrara in eigener Person; ihnen gegenüber trat Vincenzo Bandelli zwar in unscheinbarer Tracht und mit geringer Begleitung, aber er allein eine Armee werth. Zwischen beide Partheien setzte sich als Kampfrichter Herzog Ercole von Este, er selbst auf einen erhöhten Thronsessel, neben ihn, aber ein wenig zurück Augustin von Rimini, sein Sekretär und Berather; zu seinen Füßen Doktoren des Rechts und der Schrift. Die Disputation dauerte im ganzen sechs Stunden: Zuerst durfte der Dominikaner seine Lehre entwickeln. Er setzte kurz auseinander, was die Erbsünde sei; kurz und in allen wesentlichen Stücken auch nach der Schrift. Dann zeigte er, wie albern es sei, die Mutter Gottes davon ausnehmen zu wollen; Gottes Wort sei solcher Fabel zuwider, auch die Väter zeugten samt und sonders dagegen: Ambrosius, Augustin und Gregor der grosse, Irenaeus und Athanasius der Vater der Orthodoxie und Cyrill von Alexandria, und der, und

1) Meine Darstellung ruht hier wie im folgenden auf der *Epistola narrativa disputationis factae de materia conceptionis b. v. M. des Vincenzo Bandelli. Vincentius de Bandelis Tractatus de singulari puritate et praerogativa conceptionis salvatoris nostri Jesu Christi Bononiae 1481. 4^o. S. 1—9.* Das Exemplar der Kgl. Bibliothek zu Berlin, nach welchem ich citire, ist, wie es scheint, ein Strassburger Nachdruck aus der Zeit zwischen 1510 und 1520.

2) Le Bret Geschichte von Italien. Halle 1784. 4^o. VI. 700—705.

der, und der; Text folgte auf Text, und Namen auf Namen, bis den Zuhörern die Ohren sausten und das Gedächtniss vergieng. ¹⁾ Aber nun kamen die Gegner. Vor allen führte der Bischof von Ferrara mit seiner Cohorte dreissig Argumente zur Schlacht. Da war das neue Offiz und die Bulle, war denn der Papst nicht unfehlbar? Unfehlbar? Wenigstens war Nogaroli gewiss nicht unfehlbar, das kann leicht durch die Fälschungen bewiesen werden, die dieser Mensch sich erlaubt hat. Fälscht die Schrift und wenn er keine Texte aus den alten weiss, so erfindet er welche. ²⁾ Der arme Papst hat die ganze Bescherung wahrscheinlich niemals gelesen. ³⁾ Aber das Fest? Welches Fest? Das Fest vom achten December? Das soll die unbefleckte Empfängniss beweisen? Das Gegentheil eher. Man gebe nur Acht: der achte September ist doch Mariä Geburtstag. Neun Monate früher, also den achten December, haben folglich Joachim und Anna eheliche Gemeinschaft gepflogen. Die Seele aber wird bekanntlich erst achtzig Tage nach erfolgtem Beischlaf in die Frucht gegossen; giebt den 25. Februar. Wenn ihr also die Bewahrung der Seele Mariens vor der Erbsünde feiern wollt, so feiert doch den 25. Februar und nicht den achten December. Der 8. December ist bis in alle Ewigkeit nichts als der Tag der Samenmischung. Und dass die unbefleckt gewesen ist, hat nicht einmal Scotus behauptet. ⁴⁾ Aber Gott konnte doch die h. Jungfrau vor der Erbsünde bewahren! Ja wohl! Nicht blos die h. Jungfrau, sondern das ganze Menschengeschlecht; nur er hat's nicht gethan. ⁵⁾ Sogar Mahomed, fährt da der Serviten-Pater Caesario entrüstet auf, sogar Mahomed spricht im Koran Maria von der Erbsünde frei. Die Mahomedaner, entgegnet Bandelli gelassen, führen Mahomed's Zeugniss, Christen das Christi. Wer Christi ist, sucht nicht Zeugniss vom Teufelskinde. Denn der

1) Meine Beschreibung der Disputation ruht auf dem Traktat des Bandellus. Wenn ich die Seitenzahl für jede Notiz angeben wollte, so käme fast auf jedes Wort ein Citat.

2) De Bandelis 159 — 170.

3) De Bandelis 159.

4) De Bandelis 156.

5) De Bandelis 172.

Teufel ist ein Lügner von Anfang. Wenn einer in Religionssachen auf Mahomed provocirt, statt auf die h. Schrift, ist er vom Glauben gewichen. Wahrscheinlich ist Mahomed übrigens der erste gewesen, der euern Irrthum gesät hat, hat er doch auch in andern Stücken Christum gelästert.¹⁾ So war der Angriff der grossen Cohorte gescheitert; seht! da schreitet plötzlich langsam eine hohe Gestalt ins Mittel. Ernst fast majestätisch. Allgemeines Flüstern: Wer ist das? Niemand anders als Magister Bartholomaeus von Feltre, der andere Scotus. Man lauscht. „Omnis habitudo terminorum, ex quibus fiunt diversae propositiones categoricae, oppositas rationes formales suppositionis includentes, non reddit propositionem exponibilem veram. Sed habitudo inter causas veritatis illius conclusionis est implicans oppositas rationes formales suppositionis.“ Unsere Leser würden sich vergeblich bemühen, den Sinn des angegebenen Arguments zu ermitteln. Das Sinnreiche an ihm war eben, dass es gar keinen hatte. Herzog Ercole liess nun zwar den gelehrten Magister freundlichst ersuchen, es möchte ihm gefallen, sein Argument in die Vulgär-Sprache, Lateinisch oder Italienisch, zu übersetzen. Allein Magister Bartholomäus entgegnete: er bedaure, aber des Herzogs Vulgär-Sprache sei ihm weder bekannt noch geläufig.²⁾ So musste denn des Minoriten Genoss, ein Doktor der Medicin, versuchen, nicht den Sinn des tiefen Ausspruchs seines Freundes auszulegen, sondern einen, es koste, was es wolle, hineinzulegen. Bandellus aber wusste den Angstkommentar des Doktors so gut wie den Unsinn des Magisters an den Pranger zu stellen, bis der Herzog von seinem Sessel hinabstieg, und ihn vor den Leuten umarmte. Der Eindruck, den die Disputation auf ihre Zuhörer machte, war gross; noch grösser das Aufsehn, das eine Schrift des Bandellus erregte, welche er kurz nach dem Ferrareser Kampfe veröffentlichte. Er verband darin nämlich seine Argumente zu einem vollständigen System, vermehrte die Zahl der Zeugnisse wider die unbefleckte Empfängniss bis auf 260 und würzte das ganze durch

1 De Bandelis 184.

2) Vulgare nostrum penitus ignorare. De Bandelis 187.

Erinnerungen an die Bataille, die er im Palast Este hatte durchfechten müssen. Das war für die Parthei Nogaroli ja für Sixtus selbst eine bittere Pille. Sich so in den Augen von ganz Italien blosgestellt zu sehn; es war doch abscheulich. So wurde es den Franziskanern nicht schwer, den alten Herrn zu einem zweiten Erlass zu bewegen, darin er alle diejenigen verdammt, welche fürder wagen würden, die Meinung von der unbefleckten Empfängniss als eine Ketzerei zu bezeichnen.¹⁾ Um nicht allzu partheiisch zu erscheinen, fügte er freilich hinzu: Auch die Bandellische Lehre solle niemand Häresie oder gar Todsünde schelten; sei ja doch die ganze Frage vom apostolischen Stuhle noch nicht entschieden.²⁾ Jetzt begann zwischen der Bulle des Papstes und dem Buch des Bandellus ein heftiges aber ungleiches Ringen. Ungleich; nicht allein weil die kirchlich-konservativen nunmehr anfiengen in das Franziskanische Lager überzulaufen, sondern vor allem, weil auf der Seite der Immakulisten die Consequenz war. Denn wenn man einmal eine Menge Dinge von der h. Jungfrau glaubte und lehrte, die in der Schrift nicht den

-
- 1) Grave nimis gerimus et molestum, quum sinistra nobis de quibusdam ecclesiasticis personis referuntur. Nos igitur ... hujusmodi assertiones praedicatorum ... qui affirmare praesumerent: eos, qui crederent aut tenerent, Dei genitricem ab originalis peccati macula in sua conceptione praeservatam fuisse, propterea alicujus haeresis labe pollutos fore, vel mortaliter peccare, aut hujusmodi officium conceptionis celebrantes seu hujusmodi sermones audientes, alicujus peccati reatum incurrere; utpote falsas et erroneas et a veritate penitus alienas, editosque desuper libros praedictos id continentes, quoad hoc, auctoritate apostolica tenore praesentium reprobamus et damnamus; ac motu scientia et auctoritate praedictis statuimus et ordinamus, quod praedicatores verbi Dei et quicumque alii cujuscunque status, gradus aut ordinis ac conditionis fuerint, qui de cetero ausu temerario, praesumpserint ... affirmare, hujusmodi sic per nos improbatas et damnatas assertiones veras esse, aut dictos libros pro veris legere, tenere vel habere, postquam de praesentibus scientiam habuerint, excommunicationis sententiam eo ipso incurrant. Extravag. Comm. Lib. III. Tit. XII. cap. 2.
- 2) Item motu, scientia et auctoritate similibus, simili poenae ac censurae subjicientes eos, qui ausi fuerint asserere, contrariam opinionem tenentes, videlicet gloriosam virginem Mariam cum originali peccato fuisse conceptam, haeresis crimen vel peccatum incurrere mortale, quum nondum sit a Romana ecclesia et apostolica sede decisum. Extravag. Comm. Lib. III. Tit. XII. cap. 2.

mindesten Grund hatten, so war wirklich nicht abzusehen, warum man nicht ebensogut ihre unbefleckte Empfängniss behaupten sollte, welche doch auch zu ihrer Verherrlichung diene. Wirklich giengen auch die Minoriten aus den meisten Einzelkämpfen, die sie jetzt unternahmen, als Sieger hervor, wenigstens in der Meinung des Publicums. Nicht nur in Italien, sondern auch zu Leipzig ¹⁾ und Frankfurt. ²⁾ Dazu blieben die römischen Bischöfe in den Spuren von Sixtus, insonderheit Innocenz VIII. ³⁾ und Alexander VI. Borgia lüderlichen Angedenkens. ⁴⁾ Die Dominikaner aber verscherzten den Vorthail, welchen ihnen ihr Halten an der Tradition und der Schrift in den Augen einfältiger Christen gewährte, gar noch durch groben Betrug. ⁵⁾ So näherte sich die Scotische Meinung nach kaum zweihundertjährigem Wühlen dem Siege. Ja die theologische Fakultät von Paris hielt sie bereits a. 1497 für eine Glaubenswahrheit und war über die wahnsinnige Hartnäckigkeit gewisser Fanatiker, die sie noch immer in Zweifel zogen, höchlich erstaunt. ⁶⁾ Wahrhaftig, die abendländische Kirche war reif zum Gericht. Wenn nun Christus gekommen wäre und hätte ihren Leuchter von seiner Stelle gestossen? Aber seine Barmherzigkeit ist unaussprechlich; Er erbarmte sich ihrer noch einmal und rief sie freundlich zur Busse; und sie hörte seine Stimme, und bekehrte sich von den löchrigen Brunnen menschlicher Weisheit zu seinem lebendigen Wort.

1) Alva 1671 — 1678.

2) Bulaeus V. 811.

3) Fleury XXIII. 625.

4) Alva 1661.

5) Schroeckh, Christliche Kirchengeschichte. Leipzig 1801. 8°. XXXIII. 385 — 389.

6) Non possumus quorundam vanam superbiam, temerariam insanamque obstinationem non admirari, qui hoc nostro adhuc tempore ejusmodi piam et religiosam doctrinam in dubitationem revocare non verentur. Richerius Historia conciliorum Coloniae 1681. 4°. III. 123.

SIEBENTES CAPITEL.

DIE REFORMATION.

Kurz ehe Luther seine 95 Thesen an die Thür der Schlosskirche zu Wittenberg schlug, noch im Jahre 1515, hat der Nachfolger Bandelli's im Generalat, Thomas de Vio ¹⁾ wider die unbefleckte Empfängniss geschrieben. Er war um 1469 zu Gaeta geboren, in seinem 22. Jahr war er Doktor der Theologie und in seinem 39. General seines Ordens. ²⁾ Er war weder ein Schuft noch ein Einfaltspinsel, sondern einer der redlichsten und gelehrtesten Männer seiner Zeit. ³⁾ Bis zu seiner Begegnung mit Luther hatte er sich mehr mit den Vätern und den Scholastikern beschäftigt, aber seit jenem verhängnissvollen Oktobernachmittag, da der deutsche Idiot ihm die Extravaganten Clemens des sechsten als eitel Menschengedicht vor die Füße warf ⁴⁾, hat er angefangen auch Gottes Wort zu studiren. ⁵⁾ Um 1515 war er freilich noch in einer Autoritätenverehrung befangen, welche die Torquemada's weit hinter sich zurückliess. Er meinte nämlich, um eine schwierige theologische Frage zu entscheiden, brauche man blos alle Antworten, welche in der Vergangenheit darauf gegeben seien, zusammenzustellen. Dann seien die Stimmen für die eine und die andere Antwort zu zählen. Die, welche die Majorität für sich habe, sei die rechte. Von diesem Standpunkt aus umfasste er zwar alle übrigen Lehren, von welchen damals die italienischen Kanzeln erklangen, mit aufrichtiger Hingebung; die von der unbefleckten Empfängniss aber nicht. Und in der That war sie nicht allein den Ueberlieferungen seines Ordens zuwider, sondern wenn man die Zeugen für sie und wider sie zusammenstellte und die Bilanz zog, so ergab sich zu ihren Ungunsten ein beträchtliches Mehr. Man würde indess

1) Cajetan.

2) Dupin XIV. 123.

3) Leander Albertus 50 A.

4) Luthers sämtliche Schriften herausg. von Walch. Halle 1745. 4°. XV. 689—709.

5) Dupin XIV. 123. 124.

irren, wollte man sich die Opposition Cajetans gegen sie so lebhaft vorstellen wie die des Bandellus oder des Cardinals Torquemada. In seinem winzigen Körper ¹⁾ wohnte eine stille grübelnde Seele, und so ist er nicht weiter als bis zu der Erklärung gegangen, die Lehre von der befleckten Empfängniss habe die grössere Wahrscheinlichkeit für sich. Dies Resultat und den Weg, auf welchem er dazu gelangt war, fasste er in einen besondern Traktat, und legte denselben Leo dem zehnten zu Füssen, mit der schüchternen Bitte, Seine Heiligkeit wolle die ganze Frage auf dem eben versammelten Lateranconcil im Sinne der Dominikaner entscheiden. ²⁾ Aus der Fülle von Zeugnissen, welche seine Ordensvorfahren für die Lehre des Thomas gesammelt hatten, hebt er nur fünfzehn heraus, alles solche welche die h. Jungfrau namentlich und ausdrücklich unter die Erbsünde stellen. ³⁾ Die albernen Kunststücke, damit die Gegner versuchten sie sich vom Halse zu schaffen, stellt er geschickt an den Pranger. ⁴⁾ Die Fundamente ihrer Lehre aber widerlegt er, wenn auch im Geist seiner Zeit und bisweilen ein wenig sonderbar ⁵⁾, so doch im ganzen besonnen. Vor allem geisselt er ihre Neuheit, sei doch Scotus ihr Vater; und das Basler Concil sei gar eine gebrechliche Stütze, dieses Concil ohne Kopf, eine Teufelschule aber keine rechte Synode. Freilich habe diese seine Neuerung jetzo die Majorität, aber die Meinung der Menge sei doch wahrhaftig nicht die Quelle der Wahrheit, und das Zeugniss der Heiligen vor uns gewiss mehr werth als das der Unheiligen um uns. Was übrigens die Frömmigkeit der Scotischen Meinung betrifft, so mag sie immerhin fromm sein, jedenfalls ist sie es nicht nach der Weisheit. Zuchtlose Frömmigkeit

1) Leander Albertus 50 A.

2) Thomas de Vio Cajetanus Opuscula omnia. Lugduni 1581. fol. S. 142.

3) Augustin, Ambrosius, Chrysostomus, Eusebius Emisenus, Remigius, Maximus, Beda, Anselm, s. Bernhard, Erardus [sic.], Antonius von Padua, s. Thomas selbst, Bonaventura, s. Bernardin, s. Vincenz. Cajetan 139. 140.

4) Cajetan 140.

5) So stellt er gegen die h. Brigitte die h. Catharina von Siena. Das Zeugniss dieser aber gelte mehr. Sei sie doch regelmässig canonisirt. Brigitta dagegen sei zur Zeit des Schisma heilig gesprochen, als es keinen unangezweifelten Papst gab. Cajetan 140.

führt aber zu den schwersten Irrthümern. Warum sollte man z. B. nicht morgen kraft desselben frommen Eifers behaupten, Maria sei ohne männliche Mitwirkung vom h. Geiste empfangen, und übermorgen: sie habe zwei Naturen wie Christus? Die neuen Offenbarungen endlich, von denen die Franziskaner erzählen, sind entweder Teufelsdreck oder Alteweibergeschichten.¹⁾ So möge denn Papst Leo zwischen den beiden Lehren entscheiden. Auf der einen Seite die Wolke von Zeugen, auf der andern Scotus, Mayron, Oriol und das Geschrei des Volks auf den Strassen.²⁾ Leo Medici hatte indess nicht die mindeste Lust sich um so abstruse Sachen zu kümmern. Seine witzigen humanistischen Freunde waren ihm tausendmal lieber als der ganze theologische Kram, und so fiel Cajetans Buch wenigstens zu Rom in den Brunnen. Die Reformatoren aber hat seine ausgesprochene Abneigung gegen die unbefleckte Empfängniss, wenigstens anfänglich in Verwirrung gebracht, so dass sie auf diesem Gebiete viel später als auf den andern zur Erkenntniss der Wahrheit kamen. Freilich hatten sie in ihren ersten heissen Kämpfen wol wichtigere Dinge zu thun als über so transscendente Fragen zu grübeln. Vor allem mussten sie sich selber bekehren, und das war nicht ganz so einfach, als es ein moderner Pietist sich wohl vorstellt. Denn der alte Mensch ist nicht allein ein heuchlerischer Werkheiliger und ein hochmüthiger Rebell sondern auch ein hartnäckiger Ketzer. Und dann die ganze Kirche, die deutsche wenigstens, in die Mitleidenschaft ihrer Bekehrung zu ziehn, welche Aufgabe! Da galt es das gesamte geistige Erbe der Väter einer Revision zu unterwerfen, einer Revision nicht nach dem Gedünken des eignen Herzens sondern nach dem unfehlbaren Worte Gottes; wahrlich die Arbeit nicht weniger Tage sondern eines halben, vielleicht eines ganzen Jahrhunderts. Zunächst war man froh die reine Lehre von der Rechtfertigung, die man eben an sich erlebt hatte, aufs Trockne zu bringen. Dann that vor allem Noth sich über die Frage nach der Quelle der Wahrheit völlig ins Klare zu setzen. Hernach musste gegen die Schwarmgeister ge-

1) Cajetan 140—142.

2) Cajetan 142.

stritten werden, welche die mühsam erworbene Freiheit unter dem Joch Jesu Christi zur Fratze einer Freiheit des alten Adams verzerren. Wer konnte unter so schweren Mark und Bein durchdringenden Kämpfen daran denken, sich mit dem Studium einer Frage zu beschäftigen, welche die römische Kirche, wenigstens dem Anschein nach, frei liess.¹⁾ War aber irgendwann erforderlich sich über die Empfängniss Mariens zu äussern, so lag es Luther wenigstens nahe sich der damals am meisten verbreiteten Meinung anzuschliessen. Waren doch seine ältesten und heftigsten Feinde, die Dominikaner²⁾, zugleich die entschiedensten Widersacher der unbefleckten Empfängniss, vor allen sein Quälgeist von Augsburg der Cardinal Cajetan. So hat Luther denn in den zwanziger Jahren am Fest der Empfängniss wirklich einmal ganz Scotistisch gepredigt, ja er hat zugelassen, dass man diese wunderliche Expektion in die erste Ausgabe des Festtheils seiner Kirchenpostille aufnahm.³⁾ Um 1528 hat er sie freilich, wol auf Erinnern seiner Freunde, gelöscht und an ihre Stelle gesetzt: „Was Gott in der andern Empfängniss (d. i. der Eingiessung der Seele) mit Marien gethan habe, ist uns nicht in der Schrift angezeigt; darum auch hier nichts gewisses zu gläuben mag gepredigt werden. Gedanken aber sind zollfrei, mag denken jedermann, was er will; aber doch, dass er keinen Artikel des Glaubens daraus mache.“⁴⁾ Und bei dieser Erklärung ist er auch in allen folgenden Ausgaben der Postille geblieben.⁵⁾

1) Haben sie doch zugelassen, in unser Frauen Empfängniss, es sei nicht Ketzerei noch Irrthum, dass etliche halten, sie sei in Erbsünden empfangen, ob wol Concilium, Papst und das mehrer Theil anders halten, darum dass es unnöthig zur Seligkeit geachtet wird. Luther im Februar 1521, bei Walch XV. 1845.

2) Tezel, Sylvester Priereas, Cajetan.

3) Luther bei Walch XI. 2615—2617 und Vorrede 12 A. B. Wie weit Luther aber selbst damals davon entfernt war, der so obenhin acceptirten Meinung des Scotus irgend einen Einfluss auf seine Theologie zu gestatten, zeigt die Thatsache, dass er in eben derselben Ausgabe seiner Kirchenpostille zum ersten Sonntag nach Epiphania keinen Anstand nimmt Thatsünden von der Maria zu behaupten. Luther bei Walch XI. 613.

4) Luther bei Walch XI. 2615 und Vorrede S. 13 ff.

5) Luther bei Walch XI. 2615. Anm.

Als dann die evangelische Kirche dreizehn Jahre nach Luthers Tode das gesamte kirchengeschichtliche Material in den Magdeburger Centurien zu durchdringen versuchte, hat sie auch der Persönlichkeit der heiligen Jungfrau eine eingehende Betrachtung gewidmet. Wol haben auch die Centuriatoren die Mutter ihres Heilandes mit den alten gepriesen, aber sie haben mit derselben Bestimmtheit an der Hand der evangelischen Geschichte gelehrt, sie sei nicht vollkommen gewesen, sondern habe einen, wenn auch geringen Antheil an der sündlichen Schwachheit unseres Geschlechtes gehabt.¹⁾ Damit war aber auch für die Frage nach ihrer Empfängniss ein fester Standpunkt gewonnen. Und als die Tridentiner die alte Controverse durch ihre Verhandlung wieder zeitgemäss machten, hat Chemnitz, der andere Martinus, sich ihrer bemächtigt, und hat sie an der Hand der Schrift und der Väter einfältig und für seine Zeit auch gründlich entschieden.²⁾

ACHTES KAPITEL.

ZU TRIDENT.

Während die deutsche Kirche sich aus dem mittelalterlichen Meinungssumpf auf den Felsen des Wortes Gottes hinaufrettete, wogte in der italienischen der Streit über die unbefleckte Empfängniss nach kurzer Waffenruhe hin und her wie vordem. Waren die Dominikaner ihren Widersachern schon durch den Mund Bandelli's energisch entgegengetreten, so wurde ihre Heftigkeit jetzt durch das bittere Gefühl der in den Reformationskämpfen erlittenen Niederlage verschärft. In der That überschritt die Weise, in der Bartholomäus Spina um 1535 wider die Franziskaner-Phantasie polemisirte, alles was bis dahin erhört war. Sein drittes Wort war immer der Teufel. Der Teufel hat das Fest

1) *Ecclesiastica historia* Basileae 1559 ff. I. 293. 369. 370.

2) M. Kemnecius *Examen decretorum concilii Tridentini* Francofurti 1566. 8°. I. 517—527.

der Empfängniss erfunden. Der Teufel hat es durch ganz Europa getragen. Wer die unbefleckte Empfängniss behauptet, ist ein Freund Satans, ein Sohn der Hölle, ist vom Teufel verblendet ja ein unverschämter Betrüger. Fliehe du vor ihm wie vor den Schlingen des Teufels.¹⁾ Man sieht, der Gegensatz war gespannt genug, um den guten Bischöfen, welche sich in Trident zur Ausrottung der pestilenzialischen lutherischen Ketzerei versammelten, einige Sorge zu machen. Und Sorgen gab es dort schon genug und übergenug. Vor allem die grosse, der geschlossenen Lehreinheit der Augsburger Confessionsverwandten eine ebenso geschlossene papistische, auch nur in den Controvers-Punkten gegenüberzustellen. Wirklich war es den Legaten im Winter 1546 gelungen die Apokryphen des alten Testaments zu kanonisiren und die lateinische Kirchenübersetzung statt des Grundtextes zur Norm des Glaubens zu machen. Nun begann man von der Erbsünde zu handeln; einer gar heiklen Materie. Den 28. Mai 1546 war Generalversammlung; der Legat des Papstes lässt sich über die Erbsünde aus; aber von der unbefleckten Empfängniss kein Wort. Da erhebt sich Pacheco. Es sei ihm Herzensbedürfniss, die Väter daran zu mahnen, dass sie die unbefleckte Empfängniss mit in den Kreis ihrer Entscheidung zögen. Von ihrer Wahrheit sei ja die Mehrzahl der Christen durchdrungen; namentlich in Spanien und in Frankreich werde ein Dekret darüber grosse Freude erregen. So der Bischof von Jaen.²⁾ Allein er fand wenig Anklang. Die Meisten waren der Meinung, man dürfe sich jetzt nicht mit so schwierigen und verwickelten Fragen befassen, lieber möge man offenbare Ketzereien verdammen; den Streit über die Empfängniss Mariens könne man ja zu günstigerer Stunde entscheiden. Einige murmelten gar: Schönes Herzensbedürfniss; Pacheco treibt des Kaisers Geschäfte. Wir sollen auf diesen Knochen anbeissen und darob der Lutheraner vergessen.³⁾ Diese Stimmung machten sich die

1) Alva 1962.

2) Le Plat Monumentorum ad historiam concilii Tridentini spectantium amplissima collectio Lovanii 1783. 4°. III. 419.

3) Le Plat III. 419.

Dominikaner zu Nutze. In ihrem Namen erhob sich ein Italiener, der Bischof von Fano. Warum wir den Streit über die Empfängniss hier hineinmischen sollen, sagte er, kann ich wahrhaftig nicht einsehn. Hat doch die Meinung beider Seiten viel für sich, ja auf beiden Seiten stehn so viel Heilige, dass man, mag man nun so oder so entscheiden, einen ganzen Haufen verdammt. Und der apostolische Stuhl hat doch noch nichts definirt. Vor allem aber können wir den Protestanten kein grösseres Vergnügen bereiten, als wenn wir uns über die unbefleckte Empfängniss in die Haare gerathen. Und wird man nicht allorts von uns sagen: Was sie entscheiden sollen, das lassen sie liegen, und was sie liegen lassen sollen, darüber machen sie Lärm? Ich denke, man befiehlt einfach fürder von der ganzen Sache zu schweigen.¹⁾ Indess war das Feuer geschürt, und die erhizten Gemüther kamen sobald nicht zur Ruhe. Noch manch Mal ward im Palaste des Legaten über den neuen Erisapfel gestritten²⁾; und Pacheco stellte, von einer Anzahl Franzosen unterstützt, ein Amendement nach dem andern. Erst, man solle erklären „der Glaube, dass Maria ohne Erbsünde empfangen worden, sei fromm³⁾“. Dann: „das Concil wolle zwar nichts definiren, indess sei es ein frommer Glaube, der die Jungfrau von der Erbsünde frei hält“⁴⁾. Wenn der Cardinal aber in einer Congregation durch sein Drängen die Majorität glaubte gewonnen zu haben, so machten sie ihm die Dominikaner sofort wieder abspänstig. Denn, wenn man eine von den beiden Meinungen für fromm erkläre, so brandmarke man doch die andere eben dadurch als gottlos.⁵⁾ Selbst die päpstlichen Legaten waren für eine mehr vermittelnde Fassung, zum Theil wie Cervini aus Ueberzeugung, zum Theil aus Politik wie Del Monte und Pool.

1) Le Plat III. 419. 420.

2) Le Plat VII. 2. S. 20. und III. 422.

3) De qua pie creditur, sine peccato originali conceptam fuisse. Le Plat III. 424.

4) Quod ad b. virginem attinet, s. concilium nihil definire intelligit, quamvis pie credatur, eam sine originali peccato conceptam fuisse. Le Plat III. 424.

5) Le Plat III. 424.

Sie liessen also von den Theologen ein rücksichtsvoll gefasstes Decret in dieser Fassung ausarbeiten: „Die Synode gibt zu erkennen, es sei nicht ihre Absicht in die Erklärung von der Erbsünde die h. Jungfrau miteinzuschliessen, hinsichtlich welcher sie vielmehr zur Zeit nichts entscheiden will, mit Ausnahme dessen, was von Sixtus dem vierten bereits decretirt ist“¹⁾. Allein auch hiergegen erhoben sich gewichtige Stimmen: Sei nicht der Passus „zur Zeit“ eine gefährliche Falle? Werde dadurch doch eine Definition der unbefleckten Empfängniss für die Zukunft gradezu in Aussicht gestellt. Wozu überhaupt dieser Streit? Die Legaten hätten ja ursprünglich nichts der Art proponirt. Nachdem man sich so drei Wochen ziemlich resultatlos gezankt hatte, überwog die Mittelparthei, Frösche der Ebene, Leute aus aller Herrn Ländern, Spanier wie der Bischof von Astorga, Italiener wie der von Bitonto; und so entstand zum grossen Aerger Pacheco's das Dekret in der Fassung, wie wir es heute besitzen: „die Synode erklärt, es sei ihre Absicht nicht in den Beschluss von der Erbsünde die Jungfrau Maria mit einzuschliessen, vielmehr erneuere sie hiemit die betreffenden Bullen Xystus des vierten samt den darin geordneten Strafen“²⁾ Den 17. Juni 1546 wurde nun unter den Kuppeln des Doms die fünfte öffentliche Sitzung gefeiert. Zugegen waren fünfundsechzig Väter und vierzig Doctoren.³⁾ Nach der Messe hielt ein Dominikaner die Predigt. So sollte es sein, damit kein Skotistischer Hieb den mühsam zusammengeklebten Frieden zerschlage.⁴⁾ Dann verlas Alexander Piccolomini Bischof von Pi-

1) Declarat s. synodus, non esse suae intentionis in hoc decreto, ubi de peccato originali agitur, beatam et immaculatam virginem Mariam matrem Domini nostri Jesu Christi comprehendere, cum modo circa hoc nihil declarare intelligat, praeter quod a felicis recordationis Sixto IV decretum fuit. Le Plat III. 424.

2) Declarat tamen haec ipsa s. synodus, non esse suae intentionis comprehendere in hoc decreto, ubi de peccato originali agitur, beatam et immaculatam virginem Mariam, Dei genitricem; sed observandas esse constitutiones felicis recordationis Xysti papae IV sub poenis in eis constitutionibus contentis, quas innovat. Le Plat Canones et decreta concilii Tridentini. Antverpiae 1779. 4^o S. 26.

3) Le Plat VII. 2. S. 51.

4) Le Plat I. 84—93.

enza mit tiefer und vernehmlicher Stimme von der Kanzel aus das vorstehende Dekret¹⁾ und hielt endlich die Umfrage. Die Legaten stimmten einfach mit Ja, die meisten übrigen auch.²⁾ Einige Heiszsporne konnten indess ihre Erbitterung nicht ganz unterdrücken. Hatten sie das Dekret nicht ändern können, so fügten sie jetzt ihrem Ja wenigstens eine Einschränkung bei. So der Cardinal von Jaen, so die Erzbischöfe von Aix und Palermo, so der Bischof von Clermont und der General der Serviten.³⁾ Indess wurde der neuaufgerichtete Landfrieden dadurch nicht gestört, drang doch von den Vorgängen der vierten Session in das grosse Publikum kaum etwas anderes als das gedruckte Dekret.

Während man sich aber nun im römischen Lager der Hoffnung hingab, die ärgerliche Controverse wäre in den Schlummer gesungen, tauchte sie plötzlich auf einer Seite wieder auf, an der man es am wenigsten erwartet hatte. Michael de Bay war zu Melin in den Niederlanden im Jahre 1513 geboren; in seinem 38sten Lebensjahre ward er Professor der Theologie zu Löwen. Wie sein Freund Cornelius Jansenius stillte er seinen Durst aus den beiden auf römischem Territorium fast verschütteten Quellen: Augustin und der Bibel. So kam er zu einem System, das sich dem evangelischen näherte, aber eben darum eifrigen Papisten, insonderheit den Franziskanern missfiel. Noch ehe sich das Tridentiner Concil zum drittenmale versammelte, im Sommer 1560, wussten sie denn auch die theologische Fakultät von Paris dazu zu bewegen, dass sie achtzehn aus Bay's Schriften gezogene Sätze verdammt.⁴⁾ Die meisten davon lehrten die Ohnmacht unseres freien Willens zum guten, einer: dass niemand ausser Christus von der Erbsünde frei sei. Somit sei die h. Jungfrau um der Erbsünde willen gestorben, und all ihr Leiden sei Strafleiden theils für ihre Erbschuld theils für ihre Thatsünden gewesen.⁵⁾ Obwohl

1) Le Plat VII. 2. S. 51.

2) Le Plat VII. 2. S. 52.

3) Le Plat III. 425. 426.

4) Dupin XVI. 139.

5) Proposition XVI: Personne n'est sans peché originel, à l'exception de

der Cardinal Granvella den angegriffenen wegen seiner Gelehrsamkeit und seiner sittlichen Tüchtigkeit liebte und auch nach Kräften beschützte, kamen die Minoriten zuletzt doch auf Umwegen an den Papst und vermochten ihn zum Einschreiten gegen de Bay. Pius der fünfte war ein Dominikaner und bot darum nur mit äusserstem Widerstreben die Hand zu einer Aktion, welche wenigstens mittelbar seine eigenen Ordensgenossen verletzen musste. Allein der Löwener Professor hatte auch Thatsünden von Maria behauptet, und das gieng doch schnurstraks wider den dreiundzwanzigsten Canon der sechsten Sitzung des Tridentiner Concils.¹⁾ Kaum hatte er also die ihm vorgelegten Sätze, unter ihnen den oben mitgetheilten, so rücksichtsvoll als es angieng, verdammt²⁾, als er sich auch beeilte auf die frisch eiternde Wunde seiner Ordensbrüder Balsam zu legen. Vor allem dadurch, dass er in den von ihm reformirten und neu herausgegebenen Gottesdienstbüchern das abgeschmackte Offiz des Nogaroli löschte und an seiner Statt das ältere, welches von einer unbefleckten Empfängniss nichts weiss, wiederherstellte.³⁾ Unmittelbar darauf erliess er gar eine Bulle, welche den wüthenden Franziskanern Gebiss anzulegen bestimmt war. Es gäbe Personen, erklärt er, die statt Gottes Wort zu verkünden das Volk durch fanatische Expektorationen über die Empfängniss Mariens aufregten; die thäten, als ob es sich dabei

Jesus Christ seul; ainsi la vierge est morte à cause du peché qu'elle avoit contracté dans Adam, et toutes les souffrances qu'elle a eues en cette vie, sont comme celles des autres justes, des peines du peché originel ou actuel. Dupin XVI. 140.

- 1) Si quis hominem ... dixerit posse in tota vita peccata omnia, etiam venialia vitare, nisi ex speciali Dei privilegio, quemadmodum de beata virgine tenet ecclesia, anathema sit. Le Plat Canonès 52.
- 2) Quas quidem sententias stricto coram nobis examine ponderatas quamquam nonnullae aliquo pacto sustineri possent, in rigore et proprio verborum sensu ab assertoribus intento haereticas, erroneas, suspectas, temerarias, scandalosas et in pias aures offensionem immittentes respective damnamus. Denzinger Enchiridion symbolorum et definitionum. Wirceburgi 1856. 8°. S. 311.
- 3) Alva 2113. Natalis Alexander V. 488. Breviarium Romanum ex ducali Campidonensi typographeo 1741. 8°. I. 407 — 432. Missale Romanum Antverpiae 1716. fol. S. 409 -- 410.

um der Seelen Seligkeit handle. Um solchen Skandal für die Zukunft unmöglich zu machen, sei von nun an verboten über diese Materie zu predigen und über sie anders als Lateinisch zu schreiben.¹⁾ So war denn trotz Basel und Sixtus eine Art Gleichgewicht zwischen den beiden sich befehlenden Orden hergestellt, und es schien als sollte die Meinung von der unbefleckten Empfängniss eben eine Meinung verbleiben. Jeder konnte glauben was er wollte²⁾, und keiner durfte den Gegner verketzern³⁾. Allein Gottes Gedanken sind nicht unsere Gedanken, am wenigsten die Gedanken der Päpste. Wol meinte Pius V, er könnte dem grossen Schwungrad des Irrthums in die Speichen greifen und es zum Stillestehn bringen. Doch nach Gottes Ordnung musste die Lüge erst zu ihrer Vollkraft gelangen, um recht sündig zu werden. Dann, und nicht früher, ist an recht-schaffene Umkehr zu denken. Freilich sollten noch dreihundert Jahre ins Land gehn, ehe das Franziskanerfündlein so weit war, Jahre voll Betrug und Intrigue, voll Zorn und Aufruhr.

Nochaber war das Tridentiner Jahrhundert nicht völlig entrollt, da begann es schon im Kessel der römischen Kirche zu brodeln. Wie das Unkraut neben dem Weizen, so war nämlich fast zugleich mit der Reformation eine neue Genossenschaft in die Höhe gewuchert, die Jesuiten oder Jesuwider, wie man sie nicht unpassend nannte. Versprach schon ihre gute Organisation und ihre rücksichtslose Energie nicht gemeine Erfolge, so machte jene spürende Schlaueit, kraft deren sie sich überall der Schwächen ihrer Brüder bemeisterten, sie fast noch furchtbarer. So hatten sie nach kurzem Tasten⁴⁾ herausgeföhlt, dass die unbefleckte Empfängniss ein bequemer Weg zu dem Herzen des Volks und eine gute Handhabe sei, es gegen alles, was evangelisch

1) Magnum Bullarium Romanum Laertii Cherubini Luxemburg 1727. fol. II. 343. 344.

2) Liberam cuique facultatem relinquentes opinandi, hujus controversiae quamlibet partem, prout vel magis pium, vel magis probabile esse judicaverit. Papst Pius V a. a. O.

3) Sententia . . . neutra veluti erronea praedicetur. Papst Pius V a. a. O.

4) In der Affaire des Maldonat. Crevier VI. 291. ff.

hiess, in Harnisch zu bringen. Daher säumten denn ihre Chorführer nicht, sich einer so vielversprechenden Waffe zu bemächtigen und sie wol geputzt und geschliffen ihren Genossen in die Hände zu geben. Der erste, der diesen Meistergriff that, war der Niederländer Peter de Hondt, die Geissel der Ketzer, wie die Papisten ihn nannten. Er veröffentlichte um 1577 eine Geschichte der Jungfrau Maria, darin er mit besonderem Eifer die Magdeburger Centuriatoren bekämpfte¹⁾. Ein Buch voll von tiefem Respekt gegen die öffentliche Meinung, die ja im Grunde nichts anderes sei als der heilige Geist²⁾; und nicht minder voll von sittlicher Entrüstung gegen die Protestanten, welche sich unterstanden, nicht allein die unbefleckte Empfängniss Mariens, sondern sogar ihre Freiheit von Thatsünden in Zweifel zu ziehen³⁾. Was nun Hondt-Ketzergeissel für Süddeutschland, namentlich für Bayern, das that Robert Bellarmin für Italien; nur dass er die unbefleckte Empfängniss nicht als die Basis einer Biographie der Jungfrau, sondern als Stück seines dogmatischen Systems darstellte⁴⁾. Das dafür fabricirte Vertheidigungsmaterial hat er übrigens fleissig gesammelt und geschickt disponirt, so dass jeder, der sich mit den materiellen Fundamenten dieser Lehre bekannt machen will, noch heute wohl thut seine Auseinandersetzung zu lesen. Um 1593 endlich empfahl die fünfte Generalversammlung seines Ordens allen Gliedern auch amtlich, in der Empfängnissfrage nicht der Meinung des h. Thomas, sondern der des Scotus zu folgen.⁵⁾

1) Petrus Canisius Commentarii de verbi Dei corruptelis, tomus secundus, De Maria virgine incomparabili et Dei genitrice libri quinque. Ingolstadtii 1577. 4°. Ich citire nach der zweiten Ausgabe Ingolstadt 1582. fol.

2) Canisius 53.

3) Canisius 494 — 529.

4) R. Bellarmini Disputationes de controversiis fidei adversus hujus temporis haereticos. fol. Der dritte Theil, in welchem er die unbefleckte Empfängniss behandelt, erschien zuerst zu Ingolstadt im Jahre 1592. Ich citire nach der Ausgabe der Triadelphien, Paris 1608 vier Theile folio. IV. 244 — 257.

5) Sequantur nostri doctores in scholastica theologia doctrinam s. Thomae. De conceptione autem b. Mariae sequantur sententiam, quae magis hoc

Wir stehen an einem Ruhepunkte unserer Geschichte. Durch einen grossen Theil des Mittelalters und durch das Reformationsjahrhundert sind wir gewandert; haben an der Hand unseres Hauptzwecks die allmähliche Verirrung der occidentalischen Kirche und ihre Bekehrung gesehn. Zuerst ihre zuchtlose Andacht, dann den daraus geflossenen Irrthum; wie selbiger weiter durch die Frivolität der Universität Paris, der Mutter des Abendlandes, gepflegt wurde; wie er durch ein kopfloses Concil vergeblich versuchte Gesetz der ganzen Kirche zu werden; wie er sich des römischen Stuhles bemächtigte und so nach und nach zur öffentlichen Meinung heranwuchs. Da kam Gottes Ruf zur Bekehrung. Ein Theil seiner Gemeinde wandte sich wirklich von dem Willen der Vernunft und des Fleisches zum Worte Gottes, auch in der damals noch untergeordneten Frage von Mariä Empfängniss; ein anderer Theil blieb in seiner Verirrung, erklärte sich zu Trident selbst für unfehlbar und verfluchte alles, was ihm zuwider war. Im Schosse dieser unfehlbaren und stolzen Parthei hatte die Meinung der unbefleckten Empfängniss die Herrschaft. Zwar zunächst nur faktisch, nicht rechtlich. Allein wenn eine Gemeinschaft sich erst thatsächlich zu gewissen Sätzen bekennt, so ist eine unvermeidliche Consequenz, dass dieselben mit der Zeit auch rechtlich zur Alleinherrschaft kommen. Freilich war der Weg, welchen die unbefleckte Empfängniss bis zu solch rechtlicher Alleinherrschaft zu durchmessen hatte, noch lang; aber sie wusste sich mit gewohntem Takt das Terrain zu erlesen, welches seit dem Tode Carls des fünften für ihre Kämpfe das günstigste war: das Land Philipps und Albas.

tempore communis magisque recepta apud theologos est. Congregationis generalis quintae decretum 41 n^o 1. bei Piazza Causa immaculatae conceptionis s. m. d. Mariae Panormi 1747. fol. S. 597.

NEUNTES CAPITEL.

DER FUND VON GRANADA.

Die ältesten Freunde der unbefleckten Empfängniss in Spanien sind die Karmeliter gewesen. Nicht lange nach den Pariser Scandalen thaten sie sich mit den Franziskanern zusammen und entzündeten für ihr neues Evangelium durch Predigten und Schriften einige Katalonische Herzen. Das Basler Concil brachte sie ein nicht geringes Stück vorwärts. Rollte doch in den Adern Johannis von Segovia kastilisches Blut, und es waren nicht die Gesandten Juan's des zweiten allein, die seine Beredsamkeit fortriss. Der Basler Beschluss von 1439 fand in Spanien empfänglichen Boden; und wenn sich die Autoritäten auch scheuten mit den Dekreten einer schismatischen Synode zu sympathisiren, so gab es doch in den Städten, namentlich in Valencia und in Barcelona eine grosse Parthei, welche den neuen Aberglauben mit Jubel begrüßte. Noch mehr Boden gewannen die Immakulisten, seit die Päpste sich ihrem Enthusiasmus gewogen erwiesen. Unter Sixtus IV. fasste die neue Lehre festen Fuss zu Toledo, unter Julius II., seinem Brudersohn, zu Sevilla. Ja Kaiser Karl V. und sein lieber Papst, Hadrian VI., beeiferten sich um die Wette die Genossenschaften zu heben, welche sich zum Lobe der unbefleckten Empfängniss in Kastilien gebildet hatten. Inzwischen waren die Dominikaner seit lange im unbestrittenen Besitze der Macht, und so machte die neue Lehre, trotz der Geneigtheit der Spanier zu solchen Dingen, nur langsame Vorschritte. Aus manchem schweren Gewittersturm hatten die Jünger von Dominikus Guzman ihr Schiffelein in diesen Hafen geflüchtet. War doch Spanien das Land ihrer Jugend; das Land, in dem die Füße ihres Patriarchen gewandelt. War es doch ihr unbestrittenes Verdienst, das Kreuz Jesu Christi in den Maurenkriegen der Ritterschaft von Aragonien und Kastilien vorangetragen zu haben. Seit jener Zeit, — den Tagen Ferdinands des katholischen — war die Inquisition in ihre Hände gekommen, eine furchtbare Waffe, nicht allein für Juden und Araber sondern auch für Immakulisten gefährlich.

Als sich nun die Pforten des Klosters S. Just hinter Karl V. geschlossen hatten, kam das spanische Volk in eine eigenthümliche Lage. Philipp II., des Kaisers bigotter und finsterer Sohn, sperrte es nicht allein von allen Staatsgeschäften sondern auch von aller geistigen Bewegung so ab, dass es fast völlig versumpfte. Je weniger man aber jenseit der Pyrenäen von den Dingen erfuhr, welche das übrige Europa bewegten; mit um so grösserem Eifer warf man sich auf die phantastischen Uebungen, durch die man glaubte Gottes Wohlgefallen erwerben zu können. Es war ein Meisterstreich der Franciskaner diese Stimmung zum Kampfe wider ihre alten Nebenbuhler die Dominikaner zu nutzen. Sie hatten schon lange die Machtmittel mit scheelem Auge betrachtet, welche in den Händen ihrer Rivalen vereinigt waren. Die Dominikaner waren die Herren in Spanien, sie waren geduldet. Das musste anders werden. Was in Paris mit Erfolg war versucht worden, sollte das in Spanien missglücken? Konnte man sich nicht derselben Fahne bedienen, unter welcher Peter d'Ailly und Gerson diesen Orden besiegt hatten, um ihn aus seiner letzten Veste zu treiben? War die Stimmung des andalusischen Volks nicht der unbefleckten Empfängniss günstig? In der That, es war nur ein Funken nothwendig, und der Pulverberg explodirte.

Unter dem heitern Himmel von Andalusien, am Fusse der Schneeberge liegt mit seinen weissen Häusern Granada. Südöstlich davon, am Abhange des Hochgebirges, neben den rothen viereckigen Thürmen des Palastes Alhambra, ist ein grüner freundlicher Hügel. Man überschaut von dort ganz Granada: die Sierra del Sol mit ihren schwarzen Cypressen, die Kuppel der Kathedrale, S. Christoval und das lustige Thal des Xenil. Hier fanden im Jahre 1588 Arbeiter unter Thurm-Trümmern eine blecherne Büchse; in ihr einen Bogen Pergament, der auf beiden Seiten beschrieben war, dazwischen ein Stück Linnenzeug und einen kleinen Knochen. Das Pergament enthielt den Bericht des h. Patricius über die Umstände, unter welchen er besagte Büchse in den Tagen der Apostel dort versteckt hatte, dazu einen Aufschluss des h. Caecilius über das in der Büchse befindliche Bein und die Leinwand. Das Bein war ursprünglich

ein Theil des h. Stephanus gewesen, und war, nach dem Ableben dieses Heiligen, von dem h. Dionysius dem h. Caecilius geschenkt. Das Stück Leinwand war die Hälfte des Taschentuchs der h. Jungfrau, mit welchem sie unter dem Kreuze ihre Thränen getrocknet. Der h. Dionysius hatte den h. Caecilius durch Reiben mit diesem Taschentuch von seiner Blindheit geheilt und hatte ihm dann die Hälfte davon als Andenken mitgegeben.

Die Entdeckung von Westindien wurde in Spanien nicht mit grösserem Jubel begrüsst als dieser köstliche Fund. Zumal in der Stadt und im Königreiche Granada. War doch diese gute Stadt erst 1492 aus der Gewalt der Mauren erlöst und daher an Reliquien, namentlich an wunderwirkenden Reliquien so arm. Um ihre Wonne zu steigern fand sich einige Zeit darnach in einem Loch desselben Hügels eine bleierne Platte mit der Inschrift: Der verbrannte Körper des göttlichen Märtyrers Mesiton. Er hat unter der Herrschaft des Kaisers Nero gelitten.¹⁾ Man brachte die Platte zu Don Peter de Castro y Quinones Erzbischof von Granada, welcher in der Freude seines Herzens weder Mühe noch Kosten scheute, bis der fruchtbare Berg ihn mit einem neuen Denkmal erquickte. Es war dies das Epitaphium des h. Hiscius, welcher zu den Füßen des Apostels Jacobus gesessen, und seiner Schüler: des h. Turillus, des h. Panuncius, des h. Marenius und des h. Centulius. Alle diese Heiligen waren, nach Ausweis der erwähnten Grabschrift, auf dem Hügel Valparaiso lebendig verbrannt und ihre Ueberreste daselbst begraben worden. Zu diesen merkwürdigen Urkunden kam im April des Jahres 1595 noch eine dritte hinzu; abermals eine Bleiplatte. Sie trug folgende Inschrift: Im zweiten Jahre der Regierung Nero's starb hier als Märtyrer Thesiphon, ein Schüler des göttlichen Apostels Jacobus, ein wissenschaftlicher und heiliger Mann. Er hat das Buch „Von der Gründung der Kirche“ in Blei gegraben. Mit ihm zugleich litten seine Schüler: der göttliche Maximinus und Luparius. Die Asche der genann-

1) Corpus ustum Divi Mesitonis Martiris, pasus est (sic) sub Neronis imperatoris potentatu. Estepa, Informacion para la historia del Sacro monte llamado de Valparaiso y antiguamente Illipulitano junto a Granada. Granada 1632. 4^o. I. 24. A.

ten Märtyrer, wie auch das erwähnte Buch, befindet sich in den Höhlen dieses Berges.¹⁾

Nach soviel Nachrichten über einen so grossen Schatz von Märtyrer-Asche kamen die Arbeiter zuletzt zu einer geräumigen Höhle, die wie ein Gefängniss aussah; daselbst fanden sie eine Menge Gebeine nebst Erdklumpen von weisslicher Farbe. Ja den 21. April 1595 stiess man auf noch eine Blechbüchse, in welcher sich verschiedene Scripturen befanden. Das merkwürdigste unter diesen Schriftstücken war ein Traktat des h. Caecilius „Vom Hause der Herrlichkeit und von der Behausung der Qual.“ Der genannte Heilige theilt in diesem seinem Buche interessante Nachrichten aus der apostolischen Zeit mit, so unter anderm: „Jene Jungfrau Maria, jene heilige, jene erwählte, ist vor der Erbsünde bewahrt worden. Und diese Wahrheit ist durch ein Concil der Apostel (selbst definirt). Wer sie in Abrede stellt, ist exkommunicirt und verflucht, wird auch nicht selig, sondern geht ewig verloren.“²⁾

Diese ganze Sammlung von Manuskripten in Pergament und in Blei samt den dazu gehörigen Gebeinen wurde so allgemein für ächt gehalten, dass der Erzbischof dafür in seiner Kathedrale ein feierliches Tedeum singen liess; die Priester priesen in ihren Predigten diesen Schatz als den grössten, den je eine Stadt vom Himmel erhalten habe. Die Ehrerbietung des Volks für den Berg, der ihm solche gesegnete Gabe geschenkt, war so gross, dass auf ihm in kurzer Zeit über vierhundert Kreuze errichtet wurden. Ja damit war die Menge noch nicht zufrieden;

1) Anno secundo Neronis imperii Calendis Aprilis pasus est Martirium in hoc loco Illipulita (sic): Thesiphon, dictus priusquam converteretur Abenathar, divi Jacobi apostoli discipulus, vir literis et sanctitate praeditus; plumbi tabulis exscripsit librum illum, fundamentum ecclesiae appellatum; et simul passi sunt sui discipuli, dius Maximinus, Luparius, quorum pulvis et liber sunt cum pulveribus divorum martyrum in hujus sacri mont. cavernis, in eorum memoriam veneretur (sic). Estepa I. 29. A.

2) Illa virgo Maria, illa sancta, illa electa, a primo origenarioque peccato praeservata fuit; atque haec veritas apostolorum concilium est (sic); quam qui negaverit, maledictus et excommunicatus erit, et salutem non consequetur sed in aeternum damnabitur. Jo. Perlinus Madritensis Apologia scholastica Lugduni 1630. fol. 437 A.

sondern sie wollte dort Altäre gebaut und Messe gelesen wissen. Der Erzbischof bat ihre Deputirten nur noch so lange zu warten, bis besagter Berg in bester Form nach kanonischem Recht für heiligen Grund würde erklärt sein. Zu diesem Zwecke schickte er auch eine ausführliche Darstellung des ganzen Hergangs an Papst Clemens VIII., von dem er dann den Auftrag erhielt eine Versammlung zu berufen um über die Aechtheit der gefundenen Reliquien zu entscheiden.

Indess machten die Dominikaner, noch ehe diese Synode zusammenkam, so viel Einwürfe gegen die in Frage stehenden Schätze, als erforderlich waren um selbige in den Augen aller zu diskreditiren, die noch einen Funken Menschenverstand besaßen. Ganz abgesehn von dem Taschentuche der h. Jungfrau, machten sie darauf aufmerksam, im zweiten Jahre Nero's sei gar keine Christenverfolgung gewesen. Man erwäge weiter die eigenthümliche Thatsache, dass der Hügel Valparaiso in den Tagen der Römerherrschaft die Stätte war, an der man Mörder verscharrte. Auch vergesse man nicht, das Buch „Von der Gründung der Kirche“ war ein ketzerisches Libell, vor tausend Jahren von Papst Gelasius verdammt. Ferner: das Dekret der Apostel über die unbefleckte Empfängniss schlug aller Ueberlieferung und insonderheit der h. Schrift ins Gesicht; und dann die Namen auf den bleiernen Platten. Wer hatte je etwas von einem h. Turillus, einem h. Panuncius, einem h. Marenius, einem h. Centulius, einem h. Luparius gehört! Und das miserable Latein. Wahrhaftig der Stil der Inschriften war nicht Neronisch sondern völlig barbarisch. All dieser Einwürfe ungeachtet trat das vom Papste gewünschte Concil zusammen und setzte fest: die fraglichen Reliquien, nämlich das halbe Taschentuch der h. Jungfrau und das Bein des h. Stephanus seien wirklich das ächte Taschentuch der h. Jungfrau und das ächte Bein des h. Stephanus. Ebenso seien die Gebeine, welche man a. 1595 gefunden, wirklich die ächten Ueberreste der h. Märtyrer, nämlich des h. Caecilius, des h. Hiscius und des h. Thesiphon, der Schüler des h. Jacobus des Sohns Zebedäi, und der andern genannten. In Folge dessen sollten besagte Reliquien als ächte Ueberreste von der allerseligsten Jungfrau und der erwähnten

Märtyrer angesehen und verehrt werden. Der Hügel Valparaiso aber sollte heiliger Grund sein, auch aller Privilegien theilhaftig, welche das kanonische Recht mit solcher Erklärung verknüpft.¹⁾ An der Spitze der Unterzeichner dieses Beschlusses stand Don Peter de Castro, neben ihm der Bischof von Cadix, der Bischof von Gallipoli Don Sebastian Quintero, der Abt von Alcala und dreiunddreissig Doktoren, Vertreter der Hauptkirchen und Orden von Spanien.

Obwohl die Synode keine ausdrückliche Erklärung über die Authentie der zugleich mit den Gebeinen entdeckten Manuskripte abgegeben hatte, so folgerte man doch ganz allgemein die Aechtheit der einen aus der Aechtheit der andern. So hatten denn die heiligen Apostel selber die Frage von der unbefleckten Empfängniss entschieden, und die Dominikaner waren, falls sie sich nicht von ihrem offenbaren Irrthum bekehrten, verdammt.

Es war verhängnissvoll für den Orden des h. Dominikus, dass sich die spanischen Jesuiten in dieser Krisis mit seinen Feinden verbanden. Von einem richtigen Instinkte geleitet hatten sich die Jünger Loyolas nach einigem Schwanken zu den Immakulisten als zu denen geschlagen, welchen die Zukunft gehörte. Robert Bellarmin hatte durch den Klang seines Namens die italienischen Jesuiten in diese Bahn gezogen, Peter Canisius die deutschen. So war denn auch bei dem spanischen Zweig der Gesellschaft eine starke Sympathie für die unbefleckte Empfängniss erwachsen, eine Sympathie, welche nichts als eines Anstosses von aussen bedurfte, um wirksam zu werden. Der wurde aber durch die Hitze der Dominikaner selber gegeben. Im Jahre 1588 nämlich hatte das Buch des Jesuiten Ludwig Molina „Von dem Zusammenklang des freien Willens und der göttlichen Gnade²⁾“ den Dominikanern Gelegenheit verschafft einen heftigen Offensivstoss gegen die ihnen seit ihrem Ursprung tiefverhassten Loyoliten zu führen. Die Inquisition fand in der erwähnten Schrift Ketzerei und streckte ihre Arme aus, um die Anhänger so anti-augustinischer Lehre zu fangen. Zwar trat Papst Cle-

1) Estepa I. 150 A. — 154 A.

2) Liberi arbitrii cum gratiae donis, divina praescientia, providentia, praedestinatione et reprobatione concordia Ulyssiponae 1588. 4°.

mens VIII. ins Mittel und suchte einen Vernichtungskampf zwischen den beiden Orden zu hindern, allein die Jesuiten hatten doch in der Schätzung des thomistischen Spaniens verloren; der Verdacht der Häresie hatte sich an ihre Fersen geheftet. Nun dachten sie Tag und Nacht auf Vergeltung. Unter allen Wegen aber, welche sie zu diesem Zwecke betreten konnten, war keiner so vielversprechend und so ohne Gefahr, wie ein Rachezug im Bunde mit den Franziskanern unter der Fahne der unbefleckten Empfängniss. Gleich der erste Streich, den sie unter dem neuen Feldzeichen führten, war erfolgreich. Geronymo Roman de la Higuera, ein Jesuit aus Toledo, veröffentlichte nämlich im Jahre 1594 eine uralte Chronik; ihr Verfasser war Flavius Dexter, ein Zeitgenoss des h. Hieronymus; daselbst las man beim Jahre 308 die interessante Notiz: Seit der Predigt des h. Jacobus in Spanien wird hier das Fest der unbefleckten Empfängniss der Mutter Gottes gefeiert.¹⁾ Der Erfolg, welchen diese seine erste Publikation hatte, ermuthigte den gelehrten Mann mehr von seinen Schätzen zu spenden, und so erschien denn in kurzer Zeit eine zweite Geschichtsquelle. Diesmal war Marcus Maximus Bischof von Saragossa der Verfasser. Auch er bezeugte, scheinbar ganz beiläufig, den apostolischen Ursprung des Festes der unbefleckten Empfängniss.²⁾ Ein drittes Aktenstück, das der unermüdliche Jesuit producirte, war eine Chronik des Luitprand, angeblich aus dem zehnten Jahrhundert. „Die Kirche Del Pilar in der Stadt Saragossa, so berichtet dieser bescheidene Zeuge zum Jahre 676, ist auf Befehl der h. Jungfrau von dem h. Jacobus erbaut, als er a. 37 nach der Geburt Christi in Spanien das Evangelium predigte. Dieselbe wurde (von ihm) der unbefleckten Empfängniss (Mariens) geweiht, welche alle Apostel an allen Enden verkündigten. Jetzo (a. 676) ist sie weit berühmt und wird von vielen Fremden be-

1) A Jacobi praedicatione celebratur in Hispania festum immaculatae et illibatae conceptionis Dei genitricis Mariae. L. A. Muratori opere, Arezzo 1768. 4°. V. 76.

2) Conceptionis hinc diem Jacobus Hispanos docet et praedicat, ceu ceteri, ab omni labe liberam. Muratori opere V. 76.

sucht''¹⁾). Nunmehr war die Frage von der unbefleckten Empfängniss in den Augen jedes rechtgläubigen Spaniers entschieden. Vor einer so grossen Anzahl von Autoritäten mussten alle Zweifel verstummen. Bleitafeln aus Granada, von Knochen und der Hälfte eines Taschentuchs unterstützt, Manuskripte aus der Bibliothek von Alkala. Und waren es nicht apostolische Männer, ja die heiligen Apostel selbst, welche ihre Stimme aus den Komplutensischen Pergamenten und aus den Höhlen des Berges Valparaiso hatten ertönen lassen? Und wie ritterlich, für die Unschuld der h. Jungfrau zu streiten. Von Jaen bis Cadix gab es keinen Andalusier, der nicht an den Dolch griff, wenn ihre Ehre ins Spiel kam. Um aber unser ritterliches und heissblütiges Volk nicht zur Besinnung kommen zu lassen, bedeckten die Mönche ganz Spanien von einem Ende zum andern mit einer Wolke von Büchern, in welchen sie aus den Tafeln von Granada und aus den Manuskripten des wackern Hieronymus klärlieh bewiesen, die unbefleckte Empfängniss sei nunmehr ein Glaubenssatz, und wer sie bestreite, der sei verdammt.²⁾ So war die öffentliche Meinung von der Coalition der Franziskaner und der Jesuiten gewonnen. Allein das war erst der Anfang der Schlacht. Noch sassen die Dominikaner auf ihren Inquisitions-Sesseln fest, noch tönten ihre Kanzeln von Philippiken gegen den abgeschmackten Betrug von Granada, gegen die plumphen Fälschungen, damit eine verwegene Koterie es gewagt hatte bodenlose Phantasien zu stützen. Ehe nicht die Autoritäten für die unbefleckte Empfängniss gewonnen waren, konnte an einen

1) Beatissima sedes De Columna in urbe Caesaraugustana, quae constructa est jussu virginis a b. Jacobo, quum in Hispania praedicavit a. 37 a nativitate Domini et consecrata ejusdem immaculatae conceptioni, quam omnes apostoli pradicaverunt ubique, hoc tempore celeberrima multorum peregrinorum contubernio visitatur. Muratori opere V. 77.

2) Nicolaus Antonius nennt einhundertsevenundvierzig spanische Autoren, welche in den Jahren 1590 bis 1672 über die unbefleckte Empfängniss geschrieben haben. Der grösste Theil davon hat selbige aus den im Text genannten Fundamenten vertheidigt. Die Art dieser Beweisführung lernt man am bequemsten aus Salazâr Defensio pro immaculata Deiparae virginis conceptione. In dem Kölner Nachdruck von 1622 der mir vorliegt Seite 356 u. ff.

ausgiebigen Sieg nicht gedacht werden. Und wie war das zu beginnen? Im Vatikan waren die Dominikaner zu mächtig. Die gesammte Kraft des Jesuitisch-Franziskanischen Bundes reichte nicht hin ein päpstliches Dekret zu erstreiten, wie er es zu einem völligen Triumphe bedurfte. Es blieb ihm somit nichts übrig als einen Sturm auf den Hof von Madrid zu versuchen. Philipp II. war todt. Gelang es, seinen zwanzigjährigen Sohn, oder doch die Personen, unter deren Einfluss er stand, zu gewinnen, so konnte man die Dominikaner durch einen Befehl des Souverains aus ihren Stellen vertreiben und auf Umwegen vielleicht auch den Papst mithineinziehen.

ZEHNTE CAPITEL.

HOFGESCHICHTEN.

Die Menschenmeinung ist ein Sumpf. Darin versinkt, wer den Felsen des Wortes Gottes verlässt, kraft eines Naturgesetzes immer tiefer und tiefer. Das arme spanische Volk hatte diesen Felsen im sechzehnten Jahrhundert nicht wieder erklimmen können, wie durch Gottes Gnade das deutsche. Nun fieng es an zu versinken. Vor seinen Augen tanzten die Irrlichter ihren fröhlichen Reigen, Taschentücher und Pergamente und Knochen; unter seinen Füßen aber wich indessen der Boden. Wir haben jetzt die schmerzliche Pflicht, zu erzählen wie sie ihre Könige in ihr Verhängniss verstrickten, bis endlich derselbe Abgrund des Irrthums sie alle verschlang: Mönche und Volk und Regenten und die Päpste dazu.

König Philipp der dritte war von Natur träge und schüchtern, nicht einmal Manns genug sich selbst eine Gemahlin zu wählen. Dabei war er unwissend und in hohem Grade bigott. Freilich hatte seine Bigotterie nicht die infernalische Härte, welche den Namen seines Vaters so gefürchtet gemacht hatte. Er neigte mehr zu den phantastischen Irrthümern in Kultus und Lehre, die dem fruchtbaren Gehirn seiner Mönche entsprangen. Der ungewöhnliche Pomp, mit welchem die Städte am Guadalquivir in

den neunziger Jahren das Fest der unbefleckten Empfängniss begiengen, hatte die Aufmerksamkeit des Königs zuerst auf die neue Lehre gezogen. Dazu kamen mit dem Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts Skandale, welche durch die Polizei-Behörde zu seinen Ohren gelangten. Der Pöbel von Sevilla hatte nämlich Dominikaner, die Zweifel an der Aechtheit der Tafeln von Granada geäussert, auf der Strasse verhöhnt. Ja ein Volkshaufe setzte den h. Thomas in effigie auf einen Esel, und durchzog lärmend die benachbarten Dörfer. Sin peccado original! ohne Erbsünde schrien sie.¹⁾ Natürlich beantragten die Dominikaner die Bestrafung der Schuldigen, allein Philipp war bereits durch den Beichtvater seiner Gemahlin für eine andere Anschauung der Sache gewonnen. Franz von S. Jago, der geistliche Beirath von Margarethe von Oestreich, war ein Minorit, sehr angesehen in ganz Andalusien und in Estremadura. Man sprach von Wundern, die er gethan, von Erscheinungen, die er sollte gehabt haben. Jedenfalls hatte die heilige Jungfrau von Guadalupe ihm eröffnet, man werde in ganz kurzer Zeit ein wundervolles Steigen der Verehrung gegen ihre unbefleckte Empfängniss erleben; freilich nicht ohne Widerspruch und Tumult; ja sie hatte ihm einen goldenen Ring dafür zum Pfande gegeben. In Folge dieser Offenbarung hatte der Mönch gegen König und Königin bereits frühzeitig einige geheimnissvolle Andeutungen fallen lassen: Man möge sich auf grosse Dinge gefasst machen, selbstverständlich in Betreff der unbefleckten Empfängniss; es werde Widerspruch geben; aber wenn der König nur fest bleibe —; hier gelte es Eifer im Dienste der h. Jungfrau zu zeigen.²⁾ Die Franziskaner setzten nun alles daran den Impuls, den die abergläubische und lenksame Seele Philipps durch diese Insinuationen empfangen hatte, noch zu verstärken. So führte einer der ihren, Cerdano, in einer Predigt, welche er in Gegenwart des Königs zu Valladolid hielt, nicht weniger als sechs Apostel an, welche die unbefleckte Empfängniss Maria's mit ausdrück-

1) Muratori opere V. 84.

2) Wadding Legatio Philippi III. et IV. ad Paulum V. et Gregorium XV. de definienda controversia immaculatae conceptionis b. v. Mariae. Lovanii 1624. fol. S. 3. 4.

lichen Worten bezeugt hatten. Die in Rede stehenden Texte waren einem portugiesischen Minoriten durch die Vermittelung des Erzengels Gabriel übermacht.¹⁾ Der arme Fürst war wirklich so schwach, sich von solchen Behauptungen imponiren zu lassen. Noch wirksamer freilich als alle Anstrengungen der Mönche war der stille und zauberische Einfluss einer seltsamen Frau. Margaretha die ältere war die Tochter Kaiser Maximilians des zweiten und der Prinzessin Maria. In ihren Adern rollte habsburgisches und aragonisches Blut. Sie hatte eine edle Gestalt, königliche Haltung, lebhaft empfindungen und einen starken und festen Willen, war aber dabei bis zum Fanatismus bigott. Sie war erst neun Jahre alt, als ihre verwittwete Mutter, einer Einladung Philipps des zweiten folgend, von Wien mit ihr aufbrach um nach Spanien zu reisen. Dahin stand der Sinn der Kaiserin Maria schon lange. Einmal hatte das Land der Reliquien und Klöster für ihre beschauliche Natur einen besonderen Reiz, und dann durfte sie ja hoffen in Madrid ihre Lieblingstochter Anna zu finden, König Philipps Gemahlin. Unterwegs besuchten die beiden den Leichnam des h. Antonius zu Padua und den Kopf der h. Magdalena zu Marseille. Diese Dinge machten auf das empfängliche Gemüth der Prinzessin einen lebhaften Eindruck, dazu traten hernach die strengen Religionsübungen im Eskorial, und so reifte in ihr der Entschluss, der Welt ganz zu entsagen und sich völlig dem Dienste Gottes und der h. Jungfrau zu weihen. Den 15. Januar 1584, grade an ihrem achtzehnten Geburtstage, nahm sie im Barfüsserinnenkloster der heiligen Clara den Schleier. Von nun an nannte sie sich einfach Sor Margarita de la Cruz, Schwester Margaretha vom Kreuze. Ihr Einfluss bei Hofe wurde in kurzer Zeit ausserordentlich gross. Bereits im Jahre 1591 hielt Papst Gregor XIV. für nothwendig, sie durch ein besonderes Breve für seinen Nuntius um ihre Gewogenheit und ihren Beistand zu bitten. Nach dem Tode ihres Schwagers wuchs ihre Macht noch erheblich. König Philipp der dritte war ihr Neffe und seine Frau ihre Base. Namentlich die

1) Kochanovsky *Novus asserendae immaculatae conceptionis Deiparae virginis modus*. Casimiriae 1669. fol. S. 145.

Königin schloss sich bald eng an sie an und blickte zu der älteren und energischen Freundin mit Hingebung und Ehrfurcht empor. Dass Sor Margarita eine warme Anhängerin der unbefleckten Empfängniss war, wird niemand befremden. Ihre Natur neigte zu solchen Dingen und was ihr zum Verständniss dieses Mysteries noch fehlte, das ergänzte ihr Beichtvater der Franziskaner Juan de Espinosa. Das Fest vom 8. December feierte sie mit der Octave in ihrem Kloster besonders pompös; oft mit ihren königlichen Verwandten gemeinsam, und in ihrer Kapelle stand ein kostbares und reichgeschmücktes Bild der Empfängniss.¹⁾ Je älter sie wurde, mit desto grösserer Lebhaftigkeit umfieng sie diese phantastische Lehre, bis sie sich zuletzt von Gott bestimmt glaubte, sie zum Siege zu führen. So wandte sie denn all ihren Einfluss an, König Philipp III. zu ihrem Mitstreiter in diesem Kampfe zu machen. Das gelang ihr leider nur zu gut. Die Dominikaner wurden mit ihren Klagen über den Skandal von Sevilla zur Ruhe verwiesen, ja man gab ihnen zu verstehn, als die eigentlichen Urheber der erwähnten Tumulte müsse man sie selber betrachten. Wozu ereiferten sie sich gegen ein so schönes und ganz unverfängliches Privilegium Mariens. Das sicherste Mittel ähnlichen Wirren für die Zukunft vorzubeugen sei: die unbefleckte Empfängniss zu lehren oder doch nicht mehr dawider zu streiten.

Mit solchem Rathe war den Dominikanern freilich wenig gedient, die Skandale erneuten sich, Prediger, welche sich dem neuen Götzen nicht beugten, wurden von den Kanzeln gerissen, Mönche, deren thomistische Gesinnung bekannt war, beschimpft. Der König hörte davon, allein er war nicht mehr im Stande ein unbefangenes Urtheil zu fällen; seiner Tante und ihm erschien vielmehr als das angemessenste Mittel wider solche Tumulte: den Dominikanern den Mund zu verstopfen. Um das zu erreichen wandte er sich an den Papst. Paul V. war zwar von der Nothwendigkeit mit Spanien in gutem Einvernehmen zu stehn überzeugt, allein er hatte doch auch nicht Lust so treue Diener des

1) Palma Vida de la Ser. Infanta Sor Margarita de la Cruz. Sevilla 1653. fol. S. 212 A.

römischen Stuhles, als die Dominikaner waren, um des willen zu Boden zu schlagen. So erliess er denn am sechsten Juli des Jahres 1616 eine Konstitution, in welcher er die einschlagenden Bullen Sixtus des vierten und Pius des fünften aufs neue einschärfte, ohne etwas anderes als verstärkte Strafdrohungen gegen ihre Uebertreter hinzuzufügen.¹⁾ Mochte man nun die beiden erwähnten Bullen so streng auslegen, als man wollte, so stand es darnach gelehrten Männern, also auch den Dominikanern, immer noch frei selbst in öffentlichen Disputationen wider die Meinung von der unbefleckten Empfängniss zu streiten, wenn sie sich nur hüteten selbige als eine Ketzerei zu bezeichnen. Damit waren weder die spanischen Franziskaner noch ihre Bundesgenossen am Hofe zufrieden. Sie drängten vielmehr den König durch Schwester Margaretha und seine geistlichen Rathgeber, den Papst eifriger und um wirksamere Hülfe zu bitten. So sandte Philipp denn eine Gesandtschaft nach Rom, an ihrer Spitze einen beredten und unterrichteten Mönch Placidus de Tosantes, vordem General der Benediktiner in Spanien. Der feste Vorsatz des Benediktiners und seiner andalusischen Gefolgschaft war: nicht zu rasten, bis sie die Allerheiligste Jungfrau von dem Schmutz der Erbsünde gänzlich befreit haben würden.²⁾ Derselbe Geist, welcher die Ritter von Toledo weiland hatte ausreiten lassen um Jungfrauen zu befreien und Drachen zu tödten, lebte auch in der Schaar des Tosantes. Nur dass es keine irdische Jungfrau war, zu deren Rettung man auszog, sondern die Königin des Himmels selbst; denn dass diese Aufgabe auf ihre Schultern gelegt sei, fiel niemand ein zu bezweifeln. Die Erstlingstrophäe der Gesandtschaft war ein Dekret der Inquisitions-Kongregation vom 17. September 1617, darin die Kardinäle unter Genehmhaltung des Papstes befahlen, die befleckte Empfängniss sollte von nun an nirgend mehr öffentlich gelehrt werden, weder vom Katheder noch auf der Kanzel noch sonst. Freilich sollte auch den Gegnern verwehrt sein sie zu erwähnen oder gar dawider zu streiten.³⁾

1) Magnum Bullarium Romanum Laertii Cherubini Luxemburg 1727. III. 391. 392.

2) Legatio 12. 13.

3) Legatio 14—16.

Die Dominikaner liessen sich indess durch diese Verfügung nicht im mindesten stören, sie fuhren vielmehr unerschrocken fort aus der h. Schrift und aus den Vätern wider den neuen Irrthum zu zeugen, und wussten in jedem einzelnen Fall die drohende Kirchenstrafe geschickt von dem Haupte des bedrohten zu wenden. Die Minoriten ihrerseits murrten: das Dekret der Inquisition genüge durchaus nicht. Verbiete es doch gradezu, die der Ehre der h. Jungfrau feindliche Lehre zu nennen. Damit habe man ihnen ja die Hände gebunden. Um aus dieser Verwirrung zu kommen fragte der König eine Versammlung um Rath, zu welcher er auf Anstiften seiner energischen Tante den Cardinal von Toledo, den Erzbischof von Compostella, den Bischof von Valladolid und einige Mönche berufen; alles Männer deren immakulistische Gesinnung bekannt war. Nachdem der luchsäugige Skandalsammler Heinrich von Guzman der Synode eine Darstellung der Tumulte vorgelegt hatte, die neuerdings um der unbefleckten Empfängniss willen erregt worden waren, erklärte man: das einzige Mittel, diese bedenkliche Bewegung zu stillen, sei eine Bulle, dadurch der Papst die sogenannte fromme Meinung zum Dogma erhöhe. S. Majestät möge eine zweite Gesandtschaft nach Rom schicken um solche Entscheidung vom apostolischen Stuhl zu erwirken.¹⁾ Da kam plötzlich ein Breve von Rom: Philipp möchte ja keine Schritte weiter in dieser Sache thun; der Papst habe bereits gethan was ihm möglich. Nichtsdestoweniger liess der geängstete König seine Gesandtschaft vom Stapel. Der Druck, unter dem seine Beichtväter sein Gewissen hielten war stärker als seine natürliche Schüchternheit, ja selbst als die Besorgniss vor einer fast unvermeidlichen beschämenden Zurückweisung. Der Chef der neuen Ambassade war der General der Minoriten Antonius von Trejo, ein Günstling von Margaretha von Oestreich.²⁾ Philipp III. ernannte ihn zum Bischof von Carthagena, gab ihm im Escorial Audienz und entliess ihn mit seinen besten Wünschen und zwölf-tausend Dukaten. Da der Botschafter an dem Hintertheil seines

1) Legatio 20.

2) Margaretha der ältern. Ihre Base die Königin war 1612 gestorben.

Schiffs ein Bild der unbefleckten Empfängniss hatte anbringen lassen, konnte ihm unterwegs nichts begegnen¹⁾), und so landete er glücklich in Civitavecchia, von Kanonenschüssen salutirt und mit Trompeten empfangen. Ausser einem eigenhändigen Briefe des Königs legte Trejo Seiner Heiligkeit eine grosse Kapsel zu Füssen, in welcher sich nicht weniger als zehn Packete Petitionen befanden. Salamanca, Alcalá, Valladolid, Toledo, Compostella, Sevilla, Granada, kurz ganz Spanien vereinigte seine Bitten, mit den Bitten seines Monarchen, der Papst möge die Meinung von der unbefleckten Empfängniss zu einer allgemein verbindlichen Kirchenlehre erheben. Drei Jahre lang blieb die Gesandtschaft zu Rom und der Papst gewährte dem Bischof von Carthagena in dieser Zeit zwölf Audienzen. Es ist erstaunlich, mit welcher Hartnäckigkeit der Spanier den Statthalter Christi bedrängte, um eine ihm günstige Definition zu ertrotzen. Erst stellte er dem Papst vor, Er sei ja bekanntlich unfehlbar, der h. Geist inspirire ihn. So brauche Er nur den Mund aufzuthun, und Spanien sei glücklich. Gewiss, erwiderte Paul, allein der h. Geist theile ihm weiter nichts mit als das Dekret vom 17. September 1617. Dabei müsse es also sein Bewenden haben.²⁾ Nun versuchte Trejo zu beweisen, dass die Lehre von der unbefleckten Empfängniss die aller Väter und Doktoren gewesen. Dagegen erlaubte sich der Papst darauf hinzuweisen, dass die Gegner — er lasse ganz dahingestellt ob mit Recht oder Unrecht — über zweihundert Zeugnisse aus dem kirchlichen Alterthume für sich ins Feld geführt hätten. So aufrichtig Er für seine Person der frommen Meinung geneigt sei, gäbe das doch Stoff zum Denken. Eine solche Erinnerung hatte der Botschafter am wenigsten aus diesem Munde erwartet. Sein Aerger trieb ihn so weit in der vierten Audienz den Papst geradezu zu beschuldigen, er habe das bekannte Schandbuch des Bandellus gelesen. Er möge nicht vergessen, dies Libell sei durch die Konstitutionen Sixtus des vierten verpönt. Es habe schon Schaden genug in Spanien gestiftet. Jetzt unterfange man sich gar den Statthalter Christi

1) Legatio 27.

2) Legato 41.

mit diesem Gift zu verpesten.¹⁾ Der Papst war entweder klug oder gutmüthig genug dem Herrn Botschafter für seine Anzüglichkeiten nicht die Thüre zu weisen; um ihn sich aber wenigstens für eine Weile vom Halse zu schaffen, versprach er, ihm das Buch mit den bedenklichen Texten in seine Wohnung zu senden. Natürlich sei es nicht der Bandellus. Immerhin wäre es ihm aber erwünscht, wenn der Herr Gesandte sich die Mühe geben wollte, die fraglichen Stellen in ihren Originalen zu vergleichen und ihren wahren Sinn zu ermitteln. Für eine Weile war Paul V. ihn nun los; aber der Quälgeist kam wieder, bombardirte Seine Heiligkeit mit ungeheuern Traktaten, und entwickelte in endlosen Reden eine staunenswerthe Kenntniss der Kirchengeschichte: „Der h. Bernhard und der h. Thomas sind Immakulisten gewesen; das Fest der unbefleckten Empfängniss aber ist so alt wie das Christenthum; in Jerusalem ist es von Jacobus dem jüngeren eingesetzt, von dem Evangelisten Marcus in Syrien, in Saragossa von dem älteren Jacobus; Zeugen dafür Flavius Dexter und Marcus Maximus, die unverwerflichsten Leute.²⁾“ Der arme Papst hörte auf das alles mit der Geduld eines Engels; er war immer ruhig und höflich; aber er war fest entschlossen in der Hauptsache auch nicht eine Linie zu weichen. Hatte ihn doch der „katholische König“ a. 1607 in seinem Streit mit Venedig verlassen, nun mochte er sehn, wie er für sich selber zurechtkam.

Mittlerweile hatte sich die Ungeduld in Spanien gesteigert. Das rückhaltlose Vertrauen, mit dem man Trejo hatte von

1) Accedunt clam alii et tuae beatitudini offerunt libellum vel catalogum quendam doctorum et patrum a Vincentio Bandello confectum, in quo ad 260 omnis farinae viros pro sua sententia conglomeravit. Pro quo advertere velim tuam beatitudinem, Bandelli librum eique similes jam per multa saecula in populo fidei legi prohibitos esse per extravagantes Sixti IV; constitutionem autem Sixti confirmavit concilium Tridentinum. Legatio 119. 120.

2) Von dem Funde von Granada dagegen sagt er bescheiden: Non examinare volo veritatem eorum, quae ex aliis apostolis apostolorumque discipulis non sine omni vel gravi fundamento referuntur expressa testimonia pro hac opinione. Legatio 271. 272.

dannen ziehn sehn, war allmählich einem bitteren Missmuth gewichen. So unschuldig er an der Erfolglosigkeit seiner Bemühungen war, er musste zuletzt büssen. Philipp berief ihn zurück, Papst Paul beschenkte ihn noch mit verschiedenen Reliquien, ertheilte ihm seinen apostolischen Segen, und so gieng er nach Hause. Trotz aller dieser Erfahrungen aber kam der Madrider Hof nicht zur Ruhe. Die Agitation für die unbefleckte Empfängniss war noch immer im Wachsen, und so musste der König seinen wenig gedeihlichen Botschafter durch einen andern ersetzen. Der Herzog von Albuquerque, Vicekönig von Katalonien, war zwar vornehmer als Trejo, aber nicht gescheidter. Hätte er indess auch die Umsicht Granvella's oder die Willenskraft Alba's besessen, er würde bei Paul V. damit so wenig als sein Vorgänger ausgerichtet haben. Allein plötzlich ward die Scene verändert. Den 29. Januar 1621 starb Papst Paul an der Katalepsie, und der Erzbischof von Bologna bestieg unter dem Namen Gregor XV. den päpstlichen Thron. Kaum aber hatte der Herzog-Botschafter bei ihm seine Antritts-Audienz gehabt, da wurde in Rom ruchbar, Philipp III. sei den letzten März am Fieber verblieben.

So war der grosse Förderer der unbefleckten Empfängniss denn todt, man hatte seine Leiche, wie er befohlen, im Franziskanerhabit zu den Leichen seiner Väter gebracht. Es schien anfänglich nicht, als wollte sein sechzehnjähriger Sohn in seine Fussstapfen treten. Philipp IV. war ein Prinz von sehr geringer Begabung; er war noch träger als sein Vater und dabei der Wollust ergeben. Seine neue Würde suchte er dadurch zu wahren, dass er immer kalt und ernst blieb, niemals lachte, ja oft in ganzen Wochen kein Wort sprach. Die neuntausend Mönchsklöster freilich, deren sich Spanien zu der Zeit erfreute, bargen eine Bevölkerung, welche ihm einen heissen Tag machen konnte. Es dauerte auch nicht lange, und der Eifer der Franziskaner überströmte ihn von allen Seiten, theils aus den alten theils durch neue Kanäle. Auf seine Person wirkten sie durch seinen Leibarzt Huerta, auf seinen Günstling den kühnen Grafen von Olivarez durch dessen Beichtvater Chirino de Salazar, einen Je-

suiten von zügellosem Fanatismus und eherner Stirn.¹⁾ So brachten sie es endlich dahin, dass der König ihnen versprach, an Papst Gregor in der beregten Sache zu schreiben. Wider Verhoffen fiel aber der erpresste Brief kalt aus. „Die Könige von Spanien, meine Vorfahren, eröffnete Philipp, und vor allen mein Vater, haben die unbefleckte Empfängniss unserer Herrin eifrig verehrt. Auch mir haben meine Eltern grossen Respekt davor eingeflösst. Und so bitte ich denn Eure Heiligkeit, dafür sorgen zu wollen, dass diese Art von Frömmigkeit gegen die Jungfrau im Volke gesteigert und weiter verbreitet werde. Eure Heiligkeit werden diejenigen Mittel anwenden, welche ihrem Eifer, ihrer Gelehrsamkeit und ihrer Erfahrung passend erscheinen und den Gehorsam gegen Gott wie auch die Ehre unseres Herrn und seiner seligsten Mutter fördern.“²⁾ Diese Intercession erschien den Patronen der unbefleckten Empfängniss so lau, dass sie den Augenblick für gekommen erachteten, alles auf eine Karte zu setzen und einen Hauptsturm zu wagen. So trat denn die bisher verborgene Leiterin der ganzen Bewegung aus dem Schatten ihres Klosters hervor: Schwester Margaretha vom Kreuze, noch immer eine stattliche und energische Frau; mit ihr die ganze königliche Familie. Jetzt nahm sie die Sache, für die sie zwanzig Jahre im Stillen gewirkt hatte, vor den Leuten in ihre eiserne Hand. Sie schrieb unter ihrem eigenen Namen geradezu an den Papst und bat ihn um die Definition. Dasselbe forderte auf ihre Veranlassung Königin Isabella, Tochter Heinrichs des vierten von Frankreich. Selbst ihr dreizehnjähriger Grossneffe, Prinz Ferdinand, der Cardinal-Infant, wie er sich

1) Diese Bezeichnung ist vielleicht noch zu schwach. Salazar Defensio, Vorrede, §. XVI. XVII.

2) Horum Hispaniae regnorum reges, mei praedecessores, magno colebant affectu purissimam conceptionem dominae nostrae v. Mariae, sed praeceteris rex pater et dominus meus magno fervore eandem veneratus est. Instillata etiam mihi a progenitoribus peculiaris hujus sacri mysterii et sanctae festivitatis devotio; quam vestrae sanctitati propalandum duxi, deprecans, ut id curare digneris, ut exaltetur et extendatur in populo Christiano haec pietas in virginem, iis appositis remediis, quae tuo zelo, mirae eruditioni et rerum experientiae potius expedire et magis ad obsequium et honorem Dei et Domini nostri suaeque b. genitricis conducere videbuntur. Legatio 438.

stolz unterschrieb, musste seine kleine Hand hergeben, um das Herz Gregors XV. erweichen zu helfen.¹⁾ Um aber ja nicht zu fehlen, bewog Margaretha den König, fast gleichzeitig mit den erwähnten Petitionen noch einen ausserordentlichen Gesandten, den Grafen von Monte-Rey, nach Rom zu schicken, um, es koste was es wolle, die Definition zu erpressen. Mit den Anstrengungen des edeln Grafen vereinigten die spanischen Kardinäle die ihren, ja die Jesuiten setzten ihren ganzen Einfluss daran, ihren Molina diesmal gründlich an den Dominikanern zu rächen. Gregor XV. war ein Mann, der nicht leicht jemand etwas abschlug, besonders wenn man ihn drängte; vorausgesetzt dass es nicht Schonung von Protestanten war, worum man ihn bat. So rührte ihn auch die Noth seiner Spanier, und er erliess den 24. Mai 1622 eine Bulle, durch die er den Dominikanern einen tüchtigen Schlag gab.²⁾ Paul V. hatte verboten, öffentlich wider die unbefleckte Empfängniss zu lehren; er dehnte dies Verbot auch auf Privatgespräche und Privatschriften aus, dergestalt, dass von nun an die blosser Behauptung, die h. Jungfrau sei wie andre Menschen empfangen, mochte sie auch unter vier Augen oder in einem Briefe geschehn sein, auf das Haupt dessen, der sie aufgestellt hatte, den Bann zog. Was das Fest betrifft, aus dessen Schoss sich die neue Lehre entwickelt, so hatten es die Dominikaner zwar bisher immer gefeiert, aber seit den Montesono-Skandalen zum Gedächtniss der Heiligung nicht der Empfängniss Mariens. Selbst diese bescheidene Besonderheit verbot nun der Papst in dem zweiten Theil seiner Bulle als einen gefährlichen Realprotest gegen die Scotistische Meinung. Der Jubel der Minoriten war gross. Drei Nächte hinter einander illuminirten sie Aracoeli und die benachbarten Klöster. Als die Freudenpost gar nach Spanien gelangte, waren die Ausbrüche des öffentlichen Entzückens so stürmisch, dass Gregor für nöthig hielt, die zu hochgespannten Saiten etwas herabzustimmen. „Noch sei die Frage nicht dogmatisch entschieden, schrieb er in einem besondern Breve an Philipp; die ewige Weisheit habe die Tiefen dieses grossen Geheimnisses der

1) Legatio 441.

2) Magnum Bullarium Romanum III. 477 — 479.

Kirche noch nicht offenbart. Man möge doch Masz halten. Der Teufel mische gar leicht in den Eifer für die gute Sache den Hochmuth und die Schadenfreude.“¹⁾ Und die Dominikaner? Zwar mussten sie mit traurigen Herzen das Offiz der Heiligung, ein Werk des stolzen Bandellus, aus ihren Brevieren tilgen, mussten vor der Hand wenigstens aufhören gegen die Feinde des Wortes Gottes zu zeugen, aber ihre Widerstandskraft war doch nicht völlig gebrochen. Vor allem bestürmten sie den Papst selbst mit so energischen Klagen, dass er ihnen am 28. Juli 1622 von seiner eigenen Constitution ein Dimissoriale gewährte; des Inhalts: Wenn sie ganz unter sich wären, sollte ihnen auch ferner erlaubt sein, von der Empfängniss Mariens zu handeln; nur nicht in Gegenwart anderer.

EILFTES CAPITEL.

PAPST ALEXANDER VII.

Es war der Dominikaner-Orden gewesen, welcher der Lehre von der unbefleckten Empfängniss den Eintritt in die Kirche wehrte. Und als die neue Meinung ihn niederwarf und über ihn fortschritt, hatte er sich wieder erhoben und ihr jeden Fussbreit Boden streitig gemacht. Bis zur Reformation hatte er angriffsweise verfahren können, aber die Jahre 1517, 1518 und 1519 hatten ihn erheblich geschädigt. Seine vielgenannten Genossen Jacob Hochstrat, Tezel und Sylvester Prierias hatten ihn dem Spott Europas preisgegeben, und so war der Zauber, welchen die Erinnerung an den h. Thomas ihm darlieh, von seiner Stirn gewichen. Seitdem fühlten sich seine Glieder gedrückt und schritten, selbst wo Wind und Sonne ihnen günstig war, nur ungern zum Angriff. Seine Widersacher hatten sich dagegen durch die Verbindung mit den Jesuiten gestärkt und waren kühn genug zu einem Entscheidungskampf in Spanien zu drängen. Waren sie doch mit der Thorheit, der Bigotterie und dem Fana-

1) Legatio 451. 452.

tismus im Bunde, den drei Grossmächten, welche Spanien damals vom Guadalquivir bis zu den Pyrenäen beherrschten. Bei dem ersten Zusammenstoss um die Reliquien von Granada waren die Dominikaner erlegen, bei dem zweiten a. 1617 und bei dem dritten um 1622 nicht minder. Noch einmal rafften sie sich auf, noch einmal stellten sie sich ihren Rivalen entgegen, nicht mehr um zu siegen, nur noch um ihre Schanzen zu halten, oder mit Ehren zu fallen.

Es war gewiss hart, dass Papst Gregor ihnen verboten hatte in Gegenwart anderer von der Empfängniss zu reden; noch härter aber war, dass sie den achten December nicht mehr so feiern durften, wie ihre Alvordern seit zweihundert Jahren. Man war um 1622 in Andalusien gespannt, die hartnäckigen Jünger von San Domingo am Fest der Empfängniss in ihren eigenen Kirchen zum erstenmale die vielbestrittene Lehre bekennen zu hören. Allein man fand sich getäuscht. Die guten Mönche hatten eine Spalte gefunden, durch die sie entwischten: Sie begiengen zwar die Empfängniss, aber nicht die unbefleckte Empfängniss der Jungfrau, sondern die Empfängniss der unbefleckten Jungfrau.¹⁾ Der Aerger der Andalusier war gross. Also alle Anstrengungen unserer Könige, alle Bullen der Päpste haben nichts geholfen, werden von diesen Bettlern verspottet! Aber es sollte noch mehr Stoff zum Aerger geben. Gregor XV. überlebte seine immaculistische Bulle nicht lange. Nach einem stürmischen Konklave ward Maffei Barberini aus Florenz, Cardinal-Erzbischof von Nazareth, Papst. Hatte sich sein Vorgänger dem spanischen Einfluss über die Gebühr hingegeben, so war Urban VIII. dem Madrider Hof in allen Stücken zuwider. Im Bunde mit Richelieu begünstigte er die aufständischen Catalonier geheim und Johann von Portugal offen. Die Bischöfe, welche Philipp IV. ihm vorschlug, bestätigte er nicht, dafür beklagte er sich unausgesetzt über des Königs Gesandte und nöthigte ihn sie viermal zu wechseln. Unter so günstigen Auspicien erhoben sich die Dominikaner wieder mit grösserer Kühnheit. Sie fiengen an erst

1) Pareri dell' episcopato cattolico sulla definizione dogmatica dell' immacolato concepimento della b. v. Maria. Roma 1851. VII. 26. 27.

im Privatverkehr dann auch öffentlich, von ihren Kanzeln, wie ehemals gegen die unbefleckte Empfängnis zu kämpfen. Das Buch des Bandellus und der Auszug des Petrus von Vincentia wanderten noch einmal von Hand zu Hand und wurden triumphierend gezeigt. Ja es gelang ihrem General Thomas Turcius drei Special-Dekrete vom Papst zu erwirken, in denen bestimmt wurde, der Titel: „unbefleckt“ sei wohl der h. Jungfrau, nicht aber ihrer Empfängnis zu geben.¹⁾ Der Geist des Grafen von Aquino und des Cardinals Torquemada war noch einmal erwacht und drohte die spanischen Fesseln zu sprengen. Und wie hätte König Philipp dem auf die Dauer Widerstand leisten können? Sor Margarita war todt²⁾ und der Vatikan ihm entgegen, dazu kamen schwere politische Verwickelungen, erst der französische Krieg und um 1640 gar das Feuer des Aufruhrs. Denn den 22. Mai erhob sich Barcelona in Waffen, durch die Gewaltstreiche des Grafen Olivarez zur Wuth gebracht und sechs Monate später proklamirte ganz Portugal König Johann von Braganza. Wer konnte unter dem Marschiren und Würgen, das nun folgte, daran denken, arme Dominikaner zu hetzen?

Aber Papst Urban gieng den Weg alles Fleisches, Johann Baptista Pamphili bestieg den römischen Stuhl, und nicht lange, da nahmen auch die spanischen Dinge eine andere Wendung. In den aragonischen Bergen, im Stromgebiete des Ebro, nahe der kastilischen Grenze liegt das Städtchen Agreda. Dort erschien am 10. Juli des Jahres 1643 König Philipp von Spanien mit geringem Gefolge. Er wollte eine Nonne besuchen, welche im Geruche der Heiligkeit stand; bei ihr hoffte er Heilmittel gegen das Elend seines Landes zu finden.

Maria de Jesus, wie sie sich nannte, war die Tochter eines wohlhabenden aragonischen Bürgers. Als sie fünfzehn Jahre alt war, überredete sie ihre Mutter und Schwester mit ihr in einem Franziskanerkloster den Schleier zu nehmen. Mit Hülfe von heiligen Frauen, welche sie sich aus dem Haupthause zu Burgos erbaten, gründeten sie dann ein eignes Barfüsserinnen-Kloster

1) Alva 2098.

2) Sie war den 5. Juli 1633 gestorben.

zu Agreda unter dem Titel der unbefleckten Empfängniss.¹⁾ Seit ihrem achtzehnten Jahr hatte sie oft Visionen. Dann lag sie in Exstase da; ihr brauner Teint wurde weiss, ihr Leib hob sich ein wenig vom Boden. So blieb sie meist zwei bis drei Stunden, alsdann erzählte sie, was sie geschaut hatte. Am häufigsten erschien ihr die Jungfrau Maria, aus den Erscheinungen wurden allmählich Besprechungen, und zuletzt ward ihr Verkehr so vertraut, dass die Heilige der wissbegierigen Nonne ihre Lebensgeschichte gar ausführlich erzählte. Maria d'Agreda hielt es natürlich für Pflicht, die empfangenen Nachrichten zu Papier zu bringen und so begann sie um 1637, in ihrem fünf und dreissigsten Lebensjahre eine Biographie der Mutter Gottes zu schreiben.²⁾ Die h. Jungfrau sei, so erzählt sie, bereits bei der Schöpfung der Erde gegenwärtig gewesen. Als aber die Zeit erfüllt war, habe der Erzengel Gabriel der h. Anna ihre unbefleckte Empfängniss verkündigt. Die h. Anna und der h. Joachim hätten keine Lust empfunden, als die Empfängniss, bei-
läufig an einem Sonntage, nun wirklich geschehn sei. Nachdem die Mutter Gottes dann auf wunderbare Weise zur Welt gekommen, nachdem sie verschiedene Angriffe Lucifers und seiner sieben Legionen Teufel abgeschlagen, nachdem sie Christum geboren, gelitten und mit ihm gen Himmel gefahren, sei sie wieder zurückgekommen um der Kirche noch einige Dienste zu leisten. Vor allem habe sie die Apostel bei der Abfassung des sogenannten apostolischen Symbolums unterstützt, hierauf sei sie nach Saragossa in Spanien gereist, um den h. Jacobus zu besuchen; endlich habe sie in Jerusalem ihr Testament gemacht, sei gestorben, begraben, am dritten Tage wieder auferstanden und zum zweiten Male gen Himmel gefahren.³⁾ Das Ansehn dieser Biographie wurde um der unwidersprechlichen Authentie

1) La soeur Marie d'Agréda et Philipp IV. roi d'Espagne, correspondance inédite traduite de l'espagnol par A. Germond De Lavigne. Paris 1855. 8°. S. VIII.

2) Germond de Lavigne XIII.

3) Baumgarten, Nachrichten von merkwürdigen Büchern. Halle 1753. 8°. IV. 214—217. Walch, Einleitung in die Religionsstreitigkeiten ausser der evang. Kirche. Jena 1734. 8°. II. 961.

ihrer Quelle willen bald gross. Denn wer konnte über alle diese Dinge zuverlässigeren Aufschluss geben als die Heilige selbst? Das Manuscript gieng von Hand zu Hand, durch den Franziskaner-General ward es unter den Mönchen gemein und durch Juan de San-Tomás drang sein Ruf bis zum König. Als nun Philipp IV. im Jahre 1643 die Wundernonne in Agreda besuchte, war der Eindruck, den sie auf ihn machte, so tief, dass sich an diese erste Begegnung eine Korrespondenz knüpfte, welche erst mit dem Tode Mariens ein Ende nahm. Wenn die politischen Visionen der Aragonierin die Handlungsweise des Königs nicht merkbar bestimmten, so ist andererseits unverkennbar, dass sein erloschener Eifer für die unbefleckte Empfängniss durch das Feuer seiner neuen Freundin wieder entzündet wurde. Er las auf ihre wiederholte und nachdrückliche Mahnung ihre Geschichte der heiligen Jungfrau, namentlich in den Fasten mit lebhaftem Interesse, und gab sich diesen abenteuerlichen Phantasien um so williger hin, als sie eine verwandte Saite in seinem eigenen Herzen erklingen liessen.¹⁾ So war der melancholische Monarch noch einmal auf die Bühne gezogen, um das Drama der unbefleckten Empfängniss zur Katastrophe zu führen. Die Lage der Dinge in Rom schien überdies einer endgültigen Lösung jetzt günstig. Was hinderte also, den entscheidenden Sieg davonzutragen? Auf allen Seiten erhoben sich nun die Immakulisten in Masse: Franziskaner, Jesuiten, Karmeliter, Infanterie-Obersten, Professoren der Jurisprudenz, Leute jedes Alters und Schlages. In den 9 Jahren von 1645 bis 1654 erschienen nicht weniger als sieben und zwanzig Monographien von sieben und zwanzig verschiedenen Verfassern, um die unbefleckte Empfängniss zu erhärten und zu verherrlichen.²⁾ Ja ein paar Autoren richteten, kühner als ihre Genossen, ihre Schriften gerade zu an den Papst, um ihn zu einer endgültigen Erklärung zu treiben.³⁾ Das merkwürdigste literarische Phänomen jener Tage war aber eine Association von

1) Germond de Lavigne 28. 37. 40.

2) Zwei 1645, zwei 1647, fünf 1648, sechs 1650, drei 1651, zwei 1652, sechs 1653, eine 1654. Diese Notizen sind aus Nicolaus Antonius Bibliotheca Hispana nova Rom 1672 gesammelt.

3) Petrus de Simancas und Michael Gomez de Luna et Arellano.

Gelehrten, grossentheils Franziskanern, die sich eigens zu dem Zwecke verbunden hatten, die Bibliotheken von ganz Europa zu durchforschen und ihren Inhalt für die Vertheidigung der unbefleckten Empfängniss zu verwerthen. An der Spitze dieser Gesellschaft stand Petrus de Alva et Astorga ein Minorit. Er war in Spanien geboren, hatte eine Zeit lang in Peru gelebt und war dann in seine Heimath zurückgekommen um in dem frischentbrannten Streit mit den Dominikanern den Lorbeer auf die Stirne der h. Jungfrau und auf seine eigne zu drücken. Sechzehn Schriften hat er mit seinen vier Gefährten über die fragliche Materie ans Licht treten lassen, zum Theil Folianten von beträchtlichem Umfang. In einer hat er alle Texte gesammelt, nicht die für seine Erblehre aus den vergangenen Jahrhunderten zeugen, sondern die sich wohl oder übel mit stärkerer oder schwächerer Nachhülfe in diesem Sinne auslegen lassen. In einer andern, die freilich nicht mehr unter Innocenz X. erschien, hat er alle entgegenstehenden Zeugnisse zu einem Körper vereinigt, aber so, dass er immer die Kniffe hinzufügt, durch die man sich ihrer Beweiskraft entziehen kann. Reichen seine Kniffe nicht aus, so behauptet er, der betreffende Autor habe den bedenklichen Auspruch noch kurz vor seinem Tode widerrufen. Durch all diese Sammlungen aber braust wie ein Bergstrom seine wilde Polemik; je grösser die Steine des Anstosses sind, die im Wege liegen, desto heftiger tobt sie. So umfassend und stark diese ganze Bewegung auch war, so eifrig Gonsalvo, König Philipps Gesandter, den Papst drängte; es gelang nicht, ihn zu einem entscheidenden Schritte zu bestimmen. War doch sein Interesse für die Olympia Maldachini viel grösser als für irgendwelche Doktrin. Auch setzten die Dominikaner ihre letzten Kräfte daran, ein ihnen verderbliches Dekret zu hindern. So zog die Wetterwolke noch einmal ohne sich zu entladen an ihren Häuption vorüber. Aber Papst Innocenz starb und ein erklärter Vertheidiger der unbefleckten Empfängniss bestieg den römischen Stuhl, Alexander der siebente, weiland Fabio Chigi, aus Siena. „Die Herrlichkeit der sündlos empfangenen Jungfrau Maria“ war der Titel der Schrift, durch die er sich frühe den Reihen der Immakulisten angeschlossen hatte; einer Schrift, welche ein

ebenso glänzendes Zeugniß von seiner Devotion als von seiner Leichtgläubigkeit ablegt. „Der h. Norbert, so erzählt er darin, habe um 1120, (also neunzehn Jahre vor dem Briefe S. Bernhards an die Domherrn von Lyon!), den Prämonstratensern eine Gottesdienstordnung für das Fest der unbefleckten Empfängniß gegeben. Selbige habe unter andern diese Stelle enthalten: Gegrüßet seist du, o Jungfrau, die du, durch den h. Geist präservirt, über die so grosse Sünde des Stammvaters in deiner Unschuld gesiegt hast.“¹⁾ Kaum hatten die Mönche also Kunde davon, Fabio Chigi sei Papst, als sie auch die Agitation wieder aufnahmen. Abermals erschienen Bücher auf Bücher; abermals erhoben Jesuiten und Franziskaner, Augustiner und selbst Cisterzienser ihren Alarmruf: „Die spanischen Dominikaner hielten die Bullen Pauls des fünften und Gregors des fünfzehnten für nichts; der Skandal mehre sich von Tage zu Tage.“ Nun erhob sich auch König Philipp IV., von seinem Hofprediger und von seiner hysterischen Freundin getrieben und sandte wiederum einen besondern Botschafter, den Bischof Ludwig von Piacenza, nach Rom, um Papst Alexander endlich zum entscheidenden Schlage zu bewegen. Wieder überbrachte der Gesandte Seiner Heiligkeit ausser der Bitte des Königs einen Haufen Petitionen aus allen Theilen von Spanien. Es sei nicht mehr zum Aushalten; wenn der Papst sich nicht endlich erbarme, sei es mit der spanischen Kirche gar aus. Und er erbarmte sich. Martin de Esparza Artieda, sein jesuitischer Rathgeber und sein eigen Fleisch und Blut sagten ihm, die Stunde sei da; und so erliess er denn am 8. December 1661 die Bulle *Sollicitudo*, die den Widerstand der Dominikaner gebrochen hat. Darin erklärte er zuerst: die sogenannte fromme Meinung ist keine andre als diese: Die Seele Mariens sei gleich im ersten Moment, in dem sie geschaffen und in den Leib gegossen, durch ein besonderes Gnaden-Privilegium Gottes, im Hinblick auf die Verdienste ihres Sohnes Jesu Christi des Erlösers der Welt, vor dem Makel der Erbsünde bewahrt.²⁾

1) Andreas Carolus *Memorabilia ecclesiastica*. Tubingae 1697. 4°. I. 655.

2) *Ejus (sc. Mariae) animam in primo instanti creationis atque infusionis in corpus fuisse speciali Dei gratia et privilegio, intuitu meritorum Jesu*

In diesem Sinne und in diesem Sinne allein sei das Fest vom 8. December zu feiern und die Constitutionen Sixtus des vierten, Pauls des fünften und Gregors des fünfzehnten zu verstehen. Wer sie anders deute oder wer das Fest der Empfängniss in einem andern Sinne feiere, ziehe die kanonischen Strafen so gut auf sein Haupt, wie jeder, der fürder wage etwas gegen die unbefleckte Empfängniss zu äussern, sei es durch Wort oder Schrift. In der Form war diese Bulle noch keine Definition; hatte der Papst doch nur die gebannt, welche sich gegen die unbefleckte Empfängniss aussprechen würden, im Herzen abweichender Meinung zu sein, war noch nicht direkt und unter Androhung des Fluchs untersagt. Allein der Wirkung nach war sie wenig von einer förmlichen Definition der neuen Lehre verschieden. Denn die Freiheit, welche Pius V. und zuletzt, wenn auch in beschränkterem Masse, noch Gregor XV. den Dominikanern gewährt hatten, war kassirt. So hatte der Blitz des Vatikans denn ihre Häupter getroffen, ihr Kampf war aus. Wagte nun jemand noch gegen die unbefleckte Empfängniss zu schreiben, dessen bemächtigte sich die Inquisition, jetzo eine vorzugsweise jesuitische Anstalt. Und wer sich noch unterfieng innerhalb der Grenzen des grossen spanischen Reichs das Fest vom 8. December in der alten von den Vätern ererbten Weise zu feiern, der fiel in die Hände der weltlichen Gerichtshöfe, so war durch königliche Ordonnanz vom 29. Oktober 1662 bestimmt.¹⁾ Zwar der alte Grimm ist in den Herzen der Jünger von San Domingo geblieben, aber die Waffen waren ihren Händen entwunden, die letzte Schlacht in ihrem dreihundertjährigen Streit war verloren. Ehre ihnen. Sie haben männlich den Kampf wider den Scotistischen Irrthum, so gut sie es verstanden, gekämpft. Das erste Mal auf der Arena der Universität von Paris. Dort unterlagen sie, und, als sie sich wiederaufrafften, noch einmal im Münster zu Basel. Dann stritten sie in dem Heimathlande der

Christi ejus filii humani generis redemptoris, a macula peccati originalis praeservatam immunem. Preuss, Examen Chemnicii Berolini 1861. 1862. 8°. S. 980.

1) Alva 2090.

Päpste; Bandellus rang stolz und energisch mit Sixtus dem vierten, aber die päpstliche Autorität war ihm zu stark. Selbst die Beredsamkeit Cajetans war nicht im Stande die beiden Bullen Sixtus des vierten aus den römischen Annalen zu löschen. Ihre letzte Schlacht schlugen sie in voller Verzweiflung in dem Lande ihres Patriarchen, in Spanien. Sie sind auch da unterlegen. Aber Ehre ihnen; denn sie haben in Zeiten, in denen es einträglich war ihr zu dienen, wider die Lüge gezeugt.

ZWÖLFTES CAPITEL.

FÜR UND WIDER.

Mit der Bulle Papst Alexanders des siebenten hätte die unbefleckte Empfängniss wol zufrieden sein können. Allein so vollständig der Sieg war, welchen sie damit über ihre Gegner erfochten hatte, so gab es doch noch einen Schritt, den sie möglicherweise vorwärts thun konnte. Alexander der siebente hatte nämlich ihren Widersachern wol den Mund verboten, noch aber war in der römischen Kirche gestattet eine andere Meinung zu hegen, immer vorausgesetzt, dass man nicht die Unbescheidenheit besass, sie zu äussern. Um das Masz aber bis zum Ueberlaufen zu füllen, fehlte noch dies, dasses all verdammt würden, die sich mit der protegirten Lehre nicht innerlich in Uebereinstimmung fanden. Officielle Lehre war die unbefleckte Empfängniss geworden, nur war noch nicht erklärt, dass sie zur Seligkeit noth sei. Wiederum verflossen beinahe zweihundert Jahre, ehe dieser Gipfel erreicht war; ein Gipfel, an dessen schwindelnde Höhe der Erfinder der unbefleckten Empfängniss auch nicht in seinen Träumen gestreift hatte.

Während des ersten Jahrhunderts nach Papst Alexander waren die Vorschritte der begünstigten Meinung nicht schnell. Ohne sichtliches Resultat wurde für und wider gestritten, ja bisweilen schien es, als wollte man ihre neuen Widersacher mit mehr Schonung behandeln als weiland die Dominikaner. Während nämlich die Bulle von 1661 der Marienanbetung einen

neuen Aufschwung verlieh, wirkten ihr die Stimmen, welche aus den Gräbern von Michael de Bay und Cornelius Jansen herübertönten, entschieden entgegen. Die grosse Verbreitung, welche eine anonyme Broschüre „Heilsame Erinnerungen der seligen Jungfrau an ihre indiskreten Verehrer“ um 1673 und 1674 erlebte, zeigt deutlich, wie viele Gewissen in der römischen Kirche sich noch an die Jansenistischen Erinnerungen klammerten, um sich vor der hereinfluthenden Abgötterei, so gut es anging, zu bergen¹⁾. „Verehrt mich nicht, spricht Maria darin zu ihren übereifrigen Freunden, als gäbe es keinen Zugang zu Gott als durch mich. Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen ihm und den Menschen, Christus Jesus. Und ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen ihr sollt selig werden, als der Name meines Sohnes Jesu Christi. Verehrt mich ja nicht als eine Art Untergöttin²⁾. Bin ich denn für euch gekreuzigt, oder seid ihr in meinem Namen getauft? Nennt mich darum nicht Retterin oder gar Miterlöserin.³⁾ Hütet euch überhaupt, dass eure Ehrerbietung gegen mich nicht zum Götzendienste werde. Denn es steht geschrieben: Du sollst Gott deinen Herrn anbeten und ihm allein dienen⁴⁾. Streitet auch nicht mit Worten und beisst euch nicht um meine Prärogative. Das dient zu nichts als zur Verwirrung

1) Bordas - Demoulin Les pouvoirs constitutifs de l'église Paris 1855. 8°. S. 100 — 106.

2) Nolite me colere ac si non daretur aditus ad Deum per Christum sine me. Unus enim est Deus, unus et mediator Dei et hominum, Christus Jesus. Non est in alio aliquo salus, nec enim aliud nomen est sub coelo datum hominibus, in quo oportet vos salvos fieri, quam nomen Jesu Christi filii mei. Noli me colere quasi deam subalternam. Monita salutaria b. v. Mariae ad cultores suos indiscretos Gandavi 1673. 4°. n° 8. Das Exemplar, das mir vorliegt, ist im Jahre 1674 in Frankreich aber ohne Angabe des Druckorts edirt. Ich vermuthete, dass Gerberon diese Ausgabe und zwar zu Lille hat ans Licht treten lassen. Die a. Stelle steht in ihr Seite 7.

3) Numquid ego crucifixa sum pro vobis, aut in nomine meo baptizati estis? Ne itaque dixeris, me esse omnipotentem, ne me vocaveris salvatricem aut correptricem. Monita n° 9. und 10. S. 8.

4) Attende, ne dulia tua degeneret in adulterinam latriam et impingas in praeceptum divinum: Dominum Deum tuum adorabis et illi soli servies. Monita n° 15. S. 12.

der Hörer. Und wie kommt ihr dazu, Dinge wissen zu wollen, die Gott nicht offenbart hat?"¹⁾ Auf so fruchtbarem Boden und unter dem Regiment eines Papstes, der nichts weniger war als ein fanatischer Verehrer der unbefleckten Empfängniss, erwuchs eine Schrift, welche der Scotischen Lehre, in Frankreich wenigstens, mehr Abbruch gethan hat als vordem die Dominikaner: die Präscriptionen von Launoy. Jean de Launoy war um 1603 zu Valogne einem Dorfe in der Normandie geboren. Er hat zu Paris Theologie und Geschichte studirt, und ist dreissig Jahr alt Licentiat und drei Jahre später daselbst Doktor geworden.²⁾ Sein väterliches Erbtheil hat er seinen Geschwistern überlassen, sein Einkommen theilte er zwischen seiner Bibliothek und den Armen. Die Lüste der Jugend lockten ihn so wenig wie die des reiferen Alters; die Wollust war ihm so fremd wie die Schlemmerei und der Ehrgeiz; seine ganze Erholung bestand in seiner ausgebreiteten wissenschaftlichen Correspondenz und in den Montagabenden, an welchen sich seine gelehrten Freunde in seiner Wohnung versammelten.³⁾ Sein Geist war scharf, aber zersetzend und ätzend. Das Interesse, das er an den theologischen Studien nahm, war mehr literarisch und kritisch. Es freute ihn die Schwindeleien der Mönche durch seine grosse Gelehrsamkeit aufdecken und mit dem Schwerte seines durchdringenden Verstandes vernichten zu können⁴⁾. In den vielfachen Kämpfen des französischen Episcopats gegen die Klöster liess er darum seine Feder bereitwillig den Bischöfen und vernichtete viele der angeblichen Privilegien jener durch sein unbarmherziges aber begründetes Urtheil⁵⁾. Auf die römischen Heiligen war er am schlimmsten zu sprechen. Drei von ihnen hat er für immer aus ihrem Himmel getrieben, die Le-

1) Nolite contendere verbis et invicem mordere circa meas dotes et prerogativas. Ad nihil enim illud utile est, nisi ad subversionem audientium. Ut quid enim praesumitis decernere, quod Deus non revelavit. Monita n° 18. S. 14.

2) Dupin XVIII. 34.

3) Dupin XVIII. 34.

4) Launoii opera IV. 2. S. 349.

5) Launoy IV. 2. S. 350.

genden anderer hat er gereinigt oder in Stücke gerissen.¹⁾ Auch ihre Reliquien hat er schärfer angefasst, als es spekulativen Priestern genehm war. So hat er weder den Zahn Christi respektirt, welchen die Sammedarder Mönche besassen, noch die Knochen des h. Lupus, noch auch die doppelt vorhandenen Gebeine des sogenannten Bischof Eugenius²⁾. Sein Traktat über die unbefleckte Empfängniss ist im Jahre 1676 erschienen. Hatten ehemals die Dominikaner nach Advokatenart alle findbaren Zeugnisse für ihre Meinung gehäuft, ja Freude daran gehabt, den Gegnern auch noch die ihrigen aus den Händen zu winden; so studirt Launoy die ganze Frage mit der Gelassenheit eines Arztes, welcher eine Wunde sondirt, und legt uns die Entwicklung der Scotuslehre mit so viel Sachkenntniss und Einfalt vor Augen, dass ihre Neuheit und Nichtigkeit sich jedermann aufdrängt, der nicht von vorn herein entschlossen ist, alles was nicht in seinen Kram passt, zu läugnen³⁾. Vor dem hellen Glanz der Wahrheit, der aus dieser Auseinandersetzung hervorbrach, zerstoben die albernen Fabeln, damit Polen und Spanier den Thatbestand seit beinahe hundert Jahren systematisch verdunkelt hatten. Der Zauberbann, der ganz Frankreich seit den Tagen Montesono's an den Siegeswagen der Scotischen Lehre gefesselt hatte, schien auf einmal gebrochen. Liesz doch selbst die Universität Paris, die an sie mit tausend Fäden geknüpft war, den Mann mit der Zunge von Stahl diesmal ruhig gewähren. Kein Facultätsbeschluss ward gegen ihn extrahirt, kein Officier erhob gegen ihn seinen Stab, kein Gefängniss öffnete für ihn seine Thür.⁴⁾ Ja die Mönche vermochten keines Bischofs Blitz am wenigsten den des römischen wider ihn in Bewegung zu setzen. Ein Häuflein Bücher war alles, was man gegen ihn ins Feld führte; und welche Bücher! Indess brauchte man sich nicht übermässig zu grämen. Das Pamphlet eines einzelnen Mannes bringt keine Umwälzung hervor, es sei denn, dass das

1) Launoy IV. 2. S. 363.

2) Launoy IV. 2. S. 371.

3) Launoy I. 1. S. 9—43.

4) Muratori opere V. 69.

Verlangen der Völker ihm entgegenfliegt und es von Haus zu Haus trägt, in den Palast des Reichen und unter das Schilfdach des Armen. Das aber war damals, wir sagen es mit Schmerz, nicht der Fall. Wol blendete das Licht der Wahrheit manch Auge, so sehr dass die sonst eifrigen Hände vergassen es von seinem Leuchter zu stossen. Allein die Masse der Gläubigen nahm von ihm wenig Notiz, ja selbst die einsichtigeren gaben sich wieder zur Ruhe, als Jean Launoy dahin war. Und als nun mit dem Beginn des achtzehnten Jahrhunderts gar ein Mann wie der jugendliche Cardinal Albani den Stuhl Petri bestieg, begann die unbefleckte Empfängniss wieder lustig zu wuchern, als hätte es nie einen Mann wie Launoy oder ein Buch wie seine Präscriptionen gegeben.

Giovanni Francesco Albani war kein grosser Theologe, aber er hatte schon früh von seinem Meister, dem Cardinal Sfondrati, gelernt, dass nicht allein der ganze Erdkreis die sündlose Empfängniss der h. Jungfrau bekenne, sondern auch die Gesammtheit der Väter, selbst der h. Thomas¹). Was Wunder, dass er sich als Clemens XI. beeilte, ein Zeugniss seiner Pietät für die Mutter Gottes und zugleich für seinen alten Lehrer öffentlich abzulegen. Dazu war damals ein solcher Schritt fast der einzige, der den papistischen Mächten, die sich wegen der spanischen Erbschaft in den Haaren lagen, samt und sonders genehm kam, Ludwig von Frankreich und Philipp Bourbon so gut wie dem Hause Oestreich. So erliess er denn im December des Jahres 1708 eine Constitution, in welcher er die bis dahin freie Feier des Empfängnissfestes jedwedem kraft seines apostolischen Ansehns gebietet²). Erwägt

-
- 1) Coelestin Sfondrati *Innocentia vindicata*, in qua gravissimis argumentis ex s. Thoma petitis ostenditur, angelicum doctorem pro immaculato conceptu deiparae sensisse et scripsisse. typis mon. S. Galli 1695. folio.
 - 2) *Sincera itaque nostra erga eandem augustissimam coeli reginam, patronam et advocatam nostram devotione incitati, festum conceptionis ipsius beatae Mariae virginis immaculatae ubique terrarum in posterum ab omnibus et singulis utriusque sexus Christi fidelibus sicut alia festa de praecepto servari et celebrari ac sub praecepto observationis festorum comprehendendi, auctoritate apostolica tenore praesentium decernimus, praecipimus et mandamus.* *Magnum Bullarium Romanum* VIII. 69.

man nun, dass Papst Alexander siebenundvierzig Jahre vorher ausdrücklich verpönt hatte, das beregte Fest in einem andern Sinne als in dem der unbefleckten Empfängniss zu feiern; so ist klar, dass die Bulle Clemens des eilften, so unverfänglich sie scheint, doch der erste Versuch war, neben der Redefreiheit auch die Freiheit der Gewissen unter dem Schutt des Scotischen Irrthums und der römischen Despotie zu begraben. Wann die förmliche Deklaration darauf folgen würde, dass der Glaube an die unbefleckte Empfängniss zur Seligkeit noth sei, war nur noch eine Frage der Zeit. Die Spanier meinten sogar, das beste wäre, wenn Papst Clemens gleich selbst die betreffende Erklärung erliesse¹⁾. Das geschah nun zwar nicht, indess war die Schlinge, darin die Constitution von 1708 die Gewissen gefangen hielt, fest genug, um jede Bewegung fortan zu ersticken. Recht deutlich wird das an dem Fall Muratori's.

Lodovico Antonio Muratori ist den 21. Oktober 1672 zu Vignola im Modenesischen geboren. Er studirte zu Modena Geschichte Jurisprudenz und Theologie, und war bereits in seinem 26sten Jahre ein Wunder von Gelehrsamkeit. Um 1694 wurde er Conservator der berühmten Ambrosianischen Bibliothek und empfieng als solcher zu Mailand die Priesterweihe. Sechs Jahre später rief sein Herzog ihn als Bibliothekar nach Modena, dort ist er geblieben. Andere Aemter hat er nie angenommen, selbst nicht an Universitäten; er wollte bei seinen lieben Büchern leben und sterben. Seine literarische Thätigkeit ist wahrhaft staunenerregend: Vier Bände Anekdoten aus der Ambrosianischen Bibliothek, neunundzwanzig Folianten italienischer Geschichtsschreiber, sechs italienischer Alterthümer, der Schatz der alten Inschriften in eben so vielen, dazu noch die *Annali d'Italia* in zwölf Bänden in Quart. All diese Quellenwerke zeugen ebenso sehr von seinem eisernen Fleiss als von seinem nüchternen Urtheil; ja kaum in eines Italieners Schriften alter und neuer Zeit klingt so viel Gelehrsamkeit mit so viel Scharfsinn zusammen. Dabei

1) *Pareri dell' episcopato cattolico sulla definizione dogmatica dell' immacolato concepimento della B. V. Maria*. Roma 1851. 8°. VIII. 489 — 559.

war Muratori bescheiden, beinahe schüchtern, und aller Exaltation, namentlich in Religionssachen, feind. Bereits um 1714 hatte er seine theologischen Zeitgenossen in einer besonderen Schrift davor gewarnt, die Gemeinde mit unnöthigen und unerbaulichen Streitereien zu quälen.¹⁾ Eine literarische Polemik, welche sich daran knüpfte, veranlasste ihn, sich ausführlicher mit der Frage von der unbefleckten Empfängniss Mariens zu beschäftigen.²⁾ So erschien im Jahre 1741 ebenfalls pseudonym sein Traktat: Wider den Aberglauben.³⁾ Zwar wagt er darin die Meinung Alexanders des siebenten nicht direkt zu bestreiten, sondern wendet sich zunächst gegen die, welche gelobt hatten für die Vertheidigung der unbefleckten Empfängniss ihr Leben zu lassen; allein er brandmarkt doch deutlich genug die Praktiken, mit welchen fanatische Mönche seit fast zweihundert Jahren versucht hatten, die abenteuerliche Erfindung eines der ihren zu einem allgemein verbindlichen Glaubenssatze zu stempeln⁴⁾. Den Schicklichkeits-Gründen des Scotus hält er das Wort Gottes im 8. Verse von Jesaia 55 entgegen: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und meine Wege sind nicht eure Wege⁵⁾; der Berufung der Immakulisten auf die öffentliche Meinung, den Schild des Vincenz von Lerins: das übereinstimmende Zeugniß der Väter.⁶⁾ Durch die ganze Schrift aber klingt die leise Klage: Wie die Kirche von ihren alten Fundamenten gewichen sei und keine Kraft mehr habe sich wider ihre Feinde zu wehren. In der That man kann nicht ohne Wehmuth mit ansehen, wie ein treues Herz sich vergeblich aus den Schlingen zu retten sucht, darein es durch die Bullen Alexanders des siebenten und Clemens des eilften verstrickt ist⁷⁾. Und das alles nicht einmal mit offenem Visir, sondern unter der Hülle eines erborgten Na-

1) Lamindus Pritanius De ingeniorum moderatione in religionis negotio. Paris 1714. 4°.

2) J. G. Walch Bibliotheca theologica Jena 1758. 8°. II. 1005.

3) Antonius Lampridius De superstitione vitanda. Mediolani 1741. 4°.

4) Muratori opere Arezzo 1768. 4°. V. 8. 11. 75 — 80. 84 — 86.

5) Muratori V. 58.

6) Muratori V. 214. 215. 430.

7) Muratori V. 271. 306. 307. 414. 415. 426.

mens. Aber weder diese übergrosse Vorsicht, noch auch die ängstliche Scheu, damit er jeden direkten Angriff auf die officielle Lehre vermieden hatte, reichte hin, ihn vor der päpstlichen Verdammung zu schützen. Er war schon denunciirt, schon schwebte das Schwert der Inquisition über seinem wehrlosen Haupt; was ihn gerettet hat, ist einzig der Umstand gewesen, dass Papst Benedikt der vierzehnte gelehrte Leute noch höher hielt, als die unbefleckte Empfängniss. Dass seine Schrift auch literarische Widersacher fand, wird niemand befremden. Und in einem Punkt wenigstens hatten Männer, wie der Pater Luca, es leicht sie aus dem Felde zu schlagen: die Meinung über die Empfängniss der Jungfrau war in der römischen Kirche seit Alexanders und Clemens Verordnungen in der That nicht mehr frei ¹⁾ Was Muratori aus der Bibel und aus den Vätern beigebracht hatte, blieb freilich bestehn. Wie schwer es aber damals schon war, den tiefgewurzelten Irrthum aus den Herzen zu reissen, zeigt das Beispiel des blinden Anglerill, Professors der Theologie zu Barcelona in Spanien. Ich will verdammt sein, sagt er in seiner Dissertation über die unbefleckte Empfängniss, wenn einer im Stande ist dies Wunder aller Wunder zu läugnen, dass eine Lehre ohne Grund in der Schrift und von der die Väter nichts wissen, aus unscheinbaren Anfängen so unbeschreiblich mächtig geworden ist. ²⁾ Ist Maria nicht ohne Sünden empfangen, so irrt ganz Spanien, so sind wir von der Universität elend, dass wir darauf schwören müssen, so hat der h. Geist die Kirche, wenigstens in diesem Stücke verlassen. Der blinde Mann zittert, wenn er an diese Möglichkeit denkt. ³⁾ Um aber die Leute nicht in so gefahrdrohendem Dilemma zu

1) Joannis de Luca De immaculata b. virginis conceptione dissertatio Neapoli 1742 8°.

2) Insaniam ego, si grande illud et miraculum maximum vere mihi quispiam inficietur, quo, sine ullo e coelo excepto signo, religio mysterii ejus, per te in divinis scripturis adeo obscuri et ab omnibus paene patribus ignorati, sic propagari, sic in universo Christiano orbe augeri potuit, quod e parvis initiis in immensum crevit. Maginus Anglerill Dissertatio in immaculatam virginis conceptionem, sumto argumento ex ecclesiae propensione ad ipsam. Barcinone 1767. 4°. S. XXIX.

3) Anglerill XXX. XXXI.

lassen, versuchte Alphons de Liguori ihrer Meinung wieder eine materielle Basis zu geben. Und was lag dazu bequemer als die alten Schicklichkeitsgründe des Scotus, welche einst an ihrer Wiege gestanden. Die hat er denn ein wenig modernisirt und verbrämt, in seinem Buch „Von den Herrlichkeiten Mariä“ aufs neue zur Schau gestellt. Denn wenn Maria eine Mittlerin zwischen Gott und den Menschen sein sollte, so forderte doch Vernunft und Billigkeit, dass sie nicht selbst als eine Sünderin, als eine Feindin Gottes vor ihm erschiene¹⁾. Zwar hat er daneben ziemlich seltsame Sachen, Citate, welche von mehr Einbildungskraft als Genauigkeit zeugen²⁾, allein das schadete nichts. Reichte doch der salbungsvolle Ton, worin er alles entwickelte, schon allein hin, um jedem seiner Argumente, wenigstens in den Augen seiner Redemptoristen, den Glanz der Wahrheit zu geben. So lagen die Sachen, als das achtzehnte Jahrhundert zu Ende ging. Auf den Blitz Launoy und das Wetterleuchten Muratori war Nacht gefolgt. Und wenn sich ja einer den Schlaf aus den Augen rieb und sich umsah, brachte ihn Anglerills Ruf und das Schlummerlied des Bischofs von S. Agatha zur Ruhe. Die Stricke der römischen Delila waren zweifach und neu und nicht so leicht zu zerreißen.

DREIZEHNTES CAPITEL.

PIO NONO.

Nun war die unbefleckte Empfängniss eine überlieferte Sache; so gut überliefert wie die Lettres de cachet oder das heilige Salböl zu Rheims. Auch conservirte die römische Kirche sie mit nicht geringerer Sorgfalt wie den Coelibat und die Messe. Wie glücklich war man doch in den papistischen Ländern. Man bedurfte so gar keiner Reformation, hatte jeden Ansatz dazu so gründlich beseitigt und freute sich nun all der herrlichen Dinge,

1) Alphons de Liguori Die Herrlichkeiten Mariä aus dem Italienischen von Rigel. Augsburg 1810. 8°. II. 6.

2) Liguori II. 29. 33.

welche zwar nach der Denunciation der Gegner mit dem Worte Gottes nicht stimmten, übrigens aber sehr bequem und jedenfalls althergebracht waren. Gott aber liess ein Wetter über sie kommen, dass ihre Häuser zusammenstürzten und ihre Kirchen zerbrachen. Wahrhaftig hätten sie in Frankreich das Evangelium nicht unter die Füße ihrer Dragoner geworfen; keine Vernunftgöttin-Hure hätte den Hochaltar von Notre Dame de Paris entweiht, keine Eselsprocession, beladen mit den Heiligthümern von St. Germain des Prés, wäre durch den Conventsaal gezogen. Und dann kam Bonaparte, und seine Soldaten traten die aufgerissenen Furchen des Occidents fest. Als sich endlich die europäischen Zustände nach den Tagen von Leipzig und Belle-Alliance wieder etwas befestigt hatten, gieng man überall an die Restauration. Aber es schien, als wollte Rom sich durch Gottes Gerichte schlechterdings nicht klug machen lassen. Statt nämlich Gottes Wort nun recht in Ehren zu halten und seine Verbreitung zu fördern, verdamnte Papst Leo der zwölfte unter dem 3. Mai 1824 die Bibelgesellschaften. Als gar der fanatische Camaldulenser-Mönch Alberto Cappellari den Stuhl Sankt Peters bestieg, lenkte man noch entschiedener in das alte papistische Gleis. Unter den Reliquien aber, welche sein Restaurationseifer aus den Mansarden des Papstthums zusammentrug, nahm die unbefleckte Empfängniss durch das Verdienst des Cardinal-Staatssecretärs Lambruschini nicht den untersten Platz ein. Um sie wieder zu Ehren zu bringen wurde vor allem die alte einfache Gottesdienstordnung vom achten December, die freilich zu dem Alexandrischen Immakulismus nicht passte, in einer grossen Anzahl von Diöcesen geändert ¹⁾. Dazu kamen die erstaunlichen Wirkungen der sogenannten Wundermedaille. Hatte nicht Schwester M. zu Paris ein Gesicht gesehen: Maria in aufrechter Stellung und mit ausgebreiteten Händen? Ringsherum in Goldbuchstaben die Umschrift: „O Maria, ohne Sünde empfangen, bitte für uns, die wir unsere Zuflucht zu dir nehmen“. Es muss eine Medaille nach diesem Bilde geprägt werden, hatte ihr eine Stimme erklärt, und wer sie trägt, wird von der Mutter Gottes

1) Pareri dell' episcopato cattolico VI. 346. 572. ff.

reiche Gnade empfangen¹⁾). Unter Genehmigung des Pariser Erzbischofs wurde die Medaille im Sommer 1832 wirklich geprägt²⁾, und sie bewährte sich als ausserordentlich heilkräftig, nicht allein gegen Schwindsucht und Wahnsinn, sondern auch gegen Hundswuth und Protestantismus³⁾. Was Wunder, dass acht und vierzig französische Bischöfe Gregor den sechzehnten baten, eine so heilsame Lehre endlich zum Dogma zu machen⁴⁾. Der Cardinal-Staatssecretär war auch völlig entschlossen, die Lorbeern seines Papstes durch dies neue Reis zu vermehren⁵⁾, ja es war ihm gelungen den General der Dominikaner zur Unterwerfung unter die neue Messe zu bringen.⁶⁾ Da tönte die grosse Glocke des Capitols, dieselbe, die auch den Carneval einläutet, Alberto Cappellari war todt. Zwar gieng nicht Luigi Lambruschini aus dem Conclave des 16. Juni 1846 als Papst hervor, sondern der Graf Mastai Ferretti, ein Mann von Zucker statt des Mannes von Eisen; allein die Stunde der unbefleckten Empfängniss war da, sie musste ihren Umlauf vollenden, gleichviel ob der Cardinal von Sabina oder der von Imola Papst war.

Pio nono war ein Mann von lebhaften Empfindungen und von freundlichem Herzen, wenig geeignet für so stürmische Zeiten. In den ersten Jahren seines Regiments glaubte er die Wetterwolken, welche den Horizont seines Landes umzogen, mit dem Zauber des Liberalismus bannen zu können. Wol jubelte der süsse Pöbel von Rom, wol schrieb der Maler Reinhard gar klangvolle Verse, wol verkündigte Pater Ventura: der Clerus werde sich nunmehr der Demokratie zuwenden, werde diese wildschüchterne Matrone weihen und sprechen: Herrsche; aber das Blut, das unter dem Dolche Zambianchi's aus dem Halse des Ministers Rossi hervorquoll, rief ihm ein dröhnendes Halt. Von

1) Geschichtlicher Bericht über den Ursprung und die Wirkungen der neuen Medaille. Münster 1839. 12°. S. 21. 22.

2) Geschichtlicher Bericht S. 22. 23.

3) Geschichtlicher Bericht S. 41 ff. S. 36 ff. S. 27. S. 156 f.

4) Pareri dell' episcopato cattolico IX. 15 — 17.

5) Lambruschini Sull' immacolato concepimento di Maria dissertazione polemica. Roma 1843. 8°. S. 122 — 124.

6) Pareri dell' episcopato cattolico VI. 592 — 597.

nun an wandte sich der gute Papst entschieden von der liberalen Bewegung, um so entschiedener, je mehr sein Volk ihn bedrängte. Dafür klammerte er sich mit der ganzen Kraft seines Herzens — nicht an den Gott Davids und Assaphs, den Gott S. Peters und Leo's, sondern an die Jungfrau Maria. Auf sie setzte er alle seine Zuversicht ¹⁾, von ihr und von ihr allein erwartete er Gnade und Rettung ²⁾. Als er gar im November 1848 zu König Ferdinand von Neapel geflüchtet war, kam in ihm hinter den Mauern von Gaeta der Plan zur Reife, sich den besonderen Beistand Mariens durch die feierliche Erklärung ihrer unbefleckten Empfängniss zu erwerben. ³⁾ Die Bedenken, welche sich einer solchen Dogmenfabrikation ohne Schriftgrund und ohne das Zeugniß des Alterthums, selbst in der Seele des Papst-Flüchtlings entgegenstellten, beseitigte der Jesuit Perrone. Dogma, sagte er, ist was Gott offenbart hat. Dass aber Gott eine bestimmte Lehre offenbart hat, wird am sichersten aus der Meinung der Mehrzahl geschlossen. Was die Mehrzahl, insonderheit die der Priester, für wahr erkennt, das ist thatsächlich wahr. Denn die Kirche der Lebendigen hat allezeit so viel Recht wie die Kirche der Todten, und die öffentliche Meinung ist überdies eine viel bessere, weil verständlichere, Glaubensregel als die des h. Vincenz von Lerins. ⁴⁾ Diese allerneueste Metamorphose des tridentinischen Traditionsprincips blendete die ohnehin nicht sehr scharfen Augen des Papstes um so mehr, als darin ein Akkord aus seinem liberalen Jugendtraum nachklang. Wirklich schien eine Erklärung der unbefleckten Empfängniss alle erdenklichen, selbst scheinbar unvereinbare, Vorzüge zu einer heilsamen Harmonie zu verschmelzen. Sie trieb vor allem ohne Zweifel die h. Jungfrau selbst zu rascher und mütterlicher Intervention; sie war ferner der öffentlichen Meinung aller Lande

1) Optime enim nostis, omnem fiduciae nostrae rationem in sanctissima virgine esse collocatam. Pio nono in Pareri dell' episcopato cattolico I. 5.

2) Ut proinde, si quid spei in nobis est, si quid gratiae, si quid salutis, ab ea (sc. Maria) noverimus redundare. Pio nono a. a. O. I. 5.

3) Pio nono a. a. O. I. 5.

4) Perrone in Chemnicii examen ed. Preuss. Berlin 1861. 4°. S. 1021 1022.

willkommen; und sie erfüllt endlich das Verlangen unseres Vorgängers im Amt, Papst Gregors XVI glückseligen Angedenkens, wie das unseres eigenen Herzens. So erliess denn der gute Papst schon am zweiten Februar 1849 eine Encyklica an alle Bischöfe seiner römischen Welt, darin er sie aufforderte, ihm ungesäumt zu berichten, wie lebhaft ihre Gemeinen und ihr Clerus die unbefleckte Empfängniss umfasse, und wie brennend er ihre feierliche Verkündung ersehne ¹⁾). Uebrigens möchten sie ihre persönlichen Anschauungen beziehungsweise Wünsche mit beifügen ²⁾).

Auf dies Rundschreiben haben über fünfhundert Bischöfe Antwort gegeben; die meisten Italiener, viel Spanier, eine Reihe Franzosen, einige aus Oestreich, aus andern Ländern gar wenig. Die Italiener und Spanier schenken dem Unternehmen des Papstes meist nicht allein herzlichen Beifall, sondern danken ihm noch dazu, dass er endlich ihre heissen Wünsche erfüllt hat. Die Meinung der unbefleckten Empfängniss ist ja in Spanien nicht neu, wie der Bischof von Barbastro versichert, sondern das ganze Land hat sie seit den Tagen der Apostel gehegt ³⁾). Eigentlich muss man sich des Todes verwundern, dass sie nicht schon längst dogmatisch fixirt ist ⁴⁾). Wol ist die Wurzel solch unterthänigen Jubels hie und da knechtische Gesinnung gewesen ⁵⁾),

1) Optamus autem vehementer, ut majore, qua fieri potest, celeritate nobis significare velitis, qua devotione vester clerus populusque fidelis erga immaculatae virginis conceptionem sit animatus, et quo desiderio flagret, ut ejusmodi res ab apostolica sede decernatur. Pareri dell' episcopato cattolico. I. 6.

2) Atque inprimis noscere vel maxime cupimus, quid vos ipsi venerabiles fratres pro eximia vestra sapientia de re ipsa sentiatis, quidque exoptetis a. a. O. I. 6.

3) Est enim pientissima haec opinio non recens ac nova in Hispania, nec desiderium, quo nunc ardent Hispanii populi, tanquam felicioris illustrationis fructus est putandum, quum vestram minime lateat beatitudinem, universos sensisse Hispanos per omnia secula ab ipsis ecclesiae incunabulis usque in hodiernam diem. Pareri dell' episcopato cattolico III. 101.

4) Mirum nobis visum fuit, ejusmodi mysterium adhuc indefinitum manere. Der Bischof von Coria in Pareri dell' episcopato cattolico I. 82.

5) Pareri dell' episcopato cattolico I. 55. 56.

die Zustimmung der Mehrzahl quoll gleichwol aus ebenso glühender Marienverehrung wie die ihres erleuchteten Hauptes. Werde doch erst, rühmt der Erzbischof von Trani, aus der feierlichen Sanktion der unbefleckten Empfängniss recht klar, wie die h. Jungfrau nichts geringeres sei als unsere Miterlöserin, ja die Ergänzung der h. Dreieinigkeit selber ¹⁾).

Es thut wahrhaft wohl durch das eintönige Jubelkonzert eines devoten und marienküssenden Episkopats Stimmen klingen zu hören, die von anderm Metall sind, Stimmen von Männern, denen die Phantasie noch nicht ganz das Gewissen verbrannt hat. Werden nicht unsere Feinde, schallt es leise klagend über den Kanal her von Kork, werden sie nicht von uns sagen: wir machten neue Zusätze zu Gottes Wort? ²⁾ Ja werden sich nicht aus unserm eigenen Clerus Männer gegen dies neue Dogma erheben, überall wo man die päpstliche Unfehlbarkeit läugnet? ³⁾ So und ähnlich klang es von der Donau und vom Rhein, aus Westphalen und Bayern, selbst aus der Vaterstadt Peters des Einsiedlers, aus Angers und Versailles ⁴⁾. Ein paar Bischöfe hatten sogar den Muth sich ausführlicher über die Bedenken zu verbreiten, welche den Plänen des Papstes entgegenständen. In meiner Diöces wenigstens, berichtet der Bischof von Ermland, leben Leute, die unter der unbefleckten Empfängniss die Empfängniss Christi verstehn und bekennen. ⁵⁾ Aber nicht solche

1) Enim vero per illud clarius et abundantius elucent veritates, quomodo ipsa Dei filia nobilissima et singularis sponsa Dei aeterna et immaculata, nec non trinitatis complementum evaserit, insuperque corredemptricis nomen et gloriam promeruerit. Pareri I. 9. 10.

2) Pauci quidem timidi verentur, ne fidei hostes veteres et infensi, apud quod versamur, sanctam Christi ecclesiam iterum insimulent, quasi Dei verbo nova additamenta faceret, si novus fidei articulus credendus proponatur. Pareri II. 85.

3) Ne in regionibus, in quibus theologi reperirentur, qui sedi Romanae in definiendis fidei dogmatibus infallibilitatem immerito negarent, aliqui ex ipso clero decretum apostolicum palam oppugnaturi. So der Cardinal Erzbischof von Mecheln. Pareri II. 447. 448.

4) Chemnicii examen ed. Preuss S. 985. 986.

5) Quamvis non desint, qui minus instructi in fide sub immaculata conceptione non ortum ejusdem virginis sed conceptum dei-hominis in utero virginali, operante spiritu sancto, apprehendant et credant. Pareri I. 27.

Leute allein, sondern das gemeine Volk überhaupt werde durch ein päpstliches Dekret wie das in Aussicht gestellte eher stutzig gemacht als erfreut werden ¹⁾. Noch sinnreicher ist das Verfahren des Administrators von Limburg. Er stellt die Argumente dafür und dagegen ganz trocken zusammen und überlässt es dem Papste zu ermitteln, welche die stärkeren sind. Fünf sind dagegen: 1) Von jeher ist die ganze Debatte über die unbefleckte Empfängniss wenig heilsam für die Seelen gewesen. Zweitens zählt die befleckte Empfängniss so gut wie die unbefleckte unter ihren Vorkämpfern fromme Männer selbst Heilige. Drittens ist die Verehrung für die Jungfrau Maria auf beiden Seiten ganz gleich. Viertens ist die ganze Kontroverse wenigstens im Sprengel von Limburg vergessen. Endlich fünftens haben die Gläubigen entweder eine falsche Vorstellung davon oder gar keine ²⁾. Aehnlich klangen die Antworten aus Bamberg und Constanz, aus Beauvais und Bourges ³⁾. Noch offener, beinahe drohend, warnte der Erzbischof aus Görz in Friaul: „Im Hinblick auf Deutschland erscheint mir der Plan den Schulstreit über die unbefleckte Empfängniss jetzt, den Protestanten gradezu ins Angesicht zu entscheiden, voll Gefahr. Denn hört man nicht Tag für Tag ihr Geschrei (und wollte Gott es wäre ihres allein): Rom legt den Gläubigen ein unerträgliches Joch auf, fabricirt neue Dogmen, schmiedet aus poetischen Redensarten eines oder des andern Kirchenvaters förmliche Glaubensartikel, und befiehlt heute etwas als seligmachende Wahrheit zu glauben, was gestern jed-

1) Sunt vero de clero Varmiensi, qui timeant, quod, si quid novi circa conceptionem b. v. apostolica auctoritate decernatur, id rudis populi, qui nescit discernere inter dogma et id, quod pie tantum credendum est, fidem circa immaculatam conceptionem prout nunc universaliter existit, possit in aliquod discrimen adducere. Pareri I. 27.

2) 1. Quaestio haec olim nimium et absque ullo animarum fructu exagitata fuit. 2. utraque sententia defensores habuit viros omni quidem exceptione majores, imo sanctos. 3. ipsimet negantes seu oppositores tantopere addicti erant b. v. Mariae, ipsamque venerabantur, quantum defendentes. 4. hodie quaestio haec saltem in hacce regione extincta est omnino. 5. fideles hanc quaestionem aut ignorant aut male capiunt. Pareri III. 308.

3) Chemnicii examen ed. Preuss 986.

weder ganz ungestraft in Zweifel ziehn konnte. Und was wird erfolgen, erhebt man diese fromme Ansicht (so hiess sie bisher in unsern Katechismen) zum Dogma? Wachsthum des Glaubens oder eine glückliche Veränderung in der Lage der katholischen Kirche? Oder vielleicht eine Lösung eurer römischen Wirrniss? Ich für mein Theil fürchte grade das Gegentheil, und ich zittre davor. Das in Rede stehende Unternehmen ist, ich muss es wiederholen, äusserst gefährlich. Schon unter Gregor dem sechzehnten tauchte ein ähnlicher Plan auf, und damals empfang ich von fern her Briefe katholischer Bischöfe mit der verwunder-ten Frage: Will Rom denn neue Glaubensartikel verfertigen? Und so ist mein Rath: sich der Fabrikation neuer Glaubens-sätze durchaus zu enthalten.¹⁾ Mit nicht geringerem Frei-muth erklärt der Erzbischof Ludwig von Rouen: „Dieser Glau-benssatz ist in der heiligen Schrift nicht deutlich enthalten. Die Ueberlieferung entbehrt hinsichtlich seiner der Bestimmtheit und

1) Si ad Germaniae universae conditionem, qualis in praesens est, attente, sicuti oportet, reflectatur, propositio de decidenda quaestione scholastica circa immaculatam beatae Mariae virginis conceptionem eo sensu, ut pia fides in articulum fidei et dogma catholicum transformetur, in facie vel potius ex adverso protestantium, uti res plena periculi mihi comparet. Nam praeterlapsis jam annis percipiebantur, et usque audi-untur protestantium et catholicorum indifferentium assersiones: „Romam jugum intolerabile fidelibus imponere dogmata nova cudendo et ex flos-culis oratoriis unius alteriusve patris articulos fidei formando, praeci-piendoque, ut ab omnibus firma fide teneatur adinstar dogmatis, quod pauca ante saecula, imo fere decennia, in dubium vocare licitum, ac assertores contrariae sententiae condemnare prohibitum a summis ponti-ficibus erat.’ Quid rebus sic stantibus, si pientissima fides (vel pia opinio uti in catechismis hucusque legitur) de immaculata beatissimae virginis Mariae conceptione, reapse uti dogma sanctae fidei declaretur eventurum esset? Num fidei augmentum? num ecclesiae catholicae con-ditio felicior? num rerum Romanarum restauratio ob hoc speranda? Ego, quantum mihi videre a Deo datum est, recte contraria valde timeo, et contremisco. Res est, repetere oportet, plena periculi. Quum aliquot ante annos, Gregorio XVI. regnante, eadem quaestio episcopis proponeretur, ex terris longe hinc distantibus episcoporum catholicorum literae ad me pervenerunt, in quibus auctores mirabundi exclamaverunt numquid Roma novos fidei articulos condere intendit? Itaque his in rebus, quantum mihi videre est ... a novis articulis fidei condendis, in praesens saltem, prorsus abstinendum. Pareri dell’ episcopato catto-lico I. 178. 179.

Einstimmigkeit. Sonst wäre sie dem h. Anselm, dem h. Bonaventura, dem h. Bernhard, dem h. Thomas, Bellarmin und so vielen andern doch wol nicht verborgen geblieben. In der That geht der Glaube an die unbefleckte Empfängniss nicht viel weiter rückwärts als bis zum elften Jahrhundert. Für die Gegenwart ist zudem ihre dogmatische Erklärung zugleich überflüssig und gefährlich. Ueberflüssig; denn niemand bestreitet der h. Jungfrau heutzutage ihre reine Empfängniss, und es war sonst in der Kirche nicht Sitte, das dogmatisch festzusetzen, was niemand bestritt. Gefährlich; denn eine Definition wie die in Rede stehende wird aller Wahrscheinlichkeit nach lebhaft Diskussionen und scharfe Angriffe hervorrufen. Was werden zum Beispiel die Theologen der anglikanischen Kirche, Leute, die mit dem kirchlichen Alterthum so vertraut sind, was werden sie dazu sagen, wenn sie sehen, wie der h. Stuhl eine Meinung zum Glaubenssatz stempelt, die so viele Jahrhunderte kaum dem Namen nach kannten, die so viel Heilige und grosse Kirchenlehrer verworfen haben, wenn sie überhaupt von ihr wussten. Werden sie nicht finden, dass die Kirche von heut sich beträchtlich von dem sicheren und achtungswerthen Grundsatz des h. Vinzenz von Lerins entfernt hat. Ich fürchte für den Frieden der Kirche, ich fürchte, beklagenswerthe Leidenschaften werden sich bei Gelegenheit dieses neuen Dogmas gegen sie in Bewegung setzen, vielleicht gar in ihrem eigenen Schosze. Ich fürchte auch für den guten Ruf der Päpste — der Päpste, die dreihundert Jahre — so wird man sagen — beschäftigt gewesen sind die freie Meinungsäusserung über die fragliche Materie zu ersticken; die einerseits unter Androhung schwerer Strafen beständig verboten das Privilegium der unbefleckten Empfängniss in irgend einer Weise anzugreifen, und andererseits die Verbreitung dieser frommen Meinung mit allen möglichen Mitteln begünstigten. Ja ich fürchte selbst für Eure Person. Wird man nicht sagen: Pius der neunte habe das Schifflein Petri beschwerlichen Stürmen um einer Sache willen ausgesetzt, die für den Glauben ohne alle Bedeutung ist, und die auch mit unserm Wandel vor Gott nicht das geringste zu thun hat? Auf Grund aller dieser Erwägungen gebe ich mein Votum dahin ab: Die fromme Meinung von der

unbefleckten Empfängniss der heiligen Jungfrau zum Dogma zu erheben, liegt kein Grund vor. Ein derartiges Dekret halte ich auch durchaus nicht für wünschenswerth, sondern im Gegentheil für ein gar gefährliches Ding, für ein zweischneidiges Schwert, das leichtlich die Hand, welche davon Gebrauch macht, verletzt. ¹⁾

Von nicht geringerem Gewicht ist das Votum des römischen Erzbischofs von Dublin. Der bekennt nämlich nicht allein: dass in seiner Diöces manche dafür hielten, die unbefleckte

- 1) Je regarde que cette croyance n'est pas clairement contenue dans le dépôt des saintes écritures. Je regarde que la tradition manque sur ce point de précision et d'unanimité. Si la tradition était constante, Saint Anselme, Saint Bonaventure, Saint Bernard, Saint Thomas, Bellarmin et tant d'autres l'auraient-ils ignorée? Je regarde qu'une définition dogmatique, en la circonstance présente, serait tout ensemble surabondante et périlleuse. Surabondante, parceque nul aujourd'hui ne dispute à la sainte vièrge le privilège de sa conception très-pure, et que ce n'est guère l'usage de l'église d'ériger en article de foi ce qui n'est contesté par personne. Périlleuse, parceque, vu l'état, ou se trouvent aujourd'hui les esprits, il est à craindre qu'une telle définition ne serve de signal aux discussions les plus vives, aux imputations les plus blessantes. Que feront, par exemple, et que diront les theologiens Anglicans, si versés dans l'étude des antiquités ecclesiastiques, lorsqu'ils verront le saint siège définir, comme point de foi, une chose que tant de siècles ont à peine entrevue, que tant de saints personnages et de grands docteurs ont ou niée ou ignorée. Ne trouveront-ils pas que l'église fait aujourd'hui bon marché du principe si sûr et si respectable de saint Vincent de Lérins: quod ubique, quod semper, quod ab omnibus? Je crains pour la paix de l'église, qui peut, à l'occasion de ce nouveau dogme, voir s'agiter contre elle et dans son sein des passions funestes. Je crains pour l'honneur des papes, qu'on représentera comme occupés, pendant trois cents ans, à étouffer la libre discussion sur la matière dont il s'agit, défendant d'un côté, sous des peines graves, d'attaquer d'une manière quelconque, le privilège de l'immaculée conception et favorisant, de l'autre, par tous les moyens possibles, l'expansion de cette pieuse croyance. Je crains même pour vous. Ne dira-t-on pas que Pie IX a exposé la barque de Pierre à de fâcheuses tempêtes, pour une chose ou la foi n'est pas intéressée, et qui, dans la conduite des hommes, n'est susceptible d'aucune application? Par toutes ces considérations j'estime qu'il n'y a pas lieu d'ériger en dogme de foi la pieuse croyance de l'immaculée conception de la sainte vièrge. Loin de désirer un tel decret, je le regarderais comme une chose dangereuse, comme un glaive à deux tranchants, capable de blesser la main, qui en ferait usage. Pareri dell' episcopato cattolico I, 357 — 359.

Empfängniss sei nicht deutlich genug offenbart ¹⁾, sondern er warnt, auf das Votum der Dubliner Jesuiten und der Professoren von Maynooth gestützt, geradezu vor einer dogmatischen Erklärung, wie der Papst sie im Sinne hatte. Denn, „erstlich ist eine solche gegen die Praxis der Kirche, die bisher Entscheidungen der Art immer nur dann hat ans Licht treten lassen, wenn Ketzer die reine Lehre anzugreifen gewagt. Von dieser Gewohnheit aber hier abzugehen und damit den Vorwurf einer Neuerung auf sich zu laden, ist kein Grund. Sodann werde die unbefleckte Empfängniss fast überall in Frieden geglaubt, nirgendwo öffentlich von jemand bestritten; da ist es doch wol besser an diesen Bestand nicht zu rühren als ohne Noth den Erisapfel eines neuen Dogmas unter die Leute zu werfen; zumal jetzt, da die Geister selbst in Italien nur zu sehr geneigt sind die Gränzen der kirchlichen Gewalt ganz rücksichtslos zu untersuchen. Uebrigens ist kaum zu erwarten, dass die Pietät der Gläubigen gegen die seligste Jungfrau durch eine feierliche Erklärung ihrer unbefleckten Empfängniss sehr wird vermehrt werden. Und selbst wenn —, käme eine solche Steigerung wol in Betracht gegen die neuen Angriffe erbitterter und immer wachsamer Feinde, denen ein solches Dekret die schon an hundert Stellen bedrohte Kirche aussetzen würde? Seht, wird man sagen, da hat die katholische Kirche nach so viel Jahrhunderten einen nagelneuen Glaubensartikel erfunden, ein Dogma, das doch wahrlich weder überall noch immer noch auch von allen geglaubt ist. Da hat sie doch eine schöne und neue Erleuchtung erhalten, die der Tridentiner Synode versagt war. Endlich besorgt man auch, die Protestanten, die jetzt zur katholischen Kirche neigen, weil sie da eine Bergung vor ihren Proteus-artigen Irrthümern zu finden hoffen, werden sich von uns um dieses neuen, nach ihrer Meinung frisch ausgedachten,

1) *Fateri oportet, quod sunt inter nos aliqui, perpauci quidem ut credo, qui putant, haud satis perspicue revelatum esse, quod s. virgo Maria non debuit, sicut ceterae Adami filiae clamare: in peccatis concepit me mater mea. Pareri dell' episcopato cattolico II, 142.*

Glaubensartikels willen wieder weiter entfernen¹⁾). Aehnlich erklärte sich der Cardinal-Erzbischof von Salzburg.²⁾

Auch der verstorbene Bischof Diepenbrock besass Verstand und Freimuth genug, dem unkirchlichen und gefährlichen Unterfangen entgegenzutreten. „Namentlich Deutschland, so schreibt er unter dem 24. December 1849, darf man bei der gegenwärtigen Frage nicht aus dem Gesicht verlieren; zumal

1) Sed pars haud spernenda gravium piorum ac eruditorum tam sacerdotum quam laicorum aliter sentiunt; et quamvis indubie credunt, s. salvatoris matrem ab omni macula peccati originalis fuisse semper immunem, minime credunt expedire, ut doctrina illa fidelibus proponatur tanquam fide divina credenda, idque propter has praecipue rationes: 1. decisio dogmatica super hac re videretur ecclesiae praxi contraria, quoniam hactenus decisiones hujusmodi tunc tantummodo editae sunt, cum haeretici sanam doctrinam impetere sunt ausi; et nulla satis gravis causa illis innotescit cur, in praesenti casu, ab antiqua consuetudine discedere oporteret et in novitatis notam incurrere. 2. conceptio immaculata b. Mariae virginis ubique fere pacifice creditur, et a nemine publice impugnatur, et multo tutius pro religionis pace opinantur quiescere non movere, quam nulla urgente necessitate, quaestionem de novo articulo fidei agitare, in praesenti animorum statu, cum mentes hominum etiam catholicorum, tam in regionibus exteris quam in ipsa Italia nimis proli dolor! propensae sunt ad limites ecclesiasticae potestatis sine debita reverentia ad trutinam revocandos. 3. vix auderent sperare fore ut devotio erga beatissimam virginem, quae jam in cordibus fidelium ubique viget, multo augeri posset per solemnem decisionem, eam fuisse semper immaculatam; dum ex altera parte ecclesia jam late oppugnata novis assaltibus exponeretur ab exacerbatis et semper vigilantibus hostibus, qui occasionem procul dubio inde arriperent garriendi: „en ecclesia catholicorum novum post saecula excogitavit fidei articulum, nec ubique patet nec semper nec ab omnibus creditum! Quaenam igitur lux nova ecclesia illi nunc affulget, quae concilio suo Tridentino negata fuit? 4. timent denique ne protestantes plurimi, qui vergunt nunc versus ecclesiam catholicam desiderantes refugium a semper variantibus erroribus suis ibi invenire, a nobis longius arceantur propter hunc novum articulum fidei, recenter, ut illis forte videbitur, excogitatum. Inter eos qui ita sentiunt sunt patres Jesuitae, qui Dublinii degunt, omnes fere professores collegii nostri nationalis apud Maynooth et alii multi tam sacerdotes quam laici, qui religionis zelo sunt conspicui. Et sciens eorum piissimum affectum erga benedictam dei matrem, eorum sententiam nequeo parvi pendere, ideoque non audeo suadere, ut decisio dogmatica a s. sede exeat, declarans de fide credendum esse, s. virginem fuisse sine labe peccati originalis conceptam. Pareri dell' episcopato cattolico II. 142—144.

2) Pareri dell' episcopato cattolico I. 326. 327.

den Theil des katholischen Deutschlands, der den täglichen Angriffen des protestantischen Heerlagers ausgesetzt ist. Da springt nun aber in die Augen, wie die Vorsehung die Ereignisse unserer Tage benutzt, um den Nationen die Wahrheit der katholischen Kirche wieder plausibel zu machen. Sie sehen die Festigkeit ihres hierarchischen Baues, der allen Erschütterungen widersteht, während die Throne wanken, und der durch seinen Einfluss auf die Gläubigen selbst die Staatsordnung stützt. Sie sehen die feste und korrekte Haltung der Geistlichen, welche die Gläubigen zum Gehorsam und zur Treue selbst gegen protestantische Souveräne ermahnen, während die Pastoren der Protestanten entweder stumm bleiben oder gar gemeinsame Sache mit den Demokraten machen. Sie haben endlich die Persönlichkeit des Papstes vor Augen, der sich unter den schwersten Prüfungen als ein Muster aller Tugend bewährt hat. Alles dies und ganz besonders die Kraft und Festigkeit des Katholicismus, der um so gewaltigere Fortschritte macht, je mehr ihm Spielraum gewährt wird, während der Protestantismus, der einzig auf den Schutz der Fürsten basirt ist, sich auflöst wie ein unbeerdigter Leichnam bei der Berührung der Luft; alles das, sage ich, hat auf die denkenden Geister einen tiefen Eindruck gemacht und macht ihn noch täglich; die Schuppen fallen allmählich von den geöffneten Augen, das Licht dringt ein, die erste Bewegung kann weiter führen, ja unmittelbar zum erwünschten Ziele, die seit dreihundert Jahren verirrtten Planeten können wieder in ihre Bahnen zurück, vielleicht ehe das vierte Jahrhundert entrollt ist, — wenn nicht eine neue Störung dazwischen kommt! Solch eine neue Störung würde aber unfehlbar eintreten, würde ein dogmatisches Dekret, wie das in Frage stehende, durch den apostolischen Stuhl promulgirt. Solch ein Dekret wäre wahrhaftig für die abgemagerten und hungrigen Vorurtheile der Protestanten ein erfrischendes Futter. Die protestantischen Prediger und Schriftsteller, die für Altar und Heerd kämpfen, würden sich seiner als einer guten Beute bemächtigen, und ihr armes Volk von neuem durch ihr Geschrei gegen den Papismus und seine Manufaktur von Dogmen betäuben. Die Ungläubigen würden mit den Pietisten Chorus machen und dies h. Geheimniss mit dem

Schmutz ihres Spottes und ihrer Gotteslästerung überströmen.... So weit vom äusseren. Im inneren, in den theologischen Schulen, würde der alte Streit, der mit so grosser Mühe beschwichtigt ist, von frischem entbrennen. Die äusserst zarte Frage von der Unfehlbarkeit des Papstes wird mit hineingezogen werden und wird der Flamme neuen Brennstoff gewähren. Die Opposition eines Theiles des Clerus, der neologisch gesinnt ist, namentlich in den Rheinlanden in Baden und in Böhmen wird dadurch gestärkt und genährt; und am Ende wird man statt des gehofften Aufschwungs der Frömmigkeit in dem katholischen Volk nichts weiter ärndten als Spaltungen, Skandal und Verwirrung aussen und innen; Dinge, die in unsern Tagen tausendmal gefährlicher sind als in vergangenen Jahrhunderten. ... Ich rede zu Ew. Eminenz als zu dem Organ des Papstes .., und ich bitte E. E. von meinem Briefe jeden beliebigen Gebrauch machen zu wollen. *Dixi et salvavi animam meam.*¹⁾

- 1) Je crois, que c'est surtout l'Allemagne, qu'on ne devrait pas perdre de vue dans une affaire aussi grave, et avant tout cette partie de l'Allemagne catholique, qui se voit en face du camp protestant et exposé à ses attaques journalières. D'abord l'on ne peut méconnaître que la main de la providence se sert des événements de nos jours pour faire ressortir aux yeux des gens, qui réfléchissent, la vérité de l'église catholique; la fermeté de son organisation hiérarchique, résistant à toutes les secousses qui font trembler les trônes, et consolidant même, par son influence sur les fidèles, l'ordre politique; la tenue ferme et correcte des pasteurs exhortant les fidèles à l'obéissance et à la fidélité dues même à des souverains protestants, tandis que les ministres protestants restent muets, s'ils ne font cause commune avec les démocrates. Enfin la personnalité du souverain pontife, modèle de toutes les vertus au milieu des plus grandes épreuves: — tout cela, et surtout la force et la fermeté du catholicisme, qui prospère à mesure que plus de liberté lui est accordée, tandis que le protestantisme, soutenu uniquement par la tutèle des gouvernements, se dissout comme un cadavre déterré au contact de l'aire libre: tout cela, dis-je, a fait et fait encore chaque jour une profonde impression sur les esprits pensants; les écailles tombent peu à peu des yeux desillés, la lumière pénètre, et un premier mouvement se fait vers la lumière, qui peut conduire loin, jusqu' au but désiré même (les choses marchant vite par le temps qui court), les étoiles égarées depuis plus de trois siècles peuvent rentrer dans leur orbite, peut-être avant que le quatrième siècle soit écoulé — s'il ne survient une nouvelle perturbation! Or, selon l'avis des catholiques les plus zélés et les plus éclairés, une telle perturbation aurait infailliblement lieu, s'il arrivait, que le décret dogmatique men-

Am entschiedensten von allen aber widersetzte sich dem Papste der Erzbischof von Paris. Schon am 26. Juli 1850 schrieb er: Die unbefleckte Empfängniss der h. Jungfrau könne nach den Principien der Theologie nicht zum Glaubensartikel erhoben werden, noch viel weniger könne man den Glauben daran als allgemein verbindlich unter der Strafe der ewigen Verdammniss befehlen. Aber gesetzt den Fall, der h. Stuhl glaubte eine solche dogmatische Entscheidung dennoch treffen zu können, so würde sie heutzutage in keiner Weise erwünscht sein; denn sie würde die Herrlichkeit der h. Jungfrau nicht vermehren, dem Frieden der Kirche aber und dem Heil der Seelen schaden.¹⁾ Wenige

tionné ci-dessus fût porté par le saint-siège. Ce serait vraiment une pâture revivifiante jetée aux préjugés extenués et faméliques. Les ministres et les écrivains protestants luttant pro aris et focis s'en empareraient comme d'une proie bienvenue pour assourdir de nouveau leur pauvre peuple par leurs cris contre „le papisme et sa manufacture de dogmes controuvés après 18 siècles;“ les incredules feraient chorus avec les piétistes, et verseraient sur ce saint mystère des flots immondes de sarcasmes et des blasphèmes; la jeunesse juive littéraire y excellerait surtout. Voilà pour l'extérieur. Dans l'intérieur, dans les écoles de théologie la guerre séculaire apaisée avec tant de peine s'enflammerait de nouveau; le point si délicat de l'infailibilité du pape lui donnerait un surcroît de matière combustible; l'opposition d'une partie du clergé, imbue du néologisme, dans les provinces rhénanes, en Bade et en Bohême, y trouverait aussi sa nourriture, et pour résultat définitif, au lieu d'édification et d'un nouvel élan de piété et de dévotion dans le peuple catholique on ne verrait que troubles, scissions, scandales et perturbations au dehors et au dedans! choses mille-fois plus dangereuses aujourd'hui qu'elles n'étaient aux siècles passés! J'ai parlé à vous comme à l'organe du souverain pontife. Je répète encore une fois, que dans ce que je viens d'exposer, je me trouve d'accord avec tout ce qu'il y a de catholiques zélés et éclairés dans nos pays. Veuillez donc, monseigneur, faire usage de cette lettre comme bon vous semblera. Dixi et salvavi animam meam. Pareri dell' episcopato cattolico II. 465 — 467.

- 1) 1. Que d'après les principes de la théologie, l'immaculée conception de la t. s. vierge n'est pas définissable, comme vérité de foi catholique, et, dans aucun cas, ne peut être imposée comme croyance obligatoire sous peine de damnation éternelle.
2. Qu' une définition quelconque, alors même que l'église ou le saint siège croiraient pouvoir la porter, ne serait point opportune; car elle n'ajouterait rien à la gloire de la vierge immaculée, et elle pourrait être nuisible à la paix de l'église et au bien des âmes, surtout dans mon diocèse. Pareri dell' episcopato cattolico III. 310.

Monate darauf kam dem Erzbischof von Rom aus zu Ohren, man sei trotz seiner und ähnlicher Abmahnungen dennoch eifrig beschäftigt, das gefürchtete Dekret zu erlassen. Da raffte er sich noch einmal auf und sandte im December ein zweites dringenderes Schreiben mit einem ausführlichen Votum an Papst Pius IX., um ihn und die ganze römische Kirche womöglich noch in der eilften Stunde vor der Gefahr eines solchen Schritts zu bewahren. „Ich habe, so schreibt er, die einflussreichsten Männer und die bedeutendsten Theologen meiner Diöcese um Rath gefragt, und sie meinen alle wie ich, dass der Kirche aus der Veröffentlichung des fraglichen Dekrets schwerer Nachtheil, ja ernstes Unheil erwachsen wird. Und ich selbst behaupte in Gemeinschaft mit ihnen, dass weder die Kirche noch der h. Stuhl das Recht hat, die Lehre von der unbefleckten Empfängniss zu einem Glaubensartikel zu machen. Ja ich gehe noch weiter und sage, die Kirche kann sie nicht einmal für zweifellos sicher erklären, noch sie den Gläubigen unter der Strafe der Verdammniss befehlen.“¹⁾ Nachdem er dann dem Papste seine acht und dreissig Bedenken auf das beredteste ins Gewissen geschoben, fasst er alles lebhaft zusammen: „Zum mindesten ist es (also) zweifelhaft, ob die Kirche die Lehre von der unbefleckten Empfängniss zu dekretiren befugt sei. Wenn ihre Befugniss aber in Zweifel gezogen werden kann, muss sie schweigen; um so gewisser, als gegenwärtig zu sprechen für sie gar keine Nöthigung vorliegt. Von den Theologen, welche über die Definirbarkeit dieser Frage geschrieben haben, sind mehre, selbst von Eurer Heiligkeit treuesten, viel weiter gegangen als ich. Haben die Befugniss der Kirche in der Definition solcher Fragen nicht nur bezweifelt,

1) Prima mihi cura fuit :gravissimos dioecesis meae viros et doctissimos theologos in consilium advocare. Et ego ipse, ut theologi consultores, arbitror ex hujusmodi decreti promulgatione gravissima incommoda et magnas forsitan ecclesiae calamitates orituras esse. Et ego ipse cum eis censeo nec ecclesiae nec sanctae sedi licere in ullo casu doctrinam de immaculata conceptione inter articulos fidei seu fidei catholicae veritates annumerare. Imo, sanctissime pater, longius quam dicti theologi progrediens, dubito an possit ecclesia vel sancta sedes solemni decreto statuere, doctrinam hanc esse certam et ab omnibus sub peccati mortalis et aeternae damnationis poena amplexendam. Pareri dell' episcopato cattolico II. 26. 27. Das Begleitschreiben steht ebenda III. 338.

sondern rundweg geläugnet. Ich, allerseligster Vater, halte die Sache bloß für bedenklich und rathe deshalb sich nicht mit ihr zu vermischen. Da ferner die unbefleckte Empfängniß den Ungläubigen und Ketzern weder aus der Schrift noch aus der Tradition demonstriert werden kann; da überdies unlösbare oder doch unentwirrbare Schwierigkeiten von Vernunft und Wissenschaft dawider erhoben werden, so wird die katholische Kirche, wenn sie (dennoch) die erwähnte Meinung zum Dogma macht, in dem dann entbrennenden Kampf ohnmächtig und waffenlos dastehn. Ein einziger Schlag von dieser Art aber drückt ihre Autorität in den Staub, bringt den Glauben an ihre Dekrete ins Schwan-ken, stellt die Wahrhaftigkeit (aller) ihrer Lehrentscheidungen in ein bedenkliches Licht. Aber gesetzt selbst den Fall, ein Dekret wie das in Rede stehende erschütterte ihr heiliges und unfehlbares Ansehn nicht, brächte den Schatz ihrer alten längst definierten und (wirklich) offenbarten Sätze vor den Ungläubigen und den Ketzern nicht in Gefahr, so darf die Kirche solch Dekret doch nicht erlassen. Warum? Es hat nicht den mindesten Nutzen. Weder den Gläubigen hilft es etwas, noch ihr selbst, noch der Jungfrau. Und ist das, von der Seelengefährlichkeit des Unternehmens ganz abgesehen, nicht genug, Eure Heiligkeit auf andere Gedanken zu bringen?“¹⁾

1) Saltem (igitur) dubium est, ecclesiam posse ut certam et obligatoriam declarare doctrinam de immaculata conceptione. Si dubia sit ejus potestas, tacere debet, quum nulla sit hodie loquendi necessitas. Non latet sanctitatem vestram, plures ex theologis, qui de definibilitate, ut ajunt, quaestionis scripserunt, etiam inter eos qui gravi apud sanctam sedem auctoritate pollent, longius adhuc quam nos ipsi progressos fuisse; non dubiam dicunt in hujusmodi quaestionibus definiendis, sed negant prorsus ecclesiae auctoritatem. Nos vero, beatissime pater, rem dubiam esse credimus, et in dubio abstinendum. 2 Quum immaculata conceptio incredulis aut haereticis nec per scripturam sacram, nec per traditionem possit demonstrari; quum aliunde et ratio et scientia adversus hanc sententiam vel insolubiles in se vel saltem inextricabiles difficultates suscitent, si decreto solemni opinionem hanc obligatoriam declaret ecclesia, eo ipso catholica, circa hoc punctum, controversia inermis ac impotens fiet (so der römische Text). Ast eodem ictu vilior fit ecclesiae auctoritas, in dubium revocatur decretorum ejus gravitas, temerariusque doctrinalium decisionum negatur veritas. 3 Etiam si hujusmodi decreto nec sacram et infallibilem auctoritatem suam, nec revelatorum dogmatum, quae jam definita sunt, depositum coram incredulis et haereticis

Aber es war schon zu spät. Hatte ja ein freimüthiges Wort aus Morgen oder aus Mitternacht den Papst in seinen Träumen gestört, der schlangenkluge Perrone wusste ihn wieder in den Schlummer zu bringen. In der That lässt sich kaum etwas zu diesem Endzweck geschikteres denken als dessen: theologische Untersuchung über die unbefleckte Empfängniss. Während seine ehrlichen Vorgänger sich mit staunenswerther Geduld abgemüht hatten, Bibelstellen und Zeugnisse aus den Vätern zu Gunsten ihrer Lieblingslehre zusammen zu schleppen, gibt er gern, oft fast leichtfertig zu, dass alle citirten Sprüche aus Gottes Wort und die seit fünfhundert Jahren aufgespeicherten Texte aus den Kirchenvätern so gut wie gar nichts beweisen. Selbst die wohl-schmeckenden, seit den Tagen des Scotus mit so viel Eifer kolportirten „Gründe aus der Vernunft“ ist er fast zu stolz zu erwähnen. Und nachdem er das alles gethan hat, und jeder Leser erwartet, der gelehrte Verfasser werde nun den einfachen Schluss ziehn: also sei die unbefleckte Empfängniss nicht wahr; — führt er mit lächelndem Gesicht den Beweis, der Papst könne sie dennoch, und zwar sehr bequem definiren. Denn mit der heiligen Schrift als unserm Glaubensprincip sei es nichts, mit der Uebereinstimmung der Väter erst recht nichts, mit der Vernunft ganz gewiss nichts. Bleibt der Papst, der sich selber und Gott mitsamt der Kirche genug ist. Die Kirche ist die Wahrheit, der Papst ist die Kirche, also Papst-Wahrheit. Diese Grundsätze, von dem Jesuiten mit eben so glücklicher Einfalt vorgetragen, wie einst von Silvester Prierias, übten auf das weiche Gemüth des Papstes einen unwiderstehlichen Zauber. Alles was ihn nun noch auf seiner Bahn aufhalten konnte, war damit im voraus beseitigt. Und was vermochten die Nebel, mit denen die Erzbischöfe von Rouen und Paris seine Seele umdüstern wollten, wider diese siegreiche Sonne. Es war klar: Vincenz von Lerins

labefactaret ecclesia; propter ipsam decreti inutilitatem ab illo sanciendo abstinere deberet. Ut enim demonstrare conati sumus, inutile, si non nocivum foret decretum de quo agitur: inutile fidelibus, inutile ecclesiae, inutile respectu gloriae b. virginis, triplex illa inutilitas, semotis etiam animarum periculis, abunde sufficit, ut illegitima censeatur via, quam aggredi summum pontificem quidam hortantur. Pareri dell' episcopato cattolico II. 44. 45.

und sechs Dutzend andere Väter wogen weniger als nichts gegen einen einzigen Ausspruch seiner allerheiligsten Lippen. Wenn er, der Mund der Wahrheit, erklärte, die unbefleckte Empfängniss sei in Gottes Wort offenbart, so war sie offenbart, mochten auch sämtliche Ketzer in Deutschland, etliche und zwanzig übelgesinnte Bischöfe mit eingeschlossen, sich auf das Gegentheil steifen. Auch in der Kommission, welche in den Jahren 1852 und 1853 auf Veranlassung des Papstes über die unbefleckte Empfängniss berieth, gab der feine Geist Perrones den Ton an.¹⁾ Sie entschied: „Um eine bestimmte Meinung zum Dogma zu machen, bedarf es gar keiner Zeugnisse aus der h. Schrift. Die Tradition allein auch ohne Schriftzeugniss ist genug.“²⁾ Um aber die Tradition zu konstatiren, ist keineswegs eine ununterbrochene Reihe von Zeugnissen nothwendig, die bis zu den Aposteln hinaufreicht; sondern die katholische Tradition ist erwiesen, wenn festgestellt werden kann, dass die öffentliche Meinung der Kirche sich zu irgend einer Zeit (also etwa in der Gegenwart) für die fragliche Thesis erklärt hat.“³⁾ Nun war der letzte Schatten eines Bedenkens aus der Seele des Papstes gewichen. Was konnte ihn jetzt auch noch hindern? Das alte Banner des h. Vincenz lag in Fetzen zu seinen Füßen, die neue Fahne Perrones flatterte lustig im Winde, eine Fahne unter der man siegreich über die so lange gefürchteten Bibelstellen und über die grauen Haare der Väter hinwegschritt.

- 1) Sie bestand aus Caterini, Audisio, Perrone, Passaglia, Clemens Schrader, Spada und Tonini. Als Tonini starb, wurde er durch Trullet ersetzt. Malou évêque de Bruges *L'immaculée conception de la bienheureuse vierge Marie considérée comme dogme de foi* Bruxelles 1857. 8°. II. 350. 351.
- 2) n° 3. Il n'est point nécessaire, qu'on puisse alléguer en faveur de cette doctrine des témoignages explicites ou implicites de l'écriture-sainte. Une doctrine peut être définie sur l'autorité de la tradition seule, sans le témoignage de l'écriture. Die Consultoren bei Malou II. 352.
- 3) n° 4. Il n'est pas nécessaire, pour constater la tradition, qu'on produise une série non interrompue de témoignages des pères, série qui remonterait aux apôtres pour descendre jusqu'à nous. Und im Verfolg: Il faut avouer, que la tradition catholique est prouvée, lorsqu'on peut constater l'assentiment général de l'église, à une époque quelconque, ou produire un certain nombre de témoignages décisifs qui le supposent. Die Consultoren bei Malou II. 352. 353.

So gieng der gute Pio denn an das einfache und süsse Geschäft durch Ordonnanz eine neue höchst wichtige Wahrheit zu schaffen und damit zugleich die Königin seines Herzens mit frischem Lorbeer zu schmücken.¹⁾ Um aber der feierlichen Erklärung des Dogmas grösseren Glanz zu verleihen, lud er im Herbst 1854 die auswärtigen Cardinäle und gegen vierzig fremde Bischöfe in die „heilige Stadt.“²⁾ Etwa hundert andre fanden sich unaufgefordert dazu.³⁾ Sie alle, die eingeladenen und die uneingeladenen, erhielten jeder ein gedrucktes Exemplar der bereits fertigen Bulle, einen kurzen Bericht über die vorausgegangenen Verhandlungen und die zehn Bände Pareri.⁴⁾ Sie alle wurden auch zu den vier Versammlungen entboten, welche den 20sten, den 21sten, den 23sten und den 24sten November in dem grossen Saal des vatikanischen Palastes stattfanden.⁵⁾ Dort sassen zu den Füßen eines prächtigen elfenbeinernen Crucifixes auf Lehnstühlen die drei Cardinäle-Präsidenten Brunelli, Caterini und Santucci, rechts und links die Prälaten, in der Mitte die fünf Konsultoren. Es war alles so feierlich, man wurde an die alten stolzen Concilien erinnert, die einst hier beriethen und ihre Machtsprüche thaten. Der Cardinal Brunelli erhob sich, in der Hand einen lateinischen Aufsatz. Der h. Vater habe die Bischöfe hier versammelt, um sie bei der Definition der unbefleckten Empfängniss assistiren zu lassen. Zugleich wolle er ihre Meinung über die Ausdrücke hören, in denen die Bulle verfasst sei.⁶⁾ Die gegenwärtige Assemblée als ein

1) Malou II. 356. 2) Malou II. 357. 358. 3) Malou II. 358. 370.

4) Malou II. 358. Die zehn Bände Pareri enthalten die eingegangenen Gutachten der Bischöfe und daneben oder vielmehr zwischen durch eine Anzahl Dissertationen über die unbefleckte Empfängniss, welche in den letzten 20 Jahren erschienen waren und das Wohlgefallen des Papstes erregt hatten.

5) Malou II. 358. 370.

6) Ensuite il lut un discours latin, dans lequel il déclara, que le saint père éprouvait la joie la plus vive de voir qu'un nombre aussi considérable d'évêques étaient accourus de toutes les parties du monde pour assister à la définition du privilège de la très-sainte vierge, et qu'il désirait entendre leur avis sur le projet de bulle qu'il avait fait préparer, mais qui ne répondait pas encore tout à fait à sa pensée. Malou II. 359. Bischof Malou, dessen Schrift wir die mitgetheilten Worte

Concil zu betrachten, komme ihm indess nicht in den Sinn, darum müsse er sich auch jede Verhandlung über die dogmatische Frage so gut verbitten, wie über das Passende oder Unpassende einer unmittelbaren Definition. Ueber beide Punkte habe er vielmehr allein zu befinden. ¹⁾ Einer der Sekretäre las nun die Bulle paragraphenweise vor, und die hochwürdigen Herrn hatten die Freude, darüber ihre Bemerkungen machen zu können. ²⁾ Da fanden denn einige von ihnen die Behauptung, dass die h. Schrift die unbefleckte Empfängniss lehre, zu stark und ihre Art und Weise outrirt; wieder andere nahmen Anstoss daran, dass man die Texte aus den Proverbien und aus der Weisheit Salomonis ohne weiteres zwischen die aus der Genesis und aus den Evangelien gestellt habe, als wäre ihre Beweiskraft ganz gleich. ³⁾ Was die Zeugnisse aus den Vätern betrifft, so wurde erinnert, dass sich in dem gedruckten Exemplar der Bulle Citate aus untergeschobenen Schriften des h. Ambrosius und des h. Augustinus befänden. ⁴⁾ Auch sei der Ton des Aktenstücks im ganzen genommen mehr lebhaft als würdig. Man hätte besser gethan, die in Rede stehende Lehre einfach zu definiren und sich den Commentar zu ersparen. ⁵⁾ Zuletzt traten noch zwei Bischöfe, ein Franzose und ein Italiener, mit der ganz gehorsamen Bitte auf, Seine Heiligkeit möge in der zu erlassenden Bulle doch auch

wie überhaupt die Schilderung der römischen Vorgänge in diesen Tagen entnehmen, wohnte allen vier Versammlungen bei.

1) Que le souverain Pontife n'avait point eu l'intention de réunir les évêques en concile, ni d'autoriser une discussion sur le fond de la question ou sur l'opportunité de la définition, deux points dont il se réservait le jugement, mais qu'il désirait connaître les observations que leur suggéreraient les termes du projet de bulle qu'ils avaient en mains. Malou II. 359. 360.

2) Malou II. 360.

3) Que l'on affirmait d'une manière trop absolue que la victoire de Marie sur le péché est consignée dans nos livres saints; que les écritures expliquent d'une manière admirable la pureté de son âme, que les prophètes ont célébré son intégrité originelle: ces expressions leur paraissaient un peu outrées. Ils voyaient aussi un inconvénient à placer les passages des livres sapientiaux entre la célèbre prophétie de la Genèse et la salutation angélique, entre le proto-évangile et l'évangile, comme si la valeur des uns était égale à celle des autres. Malou II. 361.

4) Malou II. 364.

5) Malou II. 364. 365.

der Zustimmung oder besser des Verdiktes des katholischen Episkopates erwähnen. ¹⁾ Ein bescheidenes Verlangen fürwahr. Bescheidenere Ansprüche sind nie für eine Versammlung von Bischöfen von einem ihrer Glieder erhoben, seit der Bannfluch des sechsten allgemeinen Concils über Papst Honorius erklang. Aber für diese römische Synode war selbst ein so bescheidenes Verlangen zu stolz. Die Bitte der beiden Südländer fand zwischen den Wänden des vatikanischen Saales kein Echo, und so wurde es den päpstlichen Trabanten nicht schwer, sie zum schweigen zu bringen. „Denn was sollte es in dieser der Autorität so bedürftigen Zeit für einen Zweck haben, verjährte und vergessene Gallikaner-Phantasien wieder auf den Leuchter zu stellen? Vielmehr würde gerade die That-
sache, dass der Papst allein eine so wichtige dogmatische Entscheidung erliesse, auf das heilsamste wirken. Denn wäre sie nicht an sich selbst ein vollgültiger und augenfälliger Beweis von seiner souveränen Gewalt über die christliche Lehre und von der Unfehlbarkeit, mit der Jesus Christus seinen Statthalter auf Erden bekleidet?“ ²⁾ So zeitgemässe Betrachtungen fanden allgemeine Beistimmung in dieser illustren Versammlung, man umarmte sich und gab der viertägigen Berathung so den rührendsten Abschluss. ³⁾ Nun versammelte der Papst noch, am ersten December, seine Cardinäle und fragte sie um ihre Ueberein-

1) S'il ne convenait point de faire mention dans la bulle du vœu et même du jugement de l'episcopat. Ils espéraient pouvoir résoudre ainsi plus aisément quelques objections spécieuses que l'incrédulité ne manquerait pas de faire, et ajouter à la définition une plus grande autorité extrinsèque. Malou II. 367.

2) Si le s. Pontife prononce seul la définition de l'immaculée conception, son jugement fournira une démonstration pratique de l'autorité souveraine de l'église en matière de doctrine et de l'infaillibilité dont Jésus-Christ a investi son vicaire sur la terre. Au contraire, si le jugement des évêques intervient dans la définition, le saint siège semblera flatter des opinions surannées et depuis longtemps flétries. Malou II. 369.

3) Ce fut à la suite de ce discours qu'une manifestation générale, animée, presque enthousiaste de respect et d'attachement au saint siège eut lieu et devint un des épisodes les plus touchants de ces assemblées. Il est impossible de décrire le spectacle qu'offrit à ce moment l'illustre assemblée. Malou II. 370.

stimmung, deren er im Voraus gewiss war.¹⁾ Nachdem auch diese Formalität überstanden, bereitete er sich endlich auf die Feier des allersüssesten Tages, welchen er so lange ersehnt hatte.²⁾ Und er kam. Am 8ten December als dem Fest der Empfängniss Mariä versammelten sich die fremden Bischöfe schon um 8 Uhr Morgens in ihrem Sitzungssaal im Vatikan, legten ihre Amtstracht an und begaben sich in die Sixtinische Kapelle. Von da zogen sie nach einem kurzen Gottesdienst mit dem Papst nach S. Peter. Hier nun küssten sie seinen Ring, machten die üblichen Verbeugungen und warteten der Dinge, die kommen sollten.³⁾ Da trat der Cardinal Macchi mit einigen erwählten Genossen vor den Thron Seiner Heiligkeit und bat ihn in lateinischer Sprache, die unbefleckte Empfängniss der Jungfrau Maria nunmehr kraft seiner unfehlbaren Auktorität zu erklären, und dadurch Himmel und Erde mit neuem Jubel zu füllen.⁴⁾ Pio nono erhob sich und las.⁵⁾ „Nachdem wir ohne Unterlass Gott dem Vater durch seinen Sohn in Demuth und Fasten unser und der Kirche Gebet dargebracht, damit er unsern Sinn durch die Kraft des heiligen Geistes lenke und stärke, nachdem wir den Beistand des ganzen himmlischen Hofstaats erfleht, und insonderheit den Tröster, den Geist, mit Seufzen auf uns herabgerufen, so erklären, verkündigen und definiren wir unter seinem Beistand, zur Ehre der heiligen und untheilbaren Dreieinigkeit, zur Verherrlichung und zum Preise der jungfräulichen Mutter Gottes, zur Kräftigung des katholischen Glaubens und zum Wachsthum der christlichen Religion, im Namen unseres Herrn Jesu Christi, im Namen der seligen Apostel Petrus und Paulus und in dem

1) Der geheimnissvolle Widersprecher bei Malou II. 372. 373. scheint seine Geburt keinem anderen Umstande als dem Wunsche zu verdanken, die grossartige Redefreiheit, welche damals in Rom herrschte, recht ins Licht zu stellen. Die Geschichte mit dem Abbé Laborde freilich, deren Hase (Polemik 358) erwähnt, wirft darauf einen eigenthümlichen Schatten.

2) Jam enim prope esse videtur optatissimus ille aequae ac jucundissimae dies, quo immaculatus sanctissimae Dei genitricis virginis Mariae conceptus suprema nostra auctoritate decernatur. Pio nono in meiner Ausgabe des Examen von Chemnitz S. 989.

3) Malou II. 373—375.

4) Malou II. 375. 376.

5) Malou II. 376. 377. und I. 16. 17.

unsern wie folgt.“¹⁾ Hier versagte dem Papste plötzlich die Stimme und er fieng an zu weinen. Aber die Augen aller waren auf ihn gerichtet, er raffte sich gewaltsam auf und fuhr fort:²⁾ „Die Lehre, dass die seligste Jungfrau Maria in dem allerersten Augenblicke ihrer Empfängniss durch ein besonderes Gnadenprivileg des allmächtigen Gottes, im Hinblick auf das Verdienst Christi Jesu, unseres Erlösers, vor aller Erbschuld bewahrt sei, ist von Gott offenbart und deshalb von allen Gläubigen fest und beständig zu glauben. Wer nun, was Gott verhüte, anders als von uns definirt ist, in seinem Herzen zu denken wagt, der ist, das thun wir hiermit kund und zu wissen, durch sein eigen Urtheil verdammt, hat Schiffbruch am Glauben gelitten und ist von der Einheit der Kirche abgefallen. Wagt er gar das, was er in seinem Herzen meint, mündlich oder schriftlich oder auf irgend eine andere Weise zu äussern, so unterwirft er sich damit selbst den dafür geordneten Strafen.“³⁾ Kaum waren die letzten Worte den Lippen des Papstes entflohn, da donnerten die Kanonen der Engelsburg und alle Glocken Roms begannen

1) Postquam nunquam intermisimus, in humilitate et jejunio privatas nostras et publicas ecclesiae preces Deo patri per filium ejus offerre, ut Spiritus sancti virtute mentem nostram dirigere et confirmare dignaretur, implo-rata universae caelestis curiae praesidio, et advocato cum gemitibus pa-raclete spiritu, eoque sic adspirante, ad honorem sanctae et individuae Trinitatis, ad decus et ornamentum virginis deiparae, ad exaltationem fidei catholicae et Christianae religionis augmentum, auctoritate domini nostri Jesu Christi, beatorum apostolorum Petri et Pauli, ac nostra, de-claramus pronuntiamus et definimus: Doctrinam —

2) Malou II. 377.

3) Doctrinam, quae tenet, beatissimam virginem Mariam in primo instanti suae conceptionis fuisse singulari omnipotentis Dei gratia et privilegio, intuitu meritorum Christi Jesu salvatoris humani generis, ab omni originalis culpa labe praeservatam immunem, esse a Deo revelatam, atque iccirco ab omnibus fidelibus firmiter constanterque credendam. Quapropter si qui secus ac a nobis definitum est, quod Deus avertat, prae-sumpserint corde sentire, ii noverint ac porro sciant, se proprio judicio condemnatos, naufragium circa fidem passos esse, et ab unitate ecclesiae defecisse; ac praeterea facto ipso suo semet poenis a jure statutis sub-jicere, si, quod corde sentiunt, verbo aut scripto vel alio quovis externo modo significare ausi fuerint. Die Bulle Ineffabilis, aus welcher der Papst hier nur das Hauptstück verlesen hat, ist dreizehn mal länger. Ich habe ihren Text vollständig mitgetheilt in meiner Ausgabe des Examen von Chemnitz S. 990 — 995.

durcheinander zu läuten. Der Cardinal-Decan aber warf sich im Namen seiner Collegen zu den Füßen des Papstes, sein Mund floss über von Dank, dahinter die Bitte, Seine Heiligkeit wolle die eben geschehene Definition durch eine authentische Bulle der christlichen Welt verkündigen. Dann das: Herr Gott dich loben wir und der apostolische Segen.¹⁾ Die fremden Bischöfe zogen nun heim mit reichlichem Ablass und mit Immaculata-Medaillen aus australischem Golde;²⁾ der Papst aber liess auf dem spanischen Platze im Angesichte des Palastes der Propaganda ein Denkmal setzen, der staunenden Nachwelt von seiner grossen That zu erzählen. Auf einer hohen antiken Säule von grünlichem Marmor steht die Jungfrau von Bronze, segnend ihre Hand über die ewige Stadt erhoben. Am Fusse der Säule als die prophetischen Offenbarungszeugen ihrer Empfängniss Moses, David, Jesaias und Ezechiel, weisse Marmorstatuen über Lebensgrösse.³⁾ Die Maria ist in Rom gegossen. Aber man giesst dort sehr schlecht, und so bekam die Statue beim Giessen einen hässlichen Riss, den man hernach mit grosser Mühe verklebt hat.⁴⁾ Wie die Statue, so das Dogma.

Um nun den Cultus dem neuen Glaubensgesetz konform zu machen, liess der Papst durch die Congregation der Riten eine neue Messe und ein neues Offiz für das Fest der Empfängniss ausarbeiten und veröffentlichte beides am 25. September 1863. Von nun an darf niemand in der römischen Kirche ein anderes Offiz oder eine andere Messe gebrauchen, selbst nicht die Interims-Messe und das Interims-Offiz, welches Pius selbst am 2. Februar 1849 allen seinen Bischöfen mit dem Wunsche empfahl, die althergebrachte Gottesdienstordnung dadurch zu verdrängen. War nun schon jene Interimsliturgie von immakulistischer Färbung⁵⁾, so übertreffen die neuesten Vorschriften alles was auf

1) Malou II. 377. 378.

2) Malou II. 379. 380.

3) Hase, Handbuch der protestantischen Polemik. Leipzig 1862. 8^o. S. 360.

4) Mündliche Mittheilung eines hochgestellten Protestanten, der damals in Rom war.

5) Missa, Oratio: Deus qui per immaculatam virginis conceptionem dignum filio tuo habitaculum praeparasti, ejus nobis intercessione concede ut cor et corpus nostrum immaculatum tibi, qui eam ab omni prae-

diesem Gebiet bisher geleistet ist, weit. So lautet in der Messe für den 7. December das Eingangsgebet: „Gott, der du die Mutter deines eingebornen Sohnes gleich bei ihrer Empfängniss vor der Erbsünde auf wunderbare Weise bewahrt hast, hüte uns, wir bitten dich, durch ihr Fürgebet und reinige uns, ihr Fest zu begehen.“¹⁾ Und am 8. December betet jetzt der Priester: „Gott, der du deinem Sohne durch die unbefleckte Empfängniss der Jungfrau eine würdige Wohnung bereitet hast, wir bitten dich dass du uns um ihrer Fürbitte willen rein wollest vor dein Angesicht kommen lassen. Hast du sie doch im Vorausblick auf den Tod deines Sohnes vor jedem Makel bewahrt.“²⁾ Ein Gebet, das die Congregation der Riten für angemessen gehalten hat aus dem Wunder-Offiz Papst Sixtus des vierten zu nehmen.³⁾ Die sechste Brevierlektion lautet gar von Wort zu Wort also: „Den Sieg der jungfräulichen Mutter Gottes über

servasti, fideliter custodiamus. Secreta: Fac nos clementissime Deus, puris mentibus praesens tibi munus offerre, qui in corde b. Mariae virginis puram ab omni labe mansionem praeparasti Jesu Christo filio tuo. Officium, Responsorium post lect. 5: Nihil inquinatum in eam incurrit. Candor est lucis aeternae, speculum sine macula. Ad diem X Dec. lectio VI: Tu pulchra ut luna diceris tu ergo pulchra es ut luna, imo et pulchrior luna, quia tota pulchra es, et maculae neque originalis neque actualis umbra non est in te an non horruerunt principes tenebrarum, quando viderunt praeter morem immaculate conceptam feminam? Quin et in animatione tua acies validas spiritualium virtutum et innumerabilium beatorum spirituum militiam delegatam fuisse, nullatenus ambigimus, utpote qui custodirent lectulum Salomonis purissimum, ne praeparatum aeterno regi hospitium alienus hospes invaderet.

- 1) Missa diei VII Dec. Oratio: Deus qui unigeniti tui matrem ab originali culpa in sua conceptione mirabiliter praeservasti, da quaesumus ut sua nos intercessione munitos, corde mundos facias suae interesse festivitati.
- 2) Missa diei VIII Dec. Oratio: Deus, qui per immaculatam virginis conceptionem dignum filio tuo habitaculum praeparasti quaesumus, ut qui ex morte ejusdem filii tui praevisa eam ab omni labe praeservasti, nos quoque mundos ejus intercessione ad te pervenire concedas. Das entsprechende Gebet in der Interimsmesse vom 2. Febr. 1849 lautet ähnlich, indess hat es nicht den Satz: ex morte ejusdem filii tui praevisa.
- 3) Deus qui per immaculatam virginis conceptionem dignum filio tuo habitaculum praeparasti, concede quaesumus, ut sicut ex morte ejusdem filii tui praevisa eam ab omni labe praeservasti, ita nos quoque mundos

den gräulichen Feind des menschlichen Geschlechts, den Gottes Wort, eine ehrwürdige Tradition, die beständige Zustimmung der Kirche, der einmüthige Beifall der Bischöfe und der Gläubigen, den namhafte Erklärungen und Bullen der Päpste bereits in das hellste Licht gestellt hatten; diesen Sieg wollte Papst Pius der neunte im Einklang mit den Wünschen der ganzen Kirche kraft seines obersten und unfehlbaren Ansehns feierlich verkündigen. Und so hat er am 8. December in der Basilica Vaticana unter Assistenz einer ungeheuern Menge von Cardinälen der h. römischen Kirche und von Bischöfen selbst aus den entlegensten Ländern, umrauscht von dem Beifall des ganzen Erdkreises verkündigt und definirt, wie folgt."¹) Neben dieser Geschichtserzählung enthält das neue Offiz noch fünfzehn, sage fünfzehn Lektionen aus der Definitionsbulle selber, das ist nicht mehr und nicht weniger als ihre ganze Substanz.²) Nun hat die Seele des armen Papstes Ruhe, das Gottesdienstgesetz ist dem Gesetz des Glaubens konform.

Sollen wir noch von den Büchern erzählen, die nicht ohne viel Oel und Schweiss von Papisten, offiziellen und offiziösen verfasst sind, das neue Dogma zu stützen? Von dem Märchenschatz Ballerinis, von seinem Zauberpalast zu Cremona und seiner Immaculata-Statue von Holz oder Marmor; beide leider jetzt nirgendwo mehr vorhanden ausser auf dem prophetischen

ejus intercessione ad te pervenire concedas. Breviarium Romanum ed. Petrus Arivabenus Venetiis 1500. 8°. S. 202 A.

- 1) Officium die VIII Dec. In II nocturno, Lectio VI: Deiparae autem virginis in sua conceptione de teterrimo humani generis hoste victoriam, quam divina eloquia, veneranda traditio, perpetuus ecclesiae sensus, singularis episcoporum ac fidelium conspiratio, insignia quoque summorum pontificum acta atque constitutiones mirifice jam illustrabant; Pius nonus pontifex maximus totius ecclesiae votis annuens statuit supremo suo atque infallibili oraculo solemniter proclamare. Itaque sexto idus Decembris anni millesimi octingentesimi quinquagesimi quarti in basilica Vaticana ingenti sanctae Romanae ecclesiae patrum cardinalium et episcoporum ex dissitis etiam regionibus adstante coetu, universoque plaudente orbe solemniter pronuntiavit ac definivit.
- 2) Officium d. IX Dec. in secundo nocturno, lectio IV. V. VI. d. X Dec. in secundo nocturno lectio IV. V. VI. d. XII Dec. in secundo nocturno lectio IV. V. VI. d. XIV Dec. in secundo nocturno lectio IV. V. VI. d. XV Dec. in secundo nocturno lectio IV. V. VI.

Papier seines Ugo von Summo.¹⁾ Oder von dem grossen Passaglia und seiner beinahe wahnwitzigen Sammlung unpassender Stellen. Einer Sammlung imposant für alle diejenigen, welche die Bücher blos nach ihrem Umfang beurtheilen. Ach nach dem armen Carl Passaglia hat die ganze Bibel wenig mehr zum Gegenstande als die unbefleckte Empfängniss, und auch die Väter beschäftigten sich mit nichts anderm. Eine weniger unschuldige Manie von ihm ist die: moderne Texte zu nehmen und sie ohne jeden Scrupel alten und angesehenen Männern beizulegen.²⁾ Aber wozu eines Chaos erwähnen, dessen Urheber es vielleicht bereits ebenso gut perhorrescirt wie seine Lehre vom Papste. Oder sollen wir den gelehrten Gousset Revue passiren lassen, den Mann mit den grossen Talenten. Vorzüglich dem Talent, alte Texte durch kleine unschuldige Einschiesel zur grösseren Ehre Gottes in ihr Gegentheil zu verkehren?³⁾ Oder den ehrwürdigen Malou, hochwürdigsten Bischof von Brügge, welcher bei der Verlesung der Definitionsbulle die Engel singen hörte?⁴⁾ O! Wenn das Orakel zu Rom spricht, schallt es immer noch von den Wänden Europas zurück.

Wir sind am Ziel. Vor uns liegt die Bulle Ineffabilis und die Liturgie von 1863, zwei bittere Früchte. Ihre Geschichte

1) Ballerini nämlich hat eine Sammlung von sogenannten Monumenten für die Geschichte der unbefleckten Empfängniss herausgegeben. Das merkwürdigste unter ihnen ist die „Charta donationis Ugonis de Summo“. Darnach hat ein gewisser Ugo de Summo um 1047 ein leider jetzt nicht mehr nachweisbares also wahrscheinlich vom Po verspeistes Stück Land dazu bestimmt eine Immaculata-Kapelle darauf zu bauen. Bei dieser Gelegenheit entwickelt besagter Ugo die Lehre von der unbefleckten Empfängniss, wahrscheinlich durch prophetische Eingebung, mit den Worten Papst Alexanders des siebenten. Selbst ein Immaculata-Gedicht hat er schon gemacht. Pareri dell' episcopato cattolico X. 10—25.

2) De immaculato Deiparae semper virginis conceptu Caroli Passaglia Commentarius Romae 1854. 1855. 3 Bde. folio. Etudes sur le nouveau dogme de l'immaculée conception. Paris 1857. 8°. S. 106. 107.

3) Gousset La croyance de l'église touchant l'immaculée conception de la vierge Marie Paris 1855. 8°. Etudes 109. 110.

4) L'immaculée conception de la b. vierge Marie considérée comme dogme de foi par I. B. Malou évêque de Bruges. Bruxelles 1857. 2 Bde 8°. II. 377.

ist an uns vorübergezogen. Wir haben gesehen, wie der Satan sie säte, wie aus dem Samen der Keim kam, und aus dem Keime die Pflanze. Wie dann die Pflanze gross ward und fest. Zuletzt ein Baum, der seine Aeste über das Abendland streckte. Wie der Baum dann zu blühen anfieng, und wie die Blüthe zur Frucht ward. Alles mit innerer, beinahe unabwendbarer, Nothwendigkeit. Der Samen ist die zuchtlose Devotion, der Keim das Fest der Empfängniss. Die Pflanze war die Lehre des Scotus. Zu einem Baume erstarkte sie im Quartier latin zu Paris. Der Baum aber streckte seine Aeste über Basel und über Madrid und Agreda, endlich auch über Rom. Und hier in Rom trieb er Blüthen, Alexander-Blüthen von so starkem Duft, dass thomistische Dominikaner und andre ehrliche Leute darob fast erstickten. Dann kam die Hitze des Sommers, die weissen Blätter fielen ab und da habt ihr die Früchte.

Das ist die Ordnung Gottes. Was der Mensch sät muss er ärndten. Eine Kirche, welche ihre Lebenskraft, die tägliche Reinigung durch das Blut Christi verläugnet, die gibt Gott in ihres Herzens Gedanken. Will sie nicht Busse thun, so soll sie nicht Busse thun. Sondern sie soll den Irrthum, über den sie sich in ihrem Hochmuth erhaben dünkt, in sich zur Reife bringen. Bis er zuletzt so gross wird, dass die Steine schreien. Freilich wohnen innerhalb ihrer Mauern viel tausend, Kinder Gottes durch die heilige Taufe. Und es ist thränenwerth, wie der Alp des Papstthums sie drückt. Wird der Herr sie nicht lösen? Soll die Hand der Philister immerdar auf dem Nacken Israels lasten? Wohl haben sie ihren Simson geblendet. Nun tritt er die Mühle und spielt. Aber wenn er beten wird, so wird Gottes Geist auf ihn kommen, und S. Peters Münster wird nicht fester stehn als die Säulen von Gaza.

ERSTE ABTHEILUNG.
DIE REINE LEHRE VON DER ERFFÄHNISSE DER
DIE PRÜFUNG DES DOGMA'S.

ERSTES CAPITEL.

AUS DER HEILIGEN SCHRIFFT.

Durch sieben Jahrhunderte sind wir in Frage gewesen.
Wir haben Lyon gesehen wie es bei der Hohenstaufenzeit war,
und Paris unter Philippe le bel auf seiner Universität in der
Zeit des englischen Dranges. Dann sind wir zum Conail nach
der alten Kaiserstadt gegangen und von da zu Harburg, Brände
nach Ferrara. Auch Luther und Capelin haben wir im Westen
gesehen, nicht ohne ein Licht zu sehen über geschiedenen
Nationen. Und weiter gegen wir zur Sprache nach England in Ei-
rol, und von da zu der Gegend der Land nach Granada. Dort
haben wir wunderliche Dinge gesehen, gesehen von überhöhten
Heiligen und zur seltenen Schriften. Eine kleine Zeit nachdem
war auch zu Hofe des zweiten und dritten Philipp, nachdem
hinter den Mauern des Kastells, und eine kleine Zeit zu Rom
bei Papst Alexander dem ersten. Draußen haben wir gesehen
unsern Bruder, von der Seine nach Meuse und Rhodan, die wir
zahlreiche Zeugen von einem Ereignis sein durften, von der Ent-
scheidung den Fürst von Granada nach Bledard, von der Vertri-
kation eines neuen Dogmas zu Rom. Was sich die Mühe nicht
bei vertriebenen lassen diesen Weg mit uns zu gehen, der wird

ERSTE ABTHEILUNG.

DIE REINE LEHRE VON DER EMPFÄNGNISS DER JUNGFAU.

ERSTES CAPITEL.

AUS DER HEILIGEN SCHRIFT.

Durch sieben Jahrhunderte sind wir im Fluge gewandert. Wir haben Lyon gesehen wie es in der Hohenstaufenzeit war, und Paris unter Philippe le bel und seine Universität in der Zeit des englischen Drangs. Dann sind wir zum Concil nach der alten Rheinstadt gepilgert und von da zu Herzog Ercole nach Ferrara. Auch Luther und Cajetan haben wir im vorbeigehn gegrüsst, nicht ohne ein Lächeln über ihre gewechselten Rollen. Und weiter zogen wir zur Synode nach Trident in Tirol, und von da an das Gestade des Xenil nach Granada. Dort haben wir wunderliche Dinge geschaut, Knochen von unerhörten Heiligen und gar seltsame Schriften. Eine kleine Zeit mussten wir auch am Hofe des zweiten und dritten Philipps verweilen, hinter den Mauern des Eskorial, und eine kleine Zeit in Rom bei Papst Alexander dem siebenten. Drauf schweiften wir etwas unstät umher, von der Seine nach Mailand und Modena, bis wir zuletzt Zeugen von einem Ereigniss sein durften, das an Seltsamkeit den Fund von Granada noch übertraf, von der Fabrication eines neuen Dogmas zu Rom. Wer sich die Mühe nicht hat verdriessen lassen diesen Weg mit uns zu pilgern, der wird

gut genug wissen, was von der unbefleckten Empfängniss zu halten. Denn eine Meinung, die dreizehn Jahrhunderte nach der Geburt unseres Herrn auftaucht und durch so grobe Schwindeleien allmählich Herrschaft gewinnt, ist weder nach evangelischen noch nach tridentinischen Grundsätzen wahr. Nicht nach evangelischen, weil sie die reine Lehre des Wortes Gottes bricht und verhöhnt; nicht nach tridentinischen, weil dies Fündlein mit dem, was das Concil von 1546 Tradition nennt, nicht das geringste zu thun hat. So könnten wir denn hier mit ruhigem Gewissen unsre Untersuchung schliessen und auf eine systematische Beleuchtung des Pio-nono-decretes verzichten. Nicht? Leider nicht. Denn die Bulle Ineffabilis, und ihr nach ein halbes Dutzend Trabanten, macht im Angesicht der hier mitgetheilten That-sachen mit staunenswerthem Ernst den Versuch: in der Schrift, in den Büchern der Väter und selbst in unserer armen Vernunft für ihre unbefleckte Empfängniss eine materielle Basis zu finden. Höchst lächerlich für unsern grossen Perrone. Denn ist die Thatsache, dass der Papst gesprochen hat, nicht genug? Folgt daraus nicht, ohne weitere Prüfung, von selbst, dass sich Bibel, christliches Alterthum und Vernunft in der schönsten Harmonie mit seiner Heiligkeit Behauptung befinden? Denn wozu wäre der Papst sonst unfehlbar, als um uns anderen armen Erdenwürmern die Qual des Selbstsehens und Selbstprüfens mildiglich zu ersparen. Da der Papst nun aber auf beinahe unerklärliche Weise in seiner vom Katheder erlassenen Bulle auf die h. Schrift und die anderen beiden Instanzen, wenn auch nur zum Schein, provoziert, so sind wir wirklich in der betrübenden Nothwendigkeit, seine Argumente zu prüfen. Hier könnten wir gleich von Anfang polemisch verfahren, dabei würden wir uns aber dem Vorwurf aussetzen, wir wüssten nur zu zerstören. Man würde uns fragen, was wir denn der römischen Lehre für eine andere entgegensetzen hätten. Darum halten wir für angemessen, die reine Lehre des Wortes Gottes von der seligen Jungfrau erst einfältig zu entwickeln, die Consequenzen, welche sich daraus für ihre Empfängniss ergeben, miteingeschlossen. Auch wird uns niemand verargen, wenn wir dieselbe durch Zeugnisse aus den Vätern umschirmen und durch Schlüsse er-

läutern. Erst dann werden wir die päpstlichen Argumente in ihrer fünffachen Gruppierung betrachten.

Will man über irgend eine geschichtliche Persönlichkeit ein Urtheil gewinnen, so pflegt man sich doch an ihre eignen Produkte und an zeitgenössische Schriften zu halten. So wird man um Karl den grossen kennen zu lernen, seine Capitularien, das Leben Einhards, und Alkuins Briefe studiren; schwerlich dagegen die Chronik Turpins, die sogenannte goldne Legende oder Uhlands Balladen. Die Jungfrau Maria aber hat, wenn wir von einem Briefe de dato Freitag den 3. Juni a. 42 absehn, der zu Messina bewahrt wird,¹⁾ nichts schriftliches hinterlassen. Somit wird ein treues Bild ihrer Person seine Farben den Schriften des neuen Testaments insonderheit den Evangelien entlehnen; schwerlich dagegen der Biographie von Maria d'Agréda oder der Bulle Pius des neunten. Hier fällt aber unmittelbar ins Gesicht, dass der Umfang der evangelischen Nachrichten über die selige Jungfrau gering ist. Es ist als hätten die Evangelisten absichtlich von ihr nur gerade so viel erzählt als unumgänglich nothwendig war, die Geburt Christi und sein Thun allgemein verständlich zu machen. So berichten sie dass sie eine reine Jungfrau aus dem Stamme Davids gewesen, dass sie Gnade bei Gott gefunden²⁾, dass sie Christum ohne männliche Mitwirkung durch den heiligen Geist geboren³⁾, dass sie Gott ihren Heiland dafür von Herzen gepriesen⁴⁾, und in der Demuth geblieben sei.⁵⁾ Dann hat sie Gottes und ihren Sohn in aller Treue gehütet, hat sich stille von ihm weisen lassen⁶⁾ und hat ihn bis zum Kreuze begleitet.⁷⁾ Während der Herr in Knechtsgestalt unter uns wandelte, tritt sie — oft selbst hinter seine Apostel — zurück, und nach der Auferstehung entzieht sie sich beinahe ganz unsern Blicken. So erfüllte sich auch an ihr das Wort

1) Scherer Atlas Marianus Monachii 1702. 4°. S. 49.

2) Luc. 1, 30.

3) Luc. 1, 34. 35.

4) Luc. 1, 46. 47.

5) Luc. 1, 48.

6) Luc. 2, 49. 51. Joh. 2, 4. 5. Marc. 3, 32 ff.

7) Joh. 19, 26.

Johannes des Täufers: sie musste abnehmen, aber ihr Herr musste wachsen. Ist es darnach wirklich so verkehrt, sie wol als ein seliges Weib doch aber als ein Weib zu betrachten? Und gilt das, was die Schrift Röm. 5 sagt, nicht von Männern und Weibern? Wenn die selige Jungfrau eine Tochter Adams ist, hat sie dann nicht auch in Adam gesündigt? Natürlich, sagt Robert Bellarmin, aber nur nach dem Fleisch. Denn ihre Seele stammt so wenig von Adam wie meine und deine. Schafft Gott doch jede Seele besonders; eine so sündenfrei und rein wie die andre. Das Geheimniss der unbefleckten Empfängniss will nun nichts anderes besagen, als dass Gott die Seele Marias vor der Befleckung des Fleisches behütete, als er sie in den Fötus hineingoss.¹⁾ Eine schöne Erklärung. Denn sehn wir selbst von der wunderlichen Theorie ab, nach welcher die Seelen der Menschen nicht durch die Zeugung fortgepflanzt, sondern immer aufs neue, Stück für Stück, sollen geschaffen werden; lassen wir selbst die abenteuerliche Vorstellung von der sündlosen Verbindung einer unbefleckten Seele und eines befleckten Leibes bei Seite; — woher in aller Welt weiss der edle Cardinal denn, dass etwas von der Art, wie er faselt, wirklich geschehn sei? Ich denke, wir gehn sicher, wenn wir einen Menschen so lange für einen Menschen halten, bis mit hellen Gründen erwiesen ist, er sei etwas anderes. Ueberdies steht nicht blos geschrieben, dass Adams Kindern die Erbsünde ganz unterschiedslos anklebt, sondern es steht auch geschrieben, dass sie samt und sonders für eigne Rechnung gesündigt haben. Denn es ist hier kein Unterschied, heisst es Röm. 3, 23. 24., sie haben alle gesündigt²⁾, und 1. Kön. 8, 46: Es ist kein Mensch, der nicht sündigt.³⁾ Vor Gottes Angesicht ist kein Lebendiger gerecht, sagt der König-Propheet⁴⁾, und Kohelet: Es gibt auf Erden keinen Ge-

1) Meine Ausgabe des Examen von Chemnitz S. 996.

2) Οὐ γὰρ ἐστὶ διαστολή· πάντες γὰρ ἡμαρτον καὶ ὑστεροῦνται τῆς δόξης τοῦ θεοῦ.

3) בִּי אֵין אָדָם אֲשֶׁר לֹא יִחַטָּא

4) Psalm 143, 2: בִּי לֹא-יִצְדָק לְפָנֶיךָ כָּל-חַי

rechten, der gutes thut und nicht sündigt.¹⁾ So hat die Schrift alles unter die Sünde beschlossen.²⁾ Kann man deutlicher reden? Die Schrift sagt nicht blos: „alle“ sind Sünder, sondern auch, wie um den albernen Einwand des Galatinus zu vernichten, das „alle“ sei hier nicht streng wörtlich sondern kollektivisch zu nehmen, kein Mensch ist frei von der Sünde. Und dieser unmissverständlichen Erklärung ins Gesicht, wagt ein Erdenwurm einen andern Erdenwurm für absolut sündenfrei zu erklären? Mit welchem Recht? Und gesetzt er hätte zu solchem Unterfangen ein Recht, mit welcher Wirkung? Wenn ein Ritter die Dame seines Herzens in einer Anwandlung überschwenglicher Ehrfurcht für eine Heilige oder für einen Engel erklärt, hat solch Lob die Kraft seinen Gegenstand thatsächlich aus dem geschlechtlichen Zusammenhang mit den Menschen zu lösen und ihn unter die Engel zu setzen? Oder vielleicht, wenn alle Ritter Europa's sich mit dem ersten vereinen? Schwerlich. Und das haben auch wol die Papisten gefühlt. Darum sind sie von jeher bemüht gewesen, den deutlichen Schriftstellen, welche die Allgemeinheit der Sünde lehren, auf irgend eine Weise gerecht zu werden. Gleich der erste Erfinder der Immaculata-Lehre Johannes Scotus schlug vor, die unbequemen Schriftstellen durch eine kleine Klausel unschädlich zu machen. Man brauche die biblischen Aussagen nämlich blos quoad debitum nach der Schuldigkeit, oder, wie Segovia erläutert, de jure nach dem Recht, zu verstehn, und die ganze Schwierigkeit wäre augenblicklich gehoben. Wenn Paulus z. B. sagt: sie sind allzumal Sünder, so heisst das: sie sind rechtlich oder nach der gesetzlichen Nothwendigkeit Sünder; nicht aber thatsächlich. Rechtlich oder nach der Strenge des Gesetzes, weil sie auf natürliche Weise von Adam stammen; faktisch nicht, weil Gott dem einen und dem andern Dispens gibt. Merkwürdig ist an dieser Deutung nur eines, dass sich nämlich noch heute Personen finden, welche sie trotz ihres handgreiflichen Aberwitzes

1) Pr. Sal. 7, 20: כִּי אֵד אִינִם צְדִיק בְּאֶרֶץ אֲשֶׁר יַעֲשֶׂה-טוֹב וְלֹא יִהְיֶה:

2) ἀλλὰ συνέχλεισεν ἡ γραφή τὰ πάντα ὑφ' ἁμαρτίαν Gal. 3, 22.

sich aneignen. Ich sage Aberwitz; denn gesetzt sie käme durch Zauberei irgend einmal zur Geltung. Sofort würde jeder Satz, welcher einen Sinn enthält, auf den Kopf gestellt werden. Die Schrift sagt: Gott hat die Welt geschaffen; ich sage: ja wohl, aber nur quoad debitum oder de jure, wenn es nämlich mit rechten Dingen zugegangen wäre; thatsächlich war es aber der Teufel. Pio nono sagt: Maria ist ohne Erbsünde empfangen. Ich interpretire: gewiss quoad jus, d. i. wenn alles hübsch ordentlich zugegangen wäre, etwa nach dem Recepte Perrone's; unglücklicherweise aber hat sich Gott darnach nicht im geringsten gekehrt, und so ist sie thatsächlich in Sünden empfangen. Torquemada macht sich sogar den Scherz den Unsinn des Scotus, um ihn recht evident zu machen, aufs Quadrat zu erheben. Wenn nämlich die h. Jungfrau, sagt er, nach der Forderung des göttlichen Gesetzes zu den Sündern gehörte, und wenn sie sich trotzdem diesem Anspruch entzog, so sündigte sie eben dadurch. Denn wer die Forderungen des göttlichen Gesetzes nicht erfüllt, der thut Sünde.¹⁾

So wie nun einerseits die Sünde durch unsern Aelternvater Adam auf uns alle gekommen ist, so ist andererseits Christus auch für alle gestorben.²⁾ Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus, der hat sich selbst zum Lösegeld für alle gegeben.³⁾ Wenn für alle, dann doch auch für Maria? Ist sie aber mit uns andern durch das Opfer Christi erlöst, dann ist sie vorher doch gefangen gewesen? Und wie anders gefangen als Paulus, nämlich in der Knechtschaft der Sünde?⁴⁾ Hier nun tritt uns Papst Pius selber entgegen; er glaubt nämlich einen Seitenweg aufgefunden

1) Beata virgo quum erat de debito et de jure contractura originale peccatum et de facto non contraxit, ergo sequetur, quod non contrahendo de facto peccavit. Consequentia patet, quia non solvendo debitum et non parendo juri, actum esset contra jus et legem Dei, maxime quum exadverso dicatur, quod lex illa coarctans ad contractionem originalis peccati sit lex Dei. Torquemada 66 A.

2) εἰς ὑπὲρ πάντων ἀπέθανεν 2 Cor. 5, 14.

3) εἰς γὰρ θεός, εἰς γὰρ μεσίτης θεοῦ καὶ ἀνθρώπων, ἄνθρωπος Χριστὸς Ἰησοῦς. ὁ δοὺς ἑαυτὸν ἀντίλυτρον ὑπὲρ πάντων. 1 Tim. 2, 5. 6.

4) πεπραμένος ὑπὸ τὴν ἁμαρτίαν Röm. 7, 14.

zu haben, auf dem man der Erlösungsbedürftigkeit Marias gerecht wird, ohne zu der Folge gedrängt zu werden: sie sei sündig gewesen. Um des Verdienstes Christi willen, so sagt er, ist sie gleich bei ihrer Schöpfung vor aller Sünde auch der vererbten bewahrt und so einer viel herrlicheren Erlösung theilhaftig geworden.¹⁾ Etwas schulmässiger drückt Segovia das so aus: Es gebe zwei Arten der Erlösung, eine heilende und eine präservative. Dasselbe Blut Christi, welches uns von der Sündenkrankheit heilt, hat Maria davor gänzlich bewahrt. Wirklich? Schade dass der h. Paulus diesen Ausweg so vollkommen verbaut hat. „Denn, sagt er 2 Cor. 5, 14, so Einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben.“²⁾ Was heisst das? Nichts anderes offenbar als: Nur für die, welche selber gestorben sind, ist Christus gestorben. — Welche selber gestorben sind? Wie denn? etwa leiblich? Wer ist so toll das zu glauben? Ohne Zweifel spricht doch der Apostel hier in demselben Sinne von Todten, wie Epheser 2, 5: „Da wir todt waren in den Sünden, hat er uns samt Christo lebendig gemacht.“³⁾ Also meint er: Christus ist lediglich für solche gestorben, die vorher in ihren Sünden todt waren. Da er aber für alle gestorben ist, so folgt unwidersprechlich, dass alle ohne Ausnahme von Natur todt sind. Todt nicht dem Leibe nach, sondern todt in den Sünden. Wenn also die selige Jungfrau keine Sünde gehabt hat, so ist sie gewiss auch nie todt in ihren Sünden gewesen; ist sie aber nie todt in ihren Sünden gewesen, so ist Christus auch für sie nicht gestorben. Denn er ist für niemand anders als für todte gestorben. Die römischen Polemiker brauchen immer das Gleichniss vom Arzte. Ein Arzt sagen sie hat ein zwiefaches Amt: die kranken zu heilen, und die Gesunden vor Krankheit zu bewahren. Vielleicht in diesem aufgeklärten Jahrhundert, da ihre Gottlosigkeit die Leute in Angst

1) sanctissimam Dei genitricem virginem Mariam ob praevisa Christi domini redemptoris merita nunquam originali subjacuisse peccato, sed praeservatam omnino fuisse ab originis labe, et iccirco sublimiori modo redemptam. Bulle Ineffabilis in meiner Ausgabe des Chemnitz S. 992.

2) ὅτι εἰ εἷς ὑπὲρ πάντων ἀπέθανεν, ἄρα οἱ πάντες ἀπέθανον.

3) καὶ ὄντας ἡμᾶς νεκροὺς τοῖς παραπτώμασι συνεζωοποίησε τῷ Χριστῷ. ebenso Coloss. 2, 13.

setzt. Der Mund der Wahrheit freilich hat diese wunderliche Art nicht gekannt; denn er sagt, gerade im Gegensatz dazu, Luc. 5, 31: „Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken.“¹⁾ Mögen sie denn mit ihren gesunden Leibern zum Arzt laufen und sich Präservative gegen alle möglichen Krankheiten holen; der Seelenarzt Christus ist bloß für Kranke zu sprechen, ja er ist schlechterdings nicht zum präserviren sondern nur zum heilen gekommen. Das ist klar wie der Tag. Noch handgreiflicher wird der Unsinn der sogenannten präservativen Erlösung, wenn wir für den Ausdruck: Erlösung seine schriftmässigen Synonyma setzen. „In welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, sagt S. Paulus, nämlich die Vergebung der Sünden.“²⁾ Man denke: Eine präservative Sündenvergebung. Bellarmin freilich schreckt auch vor dieser Consequenz nicht zurück, sondern sagt mit grosser Gemüthsruhe: gewiss, der Maria wurden ihre Sünden vergeben, nicht die, in welche sie wirklich gerathen war, sondern die, in welche sie gerathen wäre, hätte die Gnade Gottes sie nicht davor um des Verdienstes Christi willen behütet.³⁾ Nun denn wollen wir auch Bellarmin den Mord Friedrichs des Grossen vergeben, und Perrone die Vergiftung Luthers, anderer schauerregender Verbrechen nicht zu gedenken. Einen Gedanken aber, welcher sich uns bei Lesung dieser neuen, alle Beichtstuhlpraxis auf den Kopf stellenden, Theorie von der Sündenvergebung aufdrängt, können wir nicht unterdrücken: Wie nämlich, wenn Gott der Jungfrau Maria die Sünden, in welche sie hätte fallen können, nun nicht vergeben hätte? Denn Sünden die Gott wegnimmt, kann derselbe Gott auch behalten. Dann wäre die selige Jungfrau also bestraft worden für Sünden, welche sie begangen hätte, wenn sie nicht davor bewahrt worden wäre. Ausserordentlich! Aber diese sublimen Höhe weiter mit unserm römischen Freunde zu durchwandern, müssen wir uns versagen. In den Regionen der reinen

1) οὐ χρεῖαν ἔχουσιν οἱ ὑγιαίνοντες ἰατροῦ, ἀλλ' οἱ κακῶς ἔχοντες.

2) ἐν ᾧ ἔχομεν τὴν ἀπολύτρωσιν διὰ τοῦ αἵματος αὐτοῦ, τὴν ἄφεσιν τῶν παραπτωμάτων. Eph. 1, 7.

3) sed dicimus: remissa ei fuisse peccata, non in quae inciderat, sed in quae incidisset, nisi gratia Dei per Christi merita praeventa fuisset. Bellarmin in m. A. des Examen von Chemnitz S. 971.

Unvernunft mit Bequemlichkeit zu spazieren, ist nicht jedem gegeben. Eine andere schriftmässige Parallele für die Erlösung ist nach Col. 1, 13 die „Rettung von der Obrigkeit der Finsterniss und die damit verknüpfte Verpflanzung in das Reich Jesu Christi.“¹⁾ Wenn jemand aber aus der Botmässigkeit eines Herrn in die Botmässigkeit eines andern versetzt wird, so sind entweder beide Zustände wirklich oder beide fingirt. Sind beide Zustände wirklich, so folgt, dass Maria so gut wie wir alle kraft ihrer Geburt unter des Teufels Gewalt war; sind beide fingirt, so ist auch ihre Umpflanzung aus dem einen in den andern, also ihre Erlösung fingirt. Den ersten Zustand unter der Finsterniss aber für fingirt, und den zweiten für reell erklären heisst eine neue Sprache erfinden, welche sich nicht nach den Gesetzen vernünftiger Wesen sondern nach den Gesetzen der Tollhäusler richtet. Oder was würde man sagen, wollten wir den Satz: Schleswig ist aus der dänischen Botmässigkeit in die österreichisch-preussische übergegangen, so deuten: jetzt zwar ist es österreichisch-preussisch, dänisch aber ist es nie wirklich gewesen. Dennoch konnte es in einem gewissen Sinne dänisch genannt werden; denn es war zwar seit den Urzeiten frei, hätte aber doch leicht in die Gewalt seiner dänischen Nachbarn gerathen können, wäre es von Gott nicht bewahrt. Eine dritte Parallele endlich für den Ausdruck: Erlösung bietet Luc. 19, 10.: „Des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen und selig zu machen.“ Was denn? „das verlorne.“²⁾ Nun gehört aber auch Maria zu denen, die Gott, natürlich durch Christum, als ihren Retter bekennen.³⁾ Also war sie doch wol einmal verloren? Nach Bellarmin freilich hätte der Herr sich ganz anders ausdrücken müssen. Etwa so: Ich bin gekommen zu suchen und zu retten nicht allein das verlorne sondern auch diejenigen, welche leicht hätten verloren gehn können, wenn sie nicht glücklicherweise noch bei Zeiten davor bewahrt worden wären. Da unser Erlöser sich nun aber nicht à la Bellarmin ausgedrückt hat, sondern anders; so bleibt es

1) ὃς ἐρρύσατο ἡμᾶς ἐκτῆς ἐξουσίας τοῦ σκοτοῦ καὶ μετέστησεν εἰς τὴν βασιλείαν τοῦ υἱοῦ τῆς ἀγάπης αὐτοῦ.

2) ἦλθε γὰρ ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου ζητῆσαι καὶ σῶσαι τὸ ἀπολωλός.

3) καὶ ἡγαλλίασε τὸ πνεῦμά μου ἐπὶ τῷ θεῷ τῷ σωτῆρί μου. Luc. 1, 47.

dabei: Niemand wird frei, der nicht vorher ein Knecht der Sünde gewesen, und von keinem, der nicht vorher wirklich in ihrer Gefangenschaft schmachtete, kann behauptet werden, dass ihn Christus erlöst hat.¹⁾

Hatte aber Maria ihren Antheil an der Sünde so gut wie Petrus und Paulus, sollte da die h. Schrift nicht auch irgend etwas thatsächliches von diesem Antheil erwähnen? Mögen doch die Marienanbeter alter und neuer Zeit über solche Frage Zeter und Weh schreien. Die Propheten und die Evangelisten sind weit entfernt, die Sünden ihrer heiligen sentimental zu verdecken. Sie reden vielmehr davon mit der äussersten Nüchternheit. Noah hat zu viel Wein getrunken, Jacob hat seinen Vater betrogen, Moses hat den Aegypter erschlagen, David ist in Ehebruch gerathen, Petrus hat den Sohn Gottes verläugnet, Thomas hat an der Auferstehung gezweifelt, Paulus hat Christum verfolgt. Wenn alle diese Dinge in einem frommen Roman vorkämen, würden die Leute den Kopf schütteln; die Papisten würden sich bekreuzen und die Pietisten würden sagen: dass sei wenig erbaulich. Gottes Wort aber erzählt das eine wie das andere. Und warum? Erstlich damit wir lernen, dass nie keiner durch die Gerechtigkeit des Lebens in die Stadt Gottes gelangt ist. Sondern alle, wie es Hebr. 11 heisst, durch den Glauben. Und dann damit wir nicht den Schöpfer fahren lassen und uns an seine heiligen klammern. So wollen wir denn in Demuth vernehmen, was die Schrift von den Verfehlungen der seligen Jungfrau berichtet. Das wird uns am gründlichsten von der fleischlichen Neigung kuriren sie zu einer Art Untergöttin oder gar zum Centrum des Universums zu machen.

Als der Herr zwölf Jahre alt war, erzählt der h. Lukas, giengen seine Eltern hinauf gen Jerusalem nach der Gewohnheit des Festes. Und da die Tage vollendet waren, und sie wieder

1) nam ut jam verbis utar, quae in ipsa epistola beatissimi antistitis Zosimi leguntur: nullus nisi qui peccati servus est, liber efficitur, nec redemptus dici potest, nisi qui vere per peccatum fuerit ante captivus in his verbis apostolicae sedis tam antiqua atque fundata, certa et clara est catholica fides, ut nefas sit de illa dubitare christiano. Augustin Epistola 190 n°. 23.

zu Hause giengen, blieb das Kind Jesus zu Jerusalem, und seine Eltern wussten es nicht. Sie meinten aber, er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagereise und suchten ihn unter den Gefreundten und Bekannten. Und da sie ihn nicht funden, giengen sie wiederum gen Jerusalem und suchten ihn. Und es begab sich nach dreien Tagen, funden sie ihn im Tempel sitzen mitten unter den Lehrern, dass er ihnen zuhörte und sie fragte. Und alle, die ihm zuhörten, verwunderten sich seines Verstandes und seiner Antwort. Und da sie ihn sahen, entsatzten sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: Kind, warum hast du uns das gethan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Und er sprach zu ihnen: Was ist es, dass ihr mich gesucht habt? Wisset ihr nicht, dass ich sein muss in dem, das meines Vaters ist? Und sie verstunden das Wort nicht, das er mit ihnen redete.¹⁾ Gewiss war es nicht recht, dass Maria und Joseph ohne Jesum aus Jerusalem zogen. Und dann der Vorwurf im Tempel. „Kind! warum hast du uns so behandelt! Du hast uns viel Schmerz gemacht.“ Durfte ein Weib, wie holdselig oder begnadigt auch immer, den tadeln, welcher der wahrhaftige Gott ist und das ewige Leben? Wer hatte ihr denn anders Schmerz gemacht als sie selber. Dadurch nämlich, dass sie sich um ihr Kind nicht wie sie sollte gekümmert. Dass wir der Mutter des Herrn nicht zu viel thun, zeigt seine Antwort auf das deutlichste. „Warum suchtet ihr mich?“ Eure Angst und somit euer Vorwurf ist grundlos. „Wusstet ihr nicht, dass ich sein muss in dem das meines Vaters ist?“ Wusstet ihr nicht, dass ich Gottes Sohn bin und dass ich somit Gott mehr gehöre denn euch? Gewiss wusste das die selige Jungfrau. Denn der Engel Gabriel hatte ihr es vor der Empfängniss geweissagt.²⁾ Wenn der Herr ihr also trotzdem mit dieser

1) Luc. 2, 42—50. Dies ist die Hauptstelle: v. 48 καὶ εἶπε πρὸς αὐτὸν ἡ μήτηρ αὐτοῦ· τέκνον, τί ἐποίησας ἡμῖν οὕτως; ἰδοὺ, ὁ πατήρ σου καὶ γὰρ ὀδυνώμενοι ἐζητοῦμέν σε. v. 49 καὶ εἶπε πρὸς αὐτοὺς· τί ὅτι ἐζητεῖτέ με; οὐκ ᾔδειτε ὅτι ἐν τοῖς τοῦ πατρὸς μου δεῖ εἶναι με; v. 50 καὶ αὐτοὶ οὐ συνῆκαν τὸ ρῆμα ὃ ἐλάλησεν αὐτοῖς.

2) οὗτος ἔσται μέγας καὶ υἱὸς ὑψίστου κληθήσεται. Luc. 1, 32.

Frage begegnet, so konnte er damit nichts anderes meinen als Paulus, da er seine schlafenden Corinther mit dem vorwurfsvollen Zuruf erweckt: Wisset ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?') Im Kopfe hatten das seine Corinther gar wohl, aber sie handelten so, als hätten sie es völlig vergessen. Darum musste der Apostel sie daran ernstlich erinnern. Maria wusste hier auch, dass Gottes Sohn nicht ungebührlich wider sie handelte, wenn er im Tempel zurückblieb. Aber ihr fleischlicher Eifer verdunkelte diese ihre Einsicht, und verleitete sie den Grund ihrer Schmerzen in Christo statt, wie doch Recht war, in sich selber zu suchen. Da weiset der Herr denn solchen Vorwurf zurück und zeigt ihr durch seine Antwort die wahre Ursache ihres Kummers: dass sie des Wortes Gottes, das ihr durch den Engel gesagt war, vergessen. Wie tritt uns also die Jungfrau aus dieser Geschichte entgegen? Wahrlich nicht als eine Göttin, welche die Engel durch ihre Herrlichkeit und Reinheit verdunkelt. Sondern als eine zärtliche Mutter, deren Eifer es über ihre Einsicht davonträgt; eine Mutter, die trotz der grossen Gnade, damit Gott sie gesegnet, es kraft ihrer angeborenen Sündhaftigkeit einmal vergisst, dass es der Sohn Gottes ist, um den sie sich kümmert.

Darnach ward eine Hochzeit zu Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da. Jesus aber und seine Jünger wurden auch auf die Hochzeit geladen. Und da es an Wein gebrach, spricht die Mutter Jesu zu ihm: sie haben nicht Wein. Jesus spricht zu ihr: Weib was habe ich mit dir zu schaffen, meine Stunde ist noch nicht gekommen. Seine Mutter spricht zu den Dienern, was er euch sagt, das thut.²⁾ Wie die Diener dann die steinernen Eimer mit Wasser füllten, wie sie davon dem Speisemeister

1) οὐκ οἴδατε ὅτι ναὸς θεοῦ ἐστὲ καὶ τὸ πνεῦμα τοῦ θεοῦ οἴκει ἐν ὑμῖν; 1 Cor. 3, 16.

2) καὶ τῇ ἡμέρᾳ τῇ τρίτῃ γάμος ἐγένετο ἐν Κανᾷ τῆς Γαλιλαίας· καὶ ἦν ἡ μήτηρ τοῦ Ἰησοῦ ἐκεῖ. ἐκλήθη δὲ καὶ ὁ Ἰησοῦς καὶ οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ εἰς τὸν γάμον. καὶ ὑστερήσαντος οἴνου, λέγει ἡ μήτηρ τοῦ Ἰησοῦ πρὸς αὐτόν· οἶνον οὐκ ἔχουσι. λέγει αὐτῇ ὁ Ἰησοῦς· τί ἐμοὶ καὶ σοί, γύναι; οὐπω ἤκει ἡ ὥρα μου. λέγει ἡ μήτηρ αὐτοῦ τοῖς διακόνοις· ὃ τι ἂν λέγῃ ὑμῖν, ποιήσατε. Joh. 2, 1—5.

brachten, und wie der Speisemeister kostete und fand, dass es Wein war, steht wol vor jedermanns Seele. Warum wir diese Geschichte hier wiedererzählen? Einfach, weil sie auf das deutlichste zeigt, wie die Mutter Jesu in menschlicher Schwachheit über die ihr von Gott gesteckten Gränzen hinausschritt, und wie ihr Herr sie zurückwies. Gewiss zeugte die Bitte Marias: „sie haben nicht Wein“ so von Glauben als Demuth, dennoch war etwas darin, was dem Herrn nicht gefiel. Darum weiset er sie auch zurück. Die Formel: „was habe ich mit dir zu schaffen“, oder, wie der Grundtext hat: „was mir und dir“, schliesst immer einen Tadel ein.¹⁾ Die Anrede Weib aber deutet an, dass der Herr in den Angelegenheiten seines Berufs nicht unter das vierte Gebot gestellt ist. Warum sagte er denn sonst: Weib, und nicht: Mutter? Und dann erklärt er sich näher: Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Helfen werde ich schon, aber nicht wenn du willst, sondern wenn die Stunde gekommen sein wird, da es für mich recht ist zu handeln. So besteht die Verfehlung Marias hier in ihrer Einmischung in Christi Beruf, in ihrem unzeitigen Drängen, wie der h. Irenaeus sich ausdrückt. Oder nicht? dann bliebe nichts übrig als den Tadel Jesu Christi für unangemessen zu erklären und damit die Sünde von den Schultern der Jungfrau auf die Schultern Gottes zu wälzen.

Die schlagendste Stelle aber ist Marc. 3, 31 ff. Die ungläubigen Verwandten des Herrn kommen, während er das Volk lehrt, nach dem 21sten Verse nicht in der freundlichsten Ab-

1) Mit einem: „was mir und euch“ weist David in 2 Sam. 16, 10 die Söhne Zerujas ab, die ihn auffordern an Simei Rache zu nehmen. In 1 Kön. 17, 18 spricht das Weib, da ihr Kind gestorben ist, zu Elias: „was mir und dir Mann Gottes, du kamst zu mir meine Sünde ins Gedächtniss zu bringen und meinen Sohn zu tödten“. In 2 Kön. 3, 13 antwortet Elisa auf den Antrag, den ihm Joram macht: „was mir und dir, gehe zu den Propheten deines Vaters.“ Nach Richt. 11, 12 sandte Jephtha Boten an den König der Ammoniter und sprach: „was mir und dir, dass du gekommen bist gegen mich zu kriegen in meinem Lande.“ In Matth. 8, 29 sagen die Dämonischen zu Jesu: „was uns und dir, Sohn Gottes. Du bist hergekommen vor der Zeit uns zu quälen“. Vergl. Hengstenberg das Evangelium des h. Johannes Berlin 1861. 8°. 1. 138.

sicht.¹⁾ Mit ihnen Maria. Sie lassen ihn heraussufen. Mochte nun auf Seiten der Jungfrau der Wunsch rege sein, ihre mütterliche Autorität recht ins Licht treten zu lassen, wie Euthymius bemerkt; — jedenfalls griff sie mit den „Brüdern“ in Christi Amt, es zu hindern. Das ist handgreiflich, auch durch die scharfe Art, in der unser Herr ihre Bestellung zurückweist. „Wer ist meine Mutter und meine Brüder? Und er sahe rings um sich auf die Jünger, die um ihn im Kreise sassen, und sprach: Siehe das ist meine Mutter und meine Brüder. Denn wer Gottes Willen thut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.“²⁾ Warum bat er sie denn nicht näher zu treten? Oder warum liess er ihnen nicht sagen, sie möchten warten, bis seine Predigt zu Ende? Warum tritt er ihnen vielmehr in einer Weise entgegen, als hätten sie mit ihm nichts zu schaffen? Hier sind in Wahrheit nur zwei Antworten möglich: Entweder ihre, also auch der Mutter, Thorheit, — sagen wir lieber Zudringlichkeit, hatte solche Rüge verdient, oder Christus that Sünde. Wollen wir nun mit Chrysostomus und Augustinus das erstere lehren, oder mit Rabbi Isaac Ben Abraham das letzte? Ich denke, die Jungfrau Maria für ein sündiges Menschenkind halten ist doch besser als Gott lästern.

Setzen wir aber einen Augenblick den Fall, sie wäre ohne Sünde gewesen, wie passt dazu Luc. 2, 35. Sagt nicht Simeon zu ihr: Ein Schwert wird durch deine Seele dringen. Und ist diese Weissagung nicht unter dem Kreuze erfüllt. Denn was war jenes Schwert anders als der bitterste Schmerz, der die Seele der Mutter zerriss, als Jesus von Nazareth der Juden König am Kreuz hing.

Cujus pium pertransiit
ensis doloris spiritum
natum tuo de corpore
deum mori dum cerneret.

1) καὶ ἀκούσαντες οἱ παρ' αὐτοῦ ἐξῆλθον κρατῆσαι αὐτόν· ἔλεγον γάρ· ὅτι ἐξέστη. vulg.: et cum audissent sui, exierunt tenere eum. dicebant enim quoniam in furorem versus est.

2) Marc. 3, 33 ff. καὶ ἀπεκρίθη αὐτοῖς, λέγων· τίς ἐστὶν ἡ μήτηρ μου καὶ οἱ ἀδελφοί μου; καὶ περιβλεψάμενος κύκλῳ τοὺς περὶ αὐτὸν καθημένους λέγει· Ἴδε, ἡ μήτηρ μου καὶ οἱ ἀδελφοί μου. ὃς γὰρ ἂν ποιήσῃ τὸ θέλημα τοῦ θεοῦ, οὗτος ἀδελφός μου καὶ ἀδελφὴ καὶ μήτηρ ἐστί.

Dein treues Mutterherz zerriss
 Das Schwert des Schmerzes bitterlich,
 Da Gottes und dein eigen Kind
 Am Kreuz vor deinen Augen starb.

So Beda.¹⁾ Und hat das römische Messbuch selbst nicht das Stabat mater des Jacoponus durch seine Liturgie am Fest der sieben Schmerzen für seinen Bereich sanktionirt?²⁾

Schaut die Mutter voller Schmerzen
 Wie sie mit zerrissnem Herzen
 Bei dem Kreuz des Sohnes steht.
 Ach wie bangt ihr Herz wie bricht es,
 Da die Schneide des Gerichtes
 Quer durch ihre Seele geht.

Ich für mein Theil kenne keinen besseren Kommentar zu Joh. 19, 25. Maria hat also gelitten, unter dem Kreuze und sonst.³⁾ Alles Leid aber ist Folge der Sünde, ist Strafe. Das bezeugt die Schrift von 1 Mose 3 bis Offenbarung 21. Leidet einer, so trägt er entweder die Strafe für seine eignen Sünden wie wir, oder für fremde wie Christus. Was ist nun in dieser Hinsicht von Maria zu halten? Hat sie wirklich stellvertretend für unsre Sünde genug gethan, wozu bedurfte es der Menschwerdung Gottes in Christo. Gott schuf ein Weib ohne Sünde, dies Weib versöhnte Gottes Zorn, litt für uns, starb für uns, fuhr für uns leiblich gen Himmel, sitzt jetzo zur rechten Hand Gottes, ist die Königin des Himmels, und macht alle selig die zu ihr beten oder sich wenigstens ein Exemplar ihrer Medaille verschaffen. Das alte Christenthum ist aus den Angeln gehoben, eine neue Religion ist an seine Stelle getreten; eine Religion, die ungleich lieblicher und für sentimentale Herzen wol auch anziehender ist als die alte.

Das unbegreifliche es ist gethan,
 Das ewig weibliche zieht uns hinan

um mit Göthe zu reden.⁴⁾ Nicht so? Nun dann müssen wir uns schon entschliessen mit Michael Bajus zu lehren: Die Leiden der Jungfrau sind wie die Leiden aller andern Gerechten

1) Canisius, De verbi Dei corruptelis. Ingolstadt 1583. fol. II. 553.

2) Festa Martii, Feria sexta post dominicam passionis, Sequentia.

3) ἰδοὺ ὁ πατήρ σου καὶ γὰρ ὁ δυνάμενοι ἐξηγοῦμέν σε. Luc. 2, 48.

4) Goethe, Faust. Th. 2. Chorus mysticus, Schluss.

Gottes Strafe für ihre Sünde gewesen.¹⁾ Ein unbequemes Dilemma, wahrhaftig. Aber es ist kein Dilemma so böse, der Scharfsinn eines gutgeschulten Papisten wird euch eine Spalte entdecken. Keins von beiden also, ihr Herrn, lässt sich die Stimme Oswalds vernehmen, desselben Oswald, welcher die zwei grossen Entdeckungen gemacht hat, dass Maria das Centrum des Universums²⁾, und dass wir ihre Milch im h. Nachtmahl geniessen.³⁾ „Die übeln Folgen, welche vom Sündenerbe auch Maria getroffen haben, müssen (vielmehr), was ihren ethischen Werth anbetrifft, genau so angesehen werden, als die Leiden und das Weh, welche durch die menschliche Sünde auf die unfreie, und daher unzurechnungsfähige, der Schuld unzugängliche Natur herniedergekommen sind.“⁴⁾ Den Beweis für diese seine dritte Entdeckung bleibt der wackre Mann aus sehr naheliegenden Gründen so gut schuldig, wie für seine erste und zweite. Beachtenswerth aber ist diese eigenthümliche Anwendung von Röm. 8, 19 ff. auf Maria, wenigstens für die Mariologie unseres Freundes. Denn litt Maria wirklich wie die Creatur, Röm. 8, so war sie erstlich unzurechnungsfähig, um uns des treffenden Ausdrucks von Oswald selbst zu bedienen, und zweitens litt sie nicht freiwillig, οὐχ ἐκούσα, um mit Paulus zu reden. Nun verbinde man diese zwei Sätze mit dem vom Centrum des Universums und dem von der Milch; und man wird ein Gesamtbild Marias erhalten, bei welchem selbst solche Personen den Verstand verlieren, die „mit den Thatsachen der höheren Mystik vertraut sind.“⁵⁾

Wir aber, die wir weder die höhere noch die niedere Mystik studirt haben; wir, die wir im h. Nachtmahl noch nie die Milch irgend jemandes empfangen haben sondern Leib und Blut Christi,

1) Hinc beata virgo mortua est propter peccatum ex Adam contractum, omnesque ejus afflictiones in hac vita, sicut et aliorum justorum, fuerunt ultiones peccati actualis vel originalis. Denzinger Enchiridion Symbolorum et definitionum. Wirceburgi 1856. 8°. S. 310.

2) Oswald, Mariologie. Paderborn 1850. 8°. S. 213.

3) Oswald a. a. O. S. 182. 183.

4) Oswald a. a. O. S. 18.

5) Oswald a. a. O. S. 179.

wir verzichten in Demuth auf die künstlichen Blumen, damit Oswald und die seinigen die selige Jungfrau erdrücken. Stehn dagegen in aller Einfalt auf dem Wort unseres Gottes. Lehren und werden lehren, so lang ein Athemzug in uns ist: Die Mutter Christi war eine Tochter Davids und Adams, nicht ohne Antheil an der Sünde Davids und Adams. Wie ihr königlicher Ahnherr aus sündlichem Samen gezeugt und in Sünden empfangen. ¹⁾ Dennoch war sie selig, sehr selig; selig, weil sie Gottes Wort gehört und bewahrt hat. ²⁾ Selig, weil sie geglaubt hat. ³⁾ Selig, weil an ihr der, der da mächtig ist und des Name heilig, grosse Dinge gethan hat. ⁴⁾

Der aber, der die Niedrigkeit seiner Magd angesehen hat, der selige und allein gewaltige, der König aller Könige und Herr aller Herren, der allein Unsterblichkeit hat, der da wohnet in einem Licht, da niemand zukommen kann, derselbe gebe uns, dass wir sein Wort halten, ohne Flecken, untadelig bis auf den Tag Jesu Christi.

ZWEITES CAPITEL.

AUS DEN VÄTERN.

Zu den Erklärungen des Wortes Gottes wollen wir nun die Zeugnisse der Väter hinzufügen. Nicht als hätten die Väter Macht durch ihre Aussprüche ein anderes Fundament neben dem der Propheten und Apostel zu legen. Sondern weil die That- sache, dass die Heiligen vor uns dieselbe Wahrheit bekannt haben, unsere Herzen fröhlich und fest macht. Alles was die Alten von Maria gelehrt haben, werden wir freilich hier nicht mit- theilen können. Sondern wir werden uns nach den Gränzen unserer Arbeit darauf beschränken, das zu sammeln, was von

1) Psalm 51, 7.

2) Luc. 11, 27. 28. Luc. 2, 19.

3) Luc. 1, 45.

4) Luc. 1, 48. 49.

der Sündhaftigkeit der seligen Jungfrau, insonderheit von der Sündhaftigkeit ihrer Empfängniss gesagt ist.

Hier kommen nun zunächst diejenigen Texte in Betracht, welche alle Menschen mit der einzigen Ausnahme Jesu Christi unter die Sünde beschliessen. Denn lehrt man, dass der Gottmensch allein von der Sünde, insonderheit der Erbsünde, frei war, so lehrt man damit, dass Maria nicht von ihr frei war. „Christus ist allein ohne Sünde, bekennt Clemens von Alexandria, allen (andern) ist die Sünde angeboren.“¹⁾ Und Ambrosius: „Wir alle werden unter der Sünde geboren, unser Ursprung selbst liegt im argen, wie David sagt: Siehe ich bin in Unge-
rechtigkeit empfangen und meine Mutter hat mich in Sünden geboren.“²⁾ „Gott allein ist ohne Sünde, sonst niemand.“³⁾ „Er der Herr Jesus, der die Pest unserer irdischen Verderbniss in der Kraft seiner unbefleckten Geburt nicht gespürt hat.“⁴⁾ Und Augustin: „Mit Ausnahme dieses Ecksteines (Christi), sehe ich nicht, wie die Menschen anders als durch die Wiedergeburt zum Hause Gottes erbaut werden sollen; wiedergeboren kann man aber doch nicht werden, ehe man geboren ist.“⁵⁾ „Wer also behauptet, es habe existirt oder es existire irgend ein Mensch, dem die Vergebung der Sünden nicht nothwendig gewesen, — natürlich immer abgesehn von dem einen Mittler zwischen Gott und den Menschen, — der widerspricht dem Wort Gottes. Denn der Apostel sagt: Durch einen Menschen ist die

1) μόνος γὰρ ἀναμάρτητος αὐτὸς ὁ λόγος· τὸ μὲν γὰρ ἐξαμαρτάνειν πᾶσιν ἔμφυτον. Clemens Alexandrinus Paedagogus III. 12.

2) Omnes homines sub peccato nascimur, quorum ipse ortus in vitio est, sicut habes lectum, dicente David: ecce in iniquitatibus conceptus sum, et in delictis peperit me mater mea. Ambrosius bei Augustin, De gratia Christi et de peccato originali lib. II. n° 47.

3) Et nemo sine peccato, nisi unus deus. A. bei Augustin ebenda.

4) Solus enim per omnia ex natis de femina sanctus dominus Jesus, qui terrenae contagia corruptelae immaculati partus novitate non senserit et coelesti majestate depulerit. A. bei Augustin. De gratia Christi et de peccato originali lib. II. n° 47.

5) Hoc ergo excepto lapide angulari, non video quomodo aedificentur homines in domum dei ad habendum in se inhabitantem deum, nisi cum fuerint renati; quod non possunt esse, antequam nati. Augustin Epistola 187. n° 31.

Sünde in die Welt gekommen und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben.“¹⁾ Auch die alten grossen römischen Bischöfe haben nicht anders gelehrt. „Der Sohn der seligen Jungfrau allein ist ohne Sünde geboren, predigt Leo der erste; ... er war der einzige aus Adams Geschlecht, an dem der Teufel nichts sein nennen konnte.“²⁾ Und Gregor: „An niemand hat Gott Wohlgefallen gehabt als an seinem eingebornen Sohn, unserm Herrn Jesu Christo, ... in dem er keine Sünde gesehn hat; ja an unserm Erlöser allein, weil er in ihm keine Schuld fand.“³⁾ Der römische Klerus aber hat die Lehre seiner Bischöfe treulich bewahrt. „Vor allem, so schreibt er nämlich nach dem Tode Honorius des ersten an die Kirche von England, vor allem ist es gotteslästerlicher Unsinn irgend einen Menschen für sündlos zu erklären; denn niemand ist sündlos als allein Christus Jesus, der Mittler zwischen Gott und den Menschen.“⁴⁾ Ist das genug? Oder sollen wir noch Hugo von St. Victor, S. Bernhard oder

-
- 1) Quisquis ergo fuisse vel esse in hac vita aliquem hominem vel aliquos homines putat, excepto uno mediatore Dei et hominum, quibus necessaria non fuerit remissio peccatorum, contrarius est divinae scripturae, ubi apostolus ait: per unum hominem peccatum intravit in mundum et per peccatum mors, et ita in omnes homines pertransiit, in quo omnes peccaverunt. Augustin, De perfectione justitiae n^o 44.
 - 2) Solus enim b. virginis natus est filius absque delicto, non extraneus ab hominum genere, sed alienus a crimine, ... quum de Adae propagine unus existeret, in quo diabolus quod suum diceret non haberet. Leo Sermon. XII. de passione domini cap. 2.
 - 3) In solo autem sibi unigenito domino nostro Jesu Christo complacuit, quia hunc inter homines hominem creasse eum non poenituit omni modo, in quo peccatum nullo modo invenit. ... In solo ergo sibi redemptore nostro complacuit pater, quia in solo non invenit culpam. Gregorius in Ezechiel lib. 1. hom. 8. gegen das Ende.
 - 4) Et primum quidem blasphemiae stultiloquium est dicere esse hominem sine peccato, quod omnino non potest nisi unus mediator Dei et hominum homo Christus Jesus, qui sine peccato est conceptus et partus, nam ceteri homines, cum peccato originali nascentes, testimonium praevaricationis Adae, etiam sine peccato actuali existentes, portare noscuntur, secundum prophetam dicentem: ecce enim in iniquitatibus conceptus sum et in peccatis concepit me mater mea. Clerus Romanus ad Angliae episcopos bei Beda hist. eccl. II. 19.

Papst Urban den vierten erwähnen. Denn es gibt keinen namhaften Theologen in den dreizehn hundert Jahren vor Scotus, der sich nicht ähnlich ausgesprochen hätte, wenn sich die Gelegenheit darbot. Hier könnte man nun freilich einwenden, der Name Maria's sei in den mitgetheilten Zeugnissen nirgend genannt. Wäre da nicht denkbar: die Väter hätten ihre Empfängniss doch stillschweigend für sündlos gehalten? Denkbar gewiss. Denn was ist nicht denkbar? Wäre zum Beispiel nicht denkbar, die Väter hätten trotz der oft citirten Kautel auch den h. Joseph für ganz sündlos gehalten? Und die h. Anna, und die Grossmutter der h. Jungfrau? Ist das Papier zwischen den Zeilen doch weiss, und unsre Einbildungskraft fruchtbar.

Leider müssen wir sie hier aber bitten, sich zu bescheiden. Die Väter nämlich haben sich nicht blos stillschweigend durch den Satz: Christus allein ohne Sünde, gegen die unbefleckte Empfängniss verwahrt, sondern sie haben auch mit deutlichen Worten gelehrt: Maria sei in Sünden empfangen. Nur erwarte man nicht, Aussagen dieser Art in den Schriften der Väter bei ganzen Haufen zu finden. Wenigstens nicht vor S. Bernhard. Findet man doch auch die Aussagen über die Erbsünde nicht haufenweis vor dem Streit mit Pelagius. Denn was bewegt überhaupt treue Hirten ausführlich und professionsmässig von solchen Dingen zu handeln? Doch der Irrthum. Taucht nämlich ein Irrthum auf und wird seelengefährlich, flugs müssen sich die Hüter der Kirche waffnen, den Feind von ihren Mauern zu treiben. So gieng es mit der Lehre von der Erbsünde; und so auch mit der von der unbefleckten Empfängniss. Ja hier noch mehr als bei jener. Denn wer hatte ein Interesse von den Sünden des Weibes zu reden, welche von Gott selber gewürdigt war seine Mutter zu heissen. Vielmehr schien die Pietät zu gebieten, die Schwachheiten der seligen Jungfrau eher zuzudecken als ans Licht zu ziehn. Nur wo die Erklärung einer Bibelstelle es forderte, oder wo es galt wider solche zu streiten, welche die Christo gebührende Ehre abergläubisch auf ein Geschöpf übertrugen; nur da haben die Väter die Jungfrau Maria namentlich und ausdrücklich nach Anleitung der Schrift unter die Sünde beschlossen.

So lehrt Tertullian in seinem Buch vom Fleische Christi:

„Die Brüder des Herrn haben an ihn nicht geglaubt. Auch seine Mutter ist ihm (nach der Schrift) nicht gefolgt. Denn in beständigem Verkehre mit ihm finden wir nur Martha und die andre Maria. Hier nun tritt ihr Unglaube deutlich zu Tage. Denn während er (der Herr) den Weg des Lebens lehrt, und fremde an seinem Munde hängen, sind die, welche ihm am nächsten stehn, fern.“¹⁾ Und Origenes, den man nicht mit Unrecht den Diamantnen genannt hat: „Die Apostel haben sich an Christo geärgert; die Mutter des Herrn nicht auch? (Wahrhaftig) wenn sie sich an dem Leiden des Herrn nicht geärgert hat, so ist Jesus nicht für ihre Sünden gestorben. Wenn aber alle gesündigt haben, alle des Ruhmes vor Gott ermangeln, alle aus Gnaden gerechtfertigt und erlöst werden; so hat sich auch Maria an Christi Leiden geärgert.“²⁾ Nicht weniger deutlich hat sich der h. Chrysostomus ausgesprochen. In der Erklärung von Marc. 3 nimmt er keinen Anstand die Zudringlichkeit Maria's als tadelnswerth zu bezeichnen, von der Bitte der Jungfrau auf der Hochzeit zu Kana sagt er: sie hätte dabei die Absicht gehabt ihre eigne Ehre durch die Wunder ihres Sohnes zu mehren.³⁾ Und bei einer andern Gelegenheit findet er sie gar des Unglaubens schuldig.⁴⁾ Natürlich fällt uns nicht ein, jeden der hier mitgetheilten Vorwürfe zu unterschreiben; sondern wir setzen alles dieses einfach hierher, um zu zeigen, wie unbefangen man

1) *Fratres domini non crediderant in illum, mater aequae non demonstratur adhaesisse illi, quum Martha et Maria alia in commercio ejus frequententur. Hoc denique in loco apparet incredulitas eorum, quum is doceret viam vitae, quum Dei regnum praedicaret, quum languoribus et vitiis medendis operaretur, extraneis defixis in illum, tam proximi aberant. Vergleiche auch das folgende. Tertullian de carne Christi c. 7.*

2) *Quid putamus quod scandalizatis apostolis mater domini a scandalo fuerit immunis? Si scandalum in domini passione non passa est, non est mortuus Jesus pro peccatis ejus. Si autem omnes peccaverunt et egent gloria Dei, justificati gratia ejus et redempti, utique et Maria illo tempore scandalizata est. Origenes hom. XVII. in Lucam. Aehnlich Basilius der grosse, Amphilocheus und Theophylact.*

3) *ἐβούλετο γὰρ ἐκείνοις καταθέσθαι χάριν, καὶ ἑαυτὴν λαμπροτέραν ποιῆσαι διὰ τοῦ παιδός· καὶ τάχα ἀνθρώπινόν τι ἔπασχε, καθάπερ οἱ ἀδελφοὶ αὐτοῦ, λέγοντες· δεῖξον σεαυτὸν τῷ κόσμῳ, βουλόμενοι τὴν ἀπὸ τῶν θαυμάτων δόξαν καρπώσασθαι. Chrysostomus hom. 21. in Joannem.*

4) *Hom. 49. in Genesin.*

die Sündlichkeit Marias soll ich sagen — zugab, nein als selbstverständlich voraussetzte, ehe der götzendienerische Trieb in der Kirche die Augen verblendete und die Gewissen verwirrte. Denn, konnte Chrysostomus, konnte Basilius der grosse in ihren Predigten von der Jungfrau so reden ohne Aergerniss zu erregen, so war doch der Glaube der Gemeinden in diesem Stücke damals kein anderer als der unserer evangelischen Kirche. Man predige doch heut so wie Chrysostomus predigte etwa in Rom oder Insbruck, und man wird schöne Skandale erleben. Damals freilich erklang im Abendlande noch nicht päpstliche Lehre, damals redete man in Carthago und in Arles nicht anders als in Antiochia und in Constantinopel. So nennt der h. Augustin das Fleisch Maria's mehr als einmal sündlich, ¹⁾ nicht allein vor ihrer Geburt, sondern noch in dem Augenblick, da sie den Sohn Gottes empfieng. ²⁾ Und an einer andern Stelle sagt er gar: „Maria die Mutter Christi ist aus der fleischlichen Begier ihrer (beiden) Eltern geboren, daraus die Erbsünde herfliesst.“ ³⁾ In einer Predigt über den 34. Psalm endlich: „Maria stammt von Adam und ist um der Sünde willen gestorben.“ ⁴⁾ Und Hilarius von Arles ⁵⁾: „Der der Anfänger aller Dinge ist, nimmt, Maria, in dir seinen Anfang; das Blut, welches er für das Leben der Welt vergiessen sollte, empfängt er aus deinem Leibe; von dir nimmt er, was er als Lösegeld zahlt, auch für dich. Denn von

1) Caro peccati. Die hierher gehörigen Texte stehn in meiner Ausgabe des Examen von Chemnitz S. 1003.

2) De peccatorum meritis et remissione II. 24. Der Einwurf Perrones Pareri VI. 416: „Das Fleisch Marias könne ganz gut sündlich genannt werden, unbeschadet der Sündlosigkeit ihrer Seele,“ ist lächerlich. Denn in welchem Menschen sind Fleisch und Seele so reinlich von einander gesondert, dass das eine nicht die andre verpestet. Meint Perrone aber, in Maria sei es dennoch also gewesen, so mag er das meinen. Nur den Vätern solche Abgeschmacktheiten aufzubürden, müssen wir uns verbitten. So lange wenigstens, bis er uns urkundlich nachweist, dass sie auch so gefabelt.

3) Maria quidem mater ejus, de qua carnem sumsit, de carnali concupiscentia parentum nata est, et ex illa trahitur originale peccatum. Augustin contra Julianum Pelagianum VI. 22.

4) Maria ex Adam mortua propter peccatum. Augustin serm. 2. in psalm 34. n^o 3.

5) Oder Eucherius von Lyon.

dem Bann der Erbsünde ist auch die Mutter des Erlösers nicht frei.”¹⁾ Und noch nicht hundert Jahr später vierzehn afrikanische Bischöfe mit Fulgentius von Ruspe: „Kraft solcher Gnade geschah es, dass Gott..., in dem keine Sünde ist, Mensch ward und ward aus sündlichem Fleische in der Aehnlichkeit des sündlichen Fleisches geboren. Denn das Fleisch Marias, welche nach menschlicher Weise in Sünden empfangen ist, war schlechthin sündliches Fleisch.”²⁾

Die afrikanische Kirche war wirklich ums Jahr 500 genau ebenso immakulistisch wie die griechische zur Zeit des h. Johannes Chrysostomus. Dass aber das Bekenntniss zur Wahrheit mit dem h. Fulgentius, diesem Bannerträger der reinen Lehre nicht ausstarb, zeigt Fulgentius Ferrandus. „Das Fleisch Christi, sagt er, war dem Fleische Marias beides ähnlich und unähnlich. Aehnlich; denn es kam von ihm her; unähnlich, denn es ward nicht von seiner Sünde verpestet. Aehnlich, weil es, zwar freiwillig, doch wahrhafte Schwachheit getragen. Unähnlich, weil es keinerlei Sünde weder freiwillige noch unfreiwillige gehabt hat.”³⁾ Schade dass es damals noch keine Jesuiten gab. Die hätten den Afrikaner um seiner beiden Unähnlichkeiten willen schön zurecht gewiesen. Beda freilich hat die Meinung des Fulgentius getheilt. Denn er sagt: „Als der h. Geist über die Jungfrau kam, ist er in zwiefacher Weise an ihr wirksam gewesen. Erstlich hat er ihre Seele, so weit die menschliche Ge-

-
- 1) Initiator omnium rerum in te (Maria) initiatur, et profundum pro mundi vita sanguinem de corpore tuo accepit, ac de te sumsit, quod etiam pro te solvat. A peccati enim veteris nexu non est immunis nec ipsa genitrix redemptoris. Hilarius Arelatensis Oratio 2 de nativitate.
 - 2) Haec est gratia, qua factum est, ut Deus, qui venit peccata tollere, quia peccatum in eo non est, homo conciperetur atque nasceretur in similitudine carnis peccati de carne peccati. Caro quippe Mariae, quae in iniquitatibus humana fuerat solemnitate concepta, caro fuit utique peccati. Fulgentius Ruspensis De incarnatione et gratia c. 6.
 - 3) Caro Christi carni Mariae et similis et dissimilis. similis, quia inde traxit originem, dissimilis quia non inde contraxit vitiatae originis contagionem. similis, quoniam licet voluntarias tamen veras sensit infirmitates, dissimilis, quoniam nullas penitus neque per voluntatem neque per ignorantiam commisit iniquitates. Fulgentius Ferrandus diaconus bei Petavius De theologicis dogmatibus De incarnatione XIV 2.

brechlichkeit zulässt, von allem Schmutz der Sünde gesäubert, um sie der himmlischen Geburt werth zu machen. (Dann) aber hat die Kraft des Höchsten die selige Mutter Gottes überschattet, d. h. der heilige Geist hat ihr Herz erfüllt, hat darin alle Gluth fleischlicher Begierde gestillt, und hat es von irdischem Verlangen befreit. So hat er beides ihre Seele und ihren Leib durch seine himmlischen Gaben geheiligt.”¹⁾ Gehen wir noch weiter hinab, lassen wir Rupert von Deuz aus dem Schatten seines Klosters hervortreten. „Ja du konntest in Wahrheit sprechen, redet er die selige Jungfrau an, siehe ich bin in Ungerechtigkeit gezeugt, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. Denn da du aus dem Stoffe warst, der in Adam verderbt ist, so bist du von der Erbsünde nicht frei gewesen.”²⁾ Und lehrt nicht Hugo von S. Victor wie Beda, der h. Geist habe die Jungfrau in der Ueberschattung gereinigt?³⁾ Sollen wir auch noch den h. Bernhard vor die Schranken rufen⁴⁾ und Petrus Lombardus den Meister der Sentenzen⁵⁾ und Papst Innocenz den

1) Superveniens in virginem Spiritus sanctus duobus modis in ea divinae suae potentiae efficaciam ostendit: quia et mentem illius adeo, quantum humana fragilitas patitur, ab omni vitiorum sorde castificavit, ut coelesti digna esset partu. Obumbravit autem beatae Dei genitrici virtus altissimi: quia Spiritus sanctus cor illius, quum implevit, ab omni aestu concupiscentiae carnalis temperavit, emundavit a desideriis temporalibus, ac donis coelestibus mentem simul illius consecravit et corpus. Beda Homiliae hiemales de Sanctis, In festo annuntiationis b. Mariae v. gegen das Ende.

2) Et tu quidem veraciter dicere poteras: ecce in iniquitatibus conceptum, et in peccatis concepit me mater mea. Quum enim esses de massa, quae in Adam corrupta est, haereditaria peccati originalis labe non carebas. Rupertus Tuitiensis Comm. in Canticum Canticorum lib. 1. bei Alva 562. 563.

3) De carne illa, cui unitum est verbum, quaeritur, utrum prius in Maria fuit caro illa obligata peccato. Quod ita fuisse Augustinus dicit: sed in ipsa separatione per Spiritum sanctum mundata fuit et a peccato et a fomite peccati. Mariam vero totam prorsus a peccato, sed non a fomite peccati mundavit, quem tamen sic debilitavit, ut postea non peccasse credatur. Hugo de S. Victore Summa Sententiarum tract. I. cap. 16.

4) Epistola 174 ad canonicos Lugdunenses.

5) P. Lombardus Sententiae lib. III dist. 3. Quaest. 1.

dritten¹⁾ und Bonaventura²⁾ und Thomas?³⁾ Hier ist das Buch des Bandellus mit seinen zweihundertundsechzig Zeugnissen für die Empfängniss der h. Jungfrau in Sünden.⁴⁾ In der That lehrte so die heilige katholische Kirche eintausend dreihundert Jahre. Sind wir weiser als sie?

Johannes Scotus und die seinigen werden freilich mit allen diesen Zeugnissen eben so leicht wie mit den Schrifttexten fertig. Sagt ein Kirchenvater, Maria sei in Sünden empfangen, so verstehn sie das von der ersten Empfängniss nämlich von der fleischlichen Vermischung ihrer beiden Eltern, nicht aber von der zweiten, das ist der Erschaffung ihrer Seele.⁵⁾ Oder sie schieben in die Sätze, welche wider sie streiten einfach: aptitudinaliter non actualiter, das heisst: nicht wirklich sondern nur nach der Möglichkeit.⁶⁾ Durch dieses sinnreiche Verfahren verhöhn sie die deutlichsten Sätze und machen alle Väter mit einem Schlage zu Immakulisten. Schade dass wir uns dieses Zauberstabes eben so zu bedienen verstehen wie Segovia und Bellarmin. Wenn Scotus zum Beispiel sagt: Maria sei von der Erbsünde frei gewesen, so unterscheiden wir die herrschende von der bloß geduldeten Erbsünde. Von jener war Maria nach der Meinung des Scotus frei, nicht von dieser. Oder wenn Ballerini sagt: der Papst sei unfehlbar, so bestreiten wir, dass das im gewöhnlichen Sinne gemeint sei. Es ist hier vielmehr zu unterscheiden zwischen der Unfehlbarkeit secundum aptitudinem d. h. einer bloß möglichen Unfehlbarkeit und zwischen der faktischen. Nach der Möglichkeit ist er freilich unfehlbar nicht aber thatsächlich. Dieser Auslegung würde zu voller Evidenz nichts als der Nachweis fehlen, dass Ballerini selbst jene Unterscheidung gemacht hat. Ein Nachweis, den wir freilich so

1) Innocentius III papa in Serm. de purificatione virginis und in Serm. de assumptione bei Muratori V. 208.

2) Bonaventura In libr. III Sent. Dist. 3. Pars. 1. Art 1. Quaest. 2.

3) Thomas Summa III. 27.

4) Tractatus de singulari puritate et praerogativa conceptionis salvatoris nostri Jesu Christi ed. per F. Vincentium de Bandelis de Castronovo Bononiae 1481. 4°. S. 1—140.

5) Bellarmin und Perrone.

6) Johann von Segovia.

gut werden schuldig bleiben müssen, wie Bellarmin und Segovia den ihren. Wir empfehlen diesen papistischen Kniff aber auf das angelegentlichste, als ein vortreffliches Mittel alles was je geschrieben oder gedruckt ist ohne Anstrengung in sein Gegentheil zu verkehren. Und ein wie überraschendes Aussehn würde die Literaturgeschichte erhalten, wollte sie eine kundige Feder wie die des Jesuiten Damberger nach diesem Grundsatz behandeln.

DRITTES CAPITEL.

AUS DER VERNUNFT.

Dreizehnhundert Jahre lang hat die Kirche Gottes also die gesunde Lehre von der Empfängniss Marias bekannt. Auch die menschliche Vernunft, wenigstens die christliche, klang dreizehnhundert Jahre lang mit dieser Lehre freundlich zusammen. Jetzt nicht mehr? Hat die Glaubensordonnanz Pius des neunten zugleich mit den römischen Dogmatiken auch die Gesetze unseres Denkens verändert? Schwerlich. Vielmehr ist es noch heute so, wie in den Tagen des Thomas: die Lehre von der unbefleckten Empfängniss streitet wider ihre eignen Prämissen. Und diese Prämissen? Erstlich Maria ist auf dem natürlichen Wege gezeugt. Nicht vom heiligen Geist, sondern von Vater und Mutter. So lehren die Scotus und Johann von Segovia und alle. Wenn aber von Vater und Mutter, gilt dann nicht auch von ihr was euer kanonisches Recht sagt: „Halte fest und zweifle nicht im geringsten, dass jeder Mensch, der durch die Vermischung der Geschlechter geboren wird, auch an der Erbsünde Theil hat.“¹⁾ Auch die Vernunft Papst Leo's des ersten hatte die Unbescheidenheit so zu schliessen. „In der Art und Weise seiner Geburt, sagt er, liegt für jedermann der Grund

1) Firmissime tene et nullatenus dubites, omnem hominem, qui per concubitum viri et mulieris concipitur, cum peccato originali nasci, impietati subditum mortique subjectum et ob hoc natura irae nasci filium. Decreti Pars III. Dist. IV. C. 3.

der Sünde beschlossen. Darum ist der Herr Jesus der einzige unter den Menschenkindern, der sündlos geboren ward. Denn er allein ist ohne die Befleckung der fleischlichen Begier (von seiner Mutter) empfangen." ¹⁾ Ich wüsste auch nicht, dass jemand diesen Satz je bestritten hätte. Mit Ausnahme der Pelagianer natürlich. Und wie soll man ihn auch mit einem Schein der Wahrheit bestreiten? Die Thatsache der allgemeinen Sündhaftigkeit liegt doch zu Tage, und die andere der natürlichen Zeugung nicht minder. Erfahrungsmässig wird also jeder, der durch fleischliche Vermischung gezeugt wird, auch in Sünden geboren. Und Maria nicht? War es mit ihr thatsächlich anders? so muss diese Thatsache, dieses Wunder durch gute Zeugen beglaubigt sein. Etwa durch die Erklärung ihrer Eltern, oder durch die Apostel, am besten durch Christum selbst. Nicht? Nein gewiss nicht. Aber wer sind denn die Bürgen dieses unerhörten Ereignisses, eines Ereignisses, welches die Naturordnung viel härter bricht als die Himmelfahrt des Elias oder der Durchzug durchs Schilfmeer? Johannes Scotus, die Tafeln von Granada und Papst Pius der neunte. Nun denn, wer ihnen glauben will, der gehe hin ihnen zu glauben; wir bedürfen besserer Zeugen.

Aber, redet Bellarmin ein, konnte Gott die Seele Marias, als er sie mit dem verpesteten Fleische verband, nicht so reich mit Gnade begaben, dass sie von der Sünde ganz rein blieb. Ganz gewiss. Ebenso gut konnte Gott Bellarmin sterben lassen gleich nachdem er getauft war, dann wären uns seine vier Bände Kontroversen erspart worden. Daraus aber zu schliessen, das sei wirklich geschehn, wäre doch vorschnell. Und selbst als blosse Phantasie betrachtet, was ist das für eine abenteuerliche Ehe zwischen einem sündhaften Leibe und einer sündlosen Seele. Vor allem aber, wird auch nur ein einziger Mensch in einem einzigen Falle auf Grund einfachen Gutdünkens aus dem

1) De sola conditione nascendi una cunctis est causa peccandi. Solus itaque inter filios hominum dominus Jesus innocens natus est, quia solus sine carnalis concupiscentiae pollutione conceptus. Leo I. papa in Serm. 5. in natali domini cap. 5.

Zusammenhang der Sünde gerissen, in den seine Geburt ihn hineinstellt, so ist die Schrift mitten durchbrochen und der Irrthum zieht mit fliegenden Fahnen herein. Denn wenn morgen einer kommt und fordert die Sündlosigkeit auch für die h. Anna, was werden wir sagen? Perrone würde ihm sagen, er müsste erst die öffentliche Meinung für seinen Vorschlag gewinnen. Und warum sollen wir zur grösseren Ehre der heiligen Jungfrau nicht das Privileg der unbefleckten Empfängniss auch für ihren Grossvater und für ihre Grossmutter fordern? Wir überlassen der Einbildungskraft des Lesers die Reihe ihrer Stammväter bis auf David oder bis auf Noah hinauf zu verfolgen. An David freilich dürfte das Experiment schon zerscheitern, und ich denke, wir lassen es samt der Immaculata-Lehre Pius des neunten in Trümmern. Bleiben dagegen einfältig bei der Lehre der Schrift, die sich durch tausendfache Erfahrung bewährt hat: Wer aus Fleischeslust fleischlich geboren wird, der ist unter der Verdammniss der Sünde und kann nicht anders als durch die Wiedergeburt in der Taufe Antheil an der Stadt Gottes gewinnen.¹⁾

Und gestorben ist Maria doch auch? Nicht allein nach der Schrift²⁾ sondern selbst nach dem Geständniss der Gegner.³⁾ Der Tod aber ist der Sünde Sold.⁴⁾ Daraus folgt, dass Maria um ihrer Sünde willen gestorben ist; nach unserer Vernunft und auch nach der Vernunft Augustins.⁵⁾ Man müsste denn annehmen, sie sei für die Sünde der Welt stellvertretend gestorben wie

1) Quisquis ex concupiscentia carnis carnaliter generatur, regenerari spiritualiter habet opus, ut non solum ad regnum Dei perducatur sed etiam a damnatione peccati liberetur. Sicut enim per primum hominem in peccato et morte nascuntur, sic etiam per Christum in justitia et vita aeterna in baptismo renascuntur. Decreti Pars III. Dist. IV. C. 137.

2) Rom. 5, 12.

3) Missale Romanum In assumptione b. Mariae (die XV. Augusti); Breviarium Romanum In assumptione b. Mariae Lect. V.; Baronius ad a. Christi 48. § 11. Die Stellen selbst sind vollständig mitgetheilt in m. A. des Examen von Chemnitz S. 1000. 1001.

4) Rom. 6, 23.

5) Maria ex Adam mortua propter peccatum, Adam mortuus propter peccatum, et caro Domini ex Maria mortua est propter delenda peccata. Augustin Enarratio in psalmum 34 serm. 2. n^o. 3.

Christus. Eine Gotteslästerung, zu welcher sich die Phantasie papistischer Skribenten bis jetzt nicht verirrt hat. Und doch wollen sie nicht zugeben, was so offenbar auf der Hand liegt: Maria hat den Tod erlitten, der Tod ist der Sold der Sünde, also hat Maria den Sold der Sünde empfangen. Vielmehr sagen sie: „Maria ist um der Sünde Adams willen gestorben, obwol die Sünde Adams nie thatsächlich in ihr Wohnung gehabt hat”.¹⁾ Wie? Nicht die Sünde sondern der Tod allein ist durch Adam auf die selige Jungfrau gekommen? Wahrhaftig wenn sie blos deshalb hat sterben müssen, weil Adam gestorben ist, Adam aber ist gestorben, weil er gesündigt hat; so ist die Strafe ohne die Schuld auf Maria gekommen, und sie ist ungerecht bestraft; denn sie hat den Tod erlitten, und hat ihn doch nicht verdient. Solches aber lehrt die Kirche von Christo allein, der für uns den Tod, das ist die Strafe der Sünde ohne Sünde getragen.²⁾ Mit dieser Waffe hat Augustin einst die Rüstung der Pelagianer zertrümmert, und sie ist noch heut stark genug die Ritter von der Empfängniss aus ihren Sätteln zu werfen. Einige von ihnen haben freilich die Vorsicht gehabt diese Rennbahn zu meiden. Ihr Terrain ist ein anderes. Der Tod der Jungfrau, sagen sie, hat weder mit ihrer eigenen Sünde das geringste zu thun noch mit der Sünde der andern, sondern er ist ein rein physischer Vorgang. Denn alles was endlich ist hat ein Ende, und was vergänglich, vergeht.³⁾ So vergehn wir also wie die Zwiebeln und Affen; und die Auferstehung ist nichts? Aus papistischem Munde wahrlich eine erstaunliche Rede, eine Rede, pas-

1) Bellarmin, Oswald.

2) Quomodo dicunt solam mortem ad nos transisse per Adam? Si enim propterea morimur, quia ille mortuus est, ille autem mortuus est, quia peccavit; poenam dicunt transire sine culpa, et innocentes parvulos injusto supplicio puniri, trahendo mortem sine meritis mortis. Quod de uno solo mediatore Dei et hominum, homine Christo Jesu catholica fides novit, qui pro nobis mortem hoc est peccati poenam sine peccato subire dignatus est. Augustinus Contra duas epistolas Pelagianorum IV. 4.

3) Quod omne corruptibile aliquando corrumpi necesse est. Canisius De verbi Dei corruptelis II. 600. Und: Mortem b. virginis fuisse naturae debitum non poenam peccati. Richerius Historia conciliorum III. 156.

sender für Carl Vogt als für einen Syndikus der theologischen Fakultät zu Paris. Mag so phantasiren, wess Vernunft der Fürst dieser Welt in das Bretterhaus der sinnlichen Erfahrung gebannt hat; wer Gott glaubt, der weiss, est ist anders. Wol ist der Tod heut und gestern ein allgemeines Gesetz, aber er folgt mit nichten aus der Natur der Materie; sondern er ist um der Sünde Adams willen auf Adam gekommen, und durch Adam auf uns. Auch wird die Zeit kommen, da der Sieg ihn verschlingt.¹⁾ Und dann wird eine Materie sein und doch kein Tod. Trotz Peter de Hondt also und trotz Edmund Richer der Tod ist der Sünde Sold²⁾, und wenn der Leib todt ist, so ist er nicht todt um seiner Vergänglichkeit willen, sondern er ist todt um der Sünde willen.³⁾ So ist es, und so bekennen die Väter, Ambrosius und Augustin und die andern, so lehrt selbst das kanonische Recht nach dem Concil von Karthago: „Wer da sagt, Adam sei in dem Sinne sterblich geschaffen, dass er hätte sterben müssen, gleichviel ob er in Sünde gerieth oder nicht; wer somit den Tod nicht als den Sold der Sünde ansieht sondern als eine einfache Naturnothwendigkeit, sei verflucht.“⁴⁾ So folgt aus dem Tode Marias und aus ihrer Abstammung von Vater und Mutter, dass sie sündig gewesen.

Gesetzt aber den Fall, Gott hätte sie durch ein so einfaches Verfahren, wie unsre Gegner fingiren, wirklich vor der Sünde behütet, warum behütete er nicht auf eben so einfache Weise Pius den neunten und mich? Ja überhaupt alle Menschen? So wären sie ja seit den Tagen Adams samt und sonders, ohne eine einzige Ausnahme, selig geworden. Und Gott hätte nicht einmal nöthig gehabt Mensch zu werden und sein Blut für uns

1) 1 Cor. 15, 54.

2) Τὰ γὰρ ὀψώνια τῆς ἁμαρτίας θάνατος, stipendia enim peccati mors Rom. 6, 23.

3) Τὸ σῶμα νεκρὸν διὰ ἁμαρτίαν corpus mortuum est propter peccatum Rom. 8, 10.

4) Quicumque dicit Adam primum hominem mortalem factum, ita ut, sive peccaret, sive non peccaret, moreretur in corpore, hoc est de corpore exiret, non peccati merito, sed necessitate naturae, anathema sit. Decreti Pars III. Dist. IV. C. 152.

zu vergiessen. Man sieht, die Annahme einer so bequemen Erlösung wie Pio nono sie von der Maria behauptet, macht unsern Kampf wider unsere Sünde ja das bittere Leiden des Sohnes Gottes zum Spott. Und doch war es wahrhaftig kein Schauspiel, sondern ein Ding von erschütterndem Ernst, dass die alte Erde darob in ihren Grundvesten bebte, und die Sonne ihr Antlitz verhüllte.

So ist es die Ehre unseres Heilandes, um deretwillen wir die Erfindung des Scotus von uns weisen. Wozu sollen wir an Bonaventura erinnern, der bei all seiner Milde darauf hinwies, dass eine übermässige Erhebung der Jungfrau die Herrlichkeit ihres Sohnes verdunkle.¹⁾ Hat nicht der jetzt regierende Papst in seiner Encyklika, die der Erklärung der unbefleckten Empfängniss als Einleitung diente, gesagt: Maria vermittele zwischen der Kirche und Christo;²⁾ und heisst das nicht Gott dem Sohne ein Stück seiner Amtsehre entreissen und es einem Geschöpf in den Schooss werfen? Ja derselbe Papst hat in demselben Schriftstück erklärt: „dass alle unsere Zuversicht auf der allerheiligsten Jungfrau beruhe. Denn Gott, fährt er fort, hat die Fülle alles Guten in Maria gleichsam niedergelegt, so dass wir fortan wissen, dass alle Hoffnung, die wir haben, dass alle Gnade, dass alle Erlösung von ihr kommt.“³⁾ Ist das deutlich genug? Und der Wiederhall, den er damit in Europa und in Afrika weckte, war fast noch heller und greller. „In diesen drangsalvollen Zeitläuften, klingt es von den kanarischen Inseln, da das Schiffelein der Kirche von den wüthenden Wellen hin und her geschleudert wird, bedürfen wir eines festen

1) Bonaventura Sent. lib. III. Dist. 3. Quaest. 2.

2) Quaeque inter Christum et ecclesiam constituta ac tota suavis et plena gratiarum Christianum populum a maximis quibusque calamitatibus omniumque hostium insidiis et impetu semper eripuit, atque ab interitu vindicavit. Pius IX. papa in encyclica sua d. d. 2. Febr. 1849.

3) Optime enim nostis venerabiles fratres, omnem fiduciae nostrae rationem in sanctissima virgine esse collocatam; quandoquidem Deus totius boni plenitudinem posuit in Maria, ut proinde, si quid spei in nobis est, si quid gratiae, si quid salutis, ab ea noverimus redundare, quia sic est voluntas ejus, qui totum nos habere voluit per Mariam. Pius IX. papa in encyclica sua d. d. 2. Febr. 1849.

und ganz sicheren Ankers, um es zum stehen zu bringen. Und was ist das für ein Anker? — Maria.”¹⁾ Ein Dogma, das unter solchen Explosionen ans Licht tritt, raubt Christo dem einigen Anker und dem einigen Mittler doch wol ein Stück seiner Ehre. „Denn es ist in keinem andern Heil ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden.“²⁾ „Denn es ist Ein Gott und Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus.“³⁾ Aber, wendet Bellarmin ein, trotz der unbefleckten Empfängniss und ihrer Consequenzen bleibt Christo doch ungeschmälert der Ruhm, dass er allein empfangen ist vom heiligen Geist. Ja seine Herrlichkeit wird erhöht, wenn es fest steht, dass er nicht blos die hat erlösen können, die in Sünde gerathen, sondern eine Seele sogar, ehe sie in Sünde gerathen.⁴⁾ Gut ausgedacht. Schade, dass die Umgränzung der Ehre Christi nicht von Bellarmin abhängt sondern von Gottes Wort. Die Bellarminische Ehre Christi leidet durch die Lehre von der unbefleckten Empfängniss freilich nicht im geringsten, die Ehre aber, damit Christus selbst will geehrt sein, wird dadurch beträchtlich verdunkelt. Denn die Sündlosigkeit eines Geschöpfes streitet wider die alleinige Sündlosigkeit Jesu, die durch Gottes Wort ausdrücklich bezeugt wird, und die behauptete Mittlerschaft Marias, welche in der Immaculata-Bewegung die treibende Kraft

-
- 1) In his difficillimis temporibus, in quibus quaquaversum quatitur navis ecclesiae furiosis undis exsufflatis, ancora tuta ei firmissima quaeratur, ut navis Petri segura consistat Quaenam autem haec ancora? Maria. Episcopus Canariensis d. d. 10. Jun. 1849. Pareri dell' episcopato cattolico I. 293.
 - 2) καὶ οὐκ ἔστιν ἐν ἄλλῳ οὐδενὶ ἡ σωτηρία· οὔτε γὰρ ὄνομα ἔστιν ἕτερον ὑπὸ τὸν οὐρανὸν τὸ δεδομένον ἐν ἀνθρώποις, ἐν ᾧ δεῖ σωθῆναι ἡμᾶς. Worte Petri Apostelgeschichte 4, 12.
 - 3) εἰς γὰρ θεός, εἰς καὶ μεσίτης θεοῦ καὶ ἀνθρώπων ἄνθρωπος Χριστὸς Ἰησοῦς. 1. Tim. 2, 5.
 - 4) Gloria filii Dei propria illa est, quod de Spiritu sancto conceptus ex vi generationis peccatum contrahere non potuerit. Accedit ad ejus gloriam, si per ipsius merita non solum justificari possint, qui peccatum jam habent, sed etiam praeservari a peccato aliquem, qui in illud aliqui necessario incidisset. Bellarmin in m. Ausgabe des Examen von Chemnitz S. 973.

ist, klingt der Erklärung des h. Petrus, Apostelgeschichte 4, 12, gegenüber wie eine offenbare Verhöhnung.

So bleiben wir denn bei der alten reinen Lehre, welche von den Aposteln gepflanzt und von den Vätern bezeugt ist: Maria hat in Adam gesündigt, ist in Sünden empfangen und geboren, hat auch während ihres Wandels auf Erden wider das Gesetz des alleinheiligen Gottes mannichfaltig gefehlt. Nichts desto weniger preisen wir sie mit der ganzen Christenheit selig. Denn an ihr hat grosses gethan, der da mächtig ist; das ist, Gott selbst hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen und hat sie gewürdigt seine Mutter zu heissen. Und sie hat ihres Herrn Wort gehört, hat dem gehörten geglaubt und hat das geglaubte treulich und in einem feinen Herzen bewahrt.

ZWEITE ABTHEILUNG.

DIE GRÜNDE DER GEGNER.

ERSTES CAPITEL.

AUS DER VERNUNFT.

Dies ist die Quintessenz der Bulle Pius des neunten: „Die Lehre, dass die allerseligste Jungfrau Maria in dem ersten Augenblicke ihrer Empfängniss durch ein besonderes Gnadenprivilegium des allmächtigen Gottes im Hinblick auf die Verdienste Jesu Christi des Erlösers des menschlichen Geschlechtes vor jedem Flecken der Erbschuld bewahrt sei, ist von Gott offenbart und deshalb fest und beständig zu glauben.“¹⁾ Was heisst das? Nach Pastor Dietlein heisst das: „Maria ist rein, nicht durch die reine Farbe eines der beiden Stücke aus denen sie zusammengesetzt, sondern weil sie ihrem Wollen nach stetig durch die Gnade sich die Sünde unterwirft, der sie ihrer natürlichen Entstehung nach unterworfen ist?“²⁾ Wirklich? Nun so hat die römische Kirche seit fünfhundert Jahren geträumt, und die Schlachten, welche die Immakulisten seit den Tagen Montesinos geschlagen, sind im Schläfe geschlagen. Denn dieser unterge-

1) Doctrinam, quae tenet, beatissimam virginem Mariam in primo instanti suae conceptionis fuisse singulari omnipotentis Dei gratia et privilegio, intuitu meritorum Christi Jesu salvatoris humani generis, ab omni originalis culpa labe praeservatam immunem, esse a Deo revelatam, atque iccirco eam firmiter constanterque credendam. Formula fidei bei Bonaccorsius Tractatus de immaculata b. v. Mariae conceptione Florentiae 1855. 8°. S. 77.

2) Dietlein Evangelisches Ave Maria Halle 1863. 8°. S. 166.

schobene Satz ist gut antiscotistisch. Weder Torquemada hat sich geweigert ihn zu unterschreiben, noch Bandellus, noch Launoy. Und sagt die Bulle Alexanders des siebenten nicht mit dürren Worten das Gegentheil. Eine Bulle die Pio nono bestätigt? ¹⁾ Sagt sie nicht, Gott habe die Seele Marias fleckenlos geschaffen und fleckenlos mit ihrem Leibe verbunden? ²⁾ Wenn aber der Körper nichts ist als todter Stoff, und die Seele seine Form und sein alles, — denn so lehrt Pio nono — ³⁾, wenn ferner die Seele Marias rein geschaffen und ohne Befleckung mit der Materie verbunden ward; war Maria dann nicht schlechterdings sündlos? Ich bin entfernt, hier mit einem evangelischen Pastor über das Phantasiebild zu streiten, welches er sich von der Maria gemacht hat, nur muss er es nicht einem Papste aufheften wollen, der ihn mitsamt seinen Erfindungen so gut würde in der Hölle braten lassen, wenn er könnte, wie mich. Vielmehr lehrt dieser Papst die vollkommene Reinheit der Jungfrau. „Sie ist, sagt er, durchaus von jeglichem Sündenflecken stets frei gewesen, sie hat, ganz schön und vollkommen, eine solche Fülle von Unschuld und Heiligkeit besessen, dass eine grössere als die ihre, wenn man Gott ausnimmt, nicht gedacht werden kann, ja dass niemand als Gott im Stande ist, sie sich auch nur annähernd vorzustellen“. ⁴⁾ Ist das deutlich geredet? Und thun wir Pio nono zu viel, wenn wir sagen, dass er die absolute Sündlosigkeit Marias behauptet?

Prüfen wir lieber die Gründe, die von ihm und den seinen dafür ins Feuer geführt sind. Vier stattliche Reihen. Lassen

1) Denn dass die Worte Sanctissimam Dei genitricem virginem Mariam ob praevisa Christi domini redemptoris merita nunquam originali subjacuisse peccato, sed praeservatam omnino fuisse ab originis labe et iccirco sublimiori modo redemptam die Satzungen Papst Alexanders aufheben oder alteriren, kann doch nur im Scherze gemeint sein.

2) Animam b. Mariae virginis in sui creatione et in corpus infusione Spiritus sancti gratia donatam et a peccato originali praeservatam fuisse.

3) Breve vom 15. Juni 1857, Breve vom 30. April 1860.

4) Ut ipsa ab omni prorsus peccati labe semper libera ac tota pulchra et perfecta eam innocentiae et sanctitatis plenitudinem prae se ferret, quam major sub Deo nullatenus intelligitur, et quam praeter Deum nemo assequi cogitando potest. Constitutio Ineffabilis.

wir sie an uns in der Folge vorüberziehn, in der sie seit den Tagen des Scotus den Kampfplatz betraten. Hier zuerst die Vernunftgründe, die ja vor fünfhundert Jahren auf der Pariser Arena vor den andern erschienen. Damals staunte man oder lachte, so seltsam waren sie an Tracht und Gebahren, seitdem haben sie aber manches Treffen geliefert, und nun stehen sie wieder in der Schlachtreihe Papst Pius des neunten, wenn auch mit durchlöchertem Harnisch. „(Denn) es ziemte sich, heisst es gleich im Eingang der Bulle, dass sie immerdar in dem glänzenden Schmuck der vollkommensten Heiligkeit strahlte, dass sie, selbst von der Pest der Erbsünde frei, den allerherrlichsten Sieg über die alte Schlange davontrug; sie die so ehrwürdige Mutter, der Gott der Vater seinen einzigen Sohn, welchen er von Herzen als sein ihm gleiches Kind wie sich selbst liebt, so geben wollte, dass er auf natürliche Weise zugleich Gottes des Vaters und der Jungfrau Sohn sei; sie, die der Sohn selbst sich zur Mutter erwählt und geschaffen; sie, von welcher der h. Geist den hat empfangen und geboren werden lassen, von dem er selbst ausgeht.“¹⁾ Aus dieser Wurzel ist der ganze Irrthum erwachsen. So phantasirte Scotus, so lehrte Johann von Segovia, das ist der Nerv des Beweises bei Bellarmin, das ist die Lieblingsidee von Liguori und des Cardinals Lambruschini; das klingt endlich hell durch die drei Folianten Passaglias und durch die Oktavbände seiner französischen Freunde. Denn, dass Gott die selige Jungfrau vor der Erbsünde bewahren konnte, ist sicher. Dass er sie davor bewahren wollte, ist zum wenigsten wahrscheinlich, also hat er sie wirklich bewahrt; was ist klarer?²⁾ „Wenn nämlich Maria eine Mittlerin und Stif-

1) Et quidem decebat omnino, ut perfectissimae sanctitatis splendoribus semper ornata fulgeret, ac vel ab ipsa originalis culpae labe plane immunis amplissimum de antiquo serpente triumphum referret tam venerabilis mater, cui Deus pater unicum filium suum, quem de corde suo aequalem sibi genitum tanquam seipsum diligit, ita dare disposuit, ut naturaliter esset unus idemque communis Dei patris et virginis filius, et quam ipse filius substantialiter facere sibi matrem elegit, et de qua Spiritus sanctus voluit et operatus est, ut conciperetur et nasceretur ille, de quo ipse procedit. Constitutio Ineffabilis circa initium.

2) Bellarmin in meiner Ausgabe des Examen von Chemnitz S. 968. 969.

terin des Friedens zwischen Gott und den Menschen sein sollte, so forderte es ja Vernunft und Billigkeit, dass sie nicht selbst als eine Sünderin, als eine Feindin Gottes, sondern ganz seine Freundin, ganz rein von aller Sünde vor ihm erschiene.“¹⁾ „Sollte sie wirklich jenes starke Weib sein, welches der Welt gegeben worden, damit durch sie der Satan besiegt würde, so schickte es sich gewiss nicht, dass sie selbst vom Satan zuerst wäre besiegt worden; vielmehr war es der Vernunft und dem Wohlstande gemäss, dass sie von allem Makel und drückender Gewalt des Feindes frei erhalten wurde.“²⁾ „Ja es ziemte sich wahrlich, dass alle drei göttlichen Personen die Maria vor diesem unseligen Erbe bewahrten, der Vater sie als seine Tochter, der Sohn als seine Mutter, der h. Geist als seine Braut.“³⁾

Wirklich? Woher hat denn der Bischof von S. Agatha diese neue Erleuchtung? Hüten wir uns doch vor unserer Phantasie, die nur zu sehr geneigt ist, einen lieben Gegenstand mehr als recht ist, zu preisen. Und was nützt es die Jungfrau so überschwenglich zu schmücken. „Es ziemte sich, dass Gott sie bewahrte“, „Vernunft und Billigkeit fordern, dass sie nie Gottes Feindin gewesen“; alle diese Erwägungen und tausend ähnliche zerspringen wie Seifenblasen vor dem Sturmwind des Wortes: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr.“⁴⁾ „Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Rathgeber gewesen?“⁵⁾ Niemand wahrhaftig, sondern „die Gedanken der Menschen sind eitel.“⁶⁾ Und was ist das für ein Schluss aus der Allmacht Gottes. Freilich ist bei Gott nichts unmöglich; wenn wir aber mit diesem Satz nach der Art Bellarmins umgehen, so werden wir die allerabgeschmacktesten Dinge fingiren. Gott konnte die

1) Alphons de Liguori die Herrlichkeiten Mariä. Augsburg 1810. 8°. II. 6.

2) Alphons de Liguori a. a. O. II. 6. 7.

3) Alphons de Liguori a. a. O. II. 3. 4.

4) Jesaia 55, 8.

5) Rom. 11, 34.

6) Τίς γὰρ ἄνθρωπος γνώσεται βουλὴν θεοῦ; ἢ τίς ἐνθυμηθήσεται τί θέλει ὁ κύριος; λογισμοὶ γὰρ θνητῶν δειλοὶ καὶ ἐπισφαλεῖς αἱ ἐπίνοιαι ἡμῶν. Sap. 9, 13. 14.

Menschen mit Federn zum Fliegen versehn wie die Habichte. Es ziemte sich auch; denn wir sind nicht schlechter als jene. Also können wir fliegen. Gott konnte auch ohne Zweifel verhindern, dass Mahomed Asien und Afrika in seine Lügen verstrickte. Und das ziemte sich doch gewiss; denn es ziemt Gott allezeit dem Irrthum zu steuern und die Seelen seiner Menschen zu retten. Also hat Gott so gethan. Und kein Halbmond glänzt heute zu Stambul oder auf dem Berge Moria. Wollten die Papisten doch lernen, wo es sich von den Thaten Gottes handelt, auf ihre Fündlein verzichten. Wir haben ein festes prophetisches Wort, darauf sollen wir achten;¹⁾ so jemand dazu setzt, so wird Gott zusetzen auf ihn die Plagen, die in diesem Buche geschrieben stehn.²⁾ Wahrlich, Christus hat der seligen Jungfrau nicht alles gegeben, was diesem oder jenem fanatischen Jesuiten zu träumen belieben mag. Wohl konnte er sie vor allem Kummer bewahren, konnte sie von der Flucht nach Aegypten dispensiren, konnte ihr einen Palast geben, wie der Palast Pius des neunten zu Rom. Hat er eins von diesem allen gethan? Und warum hat er sie die Wellen des Todes kosten lassen, warum hat er sie nicht entrückt, dass sie nicht mehr gesehn ward, wie Henoch³⁾, warum hat er sie nicht im Wetter gen Himmel fahren lassen wie weiland Elia?⁴⁾ Ist die Mutter Gottes nicht mehr denn Elia. Wozu aber die Combinationen der Papisten mit den unsern bestreiten. Hat doch Gott alle solche Wahrscheinlichkeitsrechnung durch das Geheimniss der Fleischwerdung aus dem Mittel gethan und zerissen. Denn, — lasst eure Vernunft hertreten und reden —, ziemte es sich etwa, dass Gott Mensch wurde? dass der herrliche elend ward, der König ein Knecht. Dass der ewige geboren ward in der Zeit. Dass der, den die Himmel nicht fassen, im Stalle lag. Und wenn er Mensch werden wollte, erfor-

1) Καὶ ἔχομεν βεβαιότερον τὸν προφητικὸν λόγον, ᾧ καλῶς ποιεῖτε προσέχοντες. 2. Petri 1, 19.

2) 'Εάν τις ἐπιθῇ ἐπ' αὐτά, ἐπιθήσει ὁ θεὸς ἐπ' αὐτὸν τὰς πληγὰς τὰς γεγραμμένας ἐν τῷ βιβλίῳ τούτῳ. Offenb. 22, 18.

3) 1 Mose 5, 24.

4) 2 Koen. 2, 11.

derte da nicht Billigkeit und Vernunft, dass er einen Leib nahm vollkommen und erwachsen wie der Leib Adams. Und was hat Gott unsrer Vernunft auf diese ihre Fragen erwidert? Eins: er äusserte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an.¹⁾ Und wir wollen zwischen den Wänden dieses unausdenkbaren Geheimnisses um einen Grad der Erniedrigung mehr oder weniger streiten, wollen dem Sohne Gottes vorschreiben, wie weit er in seiner Selbsterniedrigung gehn durfte. Wir? Und wenn er von einem Weibe wollte geboren werden, die sündig war wie David und Adam, widerstrebte das seiner Herrlichkeit mehr, als dass er um unsretwillen, wie der Apostel sagt, Sünde ward? Hüte dich, dass du nicht in seine Majestätsrechte eingreifst. Vor dem Fluch Gottes wird dich kein Papst schützen, so mächtig er ist.

Pio nono freilich meint, die Ehre Christi Wunder wie zu vermehren, wenn er die absolute Sündlosigkeit seiner Mutter behauptet.²⁾ Denn alle Ehre, die der Mutter zu Theil wird, kommt ja dem Sohne zu gute. Sollte er sich nicht in der That eine vollkommene und von aller Befleckung reine Jungfrau erwählt haben, um aus ihr sein Fleisch zu empfangen?³⁾ Denke doch: Wenn es einem Kinde frei stünde, sich selbst eine Mutter nach Gefallen zu wählen, was doch keinem gestattet ist, würde es wol, da es eine Königin zur Mutter haben könnte, vielmehr eine armselige Slavin, statt einer Edeln eine niedrige Stall-dirne, statt einer Freundin Gottes eine Feindin desselben für sich ausersehn? Nun konnte ja der Sohn Gottes, und er allein,

1) 'Αλλ' ἑαυτὸν ἐκένωσε μορφῇ δούλου λαβών. Phil. 2, 7.

2) Minime cunctandum nobis esse censuimus, supremo nostro iudicio immaculatam ipsius virginis conceptionem sancire, definire, atque ita pientissimis catholici orbis desideriis nostraeque in ipsam s. virginem pietati satisfacere, ac simul in ipsa unigenitum filium suum dominum nostrum Jesum Christum magis atque magis honorificare, cum in filium redundet quidquid honoris et laudis in matrem impenditur. Bulla Ineffabilis.

3) Decus atque filii honos efflagitabant, ne aliam ipse matrem adscisceret, e qua in plenitudine temporum secundum carnem gigneretur, quam quae creaturarum foret praestantissima, eaque insignis puritate, cui nullus unquam culpa habitus obfuisset. C. Passaglia Commentarius 1121.

der Schöpfer der Menschen, da er als Mensch unter uns geboren werden wollte, sich eine Mutter nach seinem Gefallen wählen; er musste sich dann auch eine solche ausersehn, wie er wol wusste, dass es sich für ihn geziemen würde. Für den reinsten Gott geziemte es sich aber, auch eine von Sünden ganz reine Mutter zu haben. ¹⁾ So? Also Gott handelte so, weil ein Mensch so handeln würde. Genau so schloss Petrus. Herr, sagte er, das widerfahre dir nur nicht. Gott sollte nicht leiden, weil er es selber nicht wollte. Und was gab ihm Christus zur Antwort? Hebe dich Satan von mir, du bist mir ärgerlich: denn du meinst nicht was göttlich, sondern was menschlich ist. ²⁾ Wenn aber S. Petrus selbst Unrecht that von seiner Neigung auf die Neigung Gottes zu schliessen, wie viel mehr sein allerjüngster „Nachfolger“ oder gar ein Quasi-Mönch von etwas schwachem Verstande. Denn, denke, es läge in deiner Hand, deinen Stammbaum aus Personen deiner Wahl beliebig zusammenzusetzen; würdest du wol Blutschänder und Mörder hineinbringen? Gewiss nicht. Sondern du würdest dir lauter unbescholtene und edle Personen aussuchen; ihre Ehre ist ja deine Ehre, und ihre Schande befleckt dich. Christus aber hat sich seine Stammväter und Stammütter allzumal mit voller Freiheit gewählt. Also hat er doch reine und edle gewählt. Keinen den Betrug befleckte, wie Jacob, keinen der sich der Blutschande schuldig machte, wie Juda, keinen der in Mord fiel wie David. Nicht? Aber warum in aller Welt, wenn er schon Juda und David erwählte, warum hat er Judas Incest und Davids Mord nicht verhindert? Jeder vernünftige Mensch würde doch in gleichem Falle wenigstens so grobe Scandale abgewandt haben. Lieber Freund, was der hochwürdigste Bischof von S. Agatha Weisheit nennt, das ist Thorheit vor Gott. Radiere, wenn du willst, aus deinem Stammbaum alle bescholtenen Personen. Christus hat sein Geschlechtsregister drucken lassen und

1) Liguori II. 12. 13.

2) Ἰλεώς σοι κύριε· οὐ μὴ ἔσται σοι τοῦτο. ὁ δὲ στραφεὶς εἶπε τῷ Πέτρῳ· ὕπαγε ὀπίσω μου σατανᾶ· σκάνδαλον εἶ ἐμοῦ, ὅτι οὐ φρονεῖς τὰ τοῦ θεοῦ ἀλλὰ τὰ τῶν ἀνθρώπων. Matth. 16, 22. 23.

darin befindet sich ein Mann, der bei seiner Schwiegertochter lag, eine Hure und einer mit Blutschuld.¹⁾ Und im Angesichte dieser Thatsache wagst du zu sagen, die Ehre Christi erheische, dass seine Mutter keinen Funken von der Sünde Adams besessen. Behaupte doch lieber gleich, die Ehre Christi fordere auch die vollkommene Sündlosigkeit der h. Anna und ihrer sämtlichen Vorfahren Glied für Glied aufwärts bis Eva. Zwar schlägst du damit der h. Schrift ins Gesicht; aber was thut das. Wenn es nur zur grösseren Ehre Gottes gereicht und vom Papst approbirt wird. Wir an unserm Theil wollen lieber lernen, Christum, wie er selber will, ehren. Solche Ehre ist ihm ein süsser Geruch, keine andere. Lassen wir den Papst immer sagen, die Geburt aus einer Sünderin trete der Ehre Christi zu nahe. Hat doch der, für dessen Nachfolger er sich ausgibt, selbst so thöricht geredet. „Herr solltest du mir meine Füße waschen.“²⁾ „Nimmermehr sollst du mir die Füße waschen.“³⁾ Das ist deiner Ehre zuwider. Was erwidert der Herr? „Werde ich dich nicht waschen, so hast du kein Theil mit mir.“⁴⁾ Sollte ich mir von dir vorschreiben lassen, wie weit ich in meiner Erniedrigung gehen darf? Und was sich der Sohn Gottes nicht von seinem Säulenapostel vorschreiben liess, das wird er sich von diesem Papste vorschreiben lassen?

Aber ist es nicht eine Forderung der christlichen Frömmigkeit, die selige Jungfrau unter dem Titel der unbefleckten Empfängniss zu ehren? Einer gestorbenen Mutter nicht zu gedenken, gilt doch überall als Zeichen eines unfrommen Sinnes. Maria (aber) die Mutter des Herrn ist unser aller Mutter.⁵⁾ Darum ist es Kindespflicht, sie mit den köstlichsten Perlen zu schmücken, die wir zu finden vermögen. Solche Frömmigkeit hat auch das neue Dogma, im Basler Münster und in der Peterskirche zu Rom, geboren. Denn die Basler erklärten die Sco-

1) Juda Mtth. 1, 3 und 1 Mos. 38, Rahab Mtth. 1, 5 und Jos. 2, David Mtth. 1, 6 und Psalm 51, 16.

2) Σὺ μου νίπτεις τοὺς πόδας; Joh. 13, 6.

3) Οὐ μὴ νίψῃς τοὺς πόδας μου εἰς τὸν αἰῶνα. Joh. 13, 8.

4) Ἐὰν μὴ νίψω σε, οὐκ ἔχεις μέρος μετ' ἐμοῦ. Joh. 13, 8.

5) Dietlein a. a. O. S. V.

tische Meinung vor allen Dingen für fromm, und erst um ihrer Frömmigkeit willen für wahr ¹⁾), und Papst Pius der neunte bezeugt in seiner Definitionsbulle: Er habe keinen Augenblick gezaudert, die unbefleckte Empfängniss der Jungfrau zum Dogma zu erheben und damit den eminent frommen Wünschen des katholischen Erdkreises und seiner eigenen Frömmigkeit gegen die allerheiligste Jungfrau Genüge zu leisten. ²⁾ Frömmigkeit. Wol. Aber eine Frömmigkeit welcher Art? Denn es gibt eine wahre und eine falsche; selbst vorausgesetzt, dass ihr Gegenstand recht ist. Falsch zum Beispiel war die Frömmigkeit des lykaonischen Volks, da sie Stiere und Kränze heranbrachten, den Aposteln zu opfern. ³⁾ Nach welchen Grundsätzen soll aber entschieden werden, ob eine Frömmigkeit falsch sei. Vielleicht nach dem Character oder der Würdigkeit ihrer Erfinder. Dann freilich wird die römische Lehre schwerlich der Verdammniss entgehn; denn ihr Vater ist der Ketzer Pelagius. ⁴⁾ Gott indess richtet die Frömmigkeit seiner Menschen nach keiner andern Norm als nach der Norm seines Wortes. So nahmen die Söhne Aarons, Nadab und Abihu, ein jeglicher seinen Napf, und thaten Feuer darein, und legten Räuchwerk darauf, und brachten das fremde Feuer vor den Herrn, das er ihnen nicht geboten hatte. Da fuhr ein Feuer aus von dem Herrn und verzehrte sie, dass sie starben vor dem Herrn. ⁵⁾ Hat Gott denn die Verehrung Marias geboten. Oder hat die Frömmigkeit, aus welcher die unbefleckte Empfängniss hervorquillt, ein besseres Recht als die Frömmigkeit Abihus und Nadabs. Der Titel der Pietät reicht nicht hin, um zu rechtfertigen, was eine ungezü-

1) Torquemada 1. A. B. Mansi XXIX. 183.

2) *Minime cunctandum nobis esse censuimus, supremo nostro iudicio immaculatam ipsius virginis conceptionem sancire, definire, atque ita pientissimis catholici orbis desideriis nostraeque in ipsam sanctissimam virginem pietati satisfacere. Constitutio Ineffabilis.*

3) Apostelg. 14, 11 — 13.

4) *Deinde commemorat (Pelagius) ipsam etiam domini ac salvatoris nostri matrem, quam dicit sine peccato confiteri necesse esse pietati. Augustinus De natura et gratia c. 36.*

5) 3 Mose 10, 1. 2.

gelte Einbildung aufbaut. Denn wenn es dem Apostel Johannes begegnet ist, dass er die Kniee eines Engels in falscher Andacht umfasste ¹⁾, so haben wir elenden Würmer uns tausendmal für einmal zu hüten, dass wir nicht in die Verdammniss der Söhne Aarons fallen, namentlich wo die Fleischwerdung des Sohnes Gottes ins Spiel kommt. Denn die Fleischwerdung Gottes und was daran hängt ist nicht so schlechthin ein Gegenstand der Frömmigkeit, sondern ein Geheimniss der Frömmigkeit ²⁾, ein Geheimniss, zwischen dessen Mauern sich auch die Mutter Gottes befindet. Wo es sich aber um die Geheimnisse dessen handelt, des Stuhl der Himmel ist, werden wir gut thun unsern Mund zuzuhalten, und auch unsere Frömmigkeit wird sich in der Dämmerung dieses Doms mit dem begnügen müssen, was ihr Gottes Wort in die Hand gibt. Nicht? Nun denn frisch vorwärts erfunden, aber nicht halb, sondern ganz: Was unbefleckte Empfängniss! Vom h. Geist ist Maria empfangen. Was Mensch! Ein Gott-Mensch ist sie gewesen, nur ein weiblicher. Was Mutter Christi! Die Mutter der h. Dreieinigkeit ist sie, selbst Gott von Ewigkeit, weder gezeugt noch geschaffen. Halt ein, du lästerst Gott. Nicht wahr, der Zügel des Wortes Gottes thut Noth? Ein Spinnengewebe aus der Hand dieses Papstes wird ihn schwerlich ersetzen.

Und wo sind nun die Gründe aus der Schicklichkeit, und die Gründe aus der Frömmigkeit, und all die andern, darauf die unbefleckte Empfängniss so stolz war? Der Wind hat sie verweht wie die Spreu. Lasst sie fliegen. Fragt nicht, was war schicklich, was fromm, sondern, was sagt Gottes Wort. Denn Himmel und Erde vergeht, auch der Papst und Italien, aber Gottes Wort nicht.

1) Offenb. 22, 8. 9.

2) 1 Tim. 3, 16.

ZWEITES CAPITEL.

WUNDER-DINGE.

Mit der Widerlegung der Schicklichkeitsgründe ist der unbefleckten Empfängniss die Wurzel abgeschnitten, aus der sie einst so lustig hervorbrach. Da steckt sie kahl und dürr in der Erde. Wer weiss aber, am Ende schlägt sie doch wieder aus, wie ein Weidenast, den man in einen Morast gesteckt hat. Drum fort zu Rinde und Bast, bis ins Mark. Auch sollen sie nicht sagen, wir haben uns vor ihren Wundern gefürchtet. Das zweite Treffen ihrer grossen Armee besteht nämlich aus Spuk und Gespenster. Vorwärts also gegen Spuk und Gespenster, in unserer Hand das Schwert Gottes.

Von den Erscheinungen, die zu Gunsten des Festes vom 8. December geschehn sind, wäre nun zunächst manches zu sagen. Allein sie haben mit der unbefleckten Empfängniss unmittelbar nichts zu thun. Lassen wir also den Abt Helsin im Ozean und den Hurenpriester im Flusse, sie werden schwerlich ertrinken. Wichtiger sind die Strafwunder, dadurch sich die unbefleckte Empfängniss an ihren Widersprechern gerächt hat. Der eine davon — natürlich ein Dominikaner — wurde plötzlich verrückt.¹⁾ Einen andern rührte der Schlag.²⁾ Einen dritten frass mitten in der Kirche ein Wolf.³⁾ Wieder ein anderer hatte Bileams Schicksal.⁴⁾ Lauter entsetzliche Zufälle, würdig der blutfarbnen Phantasie von Jean Vital, der sie ihren Ursprung verdanken; neuerlich übrigens von Domenico Cerri gesammelt, nicht ohne historische Schnitzer⁵⁾, doch von Pio

1) Alva 2086.

2) Alva 2086.

3) Alva 2087.

4) Pareri dell' episcopato cattolico VI. 178. 179.

5) Celeber doctor Joannes Americus ad tuendam immaculatam conceptionem b. M. v. in concione ab ipso habita coram cunctis patribus s. concilii Tridentini ex veritatis cathedra in memoriam ipsis revocat, quod doctores et praedicatores graviter plurimis modis a Deo puniti

nono gebilligt.¹⁾ Sollen wir Fratzen solcher Art im Ernst widerlegen? Sollen wir die Männer mit den weissen Kutten aus ihren Gräbern hervorrufen, roth vor Entrüstung über so erbärmliche Lügen.²⁾ Oder sollen wir ähnliche Geschichten von den Franziskanern erzählen. Um 1436 wusste man davon in Basel genug.³⁾ Jetzo sind diese Strafwunder übrigens ziemlich aus der Mode gekommen, dafür steht eine andere Species in Blüthe; wir wollen sie die Heilwunder nennen. Im bayerschen Hochland nämlich und in der Grafschaft Tirol sieht man vielfach Medaillen, nicht grösser als ein Zweigroschenstück, aber oval, bald von Silber bald von versilbertem Blech. Oben haben sie eine kleine Oese, um sie am Bande zu tragen, das Gepräge der Vorderseite zeigt die Jungfrau Maria in aufrechter Stellung mit der Umschrift: O Marie conçue sans peché priez pour nous, qui avons recours à vous. O Maria ohne Sünde empfangen, bitte für uns, die wir unsere Zuflucht zu dir nehmen. Auf der Kehrseite sieht man ein M, dicht darüber ein Kreuz, darunter zwei flammende Herzen. Es sind kaum vierzig Jahre, dass diese Medaille geprägt ist, aber welche grosse Menge von Wundern hat sie in diesen viertelhalb Jahrzehnden gewirkt. Sie hat nicht allein gegen Hundswuth⁴⁾, Aussatz⁵⁾, Schwindsucht⁶⁾, Skorbut⁷⁾, Nervenschwäche⁸⁾, Herzklopfen⁹⁾, Cholera¹⁰⁾, Krebs¹¹⁾,

fuere, eo quod concionaverant contra immaculatam conceptionem b. v. Mariae. Pareri VI. 178. Der in Rede stehende Magister hiess nicht Joannes Americus sondern Joannes Aymerici. Lebte auch nicht um 1546 sondern 100 Jahr früher. War auch nicht auf dem Concil zu Trident sondern auf dem Concilium zu Basel. Torquemada 265 A.

- 1) Die Schrift des Cerri bildet zusammen mit der Perrones und einigen Gutachten den sechsten Band der Pareri.
- 2) Torquemada 265 A.
- 3) Torquemada 265 A.
- 4) Geschichtlicher Bericht über den Ursprung u. d. Wirkungen der neuen Medaille. Münster 1839. 12°. S. 27.
- 5) Geschichtlicher Bericht S. 35.
- 6) Geschichtlicher Bericht S. 41 ff.
- 7) Geschichtlicher Bericht S. 47.
- 8) Geschichtlicher Bericht S. 54 ff.
- 9) Geschichtlicher Bericht S. 65 f.
- 10) Geschichtlicher Bericht S. 64 f.
- 11) Geschichtlicher Bericht S. 68 f., S. 126.

Husten ¹⁾, Appetitlosigkeit ²⁾, Schlafsucht ³⁾ und den schwarzen Staar ⁴⁾ geholfen; sondern auch, heimlich ans Bett gehängt, gegen Gottlosigkeit ⁵⁾ und Protestantismus ⁶⁾. Es würde zu viel Raum kosten, wollten wir alle diese sehr merkwürdigen Heilungen hier ausführlich erzählen. Nur für eine gönne uns der Leser geneigtes Gehör, die nicht wie jene von einem namenlosen Lazaristen, sondern die von Sr. Eminenz dem Cardinal Lambruschini verbürgt wird. „Im Anfange des Jahres 1842 wurde der Jude Ratisbonne in der Kirche St. Andrea delle Fratte zu Rom von einer plötzlichen Erscheinung Marias überwältigt und in seinem Geiste erleuchtet. Diese Erscheinung erhielt der Jude aber, weil er sich durch die dringenden Bitten eines Freundes hatte bewegen lassen, die Wundermedaille zu tragen; und er wurde dadurch aus einem wüthenden Feinde des christlichen Namens ein sehr eifriger Katholik.“ ⁷⁾ Wunder aber wirkt Gott doch nur für die Wahrheit. Und so sind denn alle diese erstaunlichen Dinge, welche durch die Medaille geschehn sind, unwidersprechliche Zeugnisse für die Wirklichkeit der unbefleckten Empfängniss. ⁸⁾ Was sollen wir dazu sagen? Sollen wir mit dem sehr ehrenwerthen Cardinal über die Erscheinungen streiten, welche ein französischer Jude gehabt oder nicht gehabt hat. Und wenn zehn französische Juden, meinetwegen auch polnische, zehn Entzückungen hätten, so folgte daraus auf

1) Geschichtlicher Bericht S. 106 ff. S. 111.

2) Geschichtlicher Bericht S. 135 ff.

3) Geschichtlicher Bericht S. 126.

4) Geschichtlicher Bericht S. 158.

5) Geschichtlicher Bericht S. 28 ff.

6) Geschichtlicher Bericht S. 156 f.

7) E la conversione strepitosa accaduta sotto de' nostri occhj sul bel principio del corrente anno 1842 dell' Israelita Ratisbonne, il quale per aver ceduto alle incessanti preghiere di un suo amico, che lo indusse ad indossare la miracolosa Medaglia, colpito pubblicamente nella chiesa di Sant' Andrea delle Fratte da un' improvvisa apparizion di Maria, che gli rischiarò la mente, e di fiero nemico perfin del nome cristiano qual' era, divenne tosto un ferventissimo Cattolico, non prova forse la certezza a un tempo, e l'utilità di questa preziosa divozione? Lambruschini Dissertazione polemica Roma 1843. 8°. S. 121. 122.

8) Lambruschini 122.

tausend Meilen nicht die Wirklichkeit der Dinge, die sie darin gesehen haben wollten, noch viel weniger aber folgte, dass die Extase von einem Viergroschenstück herkam, dass sie in ihrer Tasche getragen. Aber die Heilungen? Mehr als fünf Dutzend Heilungen. Sind das nicht eben so viele gewichtige Zeugen für die Wahrheit der Lehre, durch deren Kraft sie geschahn? Lassen wir den Thatbestand dieser Geschichten einen Augenblick auf sich beruhen, so schlecht sie bezeugt sind. Nehmen wir fünf Minuten lang an, die zweiundsechzig erstaunlichen Heilungen hätten sich nicht nur zugetragen, sondern sie hätten sich auch so zugetragen, genau so zugetragen, wie Herr M. sie berichtet. Sagen sie in Wahrheit das aus, was ihr Referent sie möchte aussagen lassen? Dass es nämlich die Anwendung der Medaille war, welche die Kranken kurirte. Hat Gott sie nicht vielleicht aus andern Gründen gesund werden lassen, und auch durch andere Mittel; was weiss ich, durch Arznei oder sonst wie? Hier nehme ich hundert Streifen weisses Papier, schreibe auf jeden Streifen den einfachen, wenn auch vielfach bestrittenen Satz: Zwei mal zwei ist fünf. Damit gehe ich nach der Charité zu den Kranken, und klebe an jedwedes Bett einen Zettel. Was gilt die Wette, der dritte Theil meiner hundert Patienten wird gesund. Dass ein anderes Drittheil mit Tode abgeht, brauche ich ja nicht drucken zu lassen, und nun schliesse ich so: drei- unddreissig zum Theil wirklich hoffnungslos kranke sind durch einfaches Ankleben meines Wunderzettels an ihre Bettstellen unlängbar gesund geworden. Daraus folgt erstlich, dass ein solcher Zettel die Kraft hat die allerverschiedensten Uebel aus dem Grunde zu heben. Zweitens aber, und dies ist das wichtigere, folgt unmittelbar auch die Richtigkeit meines arithmetischen Satzes. Denn wie wäre sonst eine so erstaunliche und so allgemeine Wirkung zu denken. Mag Herr M. denn mit seinen Wundergeschichten in die Häuser schleichen, die Weiblein zu fangen,¹⁾ wir bleiben in dem, was wir gelernt haben, sintemal wir wissen, von wem wir gelernt haben.²⁾ Ja selbst wenn

1) 2 Tim. 3, 6.

2) 2 Tim. 3, 14.

zwanzig wirkliche Wunder im Namen der unbefleckten Empfängnis vor unsern Augen geschähen, wirkliche Wunder, nicht Visionen von französischen Juden; wir würden nicht um eines Haares Breite von der Richtschnur des Wortes Gottes weichen. Denn die Zukunft des Antichrists geschieht freilich nach der Wirkung des Satans, mit allerlei lügenhaftigen Kräften und Zeichen und Wundern. ¹⁾ Schüttet also eure Zaubergeschichten über uns her wie den Schnee, wir werden unsere Ohren nicht von der Wahrheit wenden, sie zu den Fabeln zu kehren. ²⁾

Aber der Erzengel Gabriel? Hat der Erzengel Gabriel nicht dem ehrwürdigen Menesius de Sylva, Grafen von Villareal und Begleiter der Prinzessin Eleonore von Portugal, zweimal, nämlich in seinem vierten und in seinem achten Raptus, ausdrücklich erklärt, Maria sei ohne Sünde empfangen? ³⁾ Und wenn ein Erzengel von diesem Umstande nicht zuverlässige Kunde gehabt hat, wer denn? Armer Erzengel, dessen abgeblasstes Bild durch einen dreifachen Reflex hier auf unser Papier fällt; nämlich durch das Medium des Sylva, der ihn in der Extase erblickt hat, durch das Medium des guten Paters Cerdanus, der Philipp dem dritten zu Valladolid erzählte, dass ihn Sylva geschaut, und durch das Medium eines Herrn Kochanovsky, der uns in einem dicken Buche berichtet, dass Cerdanus erzählt hat, Sylva habe besagten Erzengel gesehen und habe jene Nachricht aus seinem Munde vernommen. Er erzählte mir, dass ihm jemand gesagt habe, dass Troja verbrannt sei. Eine sehr zuverlässige Art der Bezeugung, wahrhaftig. Gesetzt aber, Corvinus Kochanovsky hätte richtig gelesen, und Cerdanus hätte treulich vermittelt, und Menesius hätte wirklich die Vision gehabt, deren Reflex auf uns herfällt; alles dies gesetzt, was beweist es? Beweist es in der That, dass Maria sündlos empfangen? Das beweist es mit nichten. Denn „so auch wir oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen, anders denn das wir euch gepre-

1) 2 Thess. 2, 9.

2) 2 Tim. 4, 4.

3) Kochanovsky *Novus asserendae immaculatae conceptionis Deiparae virginis modus Casimiriae* 1669. fol. S. 145.

digt haben, der sei verflucht. Wie wir jetzt gesagt haben, so sagen wir auch abermal: So jemand euch Evangelium prediget, anders, denn das ihr empfangen habt, der sei verflucht." ¹⁾ Das ist Gottes Wort, ein Fels in der See. Daran scheitern alle Schiffe, die dawider anfahren, und wären sie von tausend Engeln geleitet.

Auch Maria? Wenigstens in ihren eigenen Angelegenheiten wird sie doch kompetent sein. Und hat sie ihre unbefleckte Empfängniss nicht selbst ganz unmissverständlich und deutlich bezeugt? Es sind nun über fünfhundert Jahr, da erschien sie der h. Brigitta von Schweden. „Glaube mir liebe Tochter, so sprach sie, wer da glaubt und bekennt, dass ich vor der Erbschuld bewahrt bin, thut recht. Denn ich bin durch die Gnade des allmächtigen Gottes rein, unbefleckt, schuldlos und durchaus ohne Erbsünde empfangen. Gott der Herr nämlich, den ich gebären sollte, litt nicht, dass ich an Reinheit hinter der Eva zurückstand, die ohne Sünde geschaffen." ²⁾ Damit ist aber doch offenbar die ganze Sache entschieden. Denn wer wollte so unbescheiden sein der h. Jungfrau ein Vorrecht zu bestreiten, das sie selber beansprucht. Schade nur, dass die h. Catharina von Siena von denselben gebenedeieten Lippen genau das Gegentheil hörte. ³⁾ Wem sollen wir nun glauben? Sollen wir mit dem h. Antoninus erklären: dass eine der beiden Prophetinnen eine Offenbarung von Gott, die andere aber einen phantastischen Traum gehabt hat nach ihrem eignen Affekt? Indess,

1) Ἀλλὰ καὶ ἐὰν ἡμεῖς ἢ ἄγγελος ἐξ οὐρανοῦ εὐαγγελίζεται ὑμῖν παρ' ὃ εὐηγγελισάμεθα ὑμῖν, ἀνάθεμα ἔστω. ὡς προειρήκαμεν καὶ ἄρτι πάλιν λέγω, εἴ τις ὑμᾶς εὐαγγελίζεται παρ' ὃ παρελάβετε, ἀνάθεμα ἔστω Gal. 1, 8. 9.

2) Crede filia, quoniam recte sentiunt omnes, qui me praeservatam ab originali macula et credunt et confitentur; male autem qui contrarium sentiunt, praesertim cum temeritate. Gratiâ enim Dei omnipotentis concepta sum pura innocens munda et sine aliquo naevo peccati originalis. Nec voluit dominus Deus, quem paritura fuero, minoris me esse puritatis quam Eva mater exstitit omnium, quae sine macula cujuscunque peccati creata fuit. Jo. Trithemii Annales Hirsaugienses S. Gallen 1690 fol. II. 256.

3) De Bandelis 70.

wo zwei Heilige sich so widersprechen, giebt wol eine dritte den Ausschlag. Mag also die h. Dorothea aus ihrer Klause zu Marienwerder hervortreten. Ist ihr doch der Christ Gottes selber in Begleitung seiner gelobten Mutter erschienen. Erst sagte zu ihr der Herr: „Meine allersüßeste Mutter ist in der Erbsünde empfangen“, und dann bestätigte das die Jungfrau Maria „Ja (liebe Tochter) ich bin in der Erbsünde empfangen.“ Und um gar keinen Zweifel übrig zu lassen, erschienen beide der h. Dorothea an demselben Tage noch einmal und sagten völlig dasselbe.¹⁾ Da haben wir also zwei Zeugnisse, das der Maria und Christi; dazu das Zeugniß Marias bei der h. Catharina, macht drei. Hier stehn mithin drei gegen eins; Maria gegen Maria und Christus. Wem sollen wir glauben? Weder der drei noch der eins. Oder wer hat hysterische Weiber zu Fürstinen gesetzt über den Glauben der Kirche? Man pflanze nur solch altvettelische Fabeln an die Stelle der apostolischen Lehre, und man wird Bäume erleben, die selbst den Päpsten zu hoch sind. Dass übrigens ein so umsichtiger Papist wie Bellarmin auf die Offenbarungen der Brigitta Gewicht legt, ist erstaunlich.²⁾ Denn der Papst, welcher Bellarmins A und O ist, wird darin gar übel behandelt. So sagt die schwedische Heilige, dass er die Herde Christi zerfleische, nennt ihn Seelenmörder, ungerechter als Pilatus, ja schlimmer als Lucifer.³⁾ Wären nun alle diese Wun-

1) Rursus ait sanctae dominus: tu secure dic, licet anima mea etc. et addidit dominus: mater mea dulcissima fuit in peccato originali concepta. Et hoc idem mater domini mox fuit testificata, dicens: ego fui in peccato originali concepta. Amplius hanc veritatem, scilicet virginem fuisse in peccato originali conceptam, eodem die dominus bis una cum matre revelavit sanctae, sed anno praecedenti immediate sibi duntaxat revelaverat una vice. Jo. von Marienwerder Appariciones ven. dominae Dorotheae in Scriptores rerum Prussicarum ed. Hirsch, Toeppen und Strehlke Leipzig 1863. 8°. II. 369.

2) Accedant postremo revelationes divinae, quas de hac re se habuisse s. Brigitta testatur in lib. 1. cap. 9 et lib. 6 cap. 49 et 55, quae quidem revelationes contemnendae non sunt, quum a viris gravissimis diligenter excussae et approbatae fuerint. Bellarmin in m. Ausgabe des Examen von Chemnitz S. 969.

3) Revelationes s. Brigittae Suecae ed. Hoermann München 1680. fol. S. 61. F. H.

derdinge für die römische Kirche vergangen, wie sie für uns vergangen sind, wahrlich wir würden ihrer auch nicht mit einer Silbe erwähnen. Aber ach sie spuken jenseit der Berge, und, es sei Gott geklagt, auch diesseit noch fort. So sehr fort, dass Domenico Cerri sein famoses Wunderverzeichniss mit diesen Worten zu schliessen gewagt hat: „Ist es also ein Irrthum, dass wir die Meinung von der unbefleckten Empfängniss der Jungfrau im Angesichte so vieler Offenbarungen und so vieler Wunder vertheidigen, die zu ihren Gunsten geschehn sind; so können wir in Wahrheit erklären: Herr! wenn es ein Irrthum ist, so sind wir von dir selber getäuscht. Denn diese Meinung ist unter uns durch so viel Wunderzeichen bekräftigt, durch Zeichen, die niemand thun kann als du. Solches aber auch nur zu denken, ist Frevel.“¹⁾ Fürwahr ein höchst solides Fundament für den Thurm dieser Lehre. Nicht mehr und nicht weniger solid als weiland das Fundament der Religion von Jan Bockelsohn und Knipperdollinek zu Münster.

DRITTES CAPITEL.

ZEUGEN-VERHÖR.

Gibt es Zeugen im christlichen Alterthum für die Lehre von der Gottheit des Sohnes? Eine Wolke von Zeugen. Gibt es auch Zeugen für die Lehre von der Persönlichkeit des h. Geistes? Nicht wenige. Aber für die unbefleckte Empfängniss? Nicht einen. Tausend Jahre lang hat niemand unter allen, die im Namen Jesu getauft sind, von ihr auch nur geträumt; und dreizehnhundert Jahre lang hat niemand gewagt öffentlich und

1) Ergo si error est in propuganda (soll wol heissen propugnanda) hac sententia immaculatae conceptionis b. M. v. post tot revelationes et miracula, quae astruunt triumphum b. M. virginis in originale peccatum, tunc revera dicere possumus cum Richardo a sancto Victore: Domine si error est, a te ipso decepti sumus: nam ista in nobis tantis signis et prodigiis sunt confirmata, et talibus, quae non nisi per te fieri possunt. Atqui haec dumtaxat cogitare res nefanda foret. Pareri dell' episcopato cattolico VI. 180.

vor aller Welt zu ihrer Fahne zu schwören. Das zeigt ihre Geschichte wie sie vor den Augen des Lesers vorübergezogen ist. Das bestätigen die besonneneren unter den Papisten ohne den mindesten Anstand. So der eifrigste Vertheidiger der päpstlichen Autokratie, der Cardinal Torquemada.¹⁾ So Melchior Cano der mit zu Trident sass.²⁾ Ja Lodovico Antonio Muratori, der das kirchliche Alterthum aus seinen Urkunden kannte, sagt also: „Ich für mein Theil gestehe, dass ich in reiner Liebe zur Wahrheit die Schriften der Väter durchforscht habe, um zu ermitteln, welches ihre Meinung über die unbefleckte Empfängniss gewesen. Ich habe aber mit dem lebhaften Wunsche geforscht dies vielbesprochene Privilegium der h. Jungfrau in ihren Büchern zu finden. Denn wer anders als ein ganz boshafter und gottloser wollte der heiligen Mutter Gottes diese Ehre beneiden, wenn mit hellen Texten erwiesen werden könnte, dass die Väter sie ihr beilegte. Ich sage es mit Schmerz: ich habe keine solche Stelle gefunden. Theils haben die Väter nichts von jenem Vorrecht gewusst, theils haben sie es sogar in Abrede gestellt.“³⁾

Aber Muratori ist todt, und ein neues Geschlecht ist auf die Bretter getreten. Das hat zur grösseren Ehre Gottes und der heiligen Jungfrau in denselben alten Büchern, in denen der Gelehrte von Modena zu seinem Kummer nichts fand, die Texte zu Gunsten der unbefleckten Empfängniss bei ganzen Haufen gefunden.⁴⁾ Wie das? Sind die Augen dieses Geschlechtes

1) De Consecratione Dist. IV. ad C. Firmissime Quaest. 3.

2) Omnes sancti, qui in ejus mentionem inciderint, uno ore asserunt, beatam virginem in peccato originali conceptam. Melchior Canus De locis theologicis VII. 1.

3) Equidem fateor, me sincero amore veritatis exquisivisse in scriniis patrum, quatenus hac de re fuerit eorum sententia, summopere apud eos invenire cupiens decantatum hoc Deiparae privilegium. Quis enim nisi perditae malignus et impius sanctae Dei genitrici honorem hunc invidet, si certa ratione constare possit, illud a patribus eidem fuisse tributum? Moerens dico: ne unum quidem reperi, quod et antea contigerat praeaudato immortalis nominis viro Dionysio Petavio. Aut privilegium istud se ignorasse ii produnt, aut etiam negasse videntur. Muratori Opere Arezzo 1768. 4^o. V. 444. 445.

4) Lambruschini hat dreissig, Bonaccorsius vierzig, Passaglia etwa fünfhundert.

heller als die Augen Muratoris oder ist sein arbeiten treuer? Das nicht, aber ihre Einbildungskraft ist lebhafter und ihr Gewissen ist weiter. Stösst ihre zitternde Hand etwa auf einen Satz, da einer der Alten die Jungfrau unbefleckt oder untadlig genannt hat, gleich fallen sie mit dem Eifer des Schatzgräbers darüber her, der etwas blinken gesehen hat. Als ob die Schrift nicht von David sagte, er sei untadlig gewesen,¹⁾ von ihm der aus sündlichem Samen gezeugt und in Sünden empfangen ist.²⁾ Und als ob S. Paulus nicht von uns allen bezeugte, Gott habe uns versöhnt, auf dass er uns heilig und unsträflich darstellte und ohne Tadel vor ihm selbst.³⁾ Und nennt nicht Johannes der Theologe in der Offenbarung die vor dem Thron Gottes ohne Falsch und unsträflich?⁴⁾ Wenn also Maria fleckenlos, ja ohne Sünde genannt wird, kann das nicht im Sinne des Apostels Johannes oder im Sinne des Apostels Paulus gemeint sein? Und selbst die, welche die Reinheit der Mutter Gottes über die unsre erhoben, lehrten sie damit wirklich ihre unbefleckte Empfängniss? Lehrten sie nicht vielleicht, dass Maria ihre Heiligung im Mutterleibe empfing wie Johannes der Täufer; oder gar erst zu Nazareth, da die Kraft des Allerhöchsten sie überschattete. Auch wir nennen die selige Jungfrau aus vollem Herzen unbefleckt und untadlig, unbefleckt, weil sie von keinem Manne gewusst hat; untadlig durch die zugerechnete Gerechtigkeit Christi; rein durch die Kraft des h. Geistes, der in der Empfängniss des Sohnes seinen Schatten über sie her warf; unsträflich, denn ihre Seele steht vor dem Stuhle des Lamms wie die Seele Davids und Assaphs. Sind wir darum Immakulisten? Das sind wir mit nichten. Und so sind es auch die Väter mit nichten, welche sie mit denselben Worten gepriesen; wenigstens nicht deshalb, weil sie sie mit diesen Worten gepriesen. Die allermeisten Zeugnisse aber, welche die modernen Papisten zu Gunsten der unbefleckten Empfängniss citiren, sind also beschaffen.

1) Psalm 18, 24.

2) Psalm 51, 7.

3) Coloss. 1, 22.

4) Offenb. 14, 5.

Zürnt der geneigte Leser, dass wir uns ihre Betrachtung ersparen? Auch eine Besprechung derjenigen Texte wolle man uns freundlich erlassen, die aus offenbar untergeschobenen Schriften, wie aus der sogenannten Liturgie des Jacobus, aus der des Chrysostomus, aus dem falschen Hieronymus und aus dem falschen Ildephons von Toledo entnommen sind. Oder sollen wir auch noch über die Bleitafeln von Granada und über das Märchenbuch des Ballerini verhandeln? Wol zeugt auch das Blei von Granada und das Pergament des Ugo von Summo, aber nicht von dem Glauben der Apostel oder von der Pietät zu Cremona, sondern von der Dreistigkeit, zu welcher der Fanatismus arme Adamskinder verblendet. Auch wolle man uns milde vergeben, dass wir hier nicht noch einmal auf die Väter zurückkommen, welche nach ihren oben mitgetheilten Texten die unbefleckte Empfängniss verwerfen. Freilich hat der Cardinal Lambruschini die Stirn, den Origenes und den h. Fulgentius unter seine Vasallen zu stellen¹⁾, während sie doch so hell und so deutlich, als es die Sprache gestattet, das Gegentheil lehren. Kunststücke von solcher Art überlassen wir getrost dem Urtheil des Lesers. Nur von den Zeugnissen, welche einen Schein haben, als wären sie der unbefleckten Empfängniss zu Gunsten, wollen wir hier ausführlicher handeln.

An der Spitze derselben steht das Zeugniss eines Apostels aus dem Jahre 70 nach Christus. „Weil der erste Mensch, so erklärt der h. Andreas, aus unbefleckter Erde geschaffen ist, musste der vollkommene Mensch aus einer unbefleckten Jungfrau geboren werden.“²⁾

Wozu sollen wir uns mit der Frage nach der Aechtheit oder Unächtheit der Epistel, darin dies Zeugniss vorkommt, zerquälen. Warum darauf hinweisen, dass die Kirche sechshundert Jahre lang von einem Aktenstücke dieser Art nichts gewusst hat; dass Worte darin vorkommen, die niemand in den Tagen der Apostel

1) Dissertazione polemica 49. 60.

2) Καὶ ὅτι ἐξ ἀμώμου γῆς γέγονεν ὁ πρῶτος ἄνθρωπος, ἀναγκαῖον ἦν ἐξ ἀμώμου παρθένου κυηθῆναι τὸν τέλειον ἄνθρωπον. Presbyterorum et diaconorum Achajae de martyrio s. Andreae apostoli epistola encyclica ed. Woog Lipsiae 1749. 8°. S. 273. 274.

gekannt und gebraucht hat; dass die ganze Geschichte mit dem, was sonst urkundlich feststeht, im Streit liegt. Wen Tillemont nicht von dem Glauben an dies Machwerk kurirt hat, den werden wir ohnehin nicht kuriren. Mag es drum ächt sein. Was thut das? In den Worten wenigstens, welche die Papisten zu Gunsten ihrer Meinung citiren, ist auch nicht ein Schatten von der unbefleckten Empfängniss. Vergleicht doch der falsche Andreas die Jungfrau Maria mit der Erde, daraus Adam geschaffen wurde. Wie diese Erde unbefleckt, das ist noch von niemand betreten war, so war auch die selige Jungfrau, als die Kraft des Höchsten sie überschattete, makellos, das ist durch keines Mannes Gemeinschaft befleckt. Oder heisst ἄμωμος wirklich: ohne Sünde empfangen? Nun so ist nicht allein die Mutter Gottes sondern alle Christen zu Ephesus sind ohne Sünde empfangen; denn sie alle nennt, nicht der falsche Andreas sondern der wahre Paulus ἄμωμους das ist unbefleckt.¹⁾

Neben Pseudo-Andreas stellen die Immakulisten Ephraem den Syrer. Die Worte, welche sie für sich in Anspruch nehmen, sind diese: „O du unbefleckte und unversehrte, du unberührte und keusche Jungfrau, die du von allem Schmutz und von aller Krankheit der Sünde ganz fern bist, .. du bist heiliger als die Seraphim und unvergleichlich herrlicher als alle andern Heerscharen droben im Himmel.“²⁾ Also Ephraem lehrt hier wirklich die unbefleckte Empfängniss? Sollte er nicht vielleicht doch der Meinung gewesen sein, die Sündlosigkeit der Jungfrau habe bei ihrer Geburt ihren Anfang genommen, oder gar erst mit ihrer Ueberschattung durch die Kraft des allerhöchsten vor der Empfängniss des Herrn? Und in der That, wenn mein Auge kein Schalk ist, so steht in derselben Ausgabe der Werke Ephraems, die Perrone benutzt hat: „Und die Perle stammt von unreinen Thieren. So ist auch Christus aus einer Natur gebo-

1) Eph. 1, 4.

2) Immaculata et intemerata, incorrupta et prorsus pudica atque ab omni sorde ac labe peccati alienissima virgo, Dei sponsa et domina nostra inviolata, integra, planeque pura ac casta virgo Dei genitrix etc. Sanctior Seraphim et incomparabiliter reliquis omnibus supernis exercitibus gloriosior. Pareri dell' episcopato cattolico VI. 376.

ren, die vom Schmutze befleckt war, und die (somit) mehrfacher Reinigung durch die Heimsuchung Gottes bedurfte. Deshalb hat er die Jungfrau gereinigt und ist also von ihr geboren. Gereinigt aber hat er sie im heiligen Geist, indem er sie (sich) zubereitete, und (erst) nachdem sie so rein geworden, empfängt ihn der Mutterschoss." ¹⁾ Das passt schlecht zur Lehre Pius des neunten. Ich denke Perrone wird den alten Ephraem aus seiner, ohnehin schon sehr winzigen, Gefolgschaft entlassen müssen. Dass der syrische Heilige übrigens durch die schrankenlose Art, in welcher er die selige Jungfrau verherrlicht, Anlass zu der abgöttischen Verehrung gegeben hat, die ihr allmählich zu Theil ward, fällt uns nicht ein zu bestreiten. Nur ist es etwas anderes sich im Eifer diese oder jene überschwengliche Floskel entwischen lassen, und etwas anderes solche Redebäumen zu Bäumen vergrößern, die alles andere ersticken. Und nun gar die Forderung, wir sollen den Extrakt, den man aus den Hyperbeln des seligen Ephraem gepresst hat, wie einen Heiltrank verschlucken.

Auf Ephraem folgt bei Perrone der h. Ambrosius von Mailand. „Nimm mich an, nicht von der Sara, sondern von der Maria, dass eine unbefleckte Jungfrau sei, aber eine Jungfrau, die durch die Gnade von allem Sündenschmutz frei ist." ²⁾ Hier macht der h. Kirchenvater gewiss keinen Unterschied zwischen der Erbsünde und den Thatsünden, erklärt der Cardinal Lambruschini. Somit war also nach der Meinung des h. Ambrosius Maria auch von der Erbsünde frei. ³⁾ Also die Worte: dass

1) Ἐξ ἀκαθάρτων ζώων ὁ μαργαρίτης· ἐπειδὴ καὶ ὁ Χριστὸς ἐγεννήθη ἐκ φύσεως τῆς ῥυπωθείσης, καὶ χρηζούσης καθάρσεων διὰ τῆς τοῦ θεοῦ ἐπισκοπῆς. Ὡς περ ἡ ἀστραπὴ τὰ πάντα, οὕτω καὶ ὁ θεός, καὶ ὥς περ ἐκείνη φωτίζει τὰ ἀπόκρυφα, οὕτω καθαίρει ὁ Χριστὸς καὶ τὰ τῆς φύσεως κρύφια. Καὶ διὰ τοῦτο ἐκάθην τὴν πάρθενον, καὶ οὕτως ἐγεννήθη· ἵνα δείξῃ, ὅτι ὅπου Χριστὸς ἐστὶ, πᾶσα καθαρότης ἐνεργεῖ. Κάθην αὐτὴν ἐν τῷ ἁγίῳ πνεύματι προετοιμάσας, καὶ οὕτω συλλαμβάνει αὐτὸν ἡ μήτρα γενομένη καθαρά. Κάθην αὐτὴν ἐν ἀγνείᾳ, διὸ καὶ γεννηθεὶς, πάρθενον ἀπολέλειπεν. Ephraemi Syri Opera Romae 1743. fol. II. 270.

2) Suscipe me non ex Sara, sed ex Maria, ut incorrupta sit virgo, sed virgo per gratiam ab omni integra labe peccati. Ambrosius Serm. 22 in Psalm. 118.

3) Certo quì il S. Dottore non fa distinzione alcuna tra peccati attuali e

eine unbefleckte Jungfrau sei u. s. w. beziehn sich auf die Jungfrau Maria. Nun so hat Ambrosius Unsinn geredet. Denn man erwäge nur: Er bittet, Gott solle ihn annehmen nicht aus der Hand der Sara sondern aus der Hand der Maria, zu welchem Zweck? Damit Maria von aller Sünde befreit werde. Also die Sündlosigkeit Marias wird bewirkt durch die Bekehrung des Ambrosius.¹⁾ Wenn der heilige aber diese Albernheit nicht gesagt hat, was hat er denn gesagt? Erstlich redet er nicht in seinem eigenen Namen, sondern in dem Namen der Kirche. Die Kirche bittet Gott, er wolle sie heben und tragen, er wolle sie, wenn sie sich verirrt, wieder annehmen, nicht wie im alten Bunde aus den Händen der Sara, sondern aus der Hand der Maria, damit sie, die Kirche eine reine Jungfrau sei, wie S. Paulus 2 Cor. 11, 2 sagt, dass sie sein soll; aber eine Jungfrau, die durch die Gnade von allem Schmutz der Sünde befreit ist.²⁾ So steht von der Reinheit der Maria in dem citirten Text keine Silbe.³⁾ Dietlein freilich meint, man könne die unbefleckte Empfängniss trotzdem daraus herleiten. Ja er traut es sich zu, sie auf Grund meiner Erklärung noch schlagender daraus zu erweisen, als es den Papisten geglückt ist.⁴⁾ Eben durch die Zeugung aus Maria, so sagt er, soll nach Ambrosius die Kirche unbefleckt sein können.⁵⁾ Aus Sara kam die Gemeinde des alten Bundes; für den alten Bund genügte der im Alter wunderbar befähigte Mutterschoss. Aber die Kirche des neuen Bundes soll reine Jungfrau sein. Und

il peccato originale; dunque secondo l'opinione di lui Maria fu immune anche da questo: altrimenti non potrebbe dirsi integra da ogni macchia di colpa. Lambruschini Dissertazione polemica S. 52.

- 1) Denn dass Ambrosius selbst das Subjekt ist, das um seine Annahme bittet, behauptet Perrone ausdrücklich. Pareri dell' episcopato cattolico VI. 377.
- 2) „Auf dass er sie ihm selbst darstellte eine Gemeinde, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder dess etwas, sondern dass sie heilig sei und unsträflich.“ Eph. 5, 27.
- 3) Der Beweis dafür ist geführt in meinem tractatus de 'immaculato b. v. M. conceptu im Anhang zu meiner Ausgabe des Examen von Chemnitz S. 1013. 1014.
- 4) Dietlein Evangelisches Ave Maria Halle 1863. 8°. S. 94.
- 5) Dietlein 94.

zwar soll sie es sein, nicht erst werden. Nur wenn man etwa die Menschheit als die zur Kirche werdende vorstellte, liesse sich von einer aus früherer Unreinheit erst werdenden Reinheit der Kirche reden. Die Kirche aber als solche, die vom Himmel steigende geschmückte Braut, ist die nie berührte Jungfrau. Dieser reinen Braut Mutter ist nun Maria, so lehrt Ambrosius, und überlässt uns zu schliessen, was er von der Mutter denke.¹⁾ Also Ambrosius nennt die Kirche eine reine Jungfrau, Ambrosius sagt, Maria sei die Mutter der Kirche, somit lehrt Ambrosius auch die Sündlosigkeit Marias; denn wenn die Tochter rein ist, muss auch die Mutter rein sein. Ein vortrefflicher Schluss, gleich stark in seinen Voraussetzungen und in seiner Folgerung. Also Ambrosius sagt: Maria sei die Mutter der Kirche. Wo denn? Hier wenigstens bittet er einfach Namens der Kirche, Gott wolle ihn annehmen, nicht in der Weise des alten Bundes, wie aus den Händen der Sara, sondern nach Art des neuen Testaments, wie aus der Hand der Maria. Will man aus dieser bildlichen Rede schliessen, Ambrosius erkläre uns für Kinder der Maria, so muss man auch schliessen: S. Paulus erkläre Gal. 4, 24 die Israeliten im alten Bunde für Kinder der Hagar. Denn er sagt: „Das sind die zwei Testamente, eins von dem Berge Sina, das zur Knechtschaft gebietet, welches ist die Agar.“²⁾ Noch schöner ist Dietleins zweite Voraussetzung: die Reinheit der Kirche, von der Ambrosius hier rede, sei nicht eine werdende, sondern eine Reinheit von Anfang. Das ist erstens falsch nach der Schrift. Denn die Schriftstelle, auf die der h. Ambrosius hier hinsieht, heisst so: „Gleichwie Christus auch geliebet hat die Gemeinde und hat sich selbst für sie gegeben; auf dass er sie heiligte, und hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort; auf dass er sie ihm selbst herrlich machte, die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder des etwas, sondern dass sie heilig sei und unsträflich.“³⁾ Das ist aber auch falsch nach Ambrosius.

1) Dietlein 95.

2) Αὗται γάρ εἰσιν δύο διαθήκαι, μία μὲν ἀπὸ ὄρους Σινᾶ, εἰς δουλείαν γεννώσα, ἥτις ἐστὶν Ἄγαρ. Gal 4, 24.

3) Ὁ Χριστὸς ἠγάπησε τὴν ἐκκλησίαν καὶ ἑαυτὸν παρέδωκεν ὑπὲρ αὐτῆς, ἵνα αὐτὴν ἁγιάσῃ καθαρίσας τῷ λουτρῷ τοῦ ὕδατος ἐν ῥήματι, ἵνα παρα-

Denn Ambrosius sagt ausdrücklich, die Kirche habe sich verirrt, ihr Hirt wolle sie nun gnädiglich suchen und sie auf seine Schultern heben und heimbringen. Sie sei keine sündlose Jungfrau, sondern ein irrendes Schaf. Aber wenn der gute Hirte sie wieder aufnehme, das ist ihr die Sünden vergebe, dann werde sie: eine reine Jungfrau, aber eine reine Jungfrau aus Gnaden.¹⁾ Gesetzt indess, Dietlein hätte Recht, die Reinheit der Kirche wäre keine Reinheit aus Sünden, sondern eine Reinheit schlechthin, und Maria wäre auch nach der Lehre des Ambrosius ihre wirkliche Mutter; folgt denn wirklich aus der Reinheit des Kindes die Reinheit der Mutter? Nun so würde auch die Reinheit seiner Grossmutter folgen. Und wozu all der Lärm. Was quält sich der arme Dietlein mit diesem Text des Ambrosius? Ist sein Schluss so fest wie er träumt, so kann er den streitigen Text getrost aus den Händen lassen; denn dass Christus ganz rein war, lehrt nicht blos Ambrosius, sondern der lebendige Gott. Christus aber ist auch ein Kind Mariens, ja seine Kindschaft ist weit sicherer als die Kindschaft der Kirche. Wenn nun Christus der Sohn sündlos war, so ist es nach dem neu-aufgefundenen Grundsatz Dietleins auch ohne Zweifel die Mutter. So hat dieser „evangelische“ Pastor ein höchst sinnreiches Mittel entdeckt alle Christen, die je Bücher geschrieben haben, im Handumdrehn zu Immaculisten zu machen. Ein Mittel, welches merkwürdiger Weise dem Scharfsinn von fünfzehn Generationen ziemlich gewitzigter Papisten entgangen ist. Lassen wir indess diesen „evangelischen“ Pastor die Kinder seiner Phantasie vor den Fenstern des Papstes spazieren führen. Der h. Ambrosius

στήσῃ αὐτὸς ἑαυτῷ ἑνδοξὸν τὴν ἐκκλησίαν μὴ ἔχουσαν σπῖλον ἢ ῥυτίδα ἢ τι τῶν τοιούτων, ἀλλ' ἵνα ᾦ ἁγία καὶ ἄμωμος. Eph. 5, 25—27.

- 1) Quaere me, suscipe me, porta me. Potes invenire quum tu requiris, dignaris suscipere, quem inveneris, imponere humeris, quem susceperis. Veni ergo, Domine, quia etsi erravi, tamen mandata tua non sum oblitus. Veni Domine! Veni ut facias salutem in terris, in coelo gaudium. Veni ergo et quaere ovem tuam jam non per servulos, non per mercenarios, sed per temet ipsum. Suscipe me in carne, quae in Adam lapsa est. Suscipe me non ex Sara, sed ex Maria, ut incorrupta sit virgo, sed virgo per gratiam ab omni integra labe peccati. Ambrosius Serm. 22 in psalm. 118. n°. 29. 30.

hat nichts mit ihnen zu thun, sondern er hat einfältig mit den Alten gelehrt: „Niemand ist ohne Sünde als Gott. Wer das läugnet, der frevelt.“¹⁾ Und: „Der Herr Jesus ist gekommen und hat im Fleische, das der Sünde unterworfen gewesen war, den Kampf der Tugend gekämpft.“²⁾ „Ja er ist als Mensch in allem versucht und er hat alles ertragen wie die Menschen. Aber weil er vom h. Geist gezeugt war, hat er sich der Sünde enthalten. Denn alle Menschen sind Lügner und niemand ist sündlos als Gott. Wer von Mann und Weib geboren ist, der ist auch nicht frei von der Sünde. Wer aber frei von der Sünde ist, der ist nicht auf diese Weise gezeugt.“³⁾

Aber nicht Ambrosius allein, auch sein grösserer Schüler der h. Augustin soll die unbefleckte Empfängniss bekannt haben. Denn er hat gesagt: „Mit Ausnahme der h. Jungfrau Maria, von der ich, wenn es sich um Sünden handelt, wegen der Ehre des Herrn, gar keine Frage will gestellt wissen. Denn woher wissen wir, welches mehr von Gnade derjenigen zur allseitigen Ueberwindung der Sünde geschenkt ist, welche den zu empfangen und zu gebären würdig war, von dem es feststeht, dass er keine Sünde gehabt hat. Abgesehn von dieser Jungfrau also, wenn wir alle jene heiligen Männer und Frauen im Zustande ihres Erdenlebens versammeln könnten und wollten sie fragen, ob sie ohne Sünde wären, würden sie nicht einstimmig rufen: „Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns?“⁴⁾ Diese Stelle des h.

-
- 1) Nemo sine peccato; negare hoc sacrilegium est. solus enim Deus sine peccato est. Serm. 22 in Psalm. 118.
 - 2) Venit dominus Jesus et in carne, quae peccato fuerat obnoxia, militiam virtutis exercuit. Serm. 6 in Psalm. 118.
 - 3) Ideo et quasi homo per universa tentatus est, et in similitudine hominum cuncta sustinuit: sed quasi de Spiritu natus, abstinuit a peccato. Omnis enim homo mendax, et nemo sine peccato nisi unus Deus. Servatum est igitur, ut ex viro et muliere, id est per illam corporum commixtionem, nemo videatur expers esse delicti. Qui autem expers est delicti, expers est etiam hujusmodi conceptionis. Ambrosius bei Augustin De nuptiis et concupiscentia II. 15.
 - 4) Excepta itaque sancta virgine Maria, de qua propter honorem domini nullam prorsus quum de peccatis agitur haberi volo quaestionem: unde

Augustin ist in aller Munde, von Johann von Segovia bis auf Papst Pius den neunten.¹⁾ Und was sagt sie? Augustin kämpft in dem Capitel, daraus sie genommen ist, wider den Ketzer Pelagius. Pelagius nämlich hatte behauptet, ein gottesfürchtiger Mensch könne ganz gut ohne Thatsünden durchkommen. Zum Beweis dafür hatte er eine ganze Reihe von Heiligen angeführt, die nie gesündigt haben sollten: Abel, Henoch, Abraham, Ester und besonders Maria. Denn sie von allen Thatsünden frei zu erklären, fordere doch offenbar die christliche Frömmigkeit. Und was erwidert Augustin? Lässt er sich die Behauptung des Pelagius gefallen? Nein, sondern er setzt sich eifrig dagegen. Zwar die Jungfrau Maria will er nicht zum Beweise gebrauchen. Die Frage, ob sie Thatsünden gehabt oder nicht, will er vielmehr gar nicht stellen. Warum? Wegen der Ehre des Herrn, der schlechterdings keine hatte. Und weshalb sollte Gott ihr im Verhältniss zu uns nicht ein Mehr von Gnade haben zu Theil werden lassen. Nicht Sündlosigkeit, aber ein Mehr seiner Gnade, über alle Sünde zu siegen. Wo steht hier etwas von der unbefleckten Empfängniss? Nirgendwo das geringste. Denn erstlich redet Augustin von der Maria nicht wie sie ein Kind war, sondern wie sie Christum gebar.²⁾ Zweitens handelt er von ihren

enim scimus, quid ei plus gratiae collatum fuerit ad vincendum omni ex parte peccatum, quae concipere ac parere meruit, quem constat nullum habuisse peccatum? Hac ergo virgine excepta, si omnes illos sanctos et sanctas, quum hic viverent, congregare possemus, et interrogare utrum essent sine peccato, una voce clamassent: Si dixerimus, quia peccatum non habemus, nos ipsos decipimus et veritas in nobis non est. Augustin De natura et gratia. cap. 36.

- 1) Sed quasi haec, licet splendidissima, satis non forent, propriis definitisque sententiis edixerunt, nullam prorsus, quum de peccatis agitur, habendam esse quaestionem de sancta virgine Maria, cui plus gratiae collatum fuit ad vincendum omni ex parte peccatum. Pius IX in s. Bulle Ineffabilis. M. Ausgabe des Examen von Chemnitz S. 993.
- 2) So auch Petrus Lombardus, von dem doch schwerlich behauptet werden kann, dass er den Augustin im Geiste Luthers verdreht hat. Mariam, sagt er Sent. III. Dist. III. Qu. 1, totam Spiritus sanctus in eam veniens a peccato prorsus mundavit et a fomite peccati liberavit, vel fomitem ipsum penitus evacuando, vel sic debilitando et extenuando, ut ei postmodum peccandi occasio nullatenus exstiterit. Quod autem ex tunc

etwaigen Thatsünden und nicht von der Erbsünde. Drittens lehrt er nicht, sie sei von allen Thatsünden schlechterdings frei gewesen, das lehrt er vielmehr einzig von Christo¹⁾, sondern er setzt, sie habe die Sünde allseitig durch die Gnade besiegt. Das ist: sie habe die Sünde nie herrschen lassen in ihrem sterblichen Leibe. Und selbst das setzt er nicht apodiktisch, sondern rein hypothetisch: Es hat möglicherweise so sein können. Und weil es hat so sein können, will er die Thatsünden der Maria gegen die Theorie des Pelagius nicht als Beweisgrund gebrauchen; er will hier ganz von ihr absehn. Das und das allein ist der Sinn der hundertmal gepeinigten Stelle. So und so allein ist sie mit dem, was Augustin sonst von der Mutter Gottes behauptet, im Einklang. Und dies ist, um es hier noch einmal zusammenzufassen, das Bild seiner Lehre: Alle Menschen werden mit der Erbsünde geboren, und um dieser Erbsünde willen sterben sie. Auch Maria ist mit ihr geboren und ist um ihret willen gestorben.²⁾ Trotzdem aber ist sie nicht des Teufels gewesen, sondern durch die Wiedergeburt ist der Bann, darunter ihre Geburt sie gestellt hat, gelöst.³⁾ Und darnach mag sie wol mehr Gnade empfangen haben als wir, über die Sünde zu siegen.

Wir übergehn nun einige nichtssagende Stellen aus Cyrill von Alexandria, aus Maximus, aus Proclus, aus Sophronius⁴⁾, und wenden uns zu Johann von Damascus. „Die Natur weicht der Gnade — hat er nach Perrone gesagt — sie steht zitternd still und wagt nicht sich zu entwickeln. Da nämlich die jungfräuliche Mutter Gottes aus der Anna geboren werden sollte, hat die Natur dem nicht vorzugreifen gewagt, was die Gnade wollte sprossen lassen. Sondern sie blieb unfruchtbar, bis die Gnade

s. virgo ab omni peccato immunis exstiterit, Augustinus evidenter ostendit in libro De natura et gratia inquit: Excepta itaque etc. etc.

- 1) Quem constat nullum habuisse peccatum.
- 2) Maria ex Adam mortua propter peccatum, Adam mortuus propter peccatum, et caro Domini ex Maria mortua est propter delenda peccata. Augustin Enarratio in Psalm. 34. Sermon. 2. n^o. 3.
- 3) Non transscribimus diabolo Mariam conditione nascendi; sed ideo, quia ipsa conditio solvitur gratia renascendi. Augustin Opus imperfectum contra Julianum lib. IV. Cap. 122.
- 4) Siehe meine Ausgabe des Examen von Chemnitz S. 1015.

ihren Sprössling hatte ans Licht treten lassen.“¹⁾ Diesen Text nun hat Papst Pius der neunte nicht allein mit in den bunten Teppich seiner Bulle gewebt, sondern er hat ihn durch eine leichte Veränderung noch unendlich fruchtbarer für seine Zwecke gemacht.²⁾ Uns freilich ist es ziemlich gleichgültig, ob Lequiens Griechisch oder des Papstes Lateinisch im Recht bleibt. Denn die Predigt an Marias Geburtstag, daraus der in Rede stehende Satz her stammt, ist schwerlich ächt.³⁾ Sollen wir da noch ausführlich von dem handeln, was er sagt oder nicht sagt? Sollen wir aus seinem Zusammenhang zeigen, dass sein Verfasser nichts weniger wollte, als die Empfängniss der Maria beschreiben. Denn in der That er stellt einfach die Frage: Warum ist Maria von einer unfruchtbaren Mutter geboren. Darauf antwortet er erst: weil dem Wunder der Menschwerdung andre Wunder vorhergehn mussten. Dann aber, — und diese zweite Antwort erklärt er für besser —, weil die Natur der h. Anna bescheiden genug war keine Kinder hervorzubringen, bis dies Wunderkind durch die Gnade Gottes zur Welt kam. Oder soll aus der Behauptung, dass es die Gnade war, die Maria zur Welt brachte, soll daraus die unbefleckte Empfängniss gepresst werden? Ich denke Johannes der Täufer verdankte seinen Ursprung auch Gottes besonderer Gnade.⁴⁾ Perrone citirt übrigens noch zwei andere Texte aus Johann von Damaskus. Beide aus der zweiten Predigt über den Tod, oder vielmehr über das Entschla-

1) Ἡ γὰρ φύσις ἡττηταὶ τῇ χάριτι, καὶ ἔστηκεν ὑπότρομος, προβαίνειν μὴ φέρουσα. ἐπεὶ οὖν ἔμελλεν ἡ θεοτόκος πάρθενος ἐκ τῆς Ἀννης τίκτεσθαι, οὐκ ἐτόλμησεν ἡ φύσις προλαβεῖν τὸ τῆς χάριτος βλάστημα· ἀλλ' ἔμεινεν ἄκαρπος, ἕως ἡ χάρις τὸν καρπὸν ἐβλάστησεν. Joannes Damascenus Homilia 1. in Nativitatem 1. Mariae virginis n° 2.

2) Accedunt nobilissima effata, quibus de virginis conceptione loquentes testati sunt, naturam gratiae cessisse, ac stetisse tremulam, pergere non sustinentem; nam futurum erat, ut Dei genetrix virgo non antea ex Anna conciperetur, quam gratia fructum ederet. concipi siquidem primogenitam oportebat, ex qua concipiendus esset omnis creaturae primogenitus. Bulle Ineffabilis in m. A. des Examen von Chemnitz S. 993.

3) Remi Ceillier Histoire générale des auteurs sacrés et ecclésiastiques Paris 1752. 4°. XVIII. 150.

4) Luc. 1, 7—17. 58 u. 60.

fen Marias. Der eine heisst so: „Die unbefleckte Jungfrau, welche mit irdischen Leidenschaften nichts zu thun gehabt hat, ... nimmt heut Wohnung in den himmlischen Hütten.“¹⁾ Der andere so: „Zu diesem Paradiese hatte die Schlange nicht Zutritt, sie nach deren falscher Vergottung wir so gierig waren, dass wir darob dem unvernünftigen Vieh vergleichbar wurden. Denn er selbst, der eingeborne Sohn Gottes, Gott von Natur und dem Vater wesentlich gleich, hat aus dieser jungfräulichen und reinen Erde sich zum Menschen gebildet.“²⁾ Schade, dass die sogenannte zweite Predigt über den Tod der Maria nicht minder untergeschoben ist wie jene erste zu Weihnacht.³⁾ Gesetzt aber sie wäre ächt, was würden die zwei Texte beweisen? Zuvörderst der, dass Maria mit irdischen Leidenschaften nichts mochte zu schaffen haben. Denn vom Zulassen solcher Leidenschaften redet wol Lequiens Uebersetzung⁴⁾, aber nicht Pseudo-johannes.⁵⁾ Müssen nun wirklich alle für sündlos empfangen erklärt werden, von denen gesagt wird, sie mögen sich mit irdischen Leidenschaften nicht einlassen, sondern nähren ihre Seele mit himmlischen Gedanken?⁶⁾ Doch schwerlich. Die andere Stelle, auf die sich Perrone beruft,⁷⁾ scheint freilich bedeutender: „Zu diesem Paradies hatte die Schlange nicht Zutritt.“ Das Paradies ist Maria, die Schlange der

1) Σήμερον ἡ πάρθενος ἡ ἄχραντος καὶ γηϊνοῖς μὴ προσομιλήσασα πάθεισιν, ἀλλ' οὐρανίοις ἐντραφεῖσα νοήμασιν, οὐκ εἰς γῆν ἀπελήλυθεν, ἀλλ' — ταῖς οὐρανίαις σκηναῖς ἐνοικίζεται. Joannes Damascenus Homilia II in Dormitionem b. Mariae v. n^o 2.

2) Ἐν τούτῳ γὰρ ὁ ὄφις οὐκ ἔσχε παρείσδυσιν, οὐ τῆς ψευδοῦς ὀρεχθέντες θεώσεως, τοῖς ἀνοήτοις συμπαραβλήθημεν κτήνεσιν. αὐτὸς γὰρ ὁ τοῦ Θεοῦ μονογενὴς υἱός, Θεὸς ὢν καὶ τῷ πατρὶ ὁμοούσιος, ἐκ ταύτης τῆς παρθένου καὶ καθαρᾶς ἀρούρας ἑαυτὸν πεπλαστούργηκεν ἄνθρωπον. Idem Hom. II. in Dormitionem b. M. v. n^o 2.

3) „De Dormitione beatae Mariae orationes duae, quarum posterior manifesto spuria est. Ibi enim citatur Euthymius, qui sub Alexio imperatore vixit.“ Cave Scriptorum ecclesiasticorum historia literaria. Genevae 1693. fol. S. 341 A.

4) Quae nihil terrenarum affectionum admisit.

5) γηϊνοῖς μὴ προσομιλήσασα (al. ὁμιλήσασα) πάθεισιν.

6) γηϊνοῖς μὴ προσομιλήσασα πάθεισιν, ἀλλ' οὐρανίοις ἐντραφεῖσα νοήμασιν.

7) Pareri dell' episcopato cattolico VI. 385.

Teufel. Also hatte der Teufel zu Maria nicht Zutritt. Eine eigenthümliche Lehre fürwahr. Denn zu Christus hatte der Teufel doch Zutritt.¹⁾ Mithin stünde die Jungfrau eine Stufe höher als Gott. So abgeschmackt hat doch schwerlich jemand gefaselt, selbst ein Anonymus schwerlich, der seine Träume unter erborgter Firma zum besten gab. Wie in aller Welt aber ist die fragliche Stelle sonst zu verstehn? Einfach so: Pseudo-Johannes verherrlicht im zweiten Theil seiner Predigt den Todestag der Jungfrau. Sechsmal hebt er an, und jedesmal in derselben Weise: Erst kommt immer sehr emphatisch das „Heute“ und dann eine Bezeichnung Marias. „Heute ist die heilige Jungfrau — , heut ist die heilige und beseelte Lade Gottes — , heut ist die allerheiligste Taube — , heut ist das Eden des neuen Adams — , heut ist die unbefleckte Jungfrau — , heut ist der Schatz des Lebens — nämlich in den Himmel gekommen. Der vierte Jubelruf von diesen sechsen geht uns näher an. „Heut, heisst es da, empfängt das Eden des neuen Adams, (das ist Maria), das übersinnliche Paradies als Geschenk, das Paradies, da die Verdammniss gelöst ist, da der Lebensbaum wächst, da unsre Nacktheit bedeckt ist. Denn (da) sind wir nicht mehr nackt und kleidlos, noch des göttlichen Ebenbildes und seines Glanzes noch der reichen Gnade des Geistes beraubt. (da) werden wir nicht mehr die alte Nacktheit beweinen und sprechen: Ich habe mein Gewand ausgezogen, wie kann ich es wieder anziehen? Denn in dies Paradies hat die (alte) Schlange nicht hineinschleichen können, sie nach deren falscher Vergottung wir so gierig waren, dass wir darob unvernünftig wurden wie das Vieh. Denn er selbst, der eingeborne Sohn Gottes, Gott von Natur und dem Vater wesentlich gleich, hat aus dieser jungfräulichen und reinen Erde (aus diesem Eden des neuen Adams, nämlich der Jungfrau Maria) sich zum Menschen gebildet. Und so bin ich, der ich doch ein Mensch bin, (durch Christum im Paradiese) vergottet; ich, der ich sterblich war, bin unsterblich geworden, und habe die (wahren) Kleider von Fellen angelegt. Denn die Verwesung habe ich von mir geworfen und bin

1) Matth. 4, 1 — 11.

dafür in das Kleid Gottes gehüllt.“¹⁾ Also das Paradies, davon der falsche Johannes hier redet, ist wirklich das Paradies, da Gott abwischen wird alle Thränen von unsern Augen, nicht ein Bild für Maria. Maria freilich kommt auch vor. Der Homilet nennt sie erst das Eden des neuen Adams und dann die jungfräuliche und reine Erde, daraus Christus sein Fleisch nahm. Er redet also von ihrer Muttergottesschaft und von ihrer Jungfräulichkeit,²⁾ nicht von ihrer unbefleckten Empfängniss. Selbst aus diesen Apokryphen erwächst mithin Pius dem neunten wenig Nutzen. Noch viel weniger aber aus den ächten Schriften des Johann von Damask. Der nämlich hat ganz unmissverständlich gelehrt, der h. Geist habe Maria erst in der Ueberschattung gereinigt. „Nachdem die Jungfrau eingewilligt, so sagt er, kam der h. Geist über sie nach dem Worte des Herrn — und reinigte sie.“³⁾ Und ein andermal: „Die heiligende Kraft des Geistes besuchte sie und reinigte sie und heiligte sie, taufte sie gewissermassen im voraus.“⁴⁾

Drei namhafte Zeugen aus Westen sind nun noch zu ver-

1) Σήμερον ἡ Ἐδὲμ τοῦ νεοῦ Ἀδὰμ. τὸν λογικὸν παράδεισον ὑποδέχεται, ἐν ᾧ τὸ κατὰκριμα λέλυται, ἐν ᾧ τὸ τῆς ζωῆς ξύλον πεφύτευται, ἐν ᾧ ἡ ἡμετέρα περιέσταλται γύμνωσις· οὐκέτι γὰρ ἡμεῖς γυμνοὶ καὶ ἀνείμονες, καὶ τῆς θείας εἰκόνης μὴ φέροντες τὴν λαμπρότητα· καὶ τὴν ἄφθονον χάριν σεσυλημένοι τοῦ πνεύματος, οὐκέτι τὴν παλαιὰν τραγωδοῦντες γύμνωσιν λέξομεν· ἐξεδυσάμεν τὸν χιτῶνά μου, πῶς ἐνδύσομαι αὐτόν; ἐν τούτῳ γὰρ ὁ ὄφις οὐκ ἔσχε παρείσδυσιν, οὐ τῆς ψευδοῦς ὀρεχθέντες θεώσεως, τοῖς ἀνοήτοις συμπαραβλήθημεν κτήνεσιν. αὐτὸς γὰρ ὁ τοῦ Θεοῦ μονογενὴς υἱὸς, Θεὸς ὢν καὶ τῷ πατρὶ ὁμοούσιος, ἐκ ταύτης τῆς παρθένου καὶ καθαρᾶς ἀρούρας ἐαυτὸν πεπλαστούργηκεν ἄνθρωπον. καὶ τεθέωμαι μὲν ὁ ἄνθρωπος, ὁ θνητὸς ἡθανάτισται, καὶ τοὺς δερματίνους χιτῶνας ἐνδέδουμαι. τὴν γὰρ φθορὰν ἀπημφίασαι, περίκειμαι τῇ περιβολῇ τῆς θεότητος. Damascenus Hom. 2 in Dormitionem b. Mariae virginis n^o 2.

2) Denn das: ἐκ ταύτης τῆς παρθένου καὶ καθαρᾶς ἀρούρας geht natürlich auf Luc. 1, 34.

3) Μετὰ οὖν τὴν συγκατάθεσιν τῆς ἁγίας παρθένου πνεῦμα ἅγιον ἐπῆλθεν ἐπ' αὐτὴν κατὰ τὸν κυρίου λόγον, ὃν εἶπεν ἄγγελος, καθαῖρον αὐτήν. Joannes Damascenus De orthodoxa fide III. 2.

4) Ταύτην ὁ πατήρ μὲν προώρισε, προφῆται δὲ διὰ μὲν τοῦ πνεύματος ἁγίου προηγόρευσαν, ἡ δὲ τοῦ πνεύματος ἁγιαστικὴ δύναμις ἐπεφοίτησεν, ἐκαθῆρε τε καὶ ἡγίασε καὶ οἶονεῖ προήρδευσε. Joannes Damascenus Hom. 1. in Dormitionem b. v. M. n^o 3.

hören: Paschasius Ratbert, Peter Damiani und der h. Anselm. Paschasius Ratbert zuerst. Zwei Texte aus dessen Schrift „Von der beständigen Jungfräulichkeit Marias“ nimmt Perrone in Anspruch.¹⁾ Der eine davon heisst in seinem Zusammenhang so: „Wir treiben euch nicht gern die Röthe ins Antlitz, vieltheuere Frauen, ja wir reden von diesen Dingen selbst nicht ohne Scham. Aber der Ruhm ausgezeichneter Frömmigkeit und Tugend kommt euch zu, preist ihr die Keuschheit der allerseligsten Jungfrau unversehrt und unbefleckt und aller Ansteckung des Uranfangs fremd.“²⁾ Was hat das mit der unbefleckten Empfängniss zu schaffen? Ratbert sagt, jede Tochter Evas verliere durch Gebären ihre Jungfrauschaft. Nur die Jungfrauschaft Marias sei durch die Geburt Christi nicht versehrt noch befleckt, also von diesem Eva-Fluch-Gesetz frei. Der zweite Text aus Ratbert, den Perrone anführt ist dieser: „Es steht fest, dass die von aller Erbsünde frei gewesen, durch welche nicht allein der Fluch der Mutter Eva gelöst ist, sondern allen Segen geschenkt wird.“³⁾ Dieser Text aber zeugt doch für Scotus? Hätte Ratbert weiter nichts geredet als diese dreiundzwanzig Worte, vielleicht. Leider aber sind diese dreiundzwanzig Worte nichts als eben so viele Blättchen an einem Baume, der von ganz andrer Natur ist. Man gestatte uns, die Auseinandersetzung Ratberts vollständig herzusetzen und urtheile selbst: „Wie? sagt er, sollte denn Maria, nachdem der h. Geist sie erfüllt, nicht von der Erbsünde frei gewesen sein? Sie, deren ... Geburt in der ganzen katholischen Kirche ... glücklich und selig gepriesen wird? Denn wäre diese Geburt nicht selig und herrlich gewesen, so würde sie wahrlich nicht überall von

1) Pareri dell' episcopato cattolico VI. 383. 384.

2) Non enim libenter vobis verecundiam incutimus, carissimae, qui non sine magno pudore de his loquimur, sed eximiae pietatis honor est vobis et decus virtutis, beatissimae virginis pudicitiam praedicare incorruptam et incontaminatam et ab omni contagione primae originis confiteri alienam. D'Achery Spicilegium veterum aliquot scriptorum ed. De la Barre. Parisiis 1723 fol. I. 47.

3) Constat, eam ab omni originali peccato immunem fuisse, per quam non solum maledictio matris Evae soluta est, verum etiam et benedictio omnibus condonatur. Pareri dell' episcopato cattolico VI. 383.

jedermann festlich begangen. Daraus aber dass sie so festlich begangen wird, folgt, denn die Kirche irrt nicht, dass (Maria) im Augenblicke ihrer Geburt von keiner Sünde befleckt war, ja dass sie im Mutterleibe geheiligt wurde und dass sie sich somit die Erbsünde nicht zugezogen hat. — Niemandes Geburt wird ja gefeiert, als die Geburt Christi und der Maria und die Geburt des Johannes. Wäre Maria nun nicht im Leibe ihrer Mutter geheiligt worden, so wäre kein Grund ihre Geburt zu feiern. Weil ihre Geburt aber von der ganzen Kirche gefeiert wird, so steht fest, dass sie von aller Erbsünde frei war, sie, durch die nicht nur der Fluch der Mutter Eva gelöst ist, sondern allen Segen geschenkt wird.“¹⁾ Das ist nichts mehr und nichts weniger als die dominikanische Lehre. Genau so hat Thomas geredet und der Cardinal Torquemada. Und grade diese Lehre haben die Päpste seit den Tagen Sixtus des vierten aus allen Kräften bekämpft. Wie klammern sich die Immakulisten denn an Texte von diesem Kaliber mit so krampfhafter Heftigkeit? Wahrhaftig, die ersten tausend Jahre der christlichen Zeitrechnung müssen an Erklärungen zu Gunsten der unbefleckten Empfängniss sehr arm sein, wenn man nöthig findet, sich auf solche Stellen zu stützen. Und hätte Ratbert wenigstens die Heiligung der Maria im Mutterleibe ernstlich und mit ihren Consequenzen behauptet. Aber selbst davon ist er, schwerlich zur Freude Perrones und der seinen, gewichen. Denn er sagt: „Als der heilige Geist (nach der Verheissung Gottes durch den Mund des Engels) über die Jungfrau kam, hat er sie völlig

1) Alias autem quomodo Spiritu sancto eam replente non sine originali peccato fuit, cujus etiam nativitas gloriosa catholica in omni ecclesia Christi ab omnibus felix et beata praedicatur. enimvero si non beata esset et gloriosa, nequaquam ejus festivitas celebraretur ubique ab omnibus. Sed quia tam solemniter colitur, constat ex auctoritate ecclesiae, quod nullis, quando nata est, subjacuit delictis, neque contraxit, in utero sanctificata, originale peccatum. — — nullius igitur nativitas celebratur in mundo nisi Christi et ejus atque b. Joannis. Sic et b. virgo Maria, nisi in utero matris sanctificata esset, minime nativitas ejus colenda esset. Nunc autem quia ex auctoritate totius ecclesiae veneratur, constat eam ab omni originali peccato immunem fuisse, per quam non solum maledictio matris Evae soluta est, verum etiam benedictio omnibus condonatur. D'Achery Spicilegium I. 46.

vom Schmutze gereinigt und hat sie geläutert, dass sie heiliger wäre als die Sterne des Himmels.“¹⁾

Zweihundert Jahre nach Paschasius Ratbert blühte Petrus Damiani. Der aber soll sich an einer Stelle wenigstens entschieden für die unbefleckte Empfängniss erklärt haben. Denn er sagt nach Perrone: „das Fleisch der Jungfrau, das sie von Adam empfangen, hat die Flecken Adams nicht an sich kommen lassen.“²⁾ Und auch Papst Pius der neunte beruft sich auf diese Worte ausdrücklich.³⁾ Der Zusammenhang des Textes ist dieser: Damiani deutet Hoheslied 3, 6 von Maria. „Wer ist die, die heraufgeht aus der Wüste, wie ein Geräuch von Myrrhen und Weihrauch.“ „Unter den Myrrhen (aber), sagt er, ist die Enthaltbarkeit zu verstehn, unter dem Weihrauch die Andacht. Das Fleisch der Jungfrau, das sie aus Adam empfangen, hat nämlich die Flecken Adams nicht an sich gelassen, sondern die Reinheit ihrer sonderlichen Enthaltbarkeit ist (unmittelbar) in den Glanz des ewigen Lichtes verwandelt.“⁴⁾ Die Jungfrau ist immerdar enthaltsam gewesen und hat ihr Fleisch vor den Flecken Adams gehütet. Was sind das also für Flecken? Die fleischliche Vermischung, was sonst? Damit aber niemand zweifle, dass der Cardinal Peter Damiani nichts weniger gewesen ist als ein Immakulist im Sinne Pius des neunten, setzen wir eine andre Stelle von ihm hierher. In seinem Buche Gratissimus nämlich beweist er dem Erzbischof Heinrich von Ravenna, dass die Ordination, von Priestern ertheilt, die der Simonie überwiesen, ebenso kräftig sei wie jede andre: „Ist

1) Quum dicit: Benedicta tu, fructum benedictionis demonstrat, quia, quando Spiritus sanctus in eam advenit, totam defaecavit a sordibus virginem et decoxit ut esset sanctior quam astra coeli. D'Achery Spicilegium I. 46.

2) Pareri dell' episcopato cattolico VI. 387.

3) Testati sunt, carnem virginis ex Adam sumptam, maculas Adae non admisisse. Constitutio Ineffabilis in m. A. des Examen von Chemnitz S. 993.

4) In myrrha continentiam, in thure devotionem intellige. Caro enim virginis ex Adam assumpta maculas Adae non admisit, sed singularis continentiae puritas in candorem lucis aeternae conversa est. Petrus Damiani Sermo in assumptione b. Mariae virginis, in der Ausgabe des Cajetan Serm. XL.

auch die Hand welche pflanzt schmutzig oder aussätzig; die Frucht, die zur Zeit der Aerndte davon gepflückt wird, ist rein. — — Hat doch der Mittler zwischen Gott und den Menschen selbst seinen Ursprung aus Sündern genommen, und hat den Süsssteig der Reinheit aus der alten durchsäuernten Masse ohne irgend eine Befleckung empfangen; oder um es deutlicher auszudrücken: Aus dem Fleische der Jungfrau, die in Sünden empfangen war, ist das Fleisch ohne Sünde hervorgegangen, das sogar die Sünden des Fleisches getilgt hat.“¹⁾ Ist das deutlich genug?

Noch einer von den Zeugen ist übrig, den die Papisten zu ihrer Entlastung vor die Schranken citiren. Niemand anders als der h. Anselm, Erzbischof von Canterbury und Primas von England. „Es ziemte sich nämlich, sagt er, dass jene Jungfrau in einer Reinheit strahlte, wie sie nach Gott nicht grösser gedacht werden kann; sie, der Gott der Vater seinen einzigen Sohn, welchen er von Herzen als sein ihm gleiches Kind wie sich selbst liebt, so geben wollte, dass er auf natürliche Weise zugleich Gottes des Vaters und der Jungfrau Sohn sei.“²⁾ Unter dieser Reinheit aber, meint Perrone, kann doch nichts anderes verstanden werden als ihre Freiheit von der Erbsünde.³⁾ Nach Pio nono wol⁴⁾, aber auch nach Anselm? Sagt

-
- 1) Licet sordida sit manus aut leprosa, quae plantat, mundus certe fructus decerpitur, quum ad maturitatis plenitudinem pervenitur. — — quandoquidem et ipse Dei mediator et hominum de peccatoribus originem duxit, et de fermentata massa sinceritatis azymam absque ulla vetustatis infectione suscepit; immo ut expressius dicam, ex ipsa carne virginis, quae de peccato concepta est, caro sine peccato prodiit, quae ultro etiam carnis peccata delevit. Petrus Damiani Opuscula VI. 19.
 - 2) Nempe decens erat, ut ea puritate, qua major sub Deo nequit intelligi, virgo illa niteret, cui Deus pater unicum filium suum, quem de corde suo aequalem sibi genitum tanquam se ipsum diligebat, ita dare disponebat, ut naturaliter esset unus idemque communis Dei patris et virginis filius; et quam ipse filius substantialiter facere sibi matrem eligebat; et de qua Spiritus sanctus volebat et operaturus erat, ut conciperetur et nasceretur ille, de quo ipse procedebat. Anselmus De conceptu virginali et originali peccato cap. 18.
 - 3) Tanta autem puritas alia esse nequit, quam ea qua virgo ab ipsa labe originali immunis est servata. Pareri dell' episcopato cattolico VI. 387.
 - 4) Et quidem decebat omnino, ut perfectissimae sanctitatis splendoribus semper ornata fulgeret, ac vel ab ipsa originalis culpa labe plane im-

Anselm nicht, unmittelbar nachdem er also geredet, die Jungfrau sei durch den Glauben vor der Empfängniss Christi gereinigt.¹⁾ Perrone freilich erklärt, diese Erläuterung sei ihm nicht im geringsten zuwider. Denn sie besage nichts mehr, als dass die Jungfrau ihre Freiheit von der Erbsünde kraft der zukünftigen Erlösung Christi erhalten habe.²⁾ Nichts mehr? Spricht denn Anselm nicht vom Glauben. Und wer kann glauben, der noch keine Person ist? Und wer ist Person, der noch der Seele entbehrt. „Aber, lässt sich Dietlein vernehmen, der hier wie sonst den Papisten mit aller Kraft sekundirt, grade die Reformation hat es ja unter andern auch hervorgehoben, dass auch bei der Kindertaufe, in dem Kinde, das noch nicht denken und wollen kann, der eigne Glaube schon vorhanden sein kann und muss. Was steht denn nun dem entgegen, dass Maria die Gnade des sie auszeichnenden Glaubens schon am Anfange ihres noch bewusstlosen Daseins erhielt?“³⁾ Was dem entgegensteht? Das: Mundata. Gereinigt ist sie, sagt Anselm. Wer aber gereinigt wird, war vorher doch schmutzig, nicht wahr? Dietlein freilich hätte in Anselms Stelle gesagt: Per fidem semper munda fuit, Maria war immerdar rein, durch den Glauben. Anselm aber hat nicht so gesagt. Sondern er hat gesagt: Per fidem mundata est, sie ist durch den Glauben gereinigt. Und an einer andern Stelle noch klarer: „die Jungfrau hat zu denen gehört, die vor der Geburt Christi durch Christum von Sünden gereinigt sind.“⁴⁾

munis amplissimum de antiquo serpente triumphum referret tam venerabilis mater, cui Deus pater unicum filium suum, quem de corde suo aequalem sibi genitum tanquam se ipsum diligit, ita dare disposuit, ut naturaliter esset unus idemque communis Dei patris et virginis filius; et quam ipse filius substantialiter facere sibi matrem elegit; et de qua Spiritus sanctus voluit et operatus est, ut conciperetur et nasceretur ille, de quo ipse procedit. Constitutio Ineffabilis in m. A. des Examen von Chemnitz S. 990.

- 1) Qualiter autem virgo eadem per fidem ante ipsam conceptionem mundata sit, dixi; ubi aliam rationem de hoc ipso, unde agitur hîc, reddidi. Anselm de conceptu virginali c. 18.
- 2) Pareri dell' episcopato cattolico VI. 388.
- 3) Dietlein Evangelisches Ave Maria S. 153.
- 4) Virgo autem illa, de qua ille homo assumtus est, de quo loquimur,

Hat zu denen gehört; ist also nicht die einzige gewesen, die Christus gereinigt. Wie viele sind hienach ohne Sünde empfangen, Herr Pastor? Und das: „Ist von Sünden gereinigt“; heisst wol ebensoviel als: Ohne Sünde empfangen? Ueberdies verweist Anselm an der von uns besprochenen Stelle auf einen andern Ort, da er von beiden, von der Sündhaftigkeit und der Reinheit der Jungfrau ausführlicher gehandelt habe. Dieser Ort aber ist das zweite Buch seiner Schrift *Cur Deus homo*, Warum wurde Gott Mensch. Die Form dieser Schrift ist, wie bekannt, dialogisch; und so stellt erst Boso die Frage: wie ein sündloser Mensch, also Christus, aus sündlichem Stoffe habe geboren werden können. Denn, sagt er, die Jungfrau, daraus er hervorgieng, ist ja in Sünden empfangen, und ihre Mutter empfieng sie in Sünden, und sie ist mit der Erbsünde geboren ¹⁾. Was erwidert darauf Anselm? Jeder Immakulist würde ohne Zweifel erwidern: Christus ist gar nicht von einer Sünderin geboren, also ist die Frage müssig und albern. Thut Anselm so? Mit nichten. Sondern er giebt Bosos Voraussetzung zu. ²⁾ Und was dann die Lösung der Frage betrifft, so verweist er ihn auf Gottes wunderbare Weisheit. Die habe es gethan. Wie, das wissen wir nicht. Und das sei sehr natürlich; denn das Wunder der Erlösung, mit allem was daran hängt, sei ungleich grösser als das Wunder der Schöpfung. ³⁾ Im Verlaufe der Entwick-

fuit de illis, qui ante nativitatem ejus per eum mundati sunt a peccatis. Anselmus *Cur Deus homo* II. 16 a. Ende.

- 1) Primum scilicet, qualiter de massa peccatrice i. e. de humano genere, quod totum infectum erat peccato, hominem sine peccato quasi azymum de fermentato Deus assumsit? Nam licet ipsa hominis ejusdem conceptio sit munda et absque carnalis delectationis peccato, virgo tamen ipsa, unde assumptus est, est in iniquitatibus concepta et in peccatis concepit eam mater ejus, et cum originali peccato nata est, quoniam et ipsa in Adam peccavit, in quo omnes peccaverunt. Anselm *Cur Deus homo* II. 16.
- 2) Ans.: Postquam constat hominem illum esse Deum et peccatorum reconciliatorem, dubium non est, eum omnino sine peccato esse; hoc autem esse non valet, nisi absque peccato de massa peccatrice sit assumptus. Ebenda.
- 3) Qua vero ratione sapientia Dei hoc fecit, si non possumus intelligere non debemus mirari, sed cum veneratione tolerare, aliquid esse in se-

lung kommt Anselm denn auf jene Lösung zurück und erklärt: „Jene Jungfrau, aus welcher der seine Menschheit empfing von dem wir reden, jene Jungfrau war eine von denen, die vor seiner Geburt durch ihn von Sünden gereinigt sind, und als sie so war gereinigt worden, ward er von ihr geboren.“¹⁾ So lehrte Anselm; höchst anti-immakulistisch, nicht minder anti-immakulistisch als Augustin und die andern.

Aber das Fest. Ist das hohe Alter des Festes nicht ein Zeugniß für das hohe Alter der Lehre? Wer am achten December Mariä Empfängniß begieng, glaubte doch, dass sie ohne Sünde geschehn sei? Hohes Alter, das bis St. Bernhard hinaufreicht! Mag es aber immerhin hoch sein; wo in aller Welt steht geschrieben, dass der Gegenstand des Festes im zwölften und im dreizehnten Jahrhundert die unbefleckte Empfängniß gewesen? Die Domherrn von Lyon wenigstens feierten nicht die unbefleckte Empfängniß sondern die Empfängniß schlechtweg. Und noch um 1250 stand es mit der Feier nicht anders. Einige nämlich, berichtet Guillaume Durand, feiern noch ein fünftes Marienfest, das der Empfängniß, — nicht weil sie (so oder anders) empfangen ist; denn sie ist in Sünde empfangen; sondern weil es die Mutter des Herrn ist, die (an diesem Tage) empfangen ward.²⁾ Ja hundert Jahr später hat die h. Dorothea von Marienwerder das Fest vom achten December auf das wärmste empfohlen, daneben aber die Empfängniß selbst in den allerstärksten Ausdrücken für befleckt erklärt.³⁾

cretis tantae rei quod ignoremus. Quippe mirabilius Deus restauravit humanam naturam quam instauravit. Ebenda.

- 1) Virgo autem illa, de qua ille homo assumtus est, de quo loquimur, fuit de illis qui ante nativitatem ejus per eum mundati sunt a peccatis, et in ejus ipsa munditia de illa assumtus est.
- 2) Quidam etiam faciunt quintum festum scilicet de conceptione b. Mariae, dicentes, quod, sicut celebratur de morte sanctorum, non propter mortem, sed quia tunc recepti sunt nuptiis aeternis, similiter potest celebrari festum de conceptione, non quia sit concepta, quia in peccato est concepta, sed quia mater Domini est concepta. Durandus Rationale divinorum officiorum VII. 7. n^o 4.
- 3) Scriptores rerum Prussicarum ed. Hirsch, Töppen, Strehlke, Leipzig 1863. II. 369. 370.

Ebenso Jacobus de Altavilla noch im Jahr 1400.¹⁾ Und im Angesicht dieser Thatsachen wagt Papst Pius der neunte von dem Dasein der Festfeier kurzweg auf das Dasein seiner Lehre zu schliessen.²⁾ Und wenn Guillaume Durand und die h. Dorothea nicht wären, ruft denn die alte Gottesdienstordnung vom achten December nicht laut genug, dass dies Fest mit der unbefleckten Empfängniss ursprünglich nicht das geringste zu thun hat. Und war diese Gottesdienstordnung nicht dreihundert und vierzig Jahre, das ist bis auf Papst Sixtus den vierten in Kraft, und dann nach kurzer Unterbrechung wieder drei Jahrhunderte.³⁾ Ist das nichts? Wahrlich, die frommen Seelen, welche vor Scotus und zum Theil auch nachher die Empfängniss Marias gefeiert haben, waren so wenig Immakulisten, wie Martin Chemnitz und ich. Wie konnten die guten Leute auch mit ihrer Feier eine Vorstellung wie die Pius des neunten verbinden; denn nach der im Mittelalter herrschenden Meinung schuf Gott ja die Seele immer erst achtzig Tage nach der Vermischung des Samens.⁴⁾ Hätten sie also Lust gehabt, die Bewahrung der Seele Marias vor der Erbsünde bei der Eingiessung in ihren Körper zu feiern, so hätten sie den 25. Februar zu ihrem Festtag gemacht, nicht den achten December.

Wo sind nun die Zeugen für die unbefleckte Empfängniss, welche der Eifer der Immakulisten aus den ersten dreizehnhundert Jahren der christlichen Zeitrechnung in den Gerichtssaal citirt hat. Sie haben nicht zeugen können; denn sie haben von den Dingen, um die gestritten wird, nichts gewusst. Und trotzdem wagt der Papst diese Lehre von gestern für eins der Hauptstücke seines Systems zu erklären. Wie ist die römische Kirche doch von ihrem alten Grundsatz gewichen: das zu halten, was überall, was immer, und was von allen geglaubt ist.

1) Alva 2162.

2) Constitutio Ineffabilis in m. A. des Examen von Chemnitz S. 990.

3) Von 1568 bis 1863.

4) De Bandelis 156.

VIERTES CAPITEL.

HUNDERT BIBELTEXTE.

In der Hitze des Streits ist den Colporteurs der unbefleckten Empfängniss allmählich auch die Nothwendigkeit fühlbar geworden, Schrifttexte für ihre Meinung zu suchen. Und der Erfolg ihrer Arbeit übertraf wirklich alle Erwartung. Johann von Segovia glückte es deren vierzig zu finden. Die Sammlung von Zoller weist bereits hundert auf, sage: hundert. Und was Passaglia anlangt, so hat er zur Freude aller ächten Papisten in seinem ungeheuern Werke bewiesen, dass die unbefleckte Empfängniss eigentlich der Hauptgegenstand ist, mit welchem sich die Bibel beschäftigt. Sollen wir den von Pater Passaglia aufgespeicherten Unsinn hier wieder abdrucken lassen? Ich denke, es wird genügen von den hundert Bibeltexten des braven Zoller zu handeln. Sein erster ist 1 Mose 1, 10: „Die Sammlung der Wasser nannte er Meer“. Sein 28ster Richter 14, 6: „Und der Geist des Herrn gerieth über ihn (Simson) und er zerriss ihn (den Löwen) wie man ein Böcklein zerreisst.“ Sein 48ster Judith 14, 14: „Ein hebräisches Weib hat in dem Hause des Königs Nabuchodonosor Verwirrung angerichtet. Denn siehe! Holofernes liegt an der Erde, und sein Kopf ist nicht mehr auf ihm.“ Nummer 52 ist Hiob 1, 15: „Ich bin allein entronnen, dass ich es dir ansagte.“ Nummer 86 Hosea 2, 6: „Ich will deinen Weg mit Dornen vermachen und eine Wand davor ziehen, dass sie ihren Steig nicht finden soll.“ Nummer 100 endlich ist Offenbarung 21, 2: „Ich sahe die heilige Stadt, das neue Jerusalem herabfahren von Gott aus dem Himmel.“¹⁾ Begehrt der geneigte Leser von den Beweisstellen des Pater Zoller noch mehr? Doch wol kaum. Es ist etwas ganz anderes, was wir zu wissen begehren: was in aller Welt haben

1) Conceptus chronographicus de concepta sacra Deipara septingentis s. scripturae, s. patrum ac rationum suffragiis roboratus, combinatus per P. Josephum Zoller. Augustae Vindelicorum 1712 fol. S. 1. 91. 160. 174. 296. 349.

diese Texte mit der unbefleckten Empfängniss der Mutter Gottes zu schaffen? Mag uns das der Pater Zoller selber beantworten; hier ist zum Beispiel seine Auseinandersetzung über die achtundvierzigste Nummer: „Judith 14, 14: ein hebräisches Weib hat in dem Hause des Königs Nabuchodonosor Verwirrung angerichtet. Denn siehe! Holofernes liegt an der Erde und sein Kopf ist nicht mehr auf ihm. Als die unbesiegte Judith das Haupt des Holofernes abgehauen hatte, sagte sie: Gott lebt. Denn sein Engel hat mich behütet, nicht nur als ich von hinnen gieng, sondern auch als ich drüben verweilte und als ich von dannen zurückkam, und der Herr hat mich seine Magd vor Befleckung bewahrt. Als nun die Trauerkunde das assyrische Lager durcheilte, o da jammerten sie: ein hebräisches Weib hat in dem Hause des Königs Nabuchodonosor und so weiter. Wer wird hier in der Judith anders geschildert als jene herrlichste Ueberwinderin des höllischen Holofernes, Maria. Wenigstens wenn dem Alexander Alensis zu glauben. Denn, sagt er, Judith bezeichnet die selige Jungfrau sowol thatsächlich als nach dem Wortlaut. Judith heisst nämlich: eine die bekennt oder eine die Gott preist. Und wahrlich der Herr lebt; denn sein Engel hat die Maria behütet, nicht nur als sie von hinnen gieng und dort verweilte, sondern auch als sie von dannen zurückkehrte, das heisst: sowol während sie empfangen wurde, als während sie im Leibe der Anna verweilte und von da ans Licht geboren wurde.“¹⁾ Nicht wahr nun ist das Räthsel gelöst. Es sind nicht die heiligen Texte, sondern es ist der übernatürliche Scharfsinn des Pater Zoller, der die Beweise herbeischleppt. Mir ist bei diesem kunstvollen Verfahren nur das eine erstaunlich: dass der gelehrte Benediktiner nämlich nicht zehntausend Texte statt hundert in seine Sammlung gebracht hat. Die besonneneren Papisten freilich mischen das ungeheure biblische Material, das ihnen ihre Phantasie für die unbefleckte Empfäng-

1) Zoller 160, Man glaube doch ja nicht, dass diese unsinnige Beweisführung eine vereinzelte Absonderlichkeit des Pater Zoller gewesen. Malou évêque de Bruges *L'immaculée conception* Bruxelles 1857. 8°. I. 334.

niss zu Gebote stellt, nicht so bunt durcheinander. Sondern sie ordnen es sauber in drei Fächer. In das erste Fach packen sie die biblischen Typen, in das zweite die Stellen, welche sie durch die sogenannte Akkomodation auf die Mutter Gottes beziehen, im dritten endlich befinden sich die Texte, welche die unbefleckte Empfängniss eigentlich und nach ihrem Wortsinn beweisen. Durchkramen wir das erste Fach und das zweite, ehe wir an das interessanteste kommen. Also das mit den Typen.

Welcher Reichthum an Stellen blitzt uns da entgegen, Stellen aus der Genesis, Stellen aus Jesaias, aus Ezechiel, aus Daniel, aus Habakuk, wir gerathen ordentlich in Verwirrung wie Kinder zu Weihnacht. Glücklicherweise steht hier Papst Pius der neunte solche Gaben zu deuten. „Den ausserordentlichen und ganz besondern Triumph der Jungfrau, so spricht er, ihre höchst ausgezeichnete Unschuld, Reinheit und Heiligkeit, ja ihre Freiheit von jeglichem Sündenfleck wie auch den unaussprechlichen Reichthum und die Grösse aller ihrer himmlischen Gnaden, Tugenden und Privilegien haben die Väter erblickt in jener Arche Noahs, die nach Gottes Ordnung aus dem gemeinsamen Schiffbruch der ganzen Welt ganz heil und ohne Schaden hervorgieng; in jener Leiter, die Jacob von der Erde zum Himmel reichen sah, auf deren Stufen die Engel Gottes hinauf und herabstiegen, und an deren oberem Ende der Herr selbst stand; ferner in jenem Busche, den Moses auf heiliger Stätte an allen Seiten brennen sah, aber so dass er mitten unter den knisternen Feuerflammen nicht verbrannte, auch nicht den geringsten Schaden litt, sondern lieblich grünte und blühte; dann in jenem uneinnehmbaren Thurme vor dem Angesichte des Feindes, an dem tausend Schilde hängen und alles Gewaffen der tapfern; weiter in jenem verschlossnen Garten, der von keiner Verletzung noch von irgend einem Schaden durch listigen Trug weiss; in jener hellen Stadt Gottes ferner, deren Fundamente auf den heiligen Bergen; dann in jenem herrlichsten Tempel Gottes, der, von göttlichem Glanze strahlend, voll der Ehre des Herrn ist; und so fort in vielen andern Dingen der Art, durch welche, nach der Ueberlieferung der Väter, die hervorragende Würde der

Gottesgebärerin, ihre unbefleckte Unschuld und ihre Heiligkeit, die kein Flecken jemals verunzierte, auf ausgezeichnete Weise vorhervorverkündet ist.“¹⁾ Diese „vielen andern Dinge“ aber hat Passaglia gesammelt.²⁾ Um den Leser indess nicht völlig zu übertäuben merken wir hier nur die vorzüglichsten an: die Bundeslade, den Gnadenstuhl, den Altar, die Opfer, die Ruthe Aarons, den Berg Sinai, die Wolke des Jesaias, Bethlehem, das versiegelte Buch, die verschlossene Pforte, den Berg Daniels, das Paradies, den Baum des Lebens, den Himmel, das Weihrauchfass. — Was soll das alles beweisen? Die unbefleckte Empfängniss Marias? Warum nicht auch die Sündlosigkeit des h. Joseph oder die unbefleckte Empfängniss des Paulus. Wie kommt denn der Papst dazu sich selber Typen zu machen, statt sie von der Schrift zu empfangen? Aber die Väter haben hie und da so geredet. Ja die Väter und die Väter Franziskaner am meisten. Wie? Weil die unbändige Phantasie eines Mönches zwischen der Ruthe Aarons und der Jungfrau Maria eine Brücke gebaut hat, darum muss ich diese Brücke, auf die Gefahr, dass sie unter mir einstürzt, betreten? Muss sie nicht bloss betreten, sondern muss auch noch die unbefleckte Empfängniss auf

1) Hunc eximium singularemque virginis triumphum excellentissimamque innocentiam puritatem sanctitatem, ejusque ab omni peccati labe integritatem atque ineffabilem coelestium omnium gratiarum virtutum ac privilegiorum copiam et magnitudinem iidem patres viderunt, tum in arca illa Noe, quae divinitus constituta a communi totius mundi naufragio plane salva et incolumis evasit; tum in scala illa, quam de terra ad coelum usque pertingere vidit Jacob, cujus gradibus angeli Dei ascendebant et descendebant, cujusque vertici ipse innitebatur dominus; tum in rubo illo, quem in loco sancto Moyses undique ardere, ac inter crepitantes ignis flammis non jam comburi aut jacturam vel minimam pati, sed pulchre virescere ac florescere conspexit; tum in illa inexpugnabili turri a facie inimici, ex qua mille clypei pendent omnisque armatura fortium; tum in horto illo concluso, qui nescit violari neque corrumpi ullis insidiarum fraudibus; tum in corusca illa Dei civitate, cujus fundamenta in montibus sanctis; tum in augustissimo illo Dei templo, quod, divinis refulgens splendoribus, plenum est gloria domini; tum in aliis ejusdem generis omnino plurimis, quibus excelsam Deiparae dignitatem ejusque illibatam innocentiam et nulli unquam naevo obnoxiam sanctitatem insigniter praenuntiatam fuisse, patres tradiderunt. Bulla Ineffabilis.

2) Passaglia 363 — 512.

ihr liegen finden? Danke gehorsamst. Hat je einer der Alten nach dem Recht der Erfindung den Berg Daniels mit der Mutter Gottes verglichen, so mag er seine Erfindung vor dem Throne Gottes vertreten; ich spreche sie ihm wahrhaftig nicht nach. Noch viel weniger aber wird mich die Bulle dieses Papstes bewegen, solch phantastisches Spiel aufs Quadrat zu erheben, um daraus die unbefleckte Empfängniss zu pressen. Lieber will ich Seiner Heiligkeit Geschenk meinerseits in derselben Münze erwidern: David war ein Vorbild Christi. David ist aber von einer sündigen Mutter geboren, also ist auch Christus von einer sündigen Mutter geboren. Oder: der brennende Busch ist ein Typus Marias, das Feuer ist aber nach der Schrift Bild der Strafe, die jemand für seine Sünde erleidet; also hat Maria für ihre Sünde gelitten. Wahrhaftig, wenn die menschliche Einbildungskraft das Recht hat, die entlegensten Dinge zu verknüpfen und daraus Dogmen zu schmieden, dann wird die christliche Lehre bald wunderlich aussehn. Uebrigens hat selbst der grosse Perrone den Gebrauch solcher Argumente verschmäht und ihre Nichtigkeit zugestanden.¹⁾ Wir würden auch kein Wort weiter an ihre Widerlegung verlieren, hätten nicht zwei von ihnen wirklich den Schein, als wären sie in der Schrift oder doch in der Natur der Sache begründet. Adam, sagt Bellarmin, ist nach Röm. 5 und 1 Cor. 15 Bild Christi. Adam wurde aber aus Erde gebildet, die vom Fluche noch frei war. So musste auch Christus von einem Weibe geboren werden, das vom Fluch der Sünde nichts wusste.²⁾ Wol ist Adam Bild Christi. Aber in welchem Betracht? Nach Röm. 5 und 1 Cor. 15 insofern, als beide Adam und Christus die zwei grossen Ent-

1) Pareri dell' episcopato cattolico VI. 368.

2) Primum hominem Christi figuram gessisse, vel, ut apostolus loquitur formam fuisse futuri, id est Christi, docet idem apostolus ad Rom. 5 et 1 Cor. 15. Constat autem primum hominem non ex concubitu maris et foeminae generatum sed ex terra, eaque nondum maledicta, ab ipso Deo conditum fuisse. Decuit igitur ut secundus homo, qui similiter non ex concubitu maris et foeminae, sed opera spiritus sancti formandus erat, ex terra non maledicta, id est ex matre virgine, quae omnis maledictionis ac per hoc omnis peccati expers fuerit, formaretur. Bellarmin in m. A. des Examen von Chemnitz S. 967.

wickelungsreihen unseres Geschlechtes beginnen und führen. Adam die Entwicklungsreihe des Natürlichen, Christus die des Geistlichen.¹⁾ Adam ist der Anfänger der Sünde und des Todes, Christus der Anfänger der Gerechtigkeit und des Lebens.²⁾ In diesem Betracht und in keinem andern ist Adam Bild Christi. Wer die Beziehung zwischen beiden über diese Gränze hinausspinnt, weicht von der Richtschnur des Wortes Gottes und öffnet den abenteuerlichsten Phantasien das Fenster. Zum Beispiel: Adam ist Typus Christi. Adam aber ist nicht vom Weibe geboren, sondern aus der Scholle gebildet. Also ist auch Christus nicht vom Weibe geboren, sondern aus der Scholle gebildet. Das andere Argument ruht auf einer vorausgesetzten Beziehung zwischen Maria und Eva. Eva ist unser aller Mutter im natürlichen Leben, Maria im geistlichen. Eva ist ohne Sünde geboren. So musste auch Maria ohne Sünde empfangen werden; denn sie ist nicht geringer als jene.³⁾ Aber Gott nennt nirgendwo Eva das Vorbild Marias. Und daraus, dass Epiphanius diesen Einfall gehabt hat, folgt mit nichten, dass es so sei. Am wenigsten folgt, dass Eva in der Beziehung Bild Marias ist, von der dem Jesuiten geträumt hat. Denn gesetzt, nicht Epiphanius sondern Gottes Wort hätte jene Brücke geschlagen, würde daraus folgen, Maria sei dem Weibe Adams in allen Stücken ähnlich gewesen? Wirklich? Dann folgt auch: Eva hat gesündigt, also hat auch Maria gesündigt. In der That, diese selbsterdachten Typen sind zweischneidige Schwerter, welche die Hand, die davon Gebrauch macht, verwunden.

Das zweite Fach, darein die Papisten ihre Bibelstellen für die unbefleckte Empfängniss geordnet haben, ist noch geheimnissreicher als das mit den Typen; denn es enthält diejenigen

1) 1 Cor. 15, 45 ff.

2) Röm. 5, 12 — 19.

3) Deinde Hevam Mariae typum ac figuram fuisse, docet Epiphanius haeresi 68 et alii praeterea multi, quos non est necesse numerare. Satis autem constat, Hevam sine peccato fuisse, quum primum formata est. Decebat igitur, ut mater omnium viventium vita spirituali sine peccato conciperetur, quum mater omnium viventium vita animali sine peccato condita fuerit. Bellarmin in m. A. des Examen von Chemnitz S. 967.

Texte, welche sich nach dem sogenannten mystischen Sinne auf die Mutter Gottes beziehen. Die h. Schrift hat nämlich einen mehrfachen Sinn, unter ändern auch einen mystischen, und in diesem Sinne zeugt eine ungeheure Masse von Stellen für die unbefleckte Empfängniss. Ja nicht bloß einzelne Stellen, sondern ganze Capitel. So das achte und neunte Capitel der Sprüche Salomos ¹⁾, das vierundzwanzigste des „kanonischen“ Sirach, ²⁾ das erste, dritte, vierte, sechste, siebente und achte der Weisheit, ³⁾ eine Menge von Psalmen, z. B. die Psalmen 18, 44, 45, 67, 71, 84, 86, 131, ⁴⁾ vor allem aber das ganze Hohelied vom ersten Vers bis zum letzten. ⁵⁾ Wahrlich ein vortreffliches Mittel unsern einigen Anker, unsern Trost im Leben und Sterben, das Wort Gottes aus unsern Händen zu reißen. Man nimmt ein Capitel oder lieber ein Buch, das so deutlich von Christo redet wie die Commentarien von Caesar, und behauptet uns dreist ins Gesicht, es rede von der Maria. Warum? Was weiss ich. Weil ein Mensch in der Franziskanerkutte, den das Fasten von Sinnen gebracht hat, so sagt. Oder vielleicht, wenn es Gott gefällt, weil es so im Brevier steht. Aber der Sohn der Maria wird uns am jüngsten Tage nicht nach dem Sinn oder Unsinn richten, den die Jesuiten in seinem Worte gefunden, sondern nach dem hellen und klaren Texte, welchen auch die Kinder verstehn. „Der Herr hat mich gehabt im Anfang seiner Wege, so spricht die ungeschaffene Weisheit im achten Capitel der Sprüche Salomos, ehe er was machte, war ich da. Ich bin eingesetzt von Ewigkeit, von Anfang vor der Erde. Da die Tiefen noch nicht waren, da war ich schon bereitet; da die Brunnen noch nicht mit Wasser quollen. Ehe denn die Berge eingesenkt waren, vor den Hügeln war ich bereitet. Er hatte die Erde noch nicht gemacht, und was daran ist, noch die Berge des Erdbodens. Da er die Himmel bereitete, war ich daselbst, da er die Tiefen mit seinem Ziel verfassetete. Da er die Wolken

1) Nach Passaglia und Malou.

2) Nach Passaglia und Malou.

3) Nach Passaglia.

4) Nach Passaglia.

5) Nach Passaglia und Malou.

droben festete, da er festigte die Brunnen der Tiefen — — da war ich der Werkmeister bei ihm, und hatte meine Lust täglich, und spielte vor ihm allezeit.“¹⁾ Fragt Athanasius, fragt den h. Gregor von Nazianz, fragt Augustin, fragt Beda, fragt Tiri-
nus und Estius; was sage ich Tirinus und Estius, fragt eure gesunde Vernunft, wenn ihr noch eine zu verlieren habt, handelt das von Maria? Ja? Also ist Maria ewig wie Gott? Also hat Maria die Welt geschaffen? — Nun so wollen wir hingehn und uns noch einmal taufen lassen, aber nicht auf den Namen Christi, sondern auf den Namen Marias. Und wenn dem so wäre, wenn Maria die Welt geschaffen hätte, und sie wäre ewig wie Gott; was würde das für ihre sündlose Empfängniss im Schosse Annas beweisen? Hat sie die Welt geschaffen, so ist sie nicht von Menscheneltern geboren. Oder hat die h. Anna auch die Welt geschaffen und ihre Grossmutter auch? Und trotz alle dem erklärt der Bischof von Brügge von dem Texte, den wir eben betrachten: „Wenn man ihn von der (unbefleckten) Empfängniss der Mutter Gottes versteht, so ist er ganz klar.“²⁾ Ja ganz klar, merkwürdig klar. Das eine wenigstens ist ganz klar: Wenn jemand seine Vernunft einmal in den Gehorsam des Papstes gefangen gibt, so ist nichts zwischen Himmel und Erde das er nicht blind unterzeichnet.

Sollen wir auch noch das ganze Hohelied mit diesem Bischof durchwandern? Ich fürchte, wir würden alle Augenblick in das Dilemma gerathen, entweder an unserm Verstande oder an dem seinen zu zweifeln. Es ist gewiss besser, wir suchen uns einen Gewährsmann, der doch noch dasselbe Einmaleins hat wie wir. Bellarmin also findet in drei Stellen des Hohenliedes die unbefleckte Empfängniss. Hoh. 2, 2: „Wie eine Rose unter den Dornen, so ist meine Freundin unter den Töchtern.“ Hoh. 4, 7: „Du bist allerdings schön, meine Freundin, und ist kein Flecken an dir“; und Hoh. 4, 12: „Meine Schwester, liebe Braut,

1) Missa immaculatae conceptionis approbata per breve diei 25 Sept. a. 1863. Lectio 1. Malou I. 319.

2) Il n'y a plus d'obscurité dans ces paroles entendues de la conception de la mère de Dieu. Malou I. 319. vergleiche I. 321.

du bist ein verschlossener Garten, eine verschlossene Quelle, ein versiegelter Born“. Aber handelt nicht das ganze Hohelied von der Kirche und Christo. Wenigstens nach Athanasius und Augustin und S. Bernhard. Und hat nicht der Apostel Paulus selbst die wichtigste der drei citirten Stellen auf die Kirche bezogen? Sagt er nicht: Christus hat die Kirche geliebt und hat sich selbst für sie gegeben, auf dass er sie heiligte, und hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort, auf dass er sie ihm selbst darstellte, eine Gemeinde, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel, oder des etwas, sondern dass sie heilig sei und unsträflich.¹⁾ Gesetzt aber, das Hohelied handelte wirklich von der Maria, was würde aus den drei Stellen Bellarmins folgen? Die unbefleckte Empfängniss? Etwa weil sie, meinetwegen Maria, eine Rose unter Dornen genannt wird. Oder welchen Zusammenhang haben die Prädikate: verschlossener Garten, verschlossene Quelle, versiegelter Born mit dem Ursprung der Person, der sie gelten. Das dritte freilich wäre von der Maria sehr stark: „Du bist allerdings schön und ist kein Flecken an dir“. Aber doch nicht zu stark. Denn was der h. Paulus von den Colossern sagt: sie seien heilig und unsträflich und ohne Tadel vor Gott²⁾, kann mit nicht geringerem Recht auch von der seligen Jungfrau gesagt werden. Wie denn? Nicht kraft ihrer angeborenen Gerechtigkeit, sondern durch die Zurechnung des Verdienstes Christi.

Sollen wir noch von Sirach 24 handeln? Denn auch Sirach 24 redet nach den Immakulisten in seinem mystischen Sinn von Maria. Ich denke es wird genug sein zwei Verse daraus hierherzusetzen. „Die Weisheit preiset sich — — und spricht also: Ich bin Gottes Wort. — — Ich allein bin allenthalben so weit der Himmel ist.“³⁾ Wer das von der Jungfrau Maria erklärt,

1) ὁ Χριστὸς ἠγάπησε τὴν ἐκκλησίαν καὶ ἑαυτὸν παρέδωκεν ὑπὲρ αὐτῆς, ἵνα αὐτὴν ἁγιάσῃ καθαρίσας τῷ λουτρῷ τοῦ ὕδατος ἐν ῥήματι, ἵνα παραστήσῃ αὐτὸς ἑαυτῷ ἑνδοξὸν τὴν ἐκκλησίαν μὴ ἔχουσαν σπῖλον ἢ ῥυτίδα ἢ τι τῶν τοιοῦτων, ἀλλ' ἵνα ᾦ ἁγία καὶ ἄμωμος. Eph. 5, 25 — 27.

2) παραστήσαι ὑμᾶς ἁγίους καὶ ἄμώμους καὶ ἀνεγκλήτους κατενώπιον αὐτοῦ, εἴγε ἐπιμένετε τῇ πίστει τεθεμελιωμένοι καὶ ἐδραῖοι. Coloss. 1, 22. 23.

3) Ἡ σοφία αἰνέσει ψυχὴν αὐτῆς, καὶ ἐν μέσῳ λαοῦ αὐτῆς καυχή-

der verdient einen Rath, den zu ertheilen uns unsere gesellschaftlichen Gewohnheiten hindern.

Wozu auch überhaupt all diese dunkeln und gekünstelten Dinge. Bringt uns doch einen hellen und klaren Text, einen Text, der die unbefleckte Empfängniss der Mutter so deutlich lehrt, wie Matth. 26, Vers 63 und 64 die Gottheit des Sohnes. Haben sie denn einen? Was einen; sieben haben sie. Und hier sind sie: 1 Mose 3, 15, Jes. 11, 1, Psalm 40, 13, Hiob 3, 9, Luc. 1, 28, Luc. 1, 42, Luc. 1, 49. Also sieben. Es ist erstaunlich. Ist es nun aber auch erlaubt die sieben Texte zu prüfen? Einem rechten Papisten zwar nicht. Dem genügt es, dass diese sieben Stellen von der unbefleckten Empfängniss in Büchern gedeutet werden, welche mit der Billigung des h. Vaters gedruckt sind. Uns aber, die wir niemanden haben der für uns isst oder denkt, uns bleibt nicht anderes übrig als die sieben citirten Texte zu lesen und zu sehn, was sie sagen. Also 1 Mose 3, 15: „Da sprach Gott der Herr zur Schlange: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Derselbe soll dir den Kopf zertreten und du wirst ihn in die Ferse stechen.“¹⁾ Wo steht da die unbefleckte Empfängniss? Schlange, Weib Weibessamen, Schlangensamen, Kopfzertreten, Fersenstich. Wir werden wirklich wieder zu den Commentaren der Papisten greifen müssen, um auch nur zu ahnen, wie die unbefleckte Empfängniss sich mit diesem Texte verbindet. Da gerathen wir aber sofort in eine hässliche Klemme. Die Hälfte der Immakulisten nämlich behauptet, die unbefleckte Empfängniss liege in den Worten: „Derselbe soll dir den Kopf zertreten“, die andere Hälfte dagegen erklärt, sie stecke in dem

σεται. ἐν ἐκκλησίᾳ ὑψίστου στόμα αὐτῆς ἀνοίξει καὶ ἔναντι δυνάμεως αὐτοῦ καυχήσεται. ἐγὼ ἀπὸ στόματος ὑψίστου ἐξῆλθον καὶ ὡς ὀμίχλη κατεκάλυψα γῆν. ἐγὼ ἐν ὑψηλοῖς κατεσκήνωσα, καὶ ὁ θρόνος μου ἐν στύλῳ νεφέλης. γύρον οὐρανοῦ ἐκύκλωσα μόνη, καὶ ἐν βάθει ἀβύσσων περιεπάτησα, ἐν κύμασι θαλάσσης καὶ ἐν πάσῃ τῇ γῇ, καὶ ἐν παντί λαῶ καὶ ἔθναι ἐκτησάμην. Sirach 24, 1—6.

1) וְאִיכָּה אֲשִׁית בֵּינִי וּבֵין הָאֲשֵׁי וּבֵין וְרַעֲיָהּ וּבֵין וְרַעֲיָהּ הִוא יְשׁוּפָהּ
רָאשׁ וְאִתָּהּ תְּשׁוּפֵנוּ עֲקֵב:

ersten Theile des funfzehnten Verses: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe. Hören wir als den Vertreter jener, Perrone. „Hier wird, so sagt er, der Schlange drohend verkündigt, ein Weib werde ihr einstmals den Kopf zertreten. Damit wird aber in der That der Sieg eben dieses Weibes über den Teufel geweissagt, oder, was dasselbe ist, ihr Sieg über die Sünde, welche durch die Verführung des Teufels in die Welt gekommen war und welche demnächst über die Welt musste verbreitet werden. Nun könnte aber dieser Sieg des Weibes nicht vollständig genannt werden, wäre sie selbst in irgend einem Augenblick, zum Beispiel bei ihrer ersten Empfängniss, der Sünde unterworfen gewesen.“¹⁾ Also die Schlangenzertreterin war Maria, nicht Christus. Diesen Obersatz zu erhärten, beruft Perrone sich auf die sogenannte Vulgata.²⁾ Oder eigentlich nicht auf die sogenannte Vulgata. Denn die alte Vulgata hat: „Er (Christus) wird dir (der Schlange) den Kopf zertreten“, nicht „sie!“, die Maria. Nur die moderne papistische Recension der hieronymianischen Uebersetzung verwandelt das ipse er, in ipsa sie. Diese moderne, von Sixtus dem fünften gemodelte Recension ist es also allein, auf die Perrone sein Haus setzt. Ein sehr festes Fundament ohne Zweifel. Aber angenommen auch, nicht Papst Sixtus der fünfte hätte „ipsa, sie“ geschrieben, sondern Hieronymus selber; was würde Perrone das helfen? Nichts. Denn der Grundtext hat: „er“ und nicht: „sie“; das ist mit Händen zu greifen.³⁾ Er wird der Schlange den Kopf zertreten,

1) Cum igitur heic minitantibus verbis denuntietur serpenti futurum aliquando, ut mulier caput ejus sit contritura, hoc ipso ejusdem mulieris victoria in daemonem praenuntiatur, seu in peccatum, quod ejus suasu patratum fuerat, atque in mundum propagari debuerat. Porro haud perfecta censeri mulieris victoria posset, si et ipsa aliquando peccato fuisset obnoxia, eo videlicet temporis puncto, quo primum fuit concepta. Pareri dell' episcopato cattolico VI. 365.

2) Pareri dell' episcopato cattolico VI. 365.

3) יְשׁוּפָה. dass das pronomen הוּא an und für sich im Pentateuch beide Geschlechter bezeichnet, thut hier gar nichts zur Sache. Denn weiblich ist es, wie jedes Kind weiss, nur dann, wenn das Prädikat es gestattet. An die sogenannte Enallage generum aber ist hier gar nicht zu denken. Denn die Enallage generum, wenn es eine solche gibt,

nämlich der Same des Weibes. Dieser Weibessamen aber ist Christus. Kein Collectiv, sondern der persönliche Christus.¹⁾ Und wie kann auch von einem Menschen gesagt werden, dass er den Teufel zertritt. Das ist Gottes Geschäft. Nicht Maria, Gott hat durch den Tod die Macht genommen dem der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel.²⁾ Gott, nicht Maria, zertritt den Satan unter unsre Füße in kurzem.³⁾ Von der seligen Jungfrau ist also, wenigstens in der zweiten Hälfte von 1 Mose 3, 15, keine Rede. Aber selbst gesetzt, es wäre von ihr die Rede; gesetzt, Moses hätte einfach gesagt: Die Jungfrau Maria wird den Kopf der Schlange zertreten, würde das den Immakulismus fördern? Nicht um eines Haares Breite. Denn, ist die Schlange, wie die Schrift sagt, der Teufel; so kann der supponirte Satz doch nichts anderes bedeuten als dies: Maria wird den Satan dadurch besiegen, dass sie seinen Ueberwinder zur Welt bringt. Ist aber die Schlange, wie die Naturalisten fingiren, blosses Sinnbild der Sünde, so lautet zwar jene These: Maria hat die Sünde besiegt, indess auch damit ist für den armen Papst nichts gewonnen. Denn entweder ist die Sünde gemeint sofern sie in der Welt eine Macht ist; und dann hat

besteht darin, dass zu einem weiblichen Nomen ein scheinbar männliches Pronomen oder ein scheinbar männliches Prädikat gefügt wird. Nie aber entsteht ein femininum, wenn sich ein männliches Prädikat mit einem männlichen Subjekte verbindet. Die Sprache, die solche Ausdrucksweisen gestattete, würde kein Verständigungsmittel mehr zwischen Mensch und Mensch, sondern ein wüstes Geschrei sein.

- 1) Denn die Beweisführung des Apostels Gal. 3, 16 gilt so gut von 1 Mos. 3, 15 wie von 1 Mos. 22, 18. „Ὁὐ λέγει Καὶ τοῖς σπέρμασιν, ὡς ἐπὶ πολλῶν, ἀλλ' ὡς ἐφ' ἑνὸς Καὶ τῷ σπέρματί σου, ὅς ἐστιν χριστός.“ Ueberdies ist der Gegensatz in der zweiten Hälfte des Verses nicht zwischen dem Samen des Weibes und dem Samen der Schlange, sondern zwischen der Schlange und dem Samen des Weibes. Also zwischen Person und Person. Er wird dir den Kopf zertreten und du wirst ihm in die Ferse stechen. Und dass kein Collectiv den Teufel besiegt hat sondern der persönliche Christus, lehrt die Erfüllung doch deutlich. 1 Joh. 3, 8. Hebr. 2, 14.
- 2) Καὶ αὐτὸς παραπλησίως μετέσχευ τῶν αὐτῶν, ἵνα διὰ τοῦ θανάτου καταργήσῃ τὸν τὸ κράτος ἔχοντα τοῦ θανάτου, τουτέστι τὸν διάβολον. Hebr. 2, 14.
- 3) Ὁ δὲ θεὸς τῆς εἰρήνης συντρίψει τὸν σατανᾶν ὑπὸ τοὺς πόδας ὑμῶν ἐν τάχει. Röm. 16, 20.

die Jungfrau sie wiederum nirgend als im Stalle von Bethlehem unter ihre Füße getreten. Oder es ist von der Sünde in Maria die Rede, und dann entsteht eine Meinung, die zwar gut dominikanisch ist aber nicht im geringsten perronisch. Wir mögen uns also drehn, wie wir wollen; von der zweiten Hälfte des Protevangeliums führt zur unbefleckten Empfängniss kein Steg.

Vielleicht gelingt es aber dem Venetianer Bigaro von der ersten aus dorthin hinüberzuklettern. Er hält nämlich die Uebersetzung *Ipsa* für falsch und gibt zu, der Schlangenzertreter ist niemand sander als Christus.¹⁾ Mit um so grösserer Entschiedenheit findet er die unbefleckte Empfängniss in den Worten: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe.“ Das Weib nämlich ist Maria.²⁾ War sie aber die Feindin des Teufels schlechthin, so musste sie von aller Sünde, auch von der Erbsünde frei sein.³⁾ Was sollen wir dazu sagen? Sollen wir den Erfinder dieser sinnreichen Hypothese ersuchen das dritte Capitel des ersten Buchs Mose im Zusammenhange zu lesen? Einen Nutzen dürfte er jedenfalls davon haben. Er würde nämlich entdecken, dass der Ausdruck: das Weib in diesem Capitel nicht weniger als zwölfmal gebraucht wird und allemal von der Eva. Ist also in hohem Grade wahrscheinlich, dass damit auch im fünften Verse dieselbe Eva gemeint ist. Schliesst Bigaro aber: Christus wird der Same dieses Weibes genannt, also ist dies Weib die Maria⁴⁾, so muss er auch schliessen: Christus wird 1 Mose 22, 18 der Same Arahams genannt⁵⁾, also ist Abraham Maria. Angenommen aber, Gott hätte wirklich gesagt: Ich will Feindschaft setzen zwischen dem Teufel und der Maria, was würde das für die unbefleckte Empfängniss beweisen? Kann

1) Pareri dell' episcopato cattolico VII. S. XCVIII u. XCIX.

2) Pareri dell' episcopato cattolico VII. S. CIV u. CV.

3) Indubium item est, ipsius Deiparae cum daemone inimicitiam a Jehova ponendam, tanquam singularem prorsus atque eidem virgini propriam ceterisque non communem hic praedici. Haec proinde purissimae Dei genitricis cum hoste maligno inimicitia absolutam atque perpetuam illius innocentiam et consequenter a primigenia labe praeservationem includit. Pareri dell' episcopato cattolico VII S. CXI u. CXII.

4) Pareri dell' episcopato cattolico VII. S. CV.

5) Gal. 3, 16.

denn niemand des Teufels Feind sein, der an der Erbsünde Theil hat? Wahrlich wenn die Feindschaft der Jungfrau wider den Satan ihre unbefleckte Empfängniss erhärtet, dann sind wir alle ohne Sünde empfangen. Denn zwischen dem Teufel und uns allen ist Feindschaft. Wenigstens lehrt so S. Petrus. ¹⁾

So sind denn alle Versuche, zwischen der unbefleckten Empfängniss und dem Protevangelium eine Brücke zu schlagen, gescheitert. Der gute Wille zum Baun war bei den Herrn wol vorhanden; leider waren ihre Balken zu kurz. Da rollen sie in den Abgrund, einer hinter dem andern. Oswald steht dabei und sieht ihnen neugierig nach ²⁾, der arme Papst aber wandelt bekümmert am Rande und sucht wenigstens einige Trümmer zu seinem Gebrauche zu retten. ³⁾

Das ist die Hauptstelle, daraus sie ihr neues Dogma beweisen. ⁴⁾ Eine Stelle, mit deren Betrachtung der grosse Passaglia mehr als einhundert und vierzig Seiten gefüllt hat. ⁵⁾

1) Ὁ ἀντίδικος ὑμῶν διάβολος ὡς λέων ὠρυόμενος περιπατεῖ ζητῶν τινὰ καταπιεῖν· ὃν ἀντίστητε στερεοὶ τῇ πίστει 1 Petri 5, 8. 9.

2) Oswald Mariologie 38.

3) Quapropter (patres ecclesiaeque scriptores) enarrantes verba, quibus Deus praeparata renovandis mortalibus suae pietatis remedia inter ipsa mundi primordia praenuntians, et deceptoris serpentis retudit audaciam et nostri generis spem mirifice erexit, inquiens: „Inimicitias ponam inter te et mulierem, semen tuum et semen illius“, docuere, divino hoc oraculo clare aperteque praemonstratum fuisse misericordem humani generis redemptorem, scilicet unigenitum Dei filium Christum Jesum, ac designatam beatissimam ejus matrem virginem Mariam, ac simul ipsis utriusque contra diabolum inimicitias insigniter expressas. Quocirca sicut Christus Dei hominumque mediator, humana assumpta natura, delens quod adversus nos erat chirographum decreti, illud cruci triumphator affixit; sic sanctissima virgo arctissimo et indissolubili vinculo cum eo conjuncta, una cum illo et per illum sempiternas contra venenosum serpentem inimicitias exercens, ac de ipso plenissime triumphans, illius caput immaculato pede contrivit. Und weiter unten: Tum professi sunt, gloriosissimam virginem a Deo, quando ad serpentem ait: „Inimicitias ponam inter te et mulierem“, praedictam, quae procul dubio venenatum ejusdem serpentis caput contrivit. Pio nono in seiner Bulle Ineffabilis. In meiner Ausgabe des Examen von Chemnitz S. 992. 993.

4) Pareri dell' episcopato cattolico VI. 365, VII S. LXXXVII.

5) Passaglia Commentarius 812—954.

Und die andern? Erst noch drei aus dem alten Testamente: Jes. 11, 1, Psalm 40, 13 und Hiob 3, 9. Jesaia 11, 1 nämlich heisst es: „Und es wird eine Ruthe aufgehn von dem Stamm Isai, und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen.“¹⁾ Pater Passaglia findet in dieser Ruthe und in diesem Wurzelschössling Maria. Zwar S. Matthäus ist anderer Meinung²⁾, aber hat Pater Passaglia nicht so gut den heiligen Geist wie der Apostel Matthäus? Auch die Thatsache, dass das ganze eilfte Capitel des Jesaias von dem König-Messias und von seinem Friedensreich handelt, macht dem gelehrten Jesuiten nicht die mindesten Schmerzen. Also die Ruthe Isai ist die Jungfrau Maria. Mags drum sein, aber wo in aller Welt steht ihre unbefleckte Empfängniss? Liegt sie in den Worten: „sie wird aufgehn“, oder in dem: „sie wird Frucht tragen“. Pater Passaglia füllt mit der Betrachtung dieses Geheimnisses dreissig Seiten in Folio. Hat jemand Lust sie zu lesen?

Aber Psalm 40 (41) handelt doch von Maria? Namentlich vor dem dreizehnten Verse muss alle Unsicherheit, die etwa noch über ihre unbefleckte Empfängniss vorhanden ist, schwinden.³⁾ Da nämlich spricht sie selber zu Gott: „Mich hast du wegen meiner Unschuld angenommen und befestigst mich vor deinem Angesicht ewiglich.“⁴⁾ „Als hätte sie zu Gott sagen wollen: du hast mich lieb o Herr, weil du, der du die Macht dazu hast, mich dem Reiche deines Feindes gänzlich hast entziehst und nicht zulassen wollen, dass ich von der Erbsünde befleckt würde; du hast mich mit unendlich vielen andern Gnaden überhäuft und mich zur Mutter auserwählt, weil du mich rein und unschuldig erfunden, wie eine Mutter Gottes es sein sollte.“⁵⁾ Also Maria redet Psalm 40 zu Gott. Armer Cardinal

1) וַיֵּצֵא הָאֵל חֹטֶר מִצֹּמַע יִשָּׁי וְנֶצֶר מִשָּׁרְשָׁיו יִפְרֶה Jes. 11, 1.

2) Matth. 2, 23.

3) Lambruschini Dissertazione polemica 118.

4) וְאֲנִי בְּחַמִּי תִמְכָּת בִּי וּתְצִיבֵנִי לְפָנֶיךָ לְעוֹלָם nach dem Grundtext ist es Psalm 41, 13.

5) Quasi abbia voluto dire a Dio, io intanto ti sono sì cara, perchè tu, o mio Signore, che il potevi, mi hai affatto sottratta dall' impero del tuo nemico col non farmi contaminare dall' originale peccato; e perciò mi

Lambruschini. Hättest du doch den ganzen Psalm gelesen, du hättest deinen Einfall geschwind wie er dir gekommen, wieder in den Papierkorb geworfen. Denn derselbe, der im dreizehnten Vers Gott seine Unschuld versichert, spricht im fünften: „Herr sei mir gnädig, heile meine Seele; denn ich habe an Dir gesündigt.“¹⁾

Noch eine alttestamentliche Beweisstelle für die unbefleckte Empfängniss: Hiob 3, 9. Hiob flucht der Nacht, darin er geboren: „Ihre Sterne müssen finster sein in ihrer Dämmerung; sie hoffe auf das Licht, und komme nicht und müsse nicht sehen die Augenbrauen der Morgenröthe.“²⁾ Die Nacht ist die Erbsünde, das Licht ist Christus, die Morgenröthe ist die Jungfrau Maria. Somit konnte die Erbsünde die Augenbrauen, das ist den Ursprung der Jungfrau Maria nicht erblicken, geschweige denn besudeln. So Joseph Maria Diez de Sollano unter päpstlicher Billigung im Jahre des Heils eintausend achthundert neun und vierzig.³⁾

Nun haben wir noch von drei neutestamentlichen Texten zu handeln. Alle drei sind aus dem ersten Capitel des Evangeliums nach Lucas. Der erste heisst so: „Und der Engel kam zu ihr hinein und sprach: Gegrüset seist du begnadigte! Der Herr ist mit dir.“⁴⁾ Nach der Vulgata: „Ave (Maria) du gnavollle, der Herr ist mit dir.“⁵⁾ A-ve, sagen die Scholastiker des fünfzehnten Jahrhunderts, heisst: ohne Weh, das ist ohne Fluch. Wer aber ohne Fluch ist, der ist frei von der Sünde.⁶⁾ Anders die Polemiker des sechzehnten: Wer voll von Gnade ist, hat nichts mit der Sünde zu schaffen. Also hatte Maria nichts mit der Sünde zu schaffen.⁷⁾ Und diese Form des Beweises

hai ricolmata di altre infinite grazie distintissime, ed eletta a divenirti madre, perchè mi hai ritrovata innocente, e pura così quale si conveniva che fosse la Madre di un Dio. Lambruschini 118. 119.

1) אָנִי אֶמְרָתִי יְהוָה חֲנֻנִי רַחֵם נַפְשִׁי כִּי חָטָאתִי לָךְ psalm 41, 5.

2) יְהִשְׁכּוּ כּוֹכְבֵי נֶשְׁפִּי יָקוֹל־לְאֹר וְאֵין וְאֵל-יִרְאָה בְּעַפְעַפִּי-שָׁחַר Hiob 3, 9.

3) Pareri dell' episcopato cattolico VI. 232.

4) Καὶ εἰσελθὼν ὁ ἄγγελος πρὸς αὐτὴν εἶπεν· Χαῖρε, κεχαριτωμένη· ὁ κύριος μετὰ σοῦ. Luc. 1, 28.

5) Ave (Maria) gratia plena, Dominus tecum.

6) Torquemada 226 B.

7) Salmeron, Gregor von Valencia, Valentin Gerard.

ist es auch, die Pius der neunte adoptirt hat. Denn er sagt: „Indem die Väter und die Kirchenschriftsteller im Geiste und Sinne erwogen, dass die allerseligste Jungfrau vom Engel Gabriel ... im Namen Gottes und auf seinen Befehl Voll von Gnade genannt ist, so lehrten sie, dass durch diesen besondern, feierlichen, nie sonst gehörten Gruss angezeigt werde, die Mutter Gottes sei der Sitz aller göttlichen Gnaden, mit allen Gaben des h. Geistes geschmückt, ja ein beinahe unendlicher Schatz und ein unerschöpflicher Abgrund ebendieser Gaben gewesen.“¹⁾ Allein das Wort: Voll von Gnade, darauf alles dieses beruht, hat weder der Engel gesprochen, noch Lucas geschrieben. Sondern begnadigt hat Gabriel die Maria genannt, das ist, wie er sich selber im dreissigsten Verse erklärt: Eine, die Gnade gefunden.²⁾ Dieser Gruss aber enthält kein unerhörtes oder auch nur besonderes Vorrecht. Denn der h. Paulus redet ebenso zu den Ephesern. „Zum Lobe seiner herrlichen Gnade schreibt er Eph. 1, 6, damit er uns begnadigt hat in dem Geliebten.“³⁾ Verwandelt man diese Rede ins Passiv, so empfangen die Epheser denselben Gruss durch den Apostel, wie die Mutter des Herrn durch den Engel. Maria also wird begnadigt genannt, einmal weil sie Antheil empfangen hat an der Erlösung durch Christi Blut, nämlich an der Vergebung der Sünden.⁴⁾ Und dann besonders, weil ihr Jesum im Leibe zu empfangen und zu gebären geschenkt ward.⁵⁾

Der zweite Text aus Lucas ist der Gruss der Elisabeth:

1) Cum vero ipsi patres ecclesiaeque scriptores animo menteque reputarent, beatissimam virginem ab angelo Gabriele, sublimissimam Dei matris dignitatem ei nuntiante, ipsius Dei nomine et jussu gratia plenam fuisse nuncupatam, docuerunt, hac singulari solemnique salutatione, nunquam alias audita, ostendi, Deiparam fuisse omnium divinarum gratiarum sedem, omnibusque divini Spiritus charismatibus exornatam, immo eorundem charismatum infinitum prope thesaurum, abyssumque inexhaustam. Bulle Ineffabilis in m. A. des Examen von Chemnitz S. 993.

2) εὗρες γὰρ χάριν παρὰ τῷ θεῷ. Luc. 1, 30.

3) Εἰς ἔπαινον δόξης τῆς χάριτος αὐτοῦ, ἧς ἐχαρίτωσεν ἡμᾶς ἐν τῷ ἡγαπημένῳ. Eph. 1, 6.

4) Ephes. 1, 6. 7.

5) Εὗρες γὰρ χάριν παρὰ τῷ θεῷ. καὶ ἰδοὺ συλλήψῃ ἐν γαστρὶ, καὶ τέξῃ υἱόν, καὶ καλέσεις τὸ ὄνομα αὐτοῦ Ἰησοῦν. Luc. 1, 30. 31.

„Gebenedeiet bist du unter den Weibern, und gebenedeiet ist die Frucht deines Leibes.“¹⁾ Was das heisst? Nun gebenedeit ist das Gegentheil von maledeit; wer also gebenedeit heisst, ist frei von jeglichem Fluch, und das nicht blos zu irgend einer Zeit, sondern immer. Maria ist hienach schlechthin gesegnet und fluchfrei; oder nicht? Nun so ist auch die Frucht ihres Leibes nicht fluchfrei; denn die Schrift braucht hier denselben Ausdruck von beiden.²⁾ Eine schlagende Beweisführung, wahrlich. Also ist auch Jael ohne Sünde empfangen; denn es steht geschrieben: Gesegnet sei Jael unter den Weibern.³⁾ Und Ruth. Zu der gesagt ist: Gesegnet seist du dem Herrn meine Tochter.⁴⁾ Ja alle Gläubigen. Denn zu ihnen allen spricht am jüngsten Tage der Herr: Kommt her ihr gesegneten meines Vaters.⁵⁾ Aber das eine hat doch sicherlich die selige Jungfrau voraus, dass sie in einem Athem mit der Frucht ihres Leibes, das ist mit Christus, gesegnet genannt wird. Daraus folgt doch gewiss, dass sie in gleicher Weise wie Christus des göttlichen Segens, also vollkommener Heiligkeit theilhaftig gewesen. So? Dann ist auch Abigail ebenso heilig gewesen wie der lebendige Gott. Denn es steht geschrieben: Gebenedeit sei der Herr, der Gott Israel und ... gebenedeit seist du (Abigail).⁶⁾ Grade diese Stelle aber macht deutlich, wie der Gruss der Elisabeth an Maria gemeint ist. David preist 1 Sam. 25, 32. 33 Gott

1) Εὐλογημένη σὺ ἐν γυναιξίν, καὶ εὐλογημένος ὁ καρπὸς τῆς κοιλίας σου. Luc. 1, 42.

2) Adeo ut nunquam maledicto obnoxia et una cum Filio perpetuae benedictionis particeps, ab Elisabeth, divino acta Spiritu, audire meruerit: benedicta tu inter mulieres et benedictus fructus ventris tui. Bulle Ineffabilis in meiner Ausgabe des Examen v. Chemnitz S 993.

3) Benedicta inter mulieres Jahel, uxor Haber Cinaei et benedicatur in tabernaculo suo. Εὐλογηθεῖη ἐν γυναιξίν Ἰαήλ. Richter 5, 24.

4) Benedicta es a Domino filia. Εὐλογημένη σὺ τῷ κυρίῳ θεῷ Ruth 3, 10.

5) Δεῦτε οἱ εὐλογημένοι τοῦ πατρὸς μου. Venite benedicti patris mei. Matth. 25, 34.

6) Et ait David ad Abigail: Benedictus Dominus Deus Israel, qui misit hodie te in occursum meum et benedictum eloquium tuum, et benedicta tu. Εὐλογητὸς κύριος ὁ θεὸς Ἰσραὴλ, ὃς ἀπέστειλέ σε σήμερον ἐν ταύτῃ εἰς ἀπάντησιν ἐμοί. καὶ εὐλογητὸς ὁ τρόπος σου, καὶ εὐλογημένη σὺ. 1 Sam 25, 32. 33.

und Abigail. Gott als den Urheber und Abigail als das Werkzeug des Segens. So preist Elisabeth Luc. 1, 42 auch Maria und Christus. Und noch eine Stelle. Es ist Luc. 1, 49. „Denn er hat grosse Dinge an mir gethan, der da mächtig ist, und des Namen heilig ist“ singt Maria.¹⁾ Salmeron findet darin die unbefleckte Empfängniss. Aber selbst Papst Pius der neunte bedient sich dieses Textes nur schüchtern und wie im Vorbeigehn.²⁾ Und in der That, wie viele Leute wären ohne Sünde empfangen, wenn alle ohne Sünde empfangen sind, an denen Gott grosse Dinge gethan hat. Zudem ist Maria selbst weit entfernt gewesen unter den grossen Dingen hier ihre persönliche Würdigkeit zu verstehn. Denn ehe sie von ihnen erzählt, bekennt sie ihre Niedrigkeit, auf die Gott in Gnaden geschaut.³⁾ Was sind das nun für grosse Dinge, welche Gott an dieser seiner Magd insbesondere gethan hat? Die Empfängniss und die Geburt seines Sohnes. Das sind wirklich grosse Dinge. Grössere, als wäre sie samt ihren zehn Grossmüttern ohne Sünde empfangen. Denn was ist grösser, die Fleischwerdung Gottes oder die Geburt eines Wurmes?

Das also sind die Bibeltexte, darauf die Papisten sich stützen. Treffliche Stützen fürwahr. So trefflich, dass Perrone sich beinahe schämt sie zu nennen.⁴⁾ Und so haben wir ein Recht das von der unbefleckten Empfängniss zu sagen, was Martin Chemnitz vom Fegefeuer: Aus den eignen Erklärungen seiner Schutzherrn ist deutlich, dass diese Lehre erfunden und falsch ist. Denn selbst die gelehrtesten unter ihnen bringen entweder gar keine Schriftzeugnisse bei, oder dunkle, allegorische,

1) "Ὅτι ἐποίησέν μοι μεγάλα ὁ δύνάτος. καὶ ἅγιον τὸ ὄνομα αὐτοῦ. Luc. 1, 49.

2) Hinc non luculenta minus quam concors eorundem sententia, gloriosissimam virginem, cui fecit magna, qui potens est, ea caelestium omnium donorum vi, ex gratiae plenitudine, eaque innocentia emicuisse, qua veluti ineffabile Dei miraculum, imo omnium miraculorum apex, ac digna Dei mater exstiterit, et ad Deum ipsum pro ratione creatae naturae quam proxime accedens, omnibus qua humanis qua angelicis praeconiis celsior evaserit. Bulle Ineffabilis in m. A. des Examen von Chemnitz S 993.

3) "Ὅτι ἑβλεψεν ἐπὶ τὴν ταπείνωσιν τῆς δούλης αὐτοῦ. Luc. 1, 48.

4) Pareri dell' episcopato cattolico VI. 368.

ungewisse, unpassende und nichtssagende. Die Wahrheit und Sicherheit aller Lehrbestimmungen aber ist lediglich nach der Beschaffenheit der Schriftzeugnisse zu schätzen, darauf sie gebaut sind.

FÜNFTES CAPITEL.

DAS NEUE PRINZIP.

Das also sind die Fundamente, auf welche das neue Dogma sich gründet. Vier Lagen Sand, eine immer flüchtiger als die andre. Armes Haus, das darauf gebaut ist, wer wird dich vor dem Einsturz bewahren. Das ist selbst seinen Bauherrn auf die Seele gefallen, darum haben sie sich nach Steinen umgesehn, seine Mauern zu stützen. Haben in diesen letzten Zeiten auch einen gefunden; noch dazu einen von bedeutender Grösse. Dieser neugebrochene Block aber ist von so eigenthümlicher Art, dass er fast mehr Aufmerksamkeit verdient als das Gebäude, in dessen Fundament man ihn einschiebt.

Der grosse Passaglia nämlich erklärt in seinem Dreifoliantenwerk, welches unter dem Beifall des Papstes um 1855 zur Vertheidigung der unbefleckten Empfängniss erschien, die öffentliche Meinung der Kirche schlechtweg für eine Quelle der Wahrheit.¹⁾ „Man muss behaupten, sagt er, dass die allgemeine Uebereinstimmung der Gläubigen hinsichtlich der unbefleckten Empfängniss Anzeichen und Beweis sei, dass wir es hier mit einer zweifellosen Wahrheit zu thun haben. Schliessen wir uns ihr an, so folgen wir (auch) der Schrift, weichen wir von ihr ab, so ziehn wir von vornherein das Urtheil der Verdammung

1) In omnium consensu sitam esse perfectam rationem. Judicium omnium esse judicium veritatis. Auctoritate universorum manifestationem contineri indubitatae veritatis. Veritatem praesto nobis esse, quum illud facimus illudque sentimus, quod universa facit et sentit fidelium concio. ... Praejudicium damnationis illis inesse, qui judicium universitatis impugnant. Passaglia Commentarius De immaculato Deiparae semper virginis conceptu III. 2029.

auf uns.”¹⁾ „Da also, fährt er fort, die Herrlichkeit der unbefleckten Empfängniss durch solche Uebereinstimmung durchaus sicher gestellt ist, so bleibt nichts weiter übrig, als selbige den unanfechtbaren und ausgemachten Wahrheiten beizuzählen.”²⁾ „So, schliesst er, wird durch die Einstimmigkeit aller Christen unwidersprechlich erwiesen, dass die Prärogative der unbefleckten Empfängniss zu den Wahrheiten gehört, die aus der Quelle der göttlichen Offenbarung entspringen und die durch himmlische Eingebung zu unserer Kenntniss gelangen.”³⁾ Dabei gibt der Jesuit an einer andern Stelle mit anerkennenswerther Freimüthigkeit zu „dass die Lehre von der unbefleckten Empfängniss zu den Wahrheiten gehört, die nicht immer in derselben Weise in der Kirche und von der Kirche sind bekannt, von denen auch nicht in ein und derselben Weise immer und überall alle Kenntniss gehabt haben.”⁴⁾ Noch deutlicher erklärt sich der Bischof Malou von Brügge, einer von denen, die an den Novemberkonferenzen zu Rom im Jahre 1854 Theil nehmen durften. Seine Erklärung aber ist um so bedeutender, als die Schrift, in der er sie abgiebt, im Auftrage des zu Rom versammelten Episkopats verfasst und Pius dem neunten gewidmet ist.⁵⁾ „Nach den Verheissungen der Unfehlbarkeit, sagt er, die unser Herr Jesus Christus seiner Kirche gemacht hat, kann weder

1) Affirmetur oportet, illam (sc. consensionem de immaculato conceptu) esse indicium et manifestationem indubitatae veritatis, quam dum amplectimur, ipsas sequimur scripturas, et a qua si forte discesserimus, in praejudicium damnationis incurrimus. Passaglia 2029.

2) Quum igitur decus immaculati conceptus hac prorsus consensione firmetur, nihil est praeterea reliquum nisi ut illud certis exploratisque veritatibus accenseatur. Passaglia 2029.

3) Consensione igitur Christiani nominis certissime manifestatur, praerogativam immaculati conceptus ad eas veritates pertinere, quae ex fonte divinae revelationis exsiliunt, quaeque coelesti jubare innotescunt. Passaglia 2029. 2030.

4) Doctrina de immaculato Deiparae conceptu iis veritatibus continetur, quae non eodem pacto in ecclesia et ab ecclesia fuerunt semper propositae, neque eodem pacto semper atque ubivis omnibus innotuerunt. Passaglia 2072.

5) Malou L'immaculée conception de la bienheureuse vierge Marie, considérée comme dogme de foi. Bruxelles 1857. 2 Bde 8°. B. 1. S. V—VIII. IX. X.

die Korporation der Pastoren sich irren, wenn sie eine Glaubenslehre verkündigt, noch die Gläubigen, wenn sie sich zu ihr bekennen. Von dem Moment an, da die Hirten mitsamt ihrer Herde eine ihrer Natur nach dogmatische Thesis einmüthig bekennen, steht fest, dass diese Lehre wahr, und dass sie offenbart ist. Von diesem Augenblick an trägt sie das Siegel, daran nach dem Willen Christi seine Unterweisung erkannt wird. Die Epoche, in der sich diese Uebereinstimmung manifestirt, ist gleichgültig. Die Kirche hat zu allen Zeiten dieselbe Autorität; ihr Zeugniß hat dieselbe Kraft in allen Zeitaltern, weil die Verheissungen ihres Gründers ihr bis an das Ende der Welt bleiben. Wenn die erwähnte Uebereinstimmung ausschliesslich in unsern Tagen erscheint, so ist sie nicht weniger entscheidend, als sie es in den Tagen der Märtyrer gewesen wäre; denn sie hat dieselbe Garantie jetzt wie damals. Die katholische Kirche erfreut sich heut desselben Ansehns, desselben göttlichen Beistands wie zur Zeit der Apostel; folglich auch derselben Unfehlbarkeit. Nun denn, die Pastoren und die Gläubigen bekennen heut einstimmig den Glauben an die unbefleckte Empfängniß Marias..... Solche Einstimmigkeit reicht allein hin, die Wahrheit der Lehre zu beweisen..... Dies Argument ist entscheidend.”¹⁾ Das ist deutlich geredet. Also die öffent-

-
- 1) Les promesses d'infailibilité que notre seigneur Jésus-Christ a faites à son église, sont telles que ni le corps des pasteurs en proposant une doctrine de foi, ni les fidèles en y adhérant ne peuvent se tromper. Il est impossible que le corps entier de l'église adopte et croie une doctrine contraire à la divine révélation. Du moment que les pasteurs et le troupeau professent d'un accord unanime une doctrine dogmatique de sa nature, il est certain, que cette doctrine est vraie et qu'elle est révélée. Dès lors elle porte le cachet auquel le divin maître a voulu que l'on reconnût son enseignement. L'époque où ce consentement unanime se manifeste est indifférente. L'église a la même autorité dans tous les temps; son témoignage a la même valeur à tous les âges, parce que les promesses de son fondateur lui restent jusqu'à la consommation des siècles. Si cet accord apparaît seulement de nos jours, il n'est pas moins décisif qu'il ne l'eut été dans l'ère des martyrs, parce qu'il a la même garantie qu'à cette époque. L'église catholique jouit aujourd'hui de la même autorité, et de la même assistance divine qu'au temps des apôtres: elle jouit donc aussi de la même infailibilité. Eh bien, les pasteurs et les fidèles professent aujourd'hui d'un accord una-

liche Meinung der Kirche zu irgend einer Zeit, gleichviel zu welcher, ist schlechtweg Quelle der Wahrheit. Heiliger Vinzenz von Lerins, wie weit ist diese Kirche aus deinen Spuren gewichen. Das, sagtest du, wäre katholisch, was überall, was immer, was von allen geglaubt ist.¹⁾ Das „überall“ behalten sie wol, aber das „immer“ und das „von allen“ haben sie aus dem Fenster geworfen. Und so haben sie denn den Faden, der sie noch an die Gemeine vor Alters knüpfte, mit Bewusstsein zerrissen, haben die Brücke zwischen der triumphirenden Kirche und sich in den Graben geworfen, und haben sich selbst eine Autonomie beigelegt, die der Schrift und aller Erfahrung auf das offenste Hohn spricht. Denn was legt der h. Paulus seinem Timotheus, nachdem er ihm alles gesagt was seine Seele bewegte, als letzte Mahnung ans Herz. Er soll der Meinung der Kirche folgen; glauben, was der h. Geist der Mehrzahl etwa noch offenbaren werde, nicht wahr? Nein, sondern er sagt ihm: O Timotheus, bewahre das dir vertraut ist.²⁾ Nichts anderes, nichts neues, nichts fremdes. Glaube nicht, wenn sie sagen, der h. Geist habe seiner Kirche etwas neben oder ausser dem offenbart, was er durch die Apostel gepredigt. Es giebt kein anderes Evangelium als das Evangelium der Schrift. Und wenn hundertmal die öffentliche Meinung kommt und predigt neben dem alten, das ihr vertraut ist, ein neues, so ist sie verflucht. Wie wir jetzt gesagt haben, so sagen wir auch abermal — hört die Stimme Gottes — wer euch Evangelium predigt,

nime la croyance à l'immaculée conception de Marie, et ils la professent depuis longtemps..... Cet accord suffit à lui seul pour démontrer la vérité de la croyance; il a paru d'un si grand poids, dans le domaine de la théologie, qu'un savant prélat n'hésite pas à dire que le consentement de l'église à professer la croyance à l'immaculée conception est „le grand argument“ qui en démontre la vérité. Cet argument est grand en effet, il est décisif. Malou I. 211 — 213.

1) In ipsa item catholica ecclesia magnopere curandum est, ut id teneamus, quod ubique, quod semper, quod ab omnibus creditum est. Hoc est etenim vere proprieque catholicum. Vincentius Lerinensis Commonitorium C. 3.

2) Ὁ Τιμόθεε, τὴν παραθήκην φύλαξον, ἐκτρεπόμενος τὰς βεβήλους κενοφωνίας καὶ ἀντιθέσεις τῆς ψευδωνύμου γνώσεως, ἣν τινες ἐπαγγελλόμενοι περὶ τὴν πίστιν ἡστόχησαν. 1 Tim. 6, 20.

neben dem, das ihr empfangen habt, ist verflucht.¹⁾ Hatten die Galater die Lehre von der unbefleckten Empfängniss empfangen? Nein. Wolan denn ihr, die ihr sie predigt, sucht euch ein Plätzchen, da der Fluch Gottes nicht hintrifft. Und wie trefflich stimmt die Theorie Malous und Passaglias zur Geschichte. In den Tagen des h. Thomas war die öffentliche Meinung der Kirche, wie urkundlich feststeht, für die befleckte Empfängniss. Also war um 1250 die befleckte Empfängniss in Gottes Wort offenbart und unfehlbare Wahrheit. Also unfehlbare Kirche gegen unfehlbare Kirche, und unfehlbare Wahrheit gegen unfehlbare Wahrheit. Und durch welche Mittel ist diese neue Einstimmigkeit, darauf Passaglia so stolz ist, gewonnen. Die einfältigen haben sie, man denke an das Offiz des Nogaroli, durch falsche Texte getäuscht, die Gimpel haben sie an den Leimruthen ihrer Wunder gefangen, den Leuten von hellem Auge aber haben sie das Reden verboten; und nachdem sie so durch List und Gewalt eine Majorität für ihre Meinung erzwungen, schliessen sie: ihre Meinung sei wahr; denn die Majorität sei unfehlbar. Wahrlich wäre die Mehrzahl unfehlbar, so wäre der Weg zur Hölle der rechte; denn ihrer sind viel, die ihn wandeln, aber derer, die auf dem schmalen Weg gehn, ist wenig.²⁾ Will einer also sein Heil auf die Mehrzahl stellen, so mag er mit der Mehrzahl zur Hölle fahren. Wir an unserm Theil wollen gern in der Minorität bleiben jetzt und am jüngsten Tage.

Aber die „Kirche“! Es ist ja nicht ein wilder Haufe, der die unbefleckte Empfängniss behauptet, sondern die von Christus gestiftete Kirche. Sie lehrt, die Jungfrau Maria sei ohne Erbsünde empfangen, und um des willen glauben wir. Die Kirche. Wol aber welche Kirche? Die Griechische wenigstens lehrt davon nichts. Und ihre Bischöfe sind doch auch Nachfolger Sanct Peters und Pauls. Wahrhaftig mit grösserem Recht Nachfolger Peters und Pauls als dieser Italiener zu Rom. Also mit dem Pochen auf die Kirche ist es eitel Wind. Unsre Gegner sind

1) ὡς προειρήκαμεν, καὶ ἄρτι πάλιν λέγω· εἴ τις ὑμᾶς εὐαγγελίζεται παρ' ὃ παρελάβετε, ἀνάθεμα ἔστω. Gal. 1, 9.

2) Matth. 7, 13. 14.

auch wirklich nicht so närrisch die Meinung aller lebenden Pastoren für sich in Anspruch zu nehmen. Sondern wenn sie von der Kirche sprechen, so meinen sie einfach den Papst. Der Papst ist die Kirche, und alles, was der HErr von der Kirche, oder von Petrus oder ich weiss nicht von wem gesagt hat, das beziehn sie stracks auf den Papst. Der Papst allein ist auch unfehlbar; und weil der Papst jetzt vor eilf Jahren die Jungfrau Maria für sündlos empfangen erklärt hat, darum ist sie sündlos empfangen, mag auch das Wort Gottes dagegen Zeter und Weh schreien. So argumentiren sie jetzt, ja so haben sie argumentirt als das neue Dogma erst im Begriff war an das Licht der Sonne zu treten. Hat nicht, von Theologen wie Perrone und Pietro Gual zu schweigen¹⁾, hat nicht der Bischof von Sira um 1849 den Papst gebeten: Er möge die unbefleckte Empfängniss der Jungfrau von seinem allerheiligsten Katheder als Lehrer der ganzen Welt auf unfehlbare Weise erklären.²⁾ Und der Erzbischof von Udine ruft: „Allerseligster Vater! Meister der Wahrheit! Vermittler zwischen Himmel und Erde! Erhebe deine apostolische Stimme und erkläre mit der Sicherheit, die von Gott kommt: Maria war immer unbefleckt.“³⁾ Und noch deutlicher Filippo Artico Bischof von Asti: „Ich bitte deine Heiligkeit auf das inständigste, du wollest kraft der unfehlbaren Autorität, welche Gott dir verliehn hat, du Wächter und Richter des Glaubens, die unbefleckte Empfängniss der Jungfrau Maria als Lehre der katholischen Kirche feierlich definiren. Du, der du den Himmel aufthust und die verborgenen Rathschlüsse und Mystereien der Gottheit schaust; denn du bist von oben erleuchtet. Du, der du mit Christus selbst, dessen Stellvertreter du bist,

1) Pareri dell' episcopato cattolico VI. 463. 554. VIII. 127.

2) Propera igitur, pater beatissime, et summum hunc honorem Deiparae virgini ex sanctissima tua cathedra, ut doctor universi mundi decreto dogmatico infallibiliter decerne. Pareri dell' episcopato cattolico I. 301.

3) Beatissimo Padre! Maestro della verità! Interpreti tra il cielo e la terra! levate la voce Apostolica, e pronunziate con quella sicurezza, che viene da Dio: Maria salutata dall' Angelo piena di grazia, fu sempre piena di grazia, sempre bella, sempre pura, sempre immacolata, sempre santa. Pareri dell' episcopato cattolico I. 399.

freundschaftlich umgehst. Du, dem nicht Fleisch und Blut sondern Gott selbst Wahrheiten offenbart, offenbare uns endlich dies Privilegium. Das allmächtige Wort vom Himmel wird sich aus seinem königlichen Sitze aufmachen und durch deinen Mund zu uns kommen; wird die unsichern und schwankenden Willen, wenn es deren noch giebt, in den Gehorsam des Glaubens gefangen nehmen, während der katholische Erdkreis, der dein Orakel gehört hat, in der Sicherheit des erklärten Dogmas verehrungsvoll ruhn wird.”¹⁾ Derselbe Sinn lebte auch in den einhundertundzwanzig Prälaten, welche den 24. November 1854 im Vatikan über die päpstliche Bulle beriethen. Denn sie waren beinahe alle der Meinung, der Beistimmung des katholischen Episkopats dürfe darin in keiner Weise gedacht werden. Der Papst allein müsse die unbefleckte Empfängniss und allein in seinem Namen erklären. Das werde ein praktischer Beweis seiner souveränen Gewalt in Glaubenssachen und der Unfehlbarkeit sein, damit ihn Jesus Christus bekleidet.²⁾ Wozu sollen wir noch Malou³⁾ oder den braven Rektor Schulte erwähnen?⁴⁾ Hat doch der Papst selbst seine Definition der unbefleckten Empfängniss in der am 25. September 1863 erlassenen neuen

1) Dum igitur quam libentissime excipio novum officium proprium immaculatae conceptionis, quod Sanctitas tua adprobavit, humillime et enixe iterum rogo et instantissime efflagito, ut infallibili qua divinitus polles auctoritate, o fidei custos et iudex, immaculatam b. Mariae virginis conceptionem veluti catholicae ecclesiae doctrinam ex cathedra definias; Tu, qui coelum aperis et arcana deitatis consilia ac mysteria superno lumine collustratus intueris; Tu, qui cum ipso Christo, cujus vices geris, familiariter conversaris; Tu, cui non caro et sanguis revelat veritates sed ipse Deus, revela tandem nobis privilegium, quod jam a saeculis Pater potuit, Filius voluit, Paraclitus fecit. ... Omnipotens sermo de coelo a regalibus sedibus veniet nobis per os tuum, o beatissime pater, et incertas ac dubias, si quae adhuc forent, voluntates in obsequium fidei captivabit, dum catholicus orbis, tuo audito oraculo, in jam definiti dogmatis firmitate venerabundus conquiescet. Pareri dell' episcopato cattolico IV. 300. 301.

2) Malou II. 369. 370.

3) Malou II. 416.

4) Schulte Fussangeln für protestantische Polemiker Paderborn 1865. 8°. S. 110. 111.

Gottesdienstordnung für unfehlbar erklärt.¹⁾ Im Sinne der römischen Kirche ist die päpstliche Unfehlbarkeit also eine der Hauptstützen der unbefleckten Empfängniss; in den Augen des Landvolks in Tyrol und in Bayern sogar die einzige. Die unbefleckte Empfängniss, sagen sie, ist wahr, weil der Papst so gelehrt hat; der unfehlbare Mund hat gesprochen, und die Welt ist zufrieden. Schauen wir von diesem Standpunkt nun rückwärts, rückwärts auf die h. Apostel, welche das Gegentheil lehrten, rückwärts auf die lange Reihe der Väter, welche von solchen Träumen nichts wussten, rückwärts auf die Schaar der Doktoren die sich diesem Fündlein als einer abgeschmackten Phantasie widersetzen, so überkommt uns Betrübniß. So hat denn das Papstthum den Faden, damit es in seiner Meinung wenigstens mit der Schrift und den Vätern verknüpft war, im Bewusstsein seiner souveränen Vollgewalt in Stücke gerissen. Der Grund, darauf es ruht, ist nicht mehr, auch nicht mehr vorgeblich, Schrift und Ueberlieferung, sondern wie sie sagen der lebendige heilige Geist in der Kirche. Und da dieser lebendige Geist nirgend sonst sicher und ungetrübt erfasst werden kann, — das Papstthum. Der Papst zu Rom braucht nunmehr nicht erst zu zeigen, dass etwas in der Schrift offenbart und von den Vätern geglaubt ist, sondern es ist genug, dass er spricht. Denn der Papst ist die Wahrheit. So macht er sich selber zu Gott.

Sollen wir im Ernste dawider streiten? Sollen wir, um dem neu-römischen Irrthum diese seine letzte Stütze zu nehmen, aus Gottes Wort zeigen, dass sie nichts ist als Wind? Sollen wir die Schatten des Liberius und Honorius des ersten aus ihren Gräbern rufen, oder die der Doppelpäpste, die einander verfluchten? Wollt ihr?²⁾ So sagt uns doch: warum ist denn euer römischer Bischof unfehlbar und der konstantinopolitanische nicht? Er ist der Nachfolger des h. Petrus, des Apostels, dem Gott selbst das Privilegium der Unfehlbarkeit zugleich mit dem Primat verliehen hat. Sagt der Herr nicht Matth. 16, 18: Du bist Petrus

1) In festo immaculatae conceptionis b. Mariae virginis lect. VI. Officium ed. d. XXV. Sept. a. 1863. S. 4.

2) Schulte Fussangeln S. 89.

und auf diesen Felsen will auch bauen meine Gemeinde und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.¹⁾ Und Joh. 21, 15: Weide meine Lämmer, weide meine Schafe.²⁾ Und Luc. 22, 32: Simon, Simon, siehe der Satanas hat euer begehret, dass er euch möchte sichten wie den Weizen. Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre, und wenn du dermal eins dich bekehrest, so stärke deine Brüder.³⁾ Gilt das wirklich dem Papst? So wenig dem Papst wie dem Bischof von Paderborn oder mir. Denn der h. Petrus war nie Bischof von Rom. Und wenn er irgendwo Bischof gewesen wäre, so würde daraus auf tausend Meilen nicht folgen, dass seine Nachfolger seine Unfehlbarkeit oder seinen Glauben besäßen. Geistige Güter kleben überhaupt nicht an Aemtern. Vielmehr hätte er seinen Apostolat auf seine Nachfolger müssen forterben lassen, wenn er etwas vererbte. Wären also die römischen Bischöfe Nachfolger des h. Petrus, was sie nicht sind, und gehörten ihnen die Prärogativen des h. Petrus, die ihnen nicht gehören, so wären die römischen Bischöfe nicht allein unfehlbar, sondern Apostel. So wenig aber der Apostolat Jesu Christi irgendwo in der Welt mit Ring und Krummstab verliehn wird, so wenig und noch viel weniger irgend ein Privileg, das mit dem Apostolate verknüpft ist.

Und haben die römischen Päpste denn wirklich niemals geirrt, sich nie widersprochen? Ist Papst Liberius nicht von dem Nicänischen Bekenntniss abgefallen und hat ein semiarianisches, nämlich die dritte sirmische Formel „mit fröhlichem Herzen“ als Bischof von Rom unterzeichnet? Hat er nicht den h. Athanasius exkommunicirt und sich zu den Ketzern gehalten?⁴⁾ Ist das

1) P. Ballerini De vi ac ratione primatus Romanorum Pontificum et de ipsorum infallibilitate in definiendis controversiis fidei. Monasterii Westphalorum 1845. 8°. S. 69 ff.

2) Ballerini 96.

3) Ballerini 90.

4) Liberius Papa epist. VII: Ego Athanasium non defendo, sed quia suscepit illum bonae memoriae Julius episcopus decessor meus, verebar ne forte ab aliquo praevaricator judicaretur. At ubi cognovi, quando Deo placuit, juste vos illum condemnasse, mox consensum meum commodavi sententiis vestris, literas adhaecque super nomine ejus, id est de dam-

etwa kein Irrthum? Und hat nicht Papst Honorius in einem amtlichen Schreiben an den Patriarchen Sergius monotheletisch gelehrt? ¹⁾ Hat er nicht die schriftmässige Lehre von den beiden Willen in Christo verworfen? ²⁾ Wol hat er das gethan, darum hat sich auch die gesammte Kirche wider ihn erhoben und hat ihn mit seinen Complicen verdammt. Nachdem nämlich das sechste Generalconcil den Brief des Papst Honorius seinem ganzen Wortlaut nach kennen gelernt hatte, sprach es in seiner dreizehnten Sitzung dies Urtheil: „Nachdem wir die dogmatischen Schreiben des Patriarchen Sergius an Cyrus von Phasis und an Papst Honorius, sowie den Brief des letzteren an Sergius gelesen hatten, fanden wir, dass diese Urkunden den apostolischen Dogmen, auch den Erklärungen der h. Concilien und aller angesehenen Väter widersprechen und den falschen Lehren der Häretiker folgen; deshalb verwerfen wir sie vollständig und verabscheuen sie als seelenverderblich. Aber auch die Namen dieser Männer ... müssen aus der h. Kirche Gottes gestossen werden, nämlich des Sergius, der diesen gottlosen Irrthum aufs Tapet gebracht hat, des Cyrus ... und des Theodor von Pharan wir belegen alle mit dem Anathema. Nebst diesen aber soll, so ist unser gemeinsamer Beschluss, auch aus der Kirche ausgeschlossen und verflucht werden der ehemalige Papst Honorius, weil wir in seinem Briefe

natione ipsius per fratrem nostrum Fortunatianum dedi perferendas ad imperatorem nostrum Constantium. ... Nam ut verius sciatis, me veram fidem per hanc epistolam meam proloqui, dominus meus et frater communis Demophilus dignatus est pro sua benevolentia fidem veram et catholicam exponere, quae Sirmii a pluribus fratribus et coepiscopis nostris tractata exposita et suscepta est, hanc ego libenti animo suscepi, in nullo contradixi, consensum accommodavi, hanc sequor, haec a me tenetur. Mansi III. 207.

1) Unde etiam unam confitemur voluntatem domini nostri Jesu Christi, quoniam aperte a divinitate assumpta fuit nostra natura non peccatum. Mansi XI. 866.

2) Et si enim scriptum est Non veni facere voluntatem meam, sed ejus qui misit me patris, et: Non sicut ego volo, sed sicut tu vis pater; ... non sunt haec diversae voluntatis, sed oeconomiae susceptae humanitatis. Haec enim propter nos dicta sunt, quibus dedit exemplum, ut sequamur vestigia ejus. Mansi XI. 867.

an Sergius fanden, dass er in allem dessen Ansicht folgte und dessen gottlose Dogmen mit seiner Autorität bekräftigte.¹⁾“ Und Papst Leo der zweite hat diese Verdammung bestätigt. „Wir anathematisiren, so rescribirt er dem Kaiser, die Erfinder des neuen Irrthums auch den Honorius, der diese apostolische Kirche nicht durch die Lehre der apostolischen Tradition verherrlicht, sondern den unbefleckten Glauben durch profanen Verrath zu untergraben gewagt hat.“²⁾ So urtheilt Papst Leo, so die Trullanische Synode von 692, so das sogenannte zweite Concil zu Nicaea, so das Constantinopolitanische von 869, das achte ökumenische. Und alle diese Akten sind von den römischen Bischöfen anerkannt und bestätigt. Wie nun? Hat der unfehlbare Papst Honorius geirrt? Denkt doch, das wäre Pio nono mit seiner unbefleckten Empfängniss begegnet. Sollen wir noch den Papst Zacharias erwähnen, der den Vigilius verdammt hat? Armer Vigilius, du hattest behauptet, dass es Gegenfüssler gebe, Menschen grade unter uns. Oder Paul den fünften, der die Meinung vom Stillestehn der Sonne für ketzerisch, die von der Erdbewegung für irrig im Glauben, beide aber für abgeschmackt und falsch in der Philosophie und im Widerspruch mit der Bibel erklärte.

Auch von den Widersprüchen der Päpste untereinander wäre manches zu sagen. Papst Gelasius nennt den Genuss des Brodes im h. Nachtmahl ohne den Wein eine grosse Verruchtheit.³⁾ Das Tri-

1) Πρὸς τοῦτοις δὲ συνεκβληθῆναι ἐκ τῆς ἁγίας τοῦ θεοῦ ἐκκλησίας καὶ συναναθεματισθῆναι συνείδομεν καὶ Ὀνώριον τὸν γενόμενον πάπαν τῆς πρεσβυτέρας Ρώμης, διὰ τὸ εὐρηκέναι ἡμᾶς διὰ τῶν γενομένων παρ' αὐτοῦ γραμμάτων πρὸς Σέργιον κατὰ πάντα τῇ ἐκείνου γνώμῃ ἐξακολουθήσαντα καὶ τὰ αὐτοῦ ἀσεβῆ' κυρώσαντα δόγματα. Mansi XI. 556.

2) Anathematizamus novi erroris inventores nec non et Honorium, qui hanc apostolicam ecclesiam non apostolicae traditionis doctrina illustravit, sed profana prodizione immaculatam fidem subvertere conatus est. Mansi XI. 731 — 733.

3) Comperimus autem quod quidam sumta tantummodo corporis sacri portione a calice sacrati cruoris abstineant. qui procul dubio, quoniam nescio qua superstitione docentur adstringi, aut integra sacramenta percipiant aut ab integris arceantur, quia divisio unius ejusdemque mysterii sine grandi sacrilegio non potest pervenire. Decreti Pars III. Dist. II. C. 12.

dentiner Concil dagegen und alle Päpste seitdem fluchen denen, die den Genuss beider Gestalten für unumgänglich erklären. ¹⁾ Weiter lehrt Papst Gregor der dritte, wenn eine Ehefrau die Fähigkeit verliere ihre eheliche Pflicht zu erfüllen, so dürfe ihr Mann sie entlassen und eine andere heirathen. ²⁾ Papst Nicolaus aber ist entschieden dagegen. ³⁾ Und hat nicht ein Papst behauptet, die Taufe „im Namen Jesu“ wäre so gut gültig wie die „im Namen des Vaters, des Sohnes und des h. Geistes“. ⁴⁾ Und ein anderer, das sei nicht wahr. ⁵⁾ Wir könnten noch an Johann den 22sten erinnern, der um 1331 lehrte, die Seelen der Heiligen schauten Gott nicht gleich nach ihrem Abscheiden von Angesicht zu Angesicht ⁶⁾, und dem Papst Benedict der 12te nach dem Vorgange der Pariser Universität widersprach. ⁷⁾ Oder an Sixtus den fünften, der seine berühmte Vulgata um 1589 mit der Erklärung publicirte, es sollte jeder verdammt sein, der an ihr auch nur

1) Si quis dixerit, ex Dei praecepto vel necessitate salutis omnes et singulos Christi fideles utramque speciem sanctissimi eucharistiae sacramenti sumere debere, anathema sit. Conc. Trid. Sess. XXI. Can. 1.

2) Quod proposuisti, si mulier infirmitate correpta non valuerit viri debitum reddere, quid ejus faciat conjugalit? Bonum esset, si sic permaneret, ut abstinentiae vacaret; sed quia hoc magnorum est, ille qui non poterit se continere, nubat magis. Decreti Pars II. Caus. XXXII. Quaest. 7. C. 18.

3) Decreti Pars II. Caus. XXXII. Quaest. 7. C. 25.

4) A quodam Judaeo nescitis utrum Christiano an pagano, multos in patria vestra baptizatos asseritis: et quid inde sit agendum, consulitis. Hi profecto si in nomine sanctae trinitatis, vel tantum in nomine Christi, sicut in actibus apostolorum legitur, baptizati sunt (unum quippe idemque est, ut s. Ambrosius exponit), quia non illorum sed ejus est, rebaptizari non debent. Decreti Pars III. Dist. IV. C. 24.

5) Multi sunt, qui in nomine solummodo Christi una etiam mersione se asserunt baptizare. evangelicum vero praeceptum ipso Deo et domino salvatore nostro Jesu Christo dicente et tradente nos admonet in nomine trinitatis trina etiam mersione sanctum baptismum unicuique tribuere, dicente domino Jesu Christo discipulis suis: ite baptizate omnes gentes in nomine Patris et Filii et Spiritus sancti. Decreti Pars III. Dist. IV. C. 82. Jenes war Papst Nicolaus der erste, dieses Papst Pelagius.

6) Launoii Opera Coloniae 1731 fol. V. 1. 382—385.

7) Constitutio Benedictus Deus bei Denzinger Enchiridion symbolorum et definitionum Wirceburgi 1856. 8^o. S. 182. 183.

die geringste Partikel verändern würde.¹⁾ Und doch musste Papst Clemens der achte bereits nach drei Jahren, um Skandal zu vermeiden, eintausend zweihundert und sieben Stellen in ihr verbessern lassen.²⁾ Noch heller aber als durch die Zulassung solcher Widersprüche hat Gott die Fehlbarkeit der Päpste durch jene Gerichte erwiesen, die er im 14ten und 15ten Jahrhundert über seine Kirche verhängte. Zwei Päpste zugleich, zuweilen gar drei, das war eine deutliche Antwort auf die wahnwitzige Ueberhebung Papst Bonifaz's des achten.³⁾ Wer war denn das unfehlbare Haupt der sichtbaren Kirche, der Nachfolger Petri, Papst Urban VI. oder Papst Clemens VII.? Vielleicht beide? Aber warum hat denn einer den andern verflucht? Und in den Tagen von Pisa gabs drei. Ist denn Papst Gregor XII., Papst Benedict XIII. oder Papst Alexander V. Statthalter Christi gewesen? Oder vielleicht alle drei? Denn es war kein Usurpator darunter, sondern alle drei waren regelmässig gewählt, und jeder von ihnen hatte sein eignes Reich: Alexander Deutschland und Frankreich, Gregor XII. Neapel, Benedict Spanien und Schottland. Und als Alexander gestorben war, mit Hülfe oder doch zu Gunsten Johannis des 23sten, dieses Teufelsbratens, wer war da legitim und unfehlbar? Ich weiss nicht was der Bischof von Paderborn mir darauf wird antworten lassen, was die Kirche jener Zeit aber darauf erwidert hat weiss ich: Fort mit ihnen! sie sind alle drei nicht unfehlbar. Wahrlich diese Dreipäpsterei, so traurig sie war, hat doch die Luft von den schädlichen Dünsten des Papstcultus wie ein Wetter gereinigt, hat in Pierre d'Ailly und Gerson, ja in der ganzen abendländischen Kirche den alten

1) Constitutio Aeternus ille d. d. Cal. Mart. a. D. 1589.

2) James Bellum papale Londini 1600. 4^o hat die Correcturen Clemens VIII auf Grund einer sorgfältigen Vergleichung beider Texte gesammelt und auf 54 Quartseiten vollständig abdrucken lassen. Hierauf ruht meine Zählung.

3) „Dem römischen Papst zu gehorchen, ist aller menschlichen Kreatur schlechterdings zum Heile nothwendig“ hatte Bonifaz VIII feierlich von seinem Katheder verkündigt. Porro subesse Romano pontifici, omni humanae creaturae declaramus, dicimus, definimus et pronuntiamus omnino esse de necessitate salutis. Bonifacius VIII in const. Unam sanctam, Extravag. Comm. Lib. I. Tit. VIII. C. 1.

halbvergessnen Satz wieder zur Anerkennung gebracht: der Papst kann irren, auch im Glauben.

Ja ein alter Satz war es wahrlich, ein Satz so alt als die Kirche, und ehedem nicht allein von den Concilien anerkannt, welche den Honorius verdammten, nicht allein von den Pariser Doctoren, welche Johann den 22sten rectificirten, sondern von den Päpsten selbst. Denn die alten grossen Päpste haben von diesem Unfehlbarkeitsfirlefanz, der jetzo als Glaubensartikel kolportirt wird, nicht das geringste gewusst, sondern haben vielmehr ihr Amt, wie es recht war, mit Furcht und Zittern bekleidet. So Papst Pelagius der zweite ¹⁾; so Innocenz der dritte, sonst wahrlich nicht der schwächste unter seinen Genossen. „Alle meine andern Sünden, sagt er, richtet niemand als Gott, wenn ich aber Sünden gegen den Glauben begehe, kann die Kirche mich richten.“ ²⁾ Aehnlich Papst Clemens VI und Papst Urban V. ³⁾ Und Papst Gregor der eilfte versammelte gar am 5. Mai 1374 in seinem Palaste zu Avignon drei Notare, einen Cardinal, einen Erzbischof, vier Bischöfe und zwei niedere Kleriker, und erklärte folgendes zu Protokoll: „Gesund und bei gutem Verstande wie ich bin, habe ich im vollen Besitze meiner Urtheilskraft mein letztes feierliches Testament schriftlich verfasst und verfasse es wie folgt: Wo ich im Consistorium oder bei Berathungen oder in Predigten oder bei öffentlichen und Privat-Unterredungen durch ein Versehen der Zunge oder auf andere Art etwa aus Verwirrung oder aus unordentlicher Freude, oder vielleicht anwesenden Machthabern zu Gefallen, oder auch aus Mangel an Selbstbeherrschung und Aufmerksamkeit, oder aus Redseligkeit irgend etwas irriges gesagt habe, das dem katholischen Glauben zuwider ist, dem Glauben, den ich vor Gott und den Menschen öffentlich, wie vor andern meine Pflicht ist, bekenne, den ich pflege und pfe-

1) „Cur mutatio sententiae huic sedi in crimine objicitur, quae a cuncta ecclesia humiliter in ejus auctore (sc. Petro) veneratur.“ Launoy V. 1. 260.

2) „In tantum mihi fides necessaria est, ut, quum de caeteris peccatis solum Deum judicem habeam, propter solum peccatum, quod in fidem committitur, possem ab ecclesia judicari.“ Launoy V. 1. 44.

3) Natalis Alexander Historia ecclesiastica Bingii 1790. 4^o. XVIII. 387.

pflegen will; gleichviel ob ich ketzerischen Meinungen wissentlich, was ich nicht glaube, oder unwissentlich Beifall gegeben oder ob ich Widersachern der katholischen Religion meine Gunst zugewendet habe; alles das widerrufe ich hiedurch feierlich, spreche meinen Abscheu davor aus, und will es als nicht gesagt angesehen wissen.“¹⁾ Das ist das Testament Papst Gregor's XI und selbst nach der Reformation hat es noch Päpste gegeben, die in seine Fusstapfen traten. So Hadrian VI.²⁾ und Paul IV. „Ich zweifle nicht, erklärte nämlich Papst Paul seinen Cardinälen, dass meine Vorgänger sich so gut haben irren können wie ich.“³⁾ Pio nono freilich ist weit von solchem Bekenntniss entfernt.

Und wenn es sich nur um eine Unfehlbarkeit in der Bewahrung der überlieferten Wahrheit handelte! Aber nein, sie nehmen beides für ihren Abgott in Anspruch: er soll neue Offenbarungen in Glaubenssachen, also ein Evangelium neben dem alten verkündigen dürfen, und soll in solcher Verkündigung respektirt werden wie der Sohn Gottes selbst. Denn Papst Gregor XV erklärte noch am 4. Juni 1622 König Philipp dem vierten von Spanien: die ewige Weisheit habe ihrer Kirche das Innere des Geheimnisses der unbefleckten Empfängniss noch nicht offenbart, darum könne er sie auch noch nicht definiren.⁴⁾ Pius IX aber hat sie definirt, also ist sie ihm offenbart. Und

1) Nos sani et bene compositi mentis nostrae ... in pleno nostrae rationis iudicio testamentum nostrum ultimum nuncupativum in scriptis fecimus et facimus in hunc modum: Item volumus dicimus et protestamur ex nostra certa scientia, quod si in consistorio, aut in consiliis vel sermonibus vel collationibus publicis vel privatis, ex lapsu linguae aut alias ex aliqua turbatione vel etiam laetitia inordinata, aut praesentia magnatum ad eorum forsitan complacentiam, seu ex aliquali distemperantia vel inadvertentia aut superfluitate, aliqua dixerimus erronea contra catholicam fidem, quam coram Deo et hominibus publice, ut tene-mur prae caeteris, profite-mur, colimus et colere cupimus; seu fortisan adhaerendo aliquorum opinionibus contrariis fidei catholicae scienter, quod non credimus, vel etiam ignoranter, aut dando favorem aliquibus contra catholicam religionem obloquentibus, illa expresse et specialiter revocamus, detestamur et habere volumus pro non dictis. D'Achery Spicilegium ed. de la Barre Paris 1723. fol. III. 737. 738.

2) Launoy V. 1. 43.

3) Launoy V. 1. 264.

4) Wadding Legatio Lovaniae 1624 fol. S. 452.

diese seine Offenbarung soll blindlings und unter der Gefahr der Verdammniss geglaubt werden. Wahrhaftig eine Anmassung ohne Gleichen. Als der h. Paulus zu Beroe predigte, derselbe Paulus dem der Sohn Gottes leibhaftig erschienen war, da haben die von Beroe seine Predigt mit dem geschriebenen Worte Gottes verglichen, ob es sich also verhielte; und sie werden dafür gelobt.¹⁾ Wenn aber der Papst kommt und predigt ein anderes Evangelium ausser dem Evangelium vor Alters, so soll sich niemand unterstehn seine Predigt an dem geschriebenen Worte Gottes zu prüfen.²⁾ Es ist wol die Bulle Ineffabilis oder das ganze Bullarium Romanum, nach welchem wir am jüngsten Tage werden gerichtet werden? Nicht? Nun wenn es das nicht ist, sondern wenn es Gottes Wort ist, das euch richten wird,³⁾ besteht ihr schwerlich mit Ehren. Denn so auch wir, sagt S. Paulus, oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen neben dem das wir euch gepredigt haben, der sei verflucht. Wie wir jetzt gesagt haben, so sagen wir auch abermal: So jemand euch Evangelium predigt neben dem das ihr empfangen habt, der sei verflucht.⁴⁾ Seht das ist für euern Papst, und für euch ist das andre: „Ihr seid theuer erkauft, werdet nicht der Menschen Knechte.“⁵⁾

1) Apostelg. 17, 11.

2) Doctrinam (immaculatae conceptionis) esse a Deo revelatam atque iccirco ab omnibus fidelibus firmiter constanterque credendam. Quapropter si qui secus ac a nobis definitum est ... praesumpserint corde sentire, ii noverint ac porro sciant, se proprio iudicio condemnatos, naufragium circa fidem passos esse. Pius IX in Const. Ineffabilis circa finem.

3) Joh. 12, 48.

4) Gal. 1, 8. 9.

5) 1 Cor. 7, 23.

SCHLUSS.

Für wen ich das schreibe? Für meine Brüder, deren Sehnsucht nach Rom steht; Kinder desselben Vaters, durch die heilige Taufe gezeugt; Kinder, die es müde sind, sich von allerlei Wind der Lehre hin und her wehn zu lassen, die einen Anker suchen in dem Sturm dieser Zeit. Ist das römische Papstthum solch Anker? Armes Papstthum, erst zu Avignon eingeschüchtert durch den Flügelschlag des Adlers von Frankreich, dann den Franziskanern verkauft, dann von bigotten Weibern gehezt, zuletzt der öffentlichen Meinung mit der Fahne voran. Armer Nachfolger Honorius des ersten, unfehlbarer Erbe eines unfehlbaren Papstes, es war dir vorbehalten die triumphirende Kirche von Sankt Paul bis Sankt Bernhard mit dem Brandmal der Ketzerei zu versehn. Und wir sollen ihm glauben? Mehr als der Schrift, mehr als der Kirche droben vor dem Throne des Lamms? Blos um das *suave d'obéir*? Auch Israel wollte einen König wegen des *suave d'obéir*; lasst Samuel euch doch das Gesetz der Könige lehren.

Aber ich schreibe auch für euch, ihr siebentausend innerhalb der Ringmauern der Kirche von Rom, die ihr eure Knie nicht vor Baal gebeugt habt; Kinder Gottes durch die heilige Taufe wie wir. Es ist noch ein kleines und euer Krieg wider eure Zwingherrn bricht aus. Schon haben sie den Faden zerschnitten, der sie noch mit der Schrift und den Vätern rückwärts verknüpfte. Und wenn euer Papst, wie er muss, seine eigene Unfehlbarkeit vor dem Angesichte der christlichen Welt feierlich wird erklärt haben, dann wird die letzte Kette gesprengt sein, welche die Söhne von Veronius und Bossuet mit diesem Stuhle verband.

Und wer gibt uns die Garantie unerschütterlicher Festigkeit, wenn der älteste Thron Europas ins Schwanken kommt? Der lebendige Gott. Denn unser Fundament ist sein Wort. Himmel und Erde werden vergehn aber Gottes Wort nicht.

REGISTER.

- Adam ein Typus Christi 225. 226.
 Agreda in Spanien 102
 Maria von Agreda 102 ff.
 Albuquerque, Herzog von 97.
 Alexander VI. Papst 67.
 Alexander VII. Papst 100 ff.
 Seine Stellung zur unbefleckten
 Empfängniss 105 ff.
 Alexander Piccolomini 75.
 Alva, Petrus de 105.
 Alphons de Liguori 116, beweist
 die unbefleckte Empfängniss aus
 der Schicklichkeit 183. 185. 186.
 Altavilla, Jacobus de 220.
 Alvaro Pelayo 34.
 Ambrosius nimmt Christum allein
 von der Sünde aus 164.
 Er wird zu Gunsten der unbe-
 fleckten Empfängniss angeführt
 202 ff.
 Andreas der heilige soll die unbefl.
 Empfängniss gelehrt haben 200. 201.
 Anglerill Professor zu Barcelona
 115.
 Anselm von Kanterbury soll die
 unbefleckte Empfängniss behauptet
 haben 216 ff.
 Was er in Wahrheit von der h.
 Jungfrau gelehrt 217 ff.
 Antonius von Trejo 94 ff.
 Antworten, zustimmende der röm.
 Bischöfe auf das päpstliche Rund-
 schreiben v. 2. Febr. 1849. 120. 121.
 Abmahnende 121 ff.
 Arche Noahs ist Maria 223.
 Arnulph von Lisieux 19.
 Augustinus nimmt Christum allein
 von der Sünde aus 164. 165. Lehrt
 die Sündhaftigkeit der h. Jungfrau
 168. 169.
 Wird zu Gunsten der unbefleck-
 ten Empfängniss angeführt 206 ff.
 Aureolus Petrus siehe Oriol.
 Bajus Michael 76 ff.
 Ballerini's Sylloge monumentorum
 143.
 Bandelli Vincenzo 61 ff.
 Bartholomäus von Feltre 65.
 Basel, das Concil von 45 ff. Seine
 Geschichte 48 ff.
 Beda lehrt die Sündhaftigkeit der
 h. Jungfrau 169. 170.
 Belethus 17.
 Bellarmin Robert 79.
 Benedict XIV. Papst 115.
 Bernardino de Busti schmückt
 die Geschichte der Lehre von der
 unbefleckten Empfängniss durch
 phantastische Zuthat 29. 30.
 Bernhard von Clairveaux, sein
 Brief an die Domherrn von Lyon
 13 — 16.
 Beroë, die von, prüfen Pauli Lehre
 und werden deshalb gelobt 255.
 Bibeltexte, aus welchen die Pa-
 pisten die unbefleckte Empfängniss
 beweisen 221 ff.
 Bonaventura 19.

- Brandenburg a. d. Havel 58.
 Brigitta die heilige empfängt eine Offenbarung über die u. Empfängniss von der h. Jungfrau selbst 195. spricht vom Papste nicht eben glimpflich 196.
 Brunelli Cardinal 135.
 Cajetan 68 ff.
 Canisius Petrus 79.
 Carmeliter 81. 104.
 Catharina die heilige von Siena, empfängt eine Offenbarung über die befleckte Empfängniss von Maria selbst 195.
 Cavellus, seine ungeschichtliche Relation über die Stellung des Scotus zur unbefleckten Empfängniss 30.
 Centurien, die Magdeburger 72.
 Cerdano, seine merkwürdige Predigt 90. 91.
 Cerri Domenico, sein Wunderverzeichniss 197.
 Cervini 74.
 Cesarini Giuliano 55. 56.
 Chemnitz Martin 72. Die Ausgabe seines Examens von Preuss V. VI.
 Christus ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. Seine Ehre wird durch das neue römische Dogma verdunkelt 177 ff.
 Chrysostomus lehrt die Sündhaftigkeit der h. Jungfrau 167.
 Clemens von Alexandria 164.
 Clemens VII. Papst zu Avignon und die Universität Paris 41. 42.
 Clemens VIII. Papst 85. 87. Im Widerspruch mit Papst Sixtus V. 251. 252.
 Clemens XI. Papst 112 ff.
 Concil, das von Kostnitz 47.
 Das zu Rom um 1854. 135 ff.
 Das zu Trident 72 ff. Verhandlungen desselben über die unbefleckte Empfängniss 73-76.
 Concilien die grossen reformatorischen 46.
 Congruenzgründe, die für die unbefleckte Empfängniss 182 ff. Ihre Widerlegung 184 ff.
 Cyrill von Alexandria 208.
 Damascus Johann von, soll die unbefleckte Empfängniss behauptet haben 208 ff.
 Was er wirklich von der h. Jungfrau gelehrt 212.
 Damiani Peter preist die h. Jungfrau ungebührlich 8. 9.
 Soll die unbefleckte Empfängniss behauptet haben. 215. 216.
 Was er in Wahrheit von der h. Jungfrau gelehrt 216.
 David ein Vorbild Christi 225.
 Del Monte 74.
 Diepenbrock über die unbefleckte Empfängniss 127 ff.
 Dietlein Pastor nimmt die Bulle Ineffabilis in Schutz 180. 181.
 Domenico Cerri, sein Wunderverzeichniss 197.
 Domherrn, die von Lyon feiern 1139 das Fest Mariä Empfängniss 11 ff.
 Dominikaner, die, ihr Kampf gegen die unbefleckte Empfängniss 20. 21. 32. 39 ff. 49. 53 ff. 61 ff. 68 ff. 74. 75, In Spanien 81 ff. Ihre Einwürfe gegen die Aechtheit der Reliquien von Granada 85.
 Ihr letzter Kampf gegen die unbefleckte Empfängniss 100 ff. Ende ihres Kampfes gegen die unbefleckte Empfängniss 107. 108.
 Dorothea die heilige von Marienwerder empfängt von Maria eine Offenbarung über die befleckte Empfängniss 196, empfiehlt das Fest vom 8. December und erklärt dabei doch die Empfängniss selbst für befleckt 219.
 Dreipäpsterei die 252.
 Dublin der Erzbischof von, über die unbefleckte Empfängniss 125 ff.
 Duns Scotus 22 ff.
 Durand Guillaume Bischof von Mende 18. äussert sich über das Fest vom 8. December 219.
 Elisabeth die heilige soll die u. Empfängniss bezeugen 237. 238. 239.
 Ephraem der Syrer preist die h. Jungfrau ungebührlich 8.
 Wird zu Gunsten der u. Empfängniss angeführt 201. 202. Ob mit Recht 202.

- Ercole von Este 62 ff.
 Ermland der Bischof von, über die unbefleckte Empfängniss 121. 122.
 Erlösung die Marias 152 ff. ob sie eine präservative Erlösung gewesen? 153 ff.
 Eugen IV. Papst 47 ff. 57.
 Eva Typus Marias 226.

 Ferdinand Cardinal-Infant von Spanien 98. 99.
 Ferrara Disputation zu 63 ff.
 Fest, das der Empfängniss der Mutter Gottes 11 ff. Wird um 1146 in England gefeiert 16.
 War ursprünglich einfach ein Fest der Empfängniss Marias nicht der unbefleckten Empfängniss 12. 18. 19.
 Wird von den Papisten angeführt um das hohe Alter der Lehre von der unbefleckten Empfängniss zu erhärten 219. 220.
 Flavius Dexter, seine Chronik 87.
 Franziskaner die, ihr Kampf für die unbefleckte Empfängniss 22 ff. 31 ff. 43 f. 59 ff. 66 f., in Spanien 82 ff. 90 ff. 102 ff.
 Frankreich im 14. Jahrhundert 35.
 Franz von S. Jago 90.
 Frömmigkeit die christliche, ob sie die unbefleckte Empfängniss erheische? 187 ff.
 Unterschied zwischen wahrer u. falscher 188. 189.
 Fulgentius Ferrandus lehrt die Sündhaftigkeit der h. Jungfrau 169.
 Fulgentius von Ruspe lehrt die Sündhaftigkeit der h. Jungfrau 169.

 Gabriel der Erzengel, macht dem Pater Cerdano merkwürdige Mittheilungen 91.
 Theilt dem ehrwürdigen Mene-sius de Sylva mit, Maria sei ohne Sünde empfangen 194.
 Gebet zur Jungfrau Maria 10.
 Gelasius Papst im Widerspruch mit dem Tridentiner Concil 250. 251.
 Gerson 46.
 Götzendienerische Verehrung Marias in Arabien 9. 10.
 Gottes Wort unser einiger Fels 257.

 Gousset über die unbefleckte Empfängniss 143. 144.
 Granada, der Fund von 81 ff. Die Lokalität 82. Die Tafeln und Manuscripte, die man daselbst gefunden 82—85.
 Granvella 77.
 Grave nimis Bulle 66.
 Gregor III. Papst im Widerspruch mit Papst Nicolaus (I) 251.
 Gregor XI. Papst hielt sich nicht für unfehlbar 253. 254. Sein Testament 253. 254.
 Gregor XIV. Papst 91.
 Gregor XV. Papst 97 ff.
 Gregor XVI. Papst 117. 120. 123.
 Gründe die sogenannten, aus der Schicklichkeit für die unbefleckte Empfängniss 182 ff. Ihre Widerlegung 184 ff.

 Hadrian VI. Papst 81.
 Heilungswunder zu Gunsten der unbefleckten Empfängniss 191 ff.
 Heinrich Guzman 94.
 Hercules von Este 62 ff.
 Higuera, Roman de la 87. 88.
 Hiob soll die unbefleckte Empfängniss bezeugen 236.
 Hochzeit die zu Kana 158. 159.
 Hoheslied das, soll die u. Empfängniss lehren 228. 229.
 Honorius I. Papst, hat geirrt 249.
 Ist von drei allgemeinen Concilien und vielen Päpsten verdammt. 249. 250.
 Hugo von Sanct Victor lehrt die Sündhaftigkeit der h. Jungfrau 170.
 Huerta Leibarzt Philipps IV von Spanien 97.

 Jacobus von Altavilla 220.
 Jansenistische Strömung, die, wirkt der Marienverehrung entgegen 109.
 Jerusalem das neue, ist Maria 223.
 Jesaia soll die unbefleckte Empfängniss bezeugen 235.
 Jesuiten die, ihre Stellung zur Lehre von der unbefleckten Empfängniss 78. 79; 86. 87.

- Jesus der zwölfjährige im Tempel 156 ff.
- Ineffabilis die Bulle 138. 139.
- Innocenz III. Papst hielt sich nicht für unfehlbar 253.
- Innocenz VIII. Papst 67.
- Innocenz X. Papst 102. 103.
- Johann von Damask soll die unbefleckte Empfängniss behaupten 208 ff.
Was er wirklich von der h. Jungfrau gelehrt 212.
- Preist die h. Jungfrau ungebührlich 8.
- Johann von Neapel 34.
- Johann von Segovia 49 — 53.
- Johann XXII. Papst hat geirrt 251.
- Johannes Chrysostomus lehrt die Sündhaftigkeit der h. Jungfrau 167.
- Johannes de Turrecremata (oder Torquemada) 17. 53 — 56.
- Johannes Vitalis 43. 44.
- Johannes von Montenegro 49.
- Isabella Königin von Spanien, Tochter Heinrichs IV. von Frankreich 98.
- Jude ein französischer, wird durch Vermittelung der Wundermedaille bekehrt 192.
- Judith ist Maria 221. 222.
- Julius II. Papst 81.
- Karl V. Kaiser 81.
- Karmeliter 81. 104.
- Kirche die africanische, lehrt die Sündhaftigkeit der h. Jungfrau 169.
Die römische lehrt die absolute Sündlosigkeit Marias 181.
- Klerus der römische, lehrt nach dem Tode Honorius des ersten in einem Schreiben an die Kirche von England, Christus sei allein ohne Sünde 165.
- Kostnitz, das Concil von 47.
- Launoy, Jean de 110. Sein Tractat über die unbefleckte Empfängniss 111 ff.
- Leiden, das Marias 160 ff.
- Leo X. Papst 69.
- Leo XII. Papst 117.
- Leonardo Nogaroli 59. 60.
- Liberius Papst hat geirrt 248.
- Liguori, Alphons de 116, beweist die unbefleckte Empfängniss aus der Schicklichkeit 183. 185. 186.
- Limburg der Administrator von, über die unbefleckte Empfängniss 122.
- Lobgesang Marias 7.
- Lombardus Petrus 19.
- Lucas der Evangelist soll die unbefleckte Empfängniss bezeugen 236 ff.
- Ludwig von Rouen über die unbefleckte Empfängniss 123 ff.
- Luitprand, seine Chronik 87.
- Luther über die unbefleckte Empfängniss 71.
- Lyon Wiege des Festes vom 8. December 11 u. ff.
- Magdeburger Centurien die 72.
- Majorität für die unbefleckte Empfängniss, wie dieselbe entstanden 244.
- Malou l'immaculée conception considérée comme dogme de foi 144.
Bischof von Brügge erklärt die öffentliche Meinung für die Quelle der Wahrheit 241. 242.
- Margaretha von Oestreich Tochter Kaiser Maximilians II. 91 ff.
- Margarita de la Cruz 91 ff.
- Maria de Jesus von Agreda, Nonne 102 ff.
- Maria, die Mutter Christi. Ihre Biographie durch Maria d'Agreda 103.
Die Mutter Christi, was lehrt von ihr Gottes Wort? 149 ff. 179.
Ist aus sündlichem Samen gezeugt also in Sünden empfangen 172 ff. Ist um ihrer Sünde willen gestorben 174 ff. Ihre Seligkeit 163.
Ihre That-Sünden 156 ff. Ihr Leiden 160 ff. Ihr Tod 174 ff.
Sie soll der h. Brigitta von Schweden erschienen sein 195.
Der h. Catharina von Siena 195.
Der h. Dorothea von Marienwerder 196.
Sie ist das Centrum des Universums 162.

- Maria, Autograph von ihr, welches in Messina bewahrt wird 149.
- Marienfeste 10.
- Martin de Esparza Artieda 106.
- Maynooth die Professoren von, über die unbefleckte Empfängniss 126.
- Mayron, François 33.
- Maurice de Sulli 17. 18.
- Maximus 208.
- Medaille die von der unbefleckten Empfängniss 117. 118. Ihre erstaunlichen Wirkungen 191 ff.
- Meinung, die öffentliche, ist die Quelle der Wahrheit 134. 240 ff.
- Menesius de Sylva empfängt eine Offenbarung in Betreff der unbefleckten Empfängniss 194.
- Michael de Bay 76 ff.
- Milch, die der h. Jungfrau im h. Abendmahl gegenwärtig 162.
- Molina Ludwig 86. 87.
- Monita salutaria b. virginis 109. 110.
- Montenigro, Johannes von 49.
- Montesono, Johannes von 39 ff.
- Muratori L. A. 113 ff. Erklärt, er habe im kirchlichen Alterthum kein Zeugniss für die unbefleckte Empfängniss gefunden 198.
- Mystischer Sinn der h. Schrift 227 ff.
- Natalis Alexander übt Kritik gegen Franziskaner-Fabeln 31.
- Nicolaus I. Papst im Widerspruch mit andern Päpsten 251.
- Nicolaus von S. Albans vertheidigt das Fest vom 8. December gegen Bernhard von Clairveaux 16.
- Nogaroli Leonardo 59. 60.
- Olivarez, Graf von 97.
- Origenes lehrt die Sündhaftigkeit der h. Jungfrau 167.
- Oriol, Pierre 31 — 33.
- Oswald in Paderborn lehrt, dass die Milch Marias im h. Abendmahl gegenwärtig u. anderes mehr 162.
- Oxford, Synode von, um 1222 erwähnt das Fest vom 8. December 16.
- Pacheco 73 ff.
- Papisten die, die Gründe damit sie die unbefleckte Empfängniss zu stützen versuchen 180 ff.
- Papistische Irrlehren, ihre Entstehungsgeschichte 1.
- Papst der, seine Unfehlbarkeit 244 ff. Argumente dafür 247. 248. Kritik der päpstlichen Unfehlbarkeit 248 ff.
- Pareri dell' episcopato cattolico sulla definizione dogmatica dell' immacolato concepimento d. B. V. Maria 135.
- Paris, die Universität von Siehe: Universität.
- Paris der Erzbischof von, gegen die unbefleckte Empfängniss 130 ff.
- Paschasius Ratbert soll die unbefleckte Empfängniss behauptet haben 213. Was er wirklich von der h. Jungfrau gelehrt 214.
- Passaglia Carolus de immaculato conceptu 143.
Erklärt die öffentliche Meinung für die Quelle der Wahrheit 240. 241.
- Paul IV. Papst hielt sich nicht für unfehlbar 254.
- Paul V. Papst 92 ff. Hat geirrt 250.
- Pelagius (I) Papst im Widerspruch mit Papst Nicolaus I. 251.
- Pelagius II. Papst hielt sich nicht für unfehlbar 253.
- Pelbart von Temeswar fälscht die Geschichte zum Zweck der Erbauung 30.
- Perrone 133 ff.
- Peter de Hondt (Canisius) 79.
- Petrus Aureolus Siehe Oriol.
- Petrus Damiani preist die h. Jungfrau ungebührlich 8. 9.
Soll die unbefleckte Empfängniss behauptet haben 215. 216.
Was er in Wahrheit von der h. Jungfrau gelehrt 216.
- Petrus de Alva et Astorga 105.
- Petrus de Vincentia 102.
- Petrus Lombardus 19.

- Philipp II. von Spanien 82.
 Philipp III. von Spanien 89 ff.
 Philipp IV. von Spanien 97 ff.
 Pierre d'Ailly 41.
 Pietät, Unterschied zwischen wahrer und falscher 188. 189.
 Pius V. Papst 77. 78.
 Pius IX. Papst 116 ff. Seine ersten Regierungsjahre 118. Seine Stellung zur unbefleckten Empfängniss 119. Seine Arbeit für sie 120 ff. Seine Definitionsbulle 138. 139. Die Quintessenz seiner Bulle vom 8. December 180. Sein neues Cultusgesetz 140 ff.
 Placidus de Tosantes 93.
 Pool 74.
 Proclus 208.
 Protevangelium das, soll die unbefleckte Empfängniss bezeugen 230 ff.
 Psalm 40 soll die unbefleckte Empfängniss lehren 235. 236.
 Quinones, Don Peter de Castro y. 83. 86.
 Ratbert Paschasius soll die unbefleckte Empfängniss behauptet haben 213. Was er wirklich von der h. Jungfrau gelehrt 214.
 Ratisbonne der Jude wird durch Vermittelung der Wundermedaille bekehrt 192.
 Reformation die 68 ff. Ihr Verhältniss zur Lehre v. d. unbefleckten Empfängniss 70—72.
 Roman de la Higuera 87. 88.
 Rouen, Ludwig Erzbischof von, über die unbefleckte Empfängniss 123 ff.
 Rupert von Deuz lehrt die Sündhaftigkeit der h. Jungfrau 170.
 Salazar, Chirino de 97. 98.
 Schisma das grosse abendländische 38. 252.
 Scholastik die, ihre Bedeutung 23. 24.
 Scotus Duns 22 ff.
 Segovia, Johann von 49—53.
 Seignelai, Guillaume de 18.
 Sfondrati Cardinal 112.
 Sirach Jesus soll die u. Empfängniss bezeugen 229. 230.
 Sixtus IV. Papst 59 ff.
 Sixtus V. Papst im Widerspruch mit Papst Clemens VIII. 251. 252.
 Sollicitudo die Bulle 106. 107.
 Sophronius 208.
 Spondanus 44.
 Sprüche Salomos die, sollen die u. Empfängniss lehren 227. 228.
 Statue der h. Jungfrau aufgerichtet von Pius IX. auf dem spanischen Platze 140.
 Stephanus der heilige, ein Theil eines seiner Beine 83.
 Strafwunder zu Gunsten der unbefleckten Empfängniss 190. 191.
 Sünden der h. Jungfrau 156 ff.
 Sündhaftigkeit die aller Menschen nach der h. Schrift 150 ff.
 Sulli, Maurice de 17. 18.
 Sylva, Menesius de, empfängt eine Offenbarung in Betreff der unbefl. Empfängniss 194.
 Tajal Antonius 46.
 Taschentuch der heiligen Jungfrau das 83.
 Tertullian lehrt die Sündhaftigkeit der h. Jungfrau 166. 167.
 Texte aus den Vätern, die mit Unrecht für die u. Empfängniss geltend gemacht werden 199. 200.
 Thatsünden Marias 156 ff.
 Thomas Aquinas 19—21.
 Thomas de Vio aus Gaeta 68 ff.
 Tillemont erklärt die Epistola presbyterorum de martyrio s. Andreae für unächt 201.
 Torquemada, Juan de, Tractatus de veritate conceptionis. 17. 53—56.
 Tosantes, Placidus de 93.
 Trejo, Antonius von 94 ff.
 Trithemius Johannes 44.
 Turrecremata, Joannes de, Tractatus de veritate conceptionis 17. 53—56.
 Typen biblische, die von der unbefleckten Empfängniss der h. Jungfrau Zeugnis ablegen sollen 223 ff.

Unfehlbarkeit päpstliche 137.
244 ff. wird von Pio nono behauptet 142. Argumente dafür 247. 248.
Kritik der päpstlichen Unfehlbarkeit 248 ff.

Universität, die von Paris 36.
Ihre Feindschaft gegen die Dominikaner 36 — 38. Ihr Kampf gegen sie unter der Fahne der unbefleckten Empfängniss 39 ff.

Urban VIII. Papst 101. 102.

Valparaiso, der Hügel 86.

Vernunftgründe der Papisten für die unbefleckte Empfängniss 182 ff.

Verwandten, die Christi greifen mit Maria in sein Amt es zu hindern. 159. 160.

Vigilius vom Papst Zacharias verdammt 250.

Vital Jean 43. 44.

Wunder, welche zu Gunsten der unbefleckten Empfängniss geschehn sind 190 ff.

Wundermedaille die, 117. 118. ihre erstaunlichen Wirkungen 191 ff.

Xystus IV. Papst 59 ff.

Zacharias Papst hat geirrt 250.

Zoller über die unbefleckte Empfängniss 221. 222.

Zweipäpsterei die 252.

EXAMEN CONCILII TRIDENTINI

per
MARTINUM CHEMNICIUM

scriptum

secundum ed. 1758 Francof., collata editione a. 1707, denuo typis
exscribendum curavit, indice locupletissimo adornavit vitam

Chemnicii ac

vindicias Chemnicianas

adversus Pontificios, praecipue adversus Bellarminum

ad calcem adjecit

Dr. E. PREUSS.

Wohlfeile Ausgabe mit dem Bildnisse des Martin Chemnitz. 65 Bogen
gr. Lex. 8. 3½ Thlr.

JOANNIS GERHARDI **LOCI THEOLOGICI**

CUM PRO ADSTRUENDA VERITATE

TUM PRO DESTRUENDA QUORUMVIS CONTRADICENTIUM FALSITATE

PER THESES NERVOSAE SOLIDE ET COPIOSE EXPLICATI.

OPUS PRAECLARISSIMUM

NOVEM TOMIS COMPREHENSUM

DENUO EDIDIT

Dr. ED. PREUSS.

TOMUS I. II. III, I.

Wohlfeile Ausgabe ca. 300 Bogen gr. Lex. 8. in 30 Lieferungen zum
Subscriptionspreise von à 15 Sgr.

Preis des I. Bandes (in 4 Lieferungen) 2 Thlr., des II. Bandes (in 2 Lie-
ferungen) 1 Thlr.

JO. GUIL. BAIERI **COMPENDIUM THEOLOGIAE POSITIVAE**

SECUNDUM EDITIONEM ANNI 1694

DENUO ACCURATISSIME TYPIS EXSCRIBENDUM

CURAVIT

Dr. E. PREUSS.

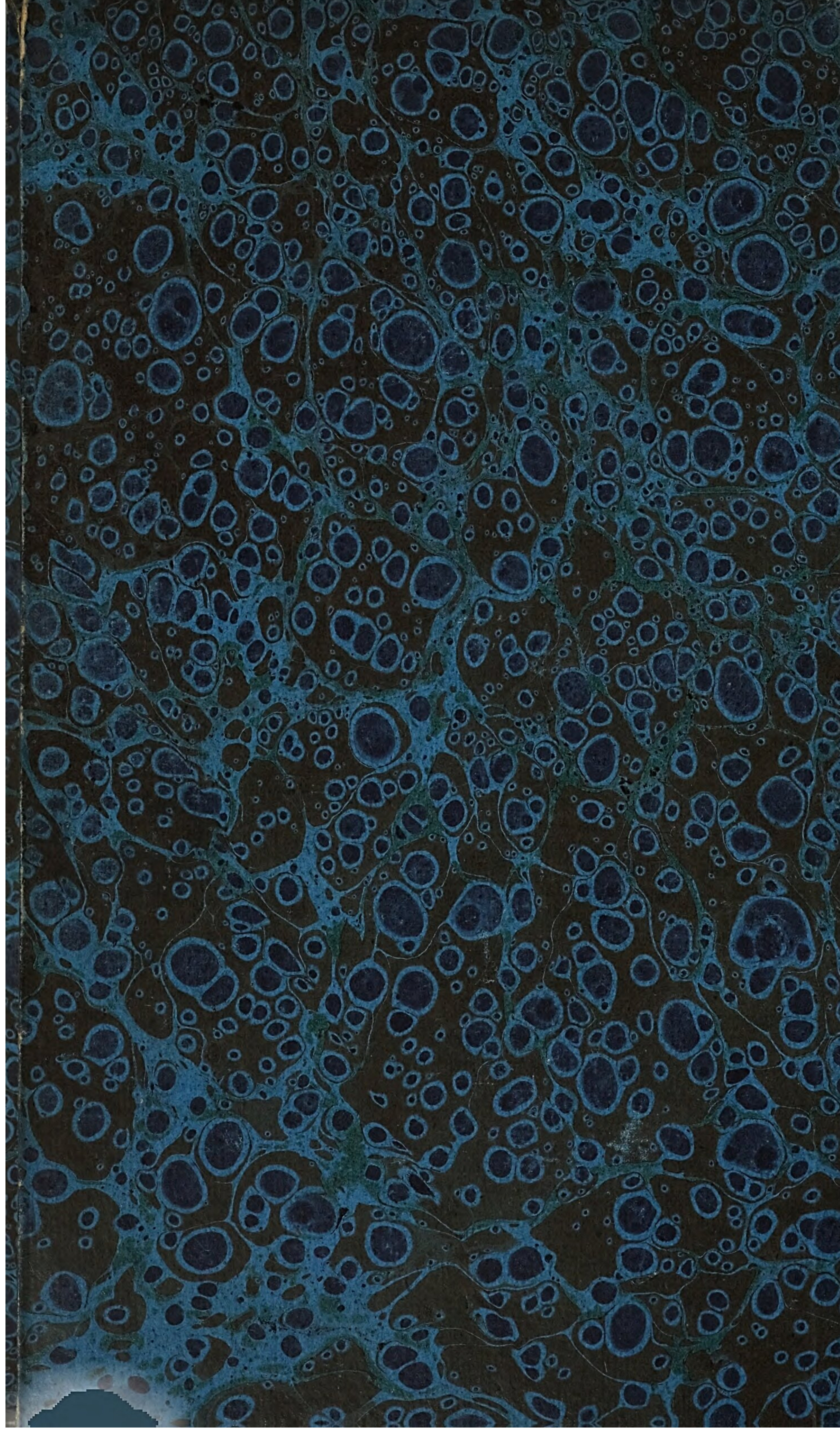
Wohlfeile Taschenausgabe 47 Bog. broch. 1 Thlr.

S. ANSELMI CANTUARIENSIS LIBRI DUO **CUR DEUS HOMO**

RECOGNOVIT

Dr. H. LAEMMER.

Wohlfeile Taschenausgabe. 7 Bog. broch. 7½ Sgr.



Preuss, Eduard,

Die römische Lehre von der unbefleckten Empfängniss Aus den Quellen
dargestellt und aus Gottes Wort widerlegt

Berlin 1865

Bamberg, Staatsbibliothek -- Th.dp.o.377

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11775441-3